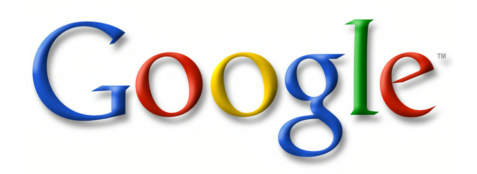
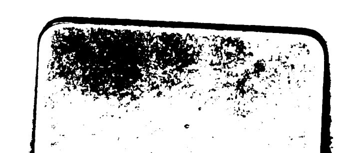




Sanders,

Grimm's deutsches Wörterbuch.

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg sind erschienen:

Bösche, Portugiesische und Deutsche Gespräche zum Gebrauch beider Völker . . . . Thlr.	—	20
Dänischer Dolmetscher zum Gebrauch für Deutsche und Dänen . .	—	5
Eckmeyer, Dr. S. J., grammar of the german language	—	25
Hamilton, John, the english declaimer and academic speaker and reader	1	10
Jacobsen, H. J., theoretisch-praktische Deutsche Sprachlehre . .	—	20
Minner, J. M., Spanisch-Deutsche Gespräche für das Geschäfts- und Gesellschafts-Leben, zum Gebrauche beider Nationen. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage	—	25
Müller, J. Chr., Portugiesische Sprachlehre. Zweite Auflage .	—	22½
— kurze Anleitung zur Portugiesischen Sprache	1	—
Petersen, Dr. C. F., Handbuch der Griechischen Literaturgeschichte	2	—
Principes de lecture, mis à la portée de l'enfance de deux sexes; avec des notions sur la morale, la géographie, la physique et l'histoire naturelle	—	11¼
Rask, R., kurzgefaßte Anleitung zur altnordischen und altisländischen Sprache	—	15
Rentzel, H., Pastor, Deutsche Sprachlehre für Bürger-Schulen und zum Privat-Unterricht, zunächst für Niedersachsen . . .		20
Sinnett, E. P. W., Elementarbuch der Englischen Sprache. Dritte Auflage	—	15
— kurzgefaßte Englische Sprachlehre für Anfänger. Zweite Aufl.	—	15
— neues Englisches Lesebuch. Kurze Lebens-Beschreibungen, zum Unterricht in der Englischen Sprache und Geschichte	—	20
— Englisches Uebersetzungsbuch. Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Englische. Zweite Auflage . .	—	20
Sprachlehre, Deutsche. für Land- und Volksschulen, als Grundlage der ganzen Seelenbildung	—	7½
Wienbarg, Dr. L. Soll die plattdeutsche Sprache gepflegt oder ausgerottet werden?	—	7½
— Geschichtliche Vorträge über altdeutsche Sprache und Literatur	—	25

Das deutsche Wörterbuch

von

Jakob Grimm und Wilhelm Grimm,

kritisch beleuchtet

von

Dr. Daniel Sanders.

„Heilig achten wir die Geister,
Aber Namen sind uns Dunst."
Uhland.

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1852.


LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
22 SEP 1931
OF OXFORD

„Ueber den Plan des Werks, die leitenden Grundsätze bei der Ausarbeitung, die befolgte Schreibung wird" — nach einer kurzen Nachricht auf dem Umschlag der ersten Lieferung — „die Vorrede des ersten Bandes Auskunft ertheilen." — Wenn wir trotzdem schon jetzt, da nur die beiden ersten Lieferungen vorliegen, an eine kritische Beleuchtung des Grimm'schen Wörterbuchs gehen, so glauben wir nicht den Vorwurf fürchten zu müssen, dies sei ein verfrühtes, voreiliges Unternehmen. Läßt sich doch aus der Klaue der Löwe erkennen und das Grimm'sche Wörterbuch müßte wahrlich ein planloses, ungleichmäßiges Werk sein, wenn man, auch ohne jene Vorrede abzuwarten, nicht aus den vorliegenden dreißig Bogen des Werkes selbst den Plan desselben und die bei der Ausarbeitung befolgten Grundsätze sollte erkennen können. Wohl aber wissen wir, daß wir auf Widerspruch stoßen werden, wenn wir als das Ergebniß unsrer Kritik aussprechen, daß das Werk in seiner ganzen Anlage und großentheils auch in seiner Ausführung durchaus verfehlt ist. Das Publicum hat von vorn herein ein günstiges Vorurtheil für ein Werk über deutsche Sprache, das den Namen der Gebrüder Grimm an der Stirne trägt, wie wir selbst auch mit dem günstigsten Vorurtheil an das Werk herangegangen sind. Und das Publicum hat vollkommen Recht, von Demjenigen, der es wagt, ein solches Werk zu tadeln, für die Gerechtigkeit des Tadels überall vollgültigen Beweis zu verlangen. Einen solchen aber

versprechen wir in dem Folgenden zu führen. Man lese und urtheile, ob das Werk, dem der Name der Verfasser die beste Empfehlung ist, auch umgekehrt wieder ihrem Namen zur Empfehlung dienen kann.

Ehe wir an den eigentlichen Inhalt des Werkes herangehen, müssen wir von etwas Aeußerlichem sprechen, von der „befolgten Schreibung," wie die Gebrüder Grimm es ausdrücken. Dergleichen Aeußerlichkeiten sind von dem größten Belang, namentlich für ein Werk, das, zum Nachschlagen bestimmt, nicht übersichtlich, nicht dem Auge gefällig genug erscheinen kann. Gerade bei einem Wörterbuche muß die einmal im Publicum herrschende, ihm durch Gewohnheit bekannt und vertraut gewordene Schreibweise der Wörter normiren, selbst wo man sonst für das Abweichen von dieser Norm vollgültige Gründe zu haben glaubt. Und so fügen denn auch die Grimm sich wenigstens in einigen Stücken dem herrschenden Gebrauche, selbst wo sie ihn als Mißbrauch bezeichnen. — Während sie z. B. pag. 3 erklären:

„Einleuchtend ist auch das überwiegende unbezeichnetlassen der dehnung allein richtig und die andern weisen hätten längst verworfen werden sollen, da kam und lahm, war, haar und jahr uns völlig gleichen laut haben," —

bewahren sie doch das durch den Gebrauch geheiligte Dehnungszeichen, z. B. schon in dem Wort Dehnung selbst und indem sie auf derselben Seite schreiben:

AAL (al), AAR (ar), AAS (as),

oder z. B. auf p. 36: ABFAHRT.

Wenn nun hierin die Grimm sich dem „falschen Gebrauch" gefügt, so hätte man vielleicht erwarten dürfen, daß sie dies auch in andern Stücken gethan; aber dies ist nicht der Fall, wie man aus der Anwendung der lateinischen Lettern und der kleinen Anfangsbuchstaben

auch für die Substantive ersieht. Wir wollen nun selbst zugeben, daß ohne die lateinischen Lettern, wenn einmal die Erklärungen der deutschen Wörter in lateinischer Sprache gegeben wurden, das Ganze ein buntscheckiges Ansehen gewonnen hätte; wir wollen ferner zugeben, daß für das Auge, das sich einmal an das Kleinschreiben der Substantive gewöhnt hat, dadurch selbst die Uebersichtlichkeit erhöht sein kann, indem die durch Initialen hervorgehobenen Eigennamen und Satzanfänge schärfer hervorspringen; — aber daß die zu erklärenden Wörter mit lauter Initialen geschrieben sind, kann gewiß nur als den raschen Ueberblick hindernd bezeichnet werden.

Sollten übrigens die lateinischen Lettern einmal gebraucht werden, so mußte jedenfalls das Schluß-s von dem andern ſ unterschieden werden, da ohne dies ſch und chen in Diminutiven, deren Stamm auf s aufgebt, nur allzuleicht verwechselt werden können. Man vergleiche z. B.:
ablöschen (p. 75), ablaschen (p. 66) mit rabenäschen (p. 6), häuschen (p. 37), für ablöschen, ablaschen, Raben-Aeschen, Häuschen.

Von dem Bindestrich, den wir der Deutlichkeit halber bei Raben-Aeschen angewandt, wird auch in dem Grimm'schen Wörterbuch hin und wieder Gebrauch gemacht, namentlich wenn all mit Wörtern zusammengesetzt ist, welche mit er beginnen, z. B. p. 223:

ALLERFRISCHEND (all-er), ALLERFREUEND (all-er), ALLERFÜLLEND (all-er), ALLERHALTER (all-er) u. s. w.

Dies hätte vielleicht noch in manchen andern Fällen Anwendung finden sollen; man vergleiche z. B.:

ABERBANN und ABERBEN (p. 32) d. i. Aber-Bann und ab-erben.

ABENTEUER (p. 28) und ABENTSPENEN (p. 29) d. i. Abenteuer und ab-entspänen.

ABERHALTEN und ABERHOLD (p. 33) d. i. ab=erhalten und aber=hold.

ACHTENDER (p. 169) d. i. Acht=Ender u. a. m.

So findet sich z. B. p. 217 ein Wort ALLEINIGKEIT (die alleinigkeit seines statuarischen glaubens), ein andres Wort wäre vielleicht All=Einigkeit.

Hier mögen gleich auch noch die Zusammensetzungen von all und einem mit l beginnenden Wort besprochen werden. Wir wollen nicht läugnen, daß das Zusammentreffen von drei gleichen Buchstaben, wenn die erste Hälfte den Buchstaben doppelt hat, mit welchem die zweite beginnt, für das Auge etwas Unangenehmes hat; aber doch können wir es nicht unbedingt billigen, daß die Grimm den Consonanten in solchen Fällen nur zweimal setzen, z. B.: ALLIEBEND, ALLIEBLICH, ALLEUCHTEND (p. 231 und 232), da in Folge dessen z. B. auch p. 216 ALLEBEN (vita universalis) und ALLEBEN (omnino aequalis) ganz gleich geschrieben sind (All=Leben und alleben).

Diese Bemerkungen über die „Schreibung" wollen wir mit einer Einzelnheit schließen; p. 18 findet sich ABC Alphabet; in den Zusammensetzungen ist fortwährend ABCE geschrieben, z. B.:

ABCEBANK, ABCEBUBE, ABCEDAR, u. s. w.

während doch nothwendig Abece=Bank u. s. w. zu schreiben war (vergleiche das lateinische abecedarius) oder ABC=Bank u. s. w. Man vergleiche Wörter wie abconterfeien, abcopieren, (p. 18) oder Abceß, abcirkeln.

Wir kommen nun zu dem eigentlichen Inhalt des Werks und da drängt sich als erste Frage wohl Jedem auf: **welche** Wörter sind aufgenommen? Man kann hier Unterschiede der Zeit und des Orts statuiren. Fragt man zunächst, ob dem Wörterbuche der ganze Wortschatz der deutschen Sprache von ihrer Urzeit her bis jetzt, soweit er bekannt ist, einverleibt werden sollte, so

ergiebt sich aus den vorliegenden Lieferungen darauf die Antwort, daß die Verfasser im Allgemeinen sich auf die Zeit von Luther ab beschränkt haben; nur selten gehen die Citate hinter diese Zeit zurück, wie p. 163 bei Achsel aus den Nibelungen (s. p. 129 abstehen u. a.) Die Schriftsteller aus der neuesten Zeit nach Goethe sind ebenfalls nur spärlich citirt, und doch müssen wir gestehen, daß wir neben den Belegen aus Platen (z. B. p, 162, 164 u. ö.), Uhland (p. 58), Chamisso (p. 238), Tieck (p. 237), Rückert (p. 162, 238), Hebel (p. 77), Pestalozzi (p. 86), Schwab (p. 94), Dahlmann (p. 235), Bettine von Arnim *) (p. 25, 26, 31), und Immermann, — dem wir wenigstens in der zweiten Lieferung p. 359 begegnet sind, — ja selbst aus dem Freischütz (p. 183. Sechse treffen, sieben äffen), gerne auch Stellen aus Börne, Freiligrath, Kinkel, Herwegh, Heine, Lenau, Beck, Gutzkow, Ruge u. A. m. begegnet wären. Aber gerade die Neuzeit hat am wenigsten Beachtung gefunden und während z. B. mit großer Sorgfalt Wörter, wie ÄMSELN, ANDELER, ANDELN, ANFANZ ANFICHTIG, u. s. w. aus alten Schriftstellern und Handschriften notirt werden, bleiben, wie wir unten ausführlich nachweisen werden, eine Menge von heute gebräuchlichen Wörtern ganz unbeachtet; und namentlich ist das Veraltete, in einzelnen Wörtern sowohl als in ganzen Fügungen, von dem nach heutigem Sprachgebrauch gangbaren nur in den seltensten Fällen gehörig geschieden.

Fragt man aber nun weiter, ob von Luther's Zeit ab vielleicht die deutsche Sprache, wie sie sich an den verschiedenen Orten Deutschlands dialektisch verschieden

*) Ein Citat aus dieser Schriftstellerin streift — für uns wenigstens — ans Komische, nämlich p. 31 zu aber: „aber, aber es ist dafür gesorgt, dass die bäume nicht im (l. in den) himmel wachsen. Bettine briefe 2, 115.“

gestaltet, in das Bereich des Grimm'schen Werks gezogen wird, so lautet die Antwort, soweit man nach den vorliegenden Lieferungen urtheilen kann, übereinstimmend mit der Aeußerung Wilh. Grimm's auf der Germanisten-Versammlung 1846: Im Allgemeinen hat nur das Hochdeutsche (die Schriftsprache) von Luther bis Goethe Berücksichtigung gefunden. Doch konnte bei der oft schwankenden Grenze auch das Dialektische nicht ganz ausgeschlossen werden und wir gestehen, daß ein häufigeres Recurriren auf die reichen Fundgruben der Dialekte und der alten Sprache uns sehr erwünscht gewesen wäre.

Bei dem reichen Wortschatz der deutschen Sprache aber, namentlich der Leichtigkeit in der Bildung neuer Wörter, zumal durch Zusammensetzung, drängt sich zunächst die Frage auf, wie die Gebrüder Grimm es mit den abgeleiteten und zusammengesetzten Wörtern gehalten. Hier mußte, wenn man sich eben nicht ins Unendliche verlieren wollte, geschieden werden zwischen Wortbildungen, die, gleichviel ob sie sich hier oder dort bei einem Schriftsteller finden, in der lebendigen, beweglichen Sprache in jedem Augenblick nach Analogie geformt werden können und geformt werden und zwischen Wortbildungen, die eigenthümlichen Charakter und selbständige Bedeutung gewonnen haben, so daß aus ihnen, wie aus neuen Stämmen, neue Ableitungen und Zusammensetzungen hervorgehen. Jene können nach unsrer innigsten Ueberzeugung in einem deutschen Wörterbuch ganz und gar wegbleiben,*) wenn nur an geeigneter Stelle das Nöthige

*) „Diejenigen welche solche Bücher geschrieben, auch die so es mit vielem Vorzug gethan, sind bisher mit einer seltsamen Krankheit befallen gewesen, daß sie durch eine unzeitige Vermehrung unsre Sprache mit Compositis und Derivatis bereichern wollen." (Frisch Teutsch-lat. Wörterb., Vorbericht und vergleiche Adelung's Versuch eines vollst. gramm.-krit. Wörterb. p. XIII. § 18).

darüber im Allgemeinen bemerkt ist. Dahin rechnen wir z. B. erstens, sämmtliche Substantiva verbalia auf ung, — wenn nur, etwa in der Vorrede, erwähnt ist, daß sie eben von allen Verben gebildet werden können, doch von den unzusammengesetzten, unabgeleiteten im Allgemeinen weniger im Brauch sind: so klingt z. B. das Grimm'sche Schreibung hart; dagegen sind Umschreibung, Einschreibung, Beschreibung, Verschreibung gäng und gebe, ebenso wie Bildung von bilden, das selbst erst von Bild abgeleitet ist. — Zweitens, die Substantiva verbalia auf er zur Bezeichnung männlicher Personen mit ihren Femininis auf erin, wie Anwohner, Anwohnerin, Fischer, Fischerin u. s. w. und die Feminina auf in überhaupt, wie Königin, Bäuerin u. s. w. Drittens, die gewöhnlichen Adjectiva verbalia, zunächst also die Participe, dann aber auch die der Möglichkeit auf bar, wie beschreibbar mit ihren Negationen durch un, wie unbeschreibbar, denen in vielen Fällen die auf lich entsprechen, wie unbeschreiblich, anschaubar und anschaulich. Viertens, die Adjective mit der Negation un, von denen freilich manche Zusammensetzung namentlich mit Stammadjectiven nicht eben gebräuchlich ist, wie z. B. unfalsch, ungut, das meistens nur in der Redensart gehört wird: etwas für ungut nehmen u. ä., doch sagen die Grimm p. 10 auch: „Ungut hat man abändern im grammatischen Sinn gebraucht.“ — Fünftens, die von Stammadjectiven auf heit, von abgeleiteten Adjectiven auf keit gebildeten Substantive wie Wahrheit, Wahrscheinlichkeit; ebenso sechstens, die substantivisch gebrauchten Infinitive wie: das Gehen, Schlafen. Siebtens, alle äußerlichen Composita darunter verstehen wir namentlich alle zusammengesetzten Hauptwörter, worin die erste Hälfte — das Bestimmungswort — ein reines

Genitivverhältniß ausdrückt, wie z. B. in Schneiderfrau, Schneiderarbeit, (d. h. Frau, Arbeit eines Schneiders), Stuhlfuß, Stuhllehne, Beinbruch, Armbruch, Affenschnauze, Affenhand. Aber nicht bloß diese Zusammensetzungen allein können nach unsrer Ansicht wegbleiben, sondern auch viele andre ähnliche. Ist z. B. unter Abend die Bemerkung gemacht, daß es als erste Hälfte in vielen Substantiven auftritt, um das zu bezeichnen, was am Abend erscheint, statthat, so genügen gewiß einige Beispiele von solchen Compositis, wie Abend-lied, gast, besuch, sonne, thau, u. ä. m., ohne daß sie gerade eben alle einzeln als besondre Wörter aufgeführt zu werden brauchten. Oder wenn unter an z. B. bemerkt ist, daß es vor viele Verba in dem Sinne von zuerst tritt, so würde es genügen, wenn beispielsweise erwähnt würden anspielen, anschieben (beim Kegelspiel), anwerfen (beim Würfeln), anschneiden (die Butter), anstechen (den Wein) u. s. w. Denn unmöglich kann man verlangen, daß nun auch bei allen Compositis mit an diese Bedeutung noch besonders hervorgehoben werde, da man ganz gut, wo eben eine Reihenfolge beim Geben, Stechen, Krähen, Scharren u. s. w. beobachtet wird, also z. B. bei Spielen fragen kann: Wer hat angegeben? angestochen? angekräht? angescharrt? u. s. w. ins Unendliche. Ebenso genügt gewiß ein für allemal die Bemerkung, daß es in der deutschen Sprache wohl keinen Superlativ giebt, von den man nicht zur Verstärkung aller setzen könnte, wie der allerälteste, allerneueste, allerjüngste u. s. w., — gewiß wird kein Vernünftiger die Aufführung aller dieser Superlative als besondrer Wörter verlangen. Oder endlich, wenn ein für allemal besagt ist, daß all als Verstärkung vor jedes Participium (Präs. und Perf. Passivi) treten kann, wie auch vor alle Substantiva verbalia auf ung,

auf er und weiblich auf erin, wer würde dann, nachdem einige Beispiele angeführt wären, noch Wörter wie: allverfolgend, allverfolgt, Allverfolgung, Allverfolger, Allverfolgerin besonders aufgeführt wissen wollen?

Was nun aber zweitens die allerdings nothwendig besonders aufzuführenden Wortbildungen anbetrifft, die eigenthümlichen Charakter und selbständige Bedeutung gewonnen, so daß sie gleichsam als neue Wurzeln gelten, so könnte man sie entweder nach dem Alphabet aufführen oder den Stammwörtern unterordnen. Und zwar würden wir uns unbedenklich für das Letztere entscheiden; denn nur dadurch würde eine zusammenhängende Behandlung des Zusammengehörigen, eine wirklich übersichtliche Darstellung der Wortfamilien möglich; dadurch würde das Werk statt eines durch seine äußerliche Anordnung zerrissenen, nur zum Nachschlagen zu benutzenden Buchs, in welchem tausend und abertausend Wiederholungen als ein kümmerliches Surrogat den mangelnden organischen Zusammenhang doch nicht ersetzen können, wirklich ein Ganzes, das dem Benutzenden nicht bloß Nachschlage-, sondern Lesebuch wäre und für die Sprache und deren genaue Kenntniß von unberechenbarem Gewinn sein müßte. Und für den Nachschlagenden brauchte bei dieser Anordnung, wenn nur auf ihn die gehörige Rücksicht in der Reihenfolge und in der Hervorhebung der Wörter genommen wäre, nicht die geringste Unbequemlichkeit zu erwachsen. Unter brechen fände er z. B., nachdem das Simplex abgehandelt ist, in alphabetischer Reihenfolge, durch den Druck besonders hervorgehoben, die Composita abbrechen, anbrechen, aufbrechen, ausbrechen, durchbrechen, einbrechen u. s. w., verbrechen, zerbrechen; dann wieder unter Bruch: Abbruch, Anbruch, Aufbruch, Ausbruch, Durchbruch, Ein-

bruch u. s. w., dann auch, soweit es nöthig erscheint, die nicht mit Partikeln gebildeten Zusammensetzungen, wie dort ehebrechen, so hier Ehebruch, Steinbruch, vielleicht auch Marmorbruch, Alabasterbruch u. s. w. Achselbruch, Armbruch u. s. w.; dann später brüchig mit abbrüchig u. s. w. Es versteht sich, daß unter den Partikeln ab, an u. s. w. ein für allemal im Allgemeinen das Nöthige über ihre Bedeutung in den Zusammensetzungen entwickelt sein müßte. So erhielte man ein für die Lectüre geeignetes Buch, — auf möglichst geringem Raume eine übersichtliche Darstellung des Sprachschatzes, ohne daß für den ein einzelnes Wort Nachschlagenden eine Unbequemlichkeit entstünde.

Haben wir nun bis hier über die in ein deutsches Wörterbuch nach unsrer Ansicht aufzunehmenden echtdeutschen Wörter und deren Anordnung gesprochen, so müssen wir noch mit einigen Worten auf die in den deutschen Sprachschatz aufgenommenen Fremdwörter kommen. Ganz ausschließen kann man dieselben nach unsrer Ansicht nicht, gehören sie doch durch den Gebrauch — und selbst wenn dies in manchen Fällen ein Mißbrauch sein sollte — mit in den Kreis der deutschen Sprache; aber man wird doch auch eine Grenze ziehen müssen, nicht etwa alle irgend einmal von einem Deuschen gebrauchten oder zu brauchenden Fremdwörtet dürften in das Wörterbuch gehören, sondern nur die, die wirklich aufgenommen, die gäng und gebe sind. Wir verkennen dabei nicht, daß diese Grenze etwas schwankend gezogen ist, doch scheint das in der Sache begründet. Die termini technici in den verschiedenen Wissenschaften und Künsten müßten aber gewiß aufgenommen werden und wir würden hier lieber selbst ein Zuviel als ein Zuwenig thun, da man getrost behaupten kann, daß das größere Publicum von allen Wörtern gerade die Fremdwörter am häufigsten nachschlagen wird.

Sehen wir uns nun, nachdem wir so unsre Ansicht über die aufzunehmenden Wörter entwickelt, die bisher erschienenen dreißig Bogen des Grimm'schen Wörterbuchs genauer an, so müssen wir offen gestehen, daß wir weder das Maaß der aufgenommenen Wörter noch ihre Anordnung gut heißen können.

Zuvörderst bemerken wir als einzelne Wörter aufgeführt eine Unmasse jener Wortbildungen und Zusammensetzungen, deren Aufnahme wir, wenn nur an gehöriger Stelle einige allgemeine Bemerkungen gemacht wären, als ganz überflüssig nachgewiesen zu haben glauben. Unkrautartig wuchernd drohen sie das Nothwendige und Nützliche zu ersticken. Will aber Jemand diesen Vorwurf des Zuviel nicht gelten lassen und rühmt vielmehr die Aufführung möglichst vieler Wörter als einen Vorzug des Wörterbuchs, so wird es ein Leichtes sein, eben weil jene Wortbildungen sich ins Unendliche mehren lassen, eine Unmasse fehlender, ebensowohl zur Aufnahme berechtigter Wörter nachzuweisen. Vor allen Dingen sehe man sich z. B. die als besondere Wörter aufgeführten Superlative mit aller an. Da finden wir z. B. theils mit Belegen aus Schriftstellern, theils ohne solche aufgeführt:

ALLERBEHENDEST, ALLERBELEIBTEST, ALLERBEQUEMST, ALLERBESCHWERLICHST, ALLERBESONDERST, ALLERBEST, ALLERBÖSEST, ALLERCHRISTLICHST u. s. w. u. s. w.

Warum fehlen denn nun aber Wörter wie:

aller-ältest, jüngst, besonnenst, beliebtest, freist, frischest, fröhlichst, frohst, gefürchtetst, getreust, furchtbarst u. s. w.

Man glaube übrigens nicht, daß etwa die Wörter aufgenommen sind, für die sich aus einem bestimmten Kreis von Schriftstellern Belege aufbringen lassen; denn

es fehlen z. B. auch *allertrefflichst* (s. Goethe *) IV. 138, doch die Allertrefflichste gefällt sich keineswegs in solchen Herrlichkeiten), *Allerunverschämtester* (Platen **) IV. 187.) u. ä. m.

Ferner sehe man sich die in der ersten Lieferung auf p. 215 beginnenden und bis in die zweite Lieferung (p. 243) mit geringen Unterbrechungen fortlaufenden Composita mit *All* an. In drei bis vier Zeilen konnten vollständig erschöpfend diese Zusammensetzungen abgehandelt werden; wenn das aber nicht geschah, welcher Grundsatz mag denn wohl bei der Aufnahme leitend gewesen sein? Da finden wir ALLANFLAMMEND, oder — wir wollen weder den Leser noch uns länger mit diesen abscheulichen Initialen quälen — wir finden

allanflammend, —	aber nicht:	allentflammend.
allleuchtend, —	„ „	allerleuchtend.
allausspähend, —	„ „	allspähend, allerspähend.
allbegabt, —	„ „	allbeschenkt.
allbeherrschend —	„ „	allregierend.
all-bekannt, berühmt, gepriesen, beliebt u. a. m. —	„ „	allgefeiert, allbelobt, allverehrt (Goethe VI. 184).
allbeweint, —	„ „	all-beklagt, bejammert, beseufzt, bemitleidet.
Allbezwinger, —	„ „	allbezwingend.
allbuntbesternt —	„ „	allbuntbeblümt.
allgut und allgerecht —	„ „	Allgüte, Allgerechtigkeit (s. Heine's Romancero p. 306.)

Wir vermissen, da doch sonst alle Composita mit *all* aus dem Goethe'schen Gedicht (IV. iii) aufgenommen sind: *allschöngewachsen*, wir vermissen *allrichtend*

*) Ausgabe in vierzig Bänden 1840.

**) Ausgabe in fünf Bänden.

(Goethe VI. 218), all=berathen, durchschmetternd, entzückend, gefeiert (Gutzkow, Ritter vom Geist VIII. 74) u. s. w. Wenn p. 232 aufgeführt ist:

„Allesleugner m. Gotter I. 397; Alleswisser m. Wieland 19, 25"

so mußten wohl ebenso gut auch ihre Stelle finden: Alles=leugnend, gebend (Goethe IV. 75. Hatem Thai der Allesgebende), geber, erhalter, zerstörer, schmecker (Gutzkow I. I. VIII. 76), besserwisser (VIII. 196) u. s. w. — In der zweiten Lieferung haben wir zuerst allverflucht, ohne daß doch ein allverdammt, allgesegnet, allsegnend, allverfluchend, Allverflucher aufgeführt wären. — Dann kömmt Allverfolgerin ohne Allverfolg=er (ung, end, verfolgt); dann ohne Beleg allvergänglich und allvergessen. Wenn zu diesen dann noch Allvergessenheit gefügt wird, so hätte ebenso gut auch Allvergänglichkeit, allvergessend u. s. w. gebildet werden können; so gut wie allverzehrend und Allvollender auch Allverzehrer und allvollendend und so ins Unendliche hinein. Wir erwähnen hier nur noch einige fehlende Wörter mit ihrem Beleg:

alleinzeln (Goethe XII. 203. alleinzeln sieht sie euch genießen).

allverwahrt (Goethe XII. 19 in weiten, allverwahrten Kellern).

allzugänglich (Goethe XII. 240 nicht steil die Hügel, doch nicht allzugänglich).

allheilend (Goethe II. 60 allheilender Natur).

Allseitigkeit (Gutzkow, Ritter vom Geist I. 9).

Allgemeinzweck (ebend. 165).

Allesbeglücker (Kinkel's Gedichte 121).

allerhöchst=gnädig, geboren, selbst (Glaßbrenner's Gedichte 18, 149, 44).

Zu dem schädlichen Ueberfluß in dem Grimm'schen Wörterbuch rechnen wir ferner die besondere Anführung mancher Participia Perf., zumal wenn ihre Form nicht besondre Bemerkung verdient, wie dies bei abgesinnt, abgeschmackt, abgeviert der Fall ist (abgeleibt scheint nur Partizip). Jedenfalls läßt sich aber kein Grund absehn, weshalb p. 47 ff. abgemessen, abgeneigt, abgeordnet, abgesagt, abgeschieden, abgeschliffen, abgeschnitten, abgesondert u. s. w. aufgeführt sind, andre aber nicht wie: abgedroschen, abgedrechselt, abgenutzt, abgerundet (glatt und abgerundet — Goethe XIX. 405), abgetrennt (allein und abgetrennt von aller Freude Goethe I. 129), abgespannt u. s. w.

Als schädlicher Ueberfluß erscheint ferner die Aufführung desselben Worts einmal als Adjektiv und dann als Adverb, z. B. p. 51:

„Abgöttisch nnl. afgodisch, gleichviel mit abgötterisch, doch üblicher: fleucht die abgöttischen. weish. Sal. 1, 5; lasset euch nicht verführen die abgöttischen. 1 Cor. 6, 9; einer alten hexen ihr abgöttisch beschweren und segen. Kirchh. wendunm. 120a; die abgöttische liebe eines glücklichen volkes. Wieland 3, 127; ein abgöttischer verehrer des Cicero. Rabener 3, 257; eine abgöttische stadt. Klinger 6, 105."

und dann wieder besonders:

„Abgöttisch adv., eines stückes (Agamemnon von Aeschylus), das ich von jeher abgöttisch verehrt hatte. Goethe 32, 113."

Man vergleiche p. 235 Allgewaltig omnipotens u. s. w. und dann als neues Wort allgewaltig omnipotenter u. s. w.

Bei andern Wörtern dagegen ist Adverb und Adjektiv wieder zusammengeworfen, z. B. p. 98 abscheulich, wo hinter einander die Beispiele vorkommen: „ganz

abscheulich vornehm, ich abscheulicher Narr, mit abscheulich großen Knöpfen" und so oft. Bisweilen wird selbst ein Wort, das ganz gewöhnlich als Adjektiv vorkommt, nur als Adverb aufgeführt, z. B. p. 236:

"Alljährig adv. was das folgende:

Alljährlich adv. quotannis."

Ebenso p. 214:

"Allabendlich adv. quovis vesperi." u. s. w. oder in der zweiten Lieferung

"Allwöchentlich adv. jede Woche."

Man vergleiche damit p. 239:

"Allstündlich adj. und adv. was jede Stunde geschieht oder eintritt: allstündliche Gefahr, allstündlich einen Löffel" und ferner ebenda:

"Alltägig quotidianus das alltägige Fieber u. s. w. üblicher das folgende:

Alltäglich quotidianus, vulgaris etc.

Alltäglich adv. quotidie."

Als weitern unnützen und schädlichen Ueberfluß bezeichnen wir die besondre Aufführung mancher substantivisch gebrauchten Infinitive, dann auch der Substantiva Verbalia auf ung, er (erin), und der von Adjektiven hergeleiteten auf heit und keit. So finden wir z. B. p. 319 und 320 besonders aufgeführt:

das Anerbieten (zwei Zeilen), Anerbietung (sechs Zeilen), Anerbung (zwei Zeilen), Anerinnerung (sieben Zeilen), Anerkennung (drei Zeilen), Anerwägung (zwei Zeilen), Anerwünschung (zwei Zeilen), das letzte ohne ein Zeitwort anerwünschen.

Von p. 417 und 418 nehmen etwa die Hälfte ein:

"Annehmer, Annehmlich(keit), Annehmung, annehmungsfähig, annehmungswürdig, Annehmungswürdigkeit, Annetzung."

Und sollten einmal solche Wörter aufgeführt werden,

warum, so muß man fragen, denn gerade nur diese? warum fehlen z. B.:

das Anerben, das Anerinnern, das Anerkennen, Anerwägen, Annehmen u. s. w., warum ferner annehmungswerth, annehmens=werth, würdig, würdigkeit, warum das Andersdenken (Gutzkow l. l. VIII. 34), der Anerbieter, die Anerbieterin, der Anerkenner (erin), die Annehmerin u. s. w.? warum anerkennbar, Anerkennbarkeit? das Andrücken, Anhauchen (Goethe XV. 272)?

Wir wollen hier gleich noch einige fehlende derartige Wörter aufführen: das Abwechseln (Arnim, Isabella von Aegypten u. s. w. Berlin 1812. p. 46: bei Tage frei Licht, bei Nacht mit Abwechseln Mondschein, Sternschein) achtungs=voll, werth, würdig; anbaubar, Anbaubarkeit, Anbauung, Anbauerin; anbetungswerth, anbetenswürdig, (=keit), Anbetungswürdigkeit, Anbeterin, anbetbar, Anbetbarkeit, das Anbeten, anmerkungswerth, anmerkenswürdig, anmerkungsweise, Anlehnung (Gutzkow l. l. I. 333 die äußern Anlehnungen dieser gottlosen Richtung) u. s. w. Wer darauf ausgeht, wird leicht ähnliche Wörter noch dutzend= und schockweise nachtragen können, weil sie sich eben ins Unendliche bilden lassen.

Kommen wir nun von den Wortbildungen zu den Wortzusammensetzungen, die wir eben allerdings auch schon im Vorbeigehn berührt haben, so müssen wir uns auch hier über das Maßlose — man nenne es nun Zuviel oder Zuwenig — beklagen. Die äußerlichen, an gehöriger Stelle mit einigen Zeilen abzufertigenden Composita nehmen ganze Bogen ein, und dabei sind sie — freilich kann das kaum anders sein — durchaus nicht vollständig, ja wir möchten sagen — überraschend

lückenhaft aufgeführt, ohne daß sich irgend ein Grund für die Aufnahme der einen oder das Weglassen der andern entdecken ließe.

Z. B. ziemlich zu Anfang der zweiten Lieferung (p. 245 und 246) nehmen die Composita von Alp gut eine Seite ein, und doch fehlen darunter die allergewöhnlichsten. Wir haben uns z. B. folgende 100 (!) notirt:

Alpenjäger (bekannter Titel eines Schiller'schen Gedichts), Alpthal (Goethe XXVI. 147), Alpen-feld (XI. 146), fette (XXIII. 14), spitze, (Wilh. Müller's Gedichte I. 163), Alpenflora (Gutzkow I. l. I. 66), Alpen-gipfel (Matthisson's Gedichte 184), himmel (ebend. 100), landschaft (ebend. 83), pfad (225), reise (171), see (133), schlund (212), wandrer (129), weide (208), welt (122), Alpenglühen (Gedicht eeines Lebendigen 1842, p. 72); ferner aus dem Lehrbuch der Geographie von Daniel (Halle 1851) Alpenhalbinsel (166, 186), Alpen-halbmond (180, 186), berg (181), bewohner, fluß (182), straße, zug (183, 187), fuß (186); aus dem Leitfaden der Geographie von Seydlitz (1852) ferner, Alpen-Charakter (96), gebirge (97), ebenso aus dem vaterländischen Lesebuch von C. Gude und L. Gittermann (1852, mittlere Stufe, aus einer Schilderung von J. G. Kohl) Alpen-steiger (81), abzüge (83), kuh (Almenkuh, Almenstier), kraut, trift (83), vieh, thier, hund, rind (84), auffahrt (86) — aus demselben Lesebuch (obere Stufe 1851, von Gittermann) Alpen-wirthschaft, platz (107), Alphorn (114). Alpenrand (Arnim l. l. p. XVII.) Dazu lassen sich noch viele fügen, wie: Alpen-(Alp-)Wiese, geräth, gletscher, hütte, joch, paß, steg, stock, weg, riese, namentlich viele Zusammensetzungen zur Bezeichnung von Thieren und Pflanzen, wie Alpen-Lieschgras, Wiesenraute; so stehn z. B. in Dr. Th.

Heinsius volksthümlichem Wörterbuch der deutschen Sprache (Hannover 1818) und Joh. Leonh. Frisch deutsch-lateinischem Wörterbuch*) (Berlin 1741) noch folgende:

Alp-Ruthe, maus, forelle, rabe, raute, völker, länder, wasser, hof, vieh, maier, hahn, kirsche, männchen, rauch, stein. — Alpen-Geld, ampfer, bachstelze, balsam, bärlapp, beifuß, birke, bockkäfer, günsel, habichtskraut, hahnenfuß, heckenkirsche, herde, huflattig, johannisbeere, kiefer, krähe, kreuz, mohn, ratte, salz, scharte, schmetterling, schwalbe, sinau, strandläufer, wegebreit, wegerich; außerdem noch alpisch und älplerisch und in Stalder's schweiz. Idiot I. 97 alpen, älpelen, älpelig.

Auf derselben Seite (246) steht nach Alraun noch Alraundelberin aus Fischart's Gargantua; es fehlt aber nicht bloß das Masc. und die gleichbedeutenden Alraungräber, gräberin, sondern auch z. B. Alraun(en)-wurzel (Arnim I. l. 26), mann, männchen, Alraunbeet, (Matthisson's Gedichte 231. Als wir Hexenjünger dich auf Alraunbeeten ahnungsvoll erspähten) u. s. w.

Auf p. 266 — 275 ff. finden sich fast nur Composita mit alt, aber wer kann enträthseln, warum auf diesen neun Seiten neben Altdeutschland, altdeutsch, Altengland, altenglisch u. s. w. Altsachse, altsächsisch, u. s. w. nicht auch Altfrankreich, altfranzösisch, altbritisch, Altgriechenland, Altmark u. s. w. eine Stelle fanden? warum, wenn aus Frisch p. 22 Altmacher entlehnt wurde, nicht auch aus derselben Quelle das gleichbedeutende Altbutzer aufgenommen wurde? warum nicht ferner Altweiber-

*) Um uns nicht ins Weite zu verlieren haben, wir uns auf diese beiden Wörterbücher beschränkt, ohne die Werke von Adelung, Campe u. s. w. mit heranzuziehen.

possen, Altmagen (Vorfahren, majores) Altleuthaus, Altarmenhaus, Altmänner- und Weiber-Spital, Alt-Reffer? warum nicht aus Heinsius: Alters-erlaß, folge, reife, Alterthumsstück; altförmig, Altgewändler, Altmannsgesicht, Altschneider, schuster, verjährt, Altweib (ein eßbarer Seefisch), Altweibermuschel, Altdiebel (Alant)? warum nicht altvergraben (Goethe XI. 114 altvergrabnen Schatz), altershalben (Goethe IV. 151), Altverstand („Altverstand mit der blechernen Weisheit" sprichwörtlich), Alterthümelei und eine Masse andrer?

Doch wir wollen auch aus der ersten Lieferung Belege für die Willkür geben, welche in der Aufnahme und in dem Weglassen der Composita herrscht. Von Affe finden wir z. B. folgende Zusammensetzungen aufgeführt: Affen-art, artig, bank, beere, berg, bild, blick, ernstlich, fenzen, gang, gaukelisch, gesicht, glas, haftig, jung, liebe, mäßig, nase, ort, possen, rund, schwanz, seil, spiegel, spiel, stein, tanz. Warum fehlen denn nun aber die gewiß ebenso wichtigen und gebräuchlichen Affenschande, fratze, sprung (Goethe II. 120 mit Bocks- und Affensprüng hosiren), Affensteiß (Heine's Romancero 88. Theure Farben! Schwarzrothgoldgelb! Diese Affensteißcouleuren), affenhaft, affenähnlich, das bei affenartig als Erklärung steht, affengleich, Affenwesen, Affen-geberde, tracht, miene, jacke, land; Affen-schädel, schnauze u. s. w., Affen-männchen, weibchen, junges, und die naturgeschichtlichen Namen wie Affen-baum, brotbaum, fisch, könig, wurm u. s. w.

Warum steht neben After-König(in) und Aberpapst nicht auch After-Kaiser(in), Afterpapst? warum neben Aftermiether nicht Afterpächter, After-lehnsmann, lehnsherr? warum fehlt After-

getreide, holz, holzbock (Necydalis), flossfeder, holzkäfer (Leptura) und eine Masse ähnlicher Namen?

Warum findet man nicht ebenso gut wie ackerbemüht (p. 173), auch ackerbereit, ackerbeschäftigt? warum nicht wie Ackerbeet, Acker-erde, kummet, distel, ertrag, erwerb, huhn, tausch, (wodurch Ackerumsatz erklärt ist), vieh, walze, weg und die Menge solcher Composita für Pflanzen wie Acker-melde, ruhrkraut, klee u. s. w.? Warum steht Ackerwirthschaft ohne Ackerwirth und Ackergeräth ohne Ackergeräthschaft? u. s. w.

Warum stehn p. 240 Alltags-haube und rock ohne weste, hose, zeug? warum fehlen p. 200, neben Alaunsiederei und brühe, alaungar (Bezeichnung des mit Alaun gegärbten Leders im Gegensatz zum loh- und sämisch-garen), Alaun-artig, bergwerk, bruch, hütte, haltig, quelle, wasser, zucker? Alaun-auflösung, erz, stein, schiefer (Mitscherlich Chemie II. 1, p. 144 ff.) u. d. a.

Warum fehlen unter den Compositis von Abend (p. 23 — 27) z. B. Abend-arbeit, gegend, musik, stillstand, völker, zeitvertreib, dunkel, windeskühle, (Goethe I. 4), abendglanzumstrahlt (Gedichte eines Lebendigen p. 73)? Warum fehlt Abendbrand (Kinkel's Gedichte p. 195. O seht im Abendbrande die ernsten Felsenstirnen milder glühn), da doch Abendgluth aufgeführt ist, freilich ohne Beleg, der sich leicht bei Kinkel hätte finden lassen, einem Dichter, der ebenso wie Matthisson mit auffallender Vorliebe Composita von Abend bildet z. B. p. 206 der Berge Abendgluthen, (469, 507). Warum fehlt neben Abend-schimmer (Kinkel 510), und licht (210, 469), Abendflimmer (208, wie das Meer der Sonne Abendflimmer noch lange

festhält), abendgeröthet (152 in den abendgerötheten Trümmern)? ferner Abend-gemälde (Matthisson's Gedichte 134), horizont (59), helle (150, 191), landschaft (114), reihn (138, 141), reigen (212), sonnenblick (91), verklärung (185), beleuchtung (Gutzkow IX. 235), zirkel (I. 300), u. v. a.? warum neben Abendweite der astronomische Ausdruck Abendpunkt? u. s. w.

Wie reich die Nachlese fehlender Wörter ausfällt, mag man aus dem einen Umstand ermessen, daß allein aus Heinsius und Frisch sich zu p. 5 und 6 des Grimm'schen Werks (Aa-Ab) 28 (!) Wörter nachtragen lassen:

Aak weiblich und sächlich, Art platter Rheinschiffe.

Aal-gabel, stecher, pricker, stachel, flöte (d. i. Flete, Flitte wie in Flitzbogen s. Lessing zu Logau), Aal-hälter, kasten, korb, reuse, krug, puppe, flöße, quappe, mutz, gans, eisen, reff, quast(e), kirsche, streif(en), strich (d. i. ein schwarzer Streif eigentlich auf dem Rücken der Aale, dann aber auch auf dem Rücken fahler Pferde) Aal(en)-teich, wate, wehr, wels, wurm, besing (d. i. Aalbeere, Alantbeere, schwarze Johannisbeere).

Und diese Zahl ließe sich ohne Mühe noch mehren, z. B. aalgleich (Goethe XII. 27), aal-ähnlich, Aal-männchen, weibchen, junges, milchner, rogner, laich u. s. w.

Wir können es hieran füglich genug sein lassen, zumal sich später noch genug die Gelegenheit darbieten wird, auf derartige Nachträge zurückzukommen. Jedenfalls ist wohl der Beweis vollständig geführt, daß in den aufgenommenen Wörtern nicht das rechte Maß bewahrt ist; es sind zu wenig für den, der nach möglichster Vollständigkeit strebt; für den, der nach dem Kern sucht,

ist, zu viel Hülfe.*) — Hätten die Grimm sich entschliessen können, das wuchernde Unkraut auszujäten, auf die „unerschöpfte Menge von Zusammensetzungen, aus welchem für die Sprache nichts zu lernen ist" (p. 265) zu verzichten, — es wäre nicht bloss Raum gewonnen worden für das Nöthige, sondern auch eine grössere Uebersichtlichkeit, zumal wenn man statt der Alles zerstückelnden Anordnung bloss nach dem Alphabet die oben angedeutete Behandlung nach Wortfamilien gewählt hätte. Dass die alphabetische Reihenfolge nicht immer ganz streng bewahrt ist, sei als nebensächlich nebenbei bemerkt; so steht z. B. abkarten nach abkastein; Amtstube (wahrscheinlich sollte ursprünglich Amts-stube stehen) vor Amtstracht und Amtstreue, Amtsvorgänger vor Amtsvogt und —ei —, Abend-gold vor gluth u. s. w.

Schliesslich müssen wir in Betreff der aufgenommenen Wörter auch noch auf die Fremdwörter kommen. Haben wir oben nun auch zugegeben, dass hier die Bestimmung des Aufzunehmenden schwierig und schwankend sein kann, so müssen wir doch gestehen, dass wir nicht begreifen, nach welchen Principien die Gebrüder hier verfahren sein können. Die meisten Fremdwörter sind ausgelassen, doch nicht alle. Wer aber begreift es, wenn z. B. p. 318 Anekdotenjäger aufgeführt ist, ohne das Simplex Anekdote oder ein andres Compositum (Anekdoten-freund, krämer, erzähler u. s. w.) oder abgeleitete Formen (wie anekdotisch u. s. w.)? Sollte Anekdotenjäger etwa aufgenommen sein, weil es sich laut Citat einmal bei Goethe im westöstlichen Divan findet? Aber auch Anekdote findet sich bei Goethe z. B. XV. 242.

*) Wahrhaft lächerlich ist p. 354 die Aufführung eines Worts, das — „nicht vorkommt." „Angleich für aequalis, similis kommt nicht vor."

Wer enträthselt, warum z. B. Alphabet und alphabetisch, abdisputiren aufgenommen sind, warum aber z. B. Amphibie, amphibisch, abdemonstriren, annotiren, Advokat, — ekniff u. a. m., Adelsdiplom, (Platen IV. 239), das p.178 als Erklärung von Adelsbrief steht, absolut u. s. w. fehlen?! warum Alt als musikalische Bezeichnung ohne Altist(in) z. B. Gutzkow II. 315, ohne Alt-stimme, sänger(in), schlüssel, flöte aufgeführt ist u. s. w.?

Haben wir bisher das über die aufgenommenen Wörter*) und deren Anordnung gesprochen, gleichsam als von dem Gerippe des Ganzen, so müssen wir uns nun so zu sagen zu der Bekleidung wenden, zu den Bemerkungen, welche die in dem Buch aufgenommenen Wörter, erklärend oder besprechend begleiten.

Aus einzelnen bereits mitgetheilten Beispielen hat der geneigte Leser ersehen, daß die Erklärung der einzelnen Wörter meist in lateinischer Sprache beigefügt ist. Meist — sagen wir; denn oft fehlt sie ganz und gar, z. B. findet sich eine lateinische Erklärung auf p. 18 bei Abc-bube, knabe; ab-dachen, dächig, dämmen, dampfen; doch fehlt sie bei Abc, Abc-bank, buch, abcdiren, Abc-lehrer, schütz, tafel, teufel, abcopiren, abdachen (in der zweiten Bedeutung: abhängig wie ein Dach machen), Abdachung, abdämpfen. Ebenso fehlt sie in der zweiten Lieferung z. B. auf p. 273 und 274 außer bei Wörtern wie

*) Höchst possirlich nimmt sich darunter Adelung als einziger Eigenname aus. „Der wohlklingende Eigenname eines Mannes, der voraus durch sein — Wörterbuch ein hohes Verdienst um unsere Sprache sich errungen hat.“

Altsachse, altschwäbisch (nur bei altrömisch steht latinus) auch bei altjagdbar, altjungferlich, altkirchlich, Altknecht, ältlichklug, (bei altklug steht seniliter prudens, was übrigens schwerlich den Sinn des Deutschen erschöpft), Altmeister, Altmeisterspruch, altmelk (=milchen, milchend), altneu, altritterlich, Altsitzer, alttestamentlich, Altvatersang. Bei den durch gesperrten Druck hervorgehobenen Wörtern fehlt sogar jede Erklärung! Daß die lateinische Erklärung übrigens auch nicht einmal immer erschöpfend, ja zuweilen kaum zutreffend ist, sei nebenbei bemerkt, z. B. p. 24 abendfeucht rore madidus für rore vespertino madidus; p. 40 abflöhen captare pulices für liberare, purgare pulicibus; p. 41 abfuchteln gladio verso ferire, da dazu doch nicht immer geradeein „gladius" nöthig ist (z. B. Gutzkow II. 22, trug der Knabe ein Stöckchen ... und fuchtelte damit in der Luft hin und her), p. 315 wird Andeuter durch percursor (!) übersetzt u. s. w. Und daneben macht sich hin und wieder eine lateinisch-philologische Gelehrsamkeit breit, die in einem deutschen Wörterbuch gewiß Niemand sucht und, wer sie findet, nicht ohne ein Lächeln ansehen kann. Oder wer könnte es unterdrücken, wenn er p. 407 lies't:

„Anmeckern adboare instar caprarum, balare, balitare (Plaut. Bacchid. V., 2, 5, wo RITSCHL palitare vorzieht)."

Zuweilen findet sich die Erklärung auch wohl statt lateinisch in einer andern Sprache z. B. p. 282: Amtsalter m. (lies n. da das Wort doch nur als neutr. vorkommt) ancienneté; p. 381: Anklagestand état d'accusation; p. 236 Allheit totalité; p. 233 allgegenwärtig omniprésent; p. 154 steht bei Abwinde außer Haspel, Garnwinde noch dévidoir; p. 76 bei Abmachsel außer Kochfett gar litthauisch uzdaras. —

Zuweilen wird auch in simplem Deutsch erklärt, z. B.: p. 401 „anlesen, an etwas, aus etwas lesen.... aber auch für anfangen zu lesen;“ zuweilen fehlt auch, wie bereits erwähnt, jede Erklärung. So steht z. B. hinter Abendspaziergang nichts weiter als ein m., d. h. masculinum; s. p. 400 Anleitsbrief u. s. w.

Diese ungleichförmigen, nach Willkür und Laune bald lateinisch, bald in andern Sprachen, bald gar nicht gegebenen Erklärungen wird gewiß Niemand zu billigen unternehmen. Aber selbst wenn die Erklärungen überall gleichmäßig und, soweit es möglich, erschöpfend und zutreffend lateinisch gegeben wären: wir könnten doch eine solche Einrichtung nicht billigen, durch welche das Werk für die Frauen überhaupt und unter den Männern für alle die unbrauchbar wird, die des Latein nicht kundig sind. Heiliger Gott! werden wir Deutsche denn nun und nimmer diesen leidigen Zopf los werden? muß man denn wirklich, um deutsch zu verstehen, nothwendig Lateinisch kennen? und giebt es denn wirklich keine andre Bildung, als die s. g. gelehrte? Aber nun ist obendrein — es ist nicht zu hart ausgedrückt — die lateinische Erklärung eitel gehaltloses Flitter- und Prunkwerk. Ich spreche hier nicht von dem unüberwindlichen Uebelstand, daß die lateinischen Erklärungen in vielen Fällen unzutreffend sind und sein müssen, von den oft nothwendigen langen Umschreibungen, die den Nagel doch nicht auf den Kopf treffen, ihn nicht auf den Kopf treffen können, weil der todten Sprache für die Erfindungen, für die Begriffe der neuen Zeit die bezeichnenden Wörter fehlen müssen: — nein, ich spreche hier von dem, was sich lateinisch ausdrücken ließe. Wenn z. B. p. 15 bei abbrausen cessare ab aestu steht, dagegen das Latein für die zweite angegebene Bedeutung fehlt: „brausend davon gehen: der Dampfwagen brauset eben ab,“ so möchte das gegebene Beispiel allerdings schwer

in's Lateinische zu übertragen sein, aber das Verbum konnte ausgedrückt werden cum strepitu abire, avolare (der Satz etwa so: vehiculum vapore motum strepens abit). Aber was nützt es mir für die Redensarten, daß auf derselben Seite bei abbrechen steht defringere, decerpere und es dann nachher so fort geht:

„etwas über das Knie abbrechen; eine Sache zu grün abbrechen (bevor sie reift), übereilen; die Ursache, den Vorwand vom Zaune brechen" [gehört nicht unter abbrechen]; „der Wind hat den Baum gerade über der Wurzel abgebrochen" [gehört nicht unter die Redensarten]; „die Glieder abbrechen heißt bei den Soldaten lange Glieder in kurze sondern; die Hunde abbrechen, bei den Jägern, ihnen das Maul mit Gewalt öffnen, wenn sie sich verbissen haben; das Bier abbrechen, bei den Brauern, es mit langen Stangen rühren" u. s. w.

Auf der nächsten Seite fehlt gleich beim folgenden Wort wieder die lateinische Erklärung: „abbrechen, das Brechen des Flachses vollenden" u. s. w.

Ich schlage in der zweiten Lieferung auf, p. 439. Da finden sich unter anschießen zwei lateinische Erklärungen: 1. feram beviter vulnerare, 2. repente ferri. Ich schlage nun dasselbe Wort in dem deutsch-lateinischen Lexicon von Scheller (1789!!) auf. Da finde ich:

Anschießen 1. i. e. zu schießen anfangen initium feriendi facere. 2. i. e. verwunden oder leicht verwunden, z. E. einen Hirsch u. s. w. leviter vulnerare. Daher tropisch angeschossen sein, von Verliebten, Betrunknen furere, habere ... 3. i. e. heranlaufen accurrere. 4. i. e. an etwas anrennen incurrere, impingi. 5. i. e. angrenzen finitimum esse. 6. i. e. in die Höhe schießen oder steigen, z. E. in der Scheidekunst, tollere, adscendere.

Muß man da nicht bei dem Vergleich fast unwillkürlich fragen, warum in dem Grimm'schen Wörterbuch das Lateinische nicht für alle Bedeutungen beigefügt ist, oder, wenn das überflüssig war, warum gerade für jene zwei Bedeutungen? Wird doch unter 1. trans. feram leviter vulnerare noch aufgeführt: „bei den Schneidern, die Aermel anschießen, anhängen, annähen; bei Buchbindern, Papier anschießen, anheften" u. s. w. Schadet da nicht die lateinische Erklärung, anstatt zu nützen? und konnte nicht der „gelehrte Plunder," wo er an so vielen Stellen fortblieb, ganz über Bord geworfen werden? Und sollte nicht an seiner Stelle eine schärfere, ja die einzig zutreffende Erklärung deutsch möglich gewesen sein? Engländer, Franzosen, Italiener u. s. w., alle Völker geben in derartigen Wörterbüchern die Erklärung in ihrer Muttersprache und — der Deutsche sollte allein auf eine fremde Sprache und zwar auf eine todte angewiesen sein?! Sünde wäre jedes Wort, das man darüber weiter verlöre!

Von den für den Gebrauch der aufgeführten Wörter bei den verschiedenen Schriftstellern gegebenen Belegen ist bereits oben kurz die Rede gewesen; für den, der das Werk jetzt schon benutzen will, wäre es angenehm gewesen, die dabei zu Grund gelegten Ausgaben der Schriftsteller gleich im Anfang bekannt gemacht zu sehen; doch daß dies unterblieb, ist nur ein augenblicklicher Uebelstand. Aber wir haben an den Citaten selbst mannigfache Ausstellungen zu machen: an manchen Stellen sind sie ohne Noth gehäuft, während sie bei einigen Wörtern ganz fehlen; zuweilen paßt auch wohl ein Citat nicht recht oder die genaue Angabe fehlt, gerade wo sie vielleicht Manchem am erwünschtesten wäre. So z. B. glauben wir, daß p. 250 für den Gebrauch des als nach dem Comparativ nicht über ein Dutzend Belege nöthig gewesen wären;

88(!) Belege für das Substantiv Ach, theils allein, theils mit Weh und Krach verbunden — bei dem einen aus Goethe: „half ihm (doch) kein Weh und Ach" fehlt das eingeklammerte Wort — scheinen des Guten doch etwas zu viel; darunter ist für den Dativ Ache ein Beispiel aus Rückert und der gewiß seltene Genitiv Aches steht ohne Beleg: Ich vergesse nicht den Klang dieses Aches; vom Plur. ist gar nicht die Rede (s. Gutzkow IX. 184 dieselben Achs).

Das Wort unabänderlich bedarf so wenig eines Belegs, vielleicht noch weniger als manche der ohne solchen gegebenen Wörter: „allgeliebt, Allernährer, allerherzlichst, allergnädigst, allregsam, allumfassend, allunzertrümmert, Aftermoos, Alant, -wein, -wurz u. v. a.; aber das positive abänderlich ist jedenfalls so selten, daß ein Beleg erwünscht erscheinen müßte. Doch da heißt es p. 10:

„Abänderlich mutabilis, das ist unabänderlich, davon kann nicht abgewichen werden, er ist unveränderlich invariabilis, unabänderliches Schicksal fatum indeclinabile, veränderliches Glück varians fortuna."

Man vergleiche damit p. 73: „Ablenkbar im Gebrauch bloß unablenkbar indeclinabilis. Goethe 48, 93." — Uebrigens könnte man nach unsrer Meinung auch das positive Wort wohl brauchen, z. B. die Richtung der Magnetnadel ändert sich durch verschiedene Einflüsse, die Nadel ist ablenkbar, besonders durch ein Nordlicht. — Die p. 10 für abänderlich gegebnen Belege treffen aber allesammt nicht zu.

Auf derselben Seite Zeile 10 von unten ist abzunöthigen wohl ein Irrthum, da nicht für dies Wort, sondern für abängstigen ein Beleg gegeben werden soll.

P. 233 vermißt gewiß Mancher mit uns ungerne das genaue Citat, wenn es heißt: „Allgefälligkeit. f. braucht Herder ungefähr (?!) im Sinne jenes Allge-

fallenheit" das heißt: Streben Allen zu gefallen, nach Popularität.

Zuweilen erhellt wohl auch aus dem Citat mehr oder eine andre Bedeutung als die angegebne, z. B. wird Ahi als „Ausruf freudiger Verwunderung" erklärt, während in der aus Bürger angeführten Stelle (das Ahi der Philomele) damit offenbar das Lied der Nachtigall bezeichnet wird.

Vor Allem aber war es eine Stelle (p. 5: Aar gilt noch in höherer Dichtersprache .... doch Luther sagt nur Adeler, Goethe nur Adler, Schiller könnte (?!) Aar gebrauchen), die mir gleich auffiel und mich dann längere Zeit hindurch ängstigte und quälte. Und zwar war, was mich beunruhigte, nicht sowohl die durchaus **nichtssagende** Bemerkung über den Schiller'schen Sprachgebrauch, als die apodiktische Behauptung, daß Goethe nur Adler gebrauche. Hätte ich doch fast darauf schwören wollen, daß ich im Faust auch Aar gelesen. Aber als ich im Faust geblättert, ohne die Stelle wieder auffinden zu können, zog ich mehr die Richtigkeit meines Gedächtnisses als einer so apodiktischen Behauptung in Zweifel und ich hätte die Sache auf sich beruhen lassen, hätte nicht mein gekränktes Gedächtniß sich dagegen empört und mich, wie gesagt, fortwährend gepeinigt, bis ich mich entschloß, den Faust wieder durchzulesen und auf den flüchtigen Aar Jagd zu machen. Da gab es sich zufrieden und richtig! im zweiten Theil (Bd. XII. 37) erwischte ich ihn. Dort heißt es nämlich:

Mit ihrem weißen Flügelpaar,
Sie dünkt sich wohl, sie sei ein Aar.

Ich gestehe, daß mich dies Factum — so gleichgültig es am Ende ist, ob im Goethe Aar vorkommt oder nicht — gegen manche andre apodiktische Behauptung der Gebrüder Grimm sehr mißtrauisch gemacht.

Ueber den Kreis der Schriftsteller, aus welchem die Grimm ihre Citate nehmen, habe ich oben schon gesprochen; aber ich muß hier noch darauf zurückkommen und dem Leser das Unglaublichste mittheilen.

Wenn p. 274 ohne weitern Beleg Wörter aufgeführt werden, wie „Altsche*) f. mater in zutraulicher Rede," „altsprochen diu vulgatum: altsprochen Wort, Sprichwort," so wollen wir uns das zur Noth noch gefallen lassen. Wenn aber, auf derselben Seite mit der Altschen, „Tante Voß" als Auktorität aufgeführt wird, so ist das wahrhaft unerträglich:

„Altsitzer, m. vergleiche Altentheil. Der Altsitzer Wichert zu Schallun in der Altmark. Vossische Zeitung 18. April 1852."

Aber man glaube nicht, damit schon am Ende zu sein. Auf derselben Seite heißt es buchstäblich:

ALTSTÄMMIG, stirpis generosae: ein paar schöne hochgeflügelte altstämmige tümmlertauben sind zu verkaufen. Berliner zeitungen von 1825.

Wir wollen nicht fragen, was das überhaupt für eine Art von Citat ist: Berliner Zeitungen von 1825? — aber daß derartige Zeitungsannoncen für die Gebrüder Grimm als Beweisstellen gelten können, daß sie uns als Beweisstellen gelten sollen, das ist

!!! ☞ Noch nicht dagewesen!! Man muß es sehn, um es zu glauben ☜ !!!

selbst wenn man auch aus der ersten Lieferung p. 35 noch das Citat nicht vergessen hat;

„Seine Excellenz sind ganz abgeeschert sagte — der Bediente eines Ministers, der keine Leute annehmen wollte." (Vgl. p. 358 unter angrünen).

Wenn nun aber nach all diesen Fadaisen der Leser erwartet, — was, bei dem wohlbegründeten Ruf der

---

*) Vergleiche Muttersche, Gutzkow V. 205.

Gebrüder Grimm als Sprachforscher, er als das Minimum zu erwarten berechtigt ist, — daß für das Mangelhafte und Verfehlte in der Sichtung des aufzunehmenden Wortschatzes, in der Anordnung desselben und in den aufgeführten Beweisstellen ihn die sprachliche Behandlung der einzelnen Wörter reichlich entschädigen werde, — ach, wie bitter muß er sich auch da bei einem nähern Einblick in das Werk getäuscht sehen! Wir sprechen zunächst von dem Allereinfachsten, von den nothwendigsten grammatischen Bemerkungen über ein Wort, z. B. ob das Subst. im Plural, das Adject. im Compar. den Umlaut annimmt oder nicht, ob das Verbum stark oder schwach conjugirt wird u. dgl. m., Dinge, welche die meisten Leser in einem deutschen Wörterbuch am meisten suchen, worüber sie sich — namentlich in zweifelhaften Fällen — Raths erholen wollen. Aber da werden sie fast ganz im Stich gelassen. Das Geschlecht der Subst. ist meistens freilich durch ein beigefügtes m., f., n., Adjektiva und Adverbia sind als solche häufig durch ein nebengesetztes adj., adv. bezeichnet, — aber damit ist's, im Allgemeinen wenigstens, auch zu Ende. Und selbst dies Wenige ist, wie angedeutet, nicht einmal consequent überall beigefügt. Wir schlagen z. B. auf, p. 346. — Die Bezeichnung des Geschlechts fehlt bei Angelmund (bei Angelöbniß steht f. und n. ohne weitre Bemerkung); angelegentlich ist zweimal angeführt, das zweite mal als Adv., das erste mal, ebenso wie angelicht, ohne Bemerkung. Ueber den Plural der Subst. ist gar nichts gesagt, während uns z. B. doch bei Angelmaus, Angelloch die Bemerkung: pl. -mäuse, -löcher ebenso nothwendig erscheint wie das beigefügte f., n. — Ueber Comparation und Conjugation fehlt auch meistens jede Bemerkung, z. B. p. 449 steht anschrauben; mit keinem Wort ist erwähnt, ob das Verbum schwach oder stark

conjugirt wird, was hier bei dem doppelten (schraubte, schrob) doch gewiß nöthig war; ebenso ist es da mit anschrecken, anschreiben, anschreien, und wenn bei den beiden letztern aus den Beispielen wenigstens sich das angeschrieben, schrie an, angeschrien, ergiebt, so heißt es z. B. gleich auf der folgenden Seite wieder bloß:

„Anschreiten gradum inire, ingredi: langsam anschreiten, immer anschreiten.“

Wir verkennen dabei übrigens nicht, welche Masse von Wiederholungen bei der einmal gewählten alphabetischen Ordnung auch der Composita nöthig würden. Aber darin liegt eben auch ein großer Vorzug der von uns vorgeschlagenen Ordnung, daß diese Wiederholungen dadurch überflüssig würden. Ist einmal gesagt: Maus f., pl. Mäuse, so gilt das eben für die untergeordneten Composita mit, für Angelmaus, Spitzmaus u. s. w.; ist unter schrauben bemerkt: schrob (schraubte), geschroben (geschraubt), so gilt dies ohne Weitres für: an-, ab-, auf-, aus-schrauben u. s. f. (Vergleiche z. B. noch p. 447, wo unter anschnauben in den Beispielen nur die schwachen Formen: angeschnaubt, schnaubte an vorkommen u. s. w.) Uebrigens finden sich in dem Wörterbuch auch hin und wieder solche Bemerkungen über die Biegung der Wörter, aber eben nur hin und wieder, was fast schlimmer ist als gar nicht, da es zu vergeblichem Nachschlagen verlockt. So z. B. p. 371 über das alte organische anhub, angehaben neben dem jetzigen hob, gehoben. Dabei werden auch wohl Unterschiede festgestellt, die, in dem heutigen Sprachgebrauch wenigstens, nicht mehr begründet sind, z. B. p. 16 abbrann als einziges Imperfect vom intransitiven abbrennen igne consumi im Gegensatz zu abbrannte von dem transitiven abbrennen, was

glücklicherweise schon in der zweiten Lieferung p. 299 für anbrennen nicht mehr gilt. Da heißt es nämlich:

„Anbrennen incendi, mittlhd. anebrinnen, praet. brann an und brannte an.“ — Man beachte, daß schon Frisch I. 135 (1741) sagt: „das alte Praet. gebrunnen, davon noch Brunst übrig ist, veraltet sehr; das Impf. brann ist völlig veraltet.“ Vgl. Adelung I. 1068.

Ebenso findet sich zuweilen, wie bei adelich, wohl eine Bemerkung über die Orthographie, über das Genus, wie bei Angel, oder über gedehntere Wortformen, wie bei Angst, u. s. w., hin und wieder auch wohl feinere Unterschiede, wie zwischen abzwicken und abzwacken (p. 161), abbrechen mit dem Dativ oder Accusativ, die Form Adler oder Adlers in Zusammensetzungen u. a. m. — Freilich sind aber diese Bemerkungen vereinzelt und, was schlimmer ist, oft nicht nur nicht erschöpfend, sondern geradezu falsch oder irreleitend, — wie sich weiter unten bei der Besprechung des Einzelnen ausführlich ergeben wird. Doch wollen wir schon hier wenigstens mit einigen Belegen nicht zurückhalten.

Z. B. heißt es p. 352: „Angest f. angor, ahd. angust, mhd. angest, statt des gekürzten Angst, ist zwar ungebräuchlich, hat aber kein Bedenken, da wir für bangst, verlangst ebenwol (?), den Umständen nach, bangest, verlangest sagen.“ — Wer begreift, wie hier die Doppelformen beim Verb zum Schluß für das Substantiv berechtigen sollen?! Oder würden die Formen du spinnest, gewinnest; er rufet, knuffet neben du spinnst, gewinnst; er ruft, knufft z. B. auch die Substantivformen das Gespinnest, Gewinnest, die Lufet, der Schufet neben Gespinnst, Gewinnst, Luft, Schuft rechtfertigen können?!

Was soll man ferner dazu sagen, wenn es p. 274 heißt: „Alttestamentlich bildet man, obwohl nicht

gesagt wird, Alttestament, nur das alte Testament."

Als ob diese Bildung eines Eigenschaftsworts aus einem durch ein Adjectiv näher bestimmtes Substantiv irgendwie auffallend wäre?! Und doch sagt man ganz ebenso altmodisch (was zur alten Mode, nicht Altmode gehört), altförmig (was alte Form, nicht Altform hat), altritterlich u. s. w., und diese Bildungen finden sich nicht bloß bei dem Compositis mit alt oder dem Sgnf. neu (neumodisch, neutestamentlich), sondern auch mit einer Unmasse andrer Adjectivis, z. B. sind Dinge einförmig, eintönig, einstimmig, die eine Form, einen Ton, eine Stimme haben; ebenso gleichstimmig, gleichförmig, rothwangig, braunlockig, weißhaarig, gelbfedrig, spitzzüngig u. s. w. u. s. w.

Auf der Seite 358 lesen wir ferner unter angewöhnen:

„Meistens fügen Neuere den Dativ der Person hinzu, der bei abgewöhnen richtig, bei angewöhnen eigentlich falsch ist; gewöhne dich das an, gewöhne dir das ab, denn ursprünglich war es: an dich, ab dir."

Diese falsche Auffassung, wonach das adverbielle an in der Zusammensetzung von der rein äußerlich nebengestellten Präposition durchaus nicht unterschieden wird, kehrt in dem Grimm'schen Wörterbuch bis zum Ueberdruß wieder. Und doch ist der Unterschied so fühlbar für Jeden. Man halte z. B. Sätze neben einander, wie: gewöhne den Hund an dich und gewöhne dir etwas an. Das Letztere ist offenbar nicht sowohl: gewöhne etwas an dich als dich an etwas. Und so ist denn für dies weit innerlichere Verhältniß der Dativ der Person vollkommen richtig, ebenso wie bei ange-

winnen und angesinnen, wo ihn auch die Gebrüder Grimm ganz in der Ordnung finden. (Das Beispiel bei angesinnen ist falsch, da darin nur gesinnen mit der Präposition an vorkommt: „Dienstbarkeit und Gehorsame an den Herzog B. zu gesinnen"). Man vergleiche noch: er hat es an mich geschrieben und mir das Geld angeschrieben; etwas an mich gegeben und mir angegeben (denuncirt) u. s. w.

Weniger Gewicht wollen wir darnach auf Fälle legen, über die sich streiten läßt, wie z. B. über das Geschlecht von Angel, worüber die Grimm p. 344 bemerken:

„Doch scheint hochdeutscher Mundart das Angemessenste, jede dieser Bedeutungen männlich zu gebrauchen."

Ein Warum? wird nicht angegeben, und namentlich über die Form des Plurals nichts bemerkt. Und doch kann wohl nur von dieser die Entscheidung abhängen, da die Fem. auf el in der Mehrzahl ein n annehmen, während die Masc. (und Neutra) — abgesehen vom Umlaut — unverändert bleiben. Man vergleiche die Kessel und die Fesseln, die Pinsel und die Inseln, die Tadel und die Nadeln, die Schnäbel und die Gabeln (Fabeln), die Esel, Vögel, Hebel, Engel, Stengel, Bengel, Schlingel, Kringel u. s. w. und die Amseln, Drosseln, Disteln, Staffeln, Trommeln u. s. w. Wir würden uns darnach, obgleich wir z. B. auch den Plural Stacheln eines Masc. haben, nach dem, bei uns wenigstens, herrschenden Plural Angeln in der Bedeutung hamus, für das Fem. aussprechen. Luther freilich hat die Mehrzahl: Angel und Forer gar mit dem Umlaut Aengel. — Nebenbei wollen wir hier bemerken, daß in dem Grimm'schen Wörterbuche Anker nur als Masc. aufgeführt ist,

während als Maaß (32 Quart) es sehr häufig als Neutrum gebraucht wird. Doch von dergleichen Specialien handeln wir unten ausführlich.

Jetzt kommen wir zunächst noch auf die Anordnung der verschiedenen Bedeutungen eines Worts und der dazu gemachten Bemerkungen überhaupt. Es versteht sich von selbst, daß man gerade bei einem zum Nachschlagen bestimmten Werk hierin die größte Uebersichtlichkeit verlangen darf; aber wenn wir schon die Ordnung der einzelnen Wörter in dieser Beziehung tadeln mußten, so wissen wir kaum einen bezeichnenden Ausdruck zu finden für die Nachlässigkeit, mit der unter einem zu erklärenden Wort die verschiedensten Bedeutungen und Bemerkungen ohne alle Sichtung wie Kraut und Rüben durch einander liegen: mag der Leser doch zusehen, wie er darunter, was er gerade sucht, findet oder — nicht findet! Weisen wir diesen Mangel jeder logischen Anordnung an einem schlagenden Beispiel nach. Auf sechs langen Seiten wird über an gehandelt (p. 284—290). Nachdem Einiges „im Allgemeinen vorausgesandt“, findet man „folgende Fügungen dargelegt“:

1) an neben dem verb. subst. (sein).

2) an bei liegen, stehen, gehen, sitzen.

3) an bei haben, halten, nehmen, weiden, hüten, tragen u. s. w. (Was heißt dies: „und so weiter“?!)

4) bei sehen, hören, riechen, empfinden, wissen, erkennen.

5) bei suchen, finden, erlangen, gewinnen, verlieren.

6) andere (!) Empfindungen, Gefühle, Eindrücke, Zustände.

7) Accusativconstructionen.

8) an hinter Substantiven.

9) an neben Pronomen.
10) an mit dem Accusativ.
11) an neben Adjektivis.

Was meint der geneigte Leser zu einer solchen Ordnung oder vielmehr — Unordnung? Kann man wirklich Jemand zumuthen, ein solches Werk zum Nachschlagen zu benutzen, wo er vielleicht sechs Seiten durchlesen muß, um am Ende nicht einmal zu finden, was er sucht, (z. B. án vor Zahlwörtern in der Bedeutung von nahe, an funfzig Bücher, an ein Dutzend Hemden, an hundert Mann, wo es auf den Casus ganz ohne Einfluß zu sein scheint, doch gewöhnlich mit dem Accusativ verbunden wird, z. B. im Subjekt: es ist an einen Centner der Waare verdorben, freilich auch an ein Centner, wie nahe ein Centner. Es ist nahe ein (an einen) Thaler Verlust dabei u. s. w.) — Warum steht, um Einzelnes herauszugreifen, unter 7) **Accusativconstruktionen:** eine zufällige Einheit reicht nicht an den nothwendigen Zusammenhang u. a. m., dagegen ich reiche ihm nur an die Schulter u. s. w. unter 10) **an** mit dem **Accusativ?** Vielleicht weil die unter 10) gemachte Bemerkung: „allmälich schob man gern ein **bis** vor“ nicht auf alle Accusativconstruktionen unter 7) paßt?! Uebrigens glaube man nicht, daß sich nicht außer 7) und 10) an mit dem Accusativ aufgeführt findet. Unter 2) steht z. B. an das Feld gehen u. s. w. — Unter 4) steht der Satz: ich rieche an den Blumen zwischen folgenden: ich höre am Geläute, daß heute Sonntag ist und: ich weiß es an mir. Davon getrennt sind unter 3) Beispiele wie: ein Mann, den man an seiner Kleidung wohl für einen Geistlichen hätte nehmen können. Ebenfalls unter 3) steht: an ihm habe ich einen rechten Freund, dagegen unter 5)

Sie sollen eine Freundin an mir finden u. s. w.; doch ich eile hiermit zum Schluß, weil der Leser an diesen Beispielen wohl schon genug und übergenug hat.

Einen Uebelstand will ich gleich hier noch hervorheben, daß man öfters ein Wort in bestimmter Bedeutung aufgeführt findet, namentlich als terminus technicus, — ohne die gerade in diesem Fall so nöthige Erklärung. Angenommen z. B., Jemand lies't von einem Anschlag in der Mühle, und will sich über die Bedeutung des Worts aus dem Grimm'schen Wörterbuch Raths erholen: was nützt es ihm nun, wenn er, nachdem er etwa ein und eine halbe Seite gelesen — darunter als einzige lateinische Erklärung verber; „doch gerade so steht das nhd. Anschlag nicht"! — was nützt es ihm, sag' ich, dann, wenn er am Ende auch findet:

„Noch ist zu bemerken, daß auch auf der Mühle ein Anschlag des Holzes, bei den Schneidern ein Anschlag des Heftfadens vorkommt."

Vergleiche man damit z. B. das Heinsius'sche Wörterbuch:

„So heißt in den Mühlen Anschlag dasjenige Holz, welches von dem Drillinge des Sechterzeuges beständig zurückgeschlagen wird, den Beutelkasten erschüttert und das Klappern in den Mühlen verursacht; bei den Buchdruckern u. s. w., bei den Schneidern derjenige Faden, womit das Futter angeschlagen, leicht mit weiten Stichen an das Tuch geheftet wird."

Nebenbei sei hier bemerkt, daß unter den Bedeutungen von Anschlag auch die des bekannten Kinderspiels (Versteck) fehlt. Den Namen hat das Spiel davon, daß entweder der Suchende den Versteckten oder dieser sich selbst „anschlägt" d. h. unter dem Ruf: Anschlag für N. N. (mich) mit der Hand an einen bestimmten Platz schlägt. —

Die Erklärung fehlt übrigens nicht bloß bei terminis

technicis, so steht z. B. p. 451: „Anschustern, sich anbiedern, was p. 294 fehlt." — Was weiß man damit nun?!

Ehe wir nun von diesen allgemeinen Bemerkungen über das Grimm'sche Wörterbuch uns zu einer näheren Betrachtung des Einzelnen wenden, müssen wir wenigstens mit einigen Worten von dem Stil der Verfasser in dieser ihrer Schrift reden, den wir mit Bedauern als einen preciösen, sich im Ungewöhnlichen gefallenden bezeichnen müssen. Wir haben z. B. oben schon erwähnt:

„**Ungut** hat man abändern im grammatischen Sinn gebraucht" (p. 10).

Dazu fügen wir noch einige leicht zu häufende Beispiele:

„Gothisch darf man nach dem Comparativ noch bloßen Dativ ohne Partikel — **gewarten.**" (p. 250).

„**Anderheit** und Verneinung schreiten über die Gleichheit hinaus." (p. 252). — Anderheit ist ein Wort, das die Grimm selbst in ihrem Lexikon nicht aufführen u. s. w.

Und so wenden wir uns nun zu dem Speciellen, wofür wir die in dem Wörterbuch befolgte alphabetische Ordnung festhalten. Mit Rücksicht auf den Raum lassen wir dabei manche der zu diesem Behuf gemachten Notizen zurück; namentlich führen wir unter den fehlenden Wörtern die Unmasse derer nicht auf, die sich schon bei Heinsius finden und auch andre, wenn sie uns nämlich nicht zu allgemeinen Bemerkungen Anlaß geben, da es für den bereits oben geführten Beweis der Unvollständigkeit des Grimm'schen Wörterbuchs auf einen Belag mehr oder weniger nicht ankommen kann. Ebenso bleiben alle die speciellen Bemerkungen fort, die schon oben bei der Besprechung des Allgemeinen, wenn auch eben nur im Allgemeinen, ihre Erledigung gefunden haben.

P. 1—3 wird über den Laut A gehandelt. Wenn es dabei p. 1 heißt:

„Die Engländer, auch wo sie a schreiben, sprechen häufig ä aus: day, man, name, staff, lamb, hand“ — so gehört offenbar das erste Beispiel mit dem Digraph ay gar nicht hierher, außerdem wird aber in keinem der angeführten Wörter ä gesprochen, sondern in day und name lautet der Vocal wie helles e, mit dem Laut, den Walker mit å bezeichnet und dem französischen é fermé in fée, épée gleichstellt; in den übrigen vier Wörtern aber ist a der von Walker å bezeichnete Laut (etwa wie im Französischen fat, matin), der allerdings zwischen a und ä liegt, jedenfalls aber mehr nach jener als nach dieser Seite zu, der feinern Nüancen nicht zu gedenken, die Smart für das Walker'sche å angiebt. — Wir vermissen manche Redensarten wie das A und O (α und ω) = Anfang und Ende, aus der Bibel entlehnt, (z. B. Goethe XV. 51, VIII. 20. Und seid von Herzen froh, das ist das A und O); wer A sagt, muß auch B sagen; oder, wie bei Goethe II. 212: und so wäre manches Wunder wie A, B, Ab auszusprechen, als Bezeichnung des Leichtesten.

P. 4 „ä als Weheruf weinender Kinder“ — und „verschieden davon ein Ruf des Abscheus an Kinder, s. aa, äks.“ — Vergleiche Joh. Friedr. Schütze holsteinisches Idiotikon, Hamburg 1800 I. p. 1 und 28: „Fi! spee ut is a-a“ und „Acken, ackefi(fu) Abschreckungswort zu kleinen Kindern, die etwas Unsaubres oder Schädliches angreifen wollen, holländisch Acke dégoût.“

P. 5 Aal (s. o.) nach Schütze, wurmartige Unreinigkeiten im Rücken mancher Fische zur Laichzeit, auch term. techn. in der Küche und bei den Tucharbeitern. (Adelung).

P.6 „aasen pascere, vesci, nnl. vom Fressen und Weiden einiger Thiere . . ., nach Einigen mit dem Nebensinn

des Verschwendens.“ — Hier (in Mecklenburg): mit etwas, mit einer Speise asen, herumasen von Menschen gebraucht = unordentlich, unsauber damit umgehen, die Speise unappetitlich umherzerren (s. Heinsius und Schütze, wo es auch ausfilzen erklärt wird) und als term. techn. der Gärber. (Adelung).

Ebenda: aasig. Nicht bloß cadaverosus, sondern auch allgemein schmutzig, unsauber, roh. Jemand „aasig ankommen“ = ihn anfahren. Heinsius hat auch aasig = matt, träge, faul.

P. 6—10 ab. Es hätte Bemerkung verdient, daß die alte Präposition im Kaufmannsstil noch lebendig ist: Reis ab Hamburg u. s. w. — Die alte Präposition ab bei den Verbis des „Erschreckens, Entsetzens“ u. s. w. wird jetzt nicht immer durch vor ausgedrückt, sondern — zumal bei Dichtern — durch ob (das alte Wort mit dunklerem Vokal, vergleiche Argwohn und Wahn), z. B. Ihm graus't ob solcher That, er klagte ob seinem Schicksal (über; vergleiche ob, ober und p. 152 abwerfen = überwerfen). — „Goethe gestattet sich: Wasserstrom, der abestürzt.“ Man füge hinzu: Wer von der Schönen zu scheiden verdammt ist, fliehe mit abegewendetem Blick (X. 302).

P. 10 „abaasen parare corium.“ Hier fehlt das Reflexivum, das Schütze I. p. 8 ganz richtig erklärt: „sich abmüden und zwar in Schmutzreinigungsarbeit, beim Scheuerwesen am üblichsten.“ — Aehnliche Reflexiva sind oft nicht aufgeführt, und doch hätte gewiß neben dem p. 10 aufgeführten: sich abarbeiten, abachen = sich abmatten, ermüden durch Arbeit, Aechzen u. s. w. viele andre die Aufzeichnung verdient, wenn doch einmal, statt der gehörigen allgemeinen Bemerkung, die einzelnen Wörter einzeln aufgeführt werden sollten. Wir nennen z. B. sich abackern, abbalgen, abbellen, abbrüllen, abbrüten, abeggen, abfiedeln, abgeigen, ab-

klatschen (d. h. durch Prügeln, oder durch Erzählen von Scandalgeschichten sich müde machen, damit zu Ende kommen), ablaichen (ei) von Fischen, zu Ende laichen, abmarachen (plattd. Provinzialism. s. Schütze III. 80; I. 24 und hier p. 78 unter abmergeln) = sich abmüden, abarbeiten, sich abroren = abbrüllen (plattd. vergleiche das englische to roar und — Rohrdommel) und sehr viele andre.

Wir bemerken hier nur noch gleich zu p. 51 das reflexive (mediale) sich abgrenzen (Kinkel's Gedichte 144. Nicht auf engem Besitz der Lust am eigenen Hause grenzt dann Liebe sich ab).

P. 11 abbauen in Mecklenburg auch = abgehen, abschurren; mit dem Ertrag des Bergbaus bezahlen. (Adelung).

P. 12 abbeißen. Es fehlt: aller Scham den Kopf abbeißen.

P. 13 abbieten. Die Bemerkung wegen des eu bei abbiegen ist auch hier zu beachten. (Wir entsinnen uns in neuester Zeit selbst ein beun statt bieten gelesen zu haben). Uebrigens liegt in der heutigen Sprache ein Zug, den Umlaut der zweiten und dritten Pers. Sing. Präs. zur Bildung neuer Infinitive zu benutzen. So z. B. abbeugen neben abbiegen u. a. m. Beachtung verdient, daß in manchen abstracteren Fällen nur die neue Form gebraucht werden kann, nur beugen, nicht biegen, z. B.: Vom Unglück nicht gebeugt; dieses Wort hat augenblicklich meinen ganzen Muth gebeugt. (Platen IV. 133); als jedes Haupt sich beugte mir und nickte. (Platen IV. 171), vergleiche verbeugen und verbiegen. Wir erwähnen hier gleich auch noch abwiegen neben abwägen (ē lautet in der zweiten und dritten Pers. der Einheit im Präsens in i um, wie i in eu). Merkwürdigerweise wird bei Grimm p. 154 das Abwiegen, die Abwiegung aufgeführt, während p. 146 das Abwägen, die Abwägung fehlt. Ueber diese

Subst. verb. ist bereits gesprochen; wir erwähnen als fehlend gleich noch die Abwandlung und Abweichung (s. z. B. Gehler's physikalisches Wörterbuch).

P. 14 fehlt abblattern, z. B. von der Haut nach einer Krankheit;*) p. 15 fehlt abbrauen, zu Ende brauen, wie viele ähnliche Verba; abblicken in Wendungen wie: was er mir nur an den Augen abblicken (absehen) kann; abblauen (ohne Umlaut), wie abbraunen, abgelben, die blaue Farbe verlieren, während allerdings abschwärzen und auch wohl abröthen nur mit dem Umlaut vorkommt. Bei Grimm fehlt abgrünen, das Heinsius hat, und das wenigstens ganz sprachanalog gebildet ist. — Hier wird es gleich am Ort sein, auf p. 155 zu kommen, wo sich abwitzen(igen), prudentem reddere bei Kant findet und daneben abwitzen delirare, abwitzig amens, mit der Bemerkung, daß jenes in der ältern Sprache gerade das Gegentheil ausdrücken würde. Solche Zweideutigkeiten machen sich aber bei vielen Compositis mit ab geltend, z. B. p. 39:

„abfetten pinguedinem amittere vel addere, das Fett fahren lassen, die Stiefel fetten ab, transitiv, die Suppe abfetten.“

Dies letzte Beispiel kann aber sowohl bedeuten: gehörig mit Fett versehen (vgl. absalzen, absäuern, abwichsen, abwürzen, u. a. m., wo ab die Vollendung ausdrückt), als auch: das Fett davon abfüllen (vgl. abschuhen, abschuppen, das auch intransitiv vorkommt: die Schuppen verlieren u. a. m., wo ab die Entfernung ausdrückt.) Abschwefeln kann heißen, erstens von, zweitens mit Schwefel reinigen (z. B. die Strohhüte werden abgeschwefelt.) Ein Stift wird abgespitzt, d. h spitz gemacht (an, zugespitzt);

*) Ebenso p. 101 abschilfern, z. B. Marr, Autorität oder Anarchie p. 117.

die Haare werden abgespitzt, d. h. die Spitzen werden abgeschnitten (s. p. 123 und vgl. abstumpfen, abrunden, d. h. stumpf, rund machen, abschmutzen = schmutzig machen und den Schmutz abgeben, fahren lassen; abfärben, erstens transitiv, gehörig färben, zweitens intransitiv, die Farbe fahren lassen.) Zuweilen tritt, wie gesagt, für das Factitiv der Umlaut ein, ohne dass die Zweideutigkeit ganz wegfiele, z. B. abhären, abhaaren; abbläuen, abblauen; in andern Fällen wie bei abschwärzen, abröthen hat schon das Intransitiv den Umlaut. Als Einzelnheit heben wir noch hervor das Simplex haaren = ab-, aushaaren: das Pferd haart, wie umgekehrt federn = Federn annehmen: Schwarzes Tuch federt leicht.

P. 18 abdampfen. Auch figürlich: seine Begeistrung ist abgedampft; (verdampft, mit dem Hilfsverb sein).

P. 19. „Der zum letztenmal im Jahr rufende Nachtwächter dankt ab.“ — Richtiger Heinsius: „Auch der Nachtwächter dankt ab, wenn er die Stunden zum letztenmal abruft,“ was jeden Morgen geschieht; (Adelung I. 15) in Mecklenburg mit einem Lied, meist: „Der Tag vertreibt die finstre Nacht, ihr lieben Christen, seid munter und wacht“ u. s. w. Man vergleiche p. 14 abblasen. (Das ist noch nicht so abgeblasen = das ist noch nicht so vorüber, kann wohl noch geschehen).

P. 20 abdocken. Auch von Wolle, Baumwolle, sie in Docken (Schnüre) theilen, ebenso abfitzen (s. Schütze I. 319), doch sagt man auch, ein Kind abfitzen, schlagen namentlich auf die Hände (s. auch Heinsius I. 15).

P. 22. Abdülpen schweizerisch für abprügeln. — Sollten derartige Provinzialismen einmal Aufnahme finden, so hätte gerade für das Prügeln das Plattdeutsche eine Menge Ausdrücke geboten, s. Schütze I. 20, wo man außer den im Wörterbuch aufgeführte ab-dreschen, kloppen, ledern, schmieren, wamsen, wichsen, noch

findet: ab=daakfen, beffen, nüffeln, tageln (richtiger als takeln); ferner abkuranzen (auch ausschelten), kalaschen, keilen, (burschicos c. Dat. = abkaufen) u. s. w. Bei Firmenich, Germaniens Völkerstimmen I. 189 finden sich allein dreiundsechzig Synonyma für das eine — schlagen. — Wir führen hier gleich noch einige andre im Wörterbuch fehlende provinzielle Ausdrucksweisen auf: abflitschen = abglitschen, abgleiten; abflutschen, schnell davon gehen, abfahren; abjungeln, abbetteln, zumal von Eßwaaren und Spielsachen, die ein Kind dem andern abschnackt (auch dies Verb fehlt p. 106), auch von Thieren, namentlich Hunden, die einen Essenden schmeichelnd umspringen, um ihm etwas abzulocken; abschummeln, etwas durch Betrug abnehmen, nach Schütze I. 25 auch: auf und davon gehn.

P. 23. Abend. Es fehlt heiliger Abend, dem französischen la veille d'une fête entsprechend, κατ' ἐξοχήν vom Weihnachts- und Neujahrsabend gebraucht. — Man merke ferner: Adverbiell wird alleinstehend Abends gebraucht, an eine andre Zeitbestimmung sich anschließend wohl auch Abend, gerade wie Nachts und Nacht und zwar können nach einem Substantiv beide Formen gebraucht werden, bei einem andern Adverb, wenn es vor oder nach stehen kann, nur die Form auf s, wenn aber das Wort Abend u. s. w. nachstehen muß, nur die Form ohne s, z. B. Abends putzt sich des Kuhhirten Frau, werden die Faulen fleißig; Mancher der Morgens lacht, weint Abends u. s. w. Nachts reisen. — Donnerstag Abend (Abends); Freitag Nacht(s); Sonnabend Morgen(s) 5 Uhr u. s. w. — Die Post kommt spät Abends, Abends spät an, Morgens früh, früh Morgens u. s. w. — Gestern Abend, heute Nacht, morgen Mittag. — Vor die Form auf s kann in allen Fällen des treten, selbst bei Nachts

und Mitternachts (obgleich Nacht, Mitternacht als Feminina weder den Genitiv auf s, noch einen männlichen Artikel haben sollten!): des Mitternachts geh ich nicht gern allein. Das letztgenannte Wort steht übrigens weder nach einem Substantiv oder nach einem Adverb, anders als mit einer Präposition (um): Donnerstag (gestern) um Mitternacht. Die verschiedenen Präpositionen verdienen Beachtung: **am** Abend (Tage, Morgen); **in** der Nacht, Woche, (**im** Monat, Jahr), **um** Mittag (Mitternacht.) Während um (sonst dem englischen about entsprechend) das Ungefähre bezeichnet, dient es auffallenderweise bei der bestimmten Zeitangabe der Stunden wie das englische at: um sieben, um dreiviertel auf acht Uhr, um Mittag. So lautet der englische Satz: The action of Abukir began at half after six; about seven night closed &c., deutsch: die Schlacht von Abukir begann um (genau um, Punkt) halb 7 Uhr; gegen 7 Uhr wurde es Nacht.

P. 25. Abendmahl. Das Wort wird jetzt nur noch selten für Abendbrot gebraucht, seiner kirchlichen Anwendung halber, wie im heutigen Griechisch *ἄρτος οἶνος* und *παρθένος* dem *ψωμὶ, κρασὶ, κορίτζι* haben weichen müssen, ebenso *ἰχθὺς*, das für heilig galt, als aus den Anfangsbuchstaben von *Ἰησοῦς Χριστὸς Θεοῦ Υἱὸς Σωτήρ* gebildet, dem *ψάρι* (s. Roß Reisen auf den griech. Inseln III. 162.) Man vergleiche den Wegfall des lateinischen Worts „verbum“ in den Töchtersprachen des Lateinischen wegen des „Initio erat verbum,“ italienisch parola, französisch parole, spanisch palabra.

P. 26. Abendsonne. Das ohne weitere Bemerkung aufgeführte Abendsonnegluth findet sich freilich an der angeführten Stelle bei Goethe, aber jedenfalls ist die Form statt Abendsonnengluth eine höchst auffallende, wie sich denn Goethe überhaupt bemerkenswerthe Freiheiten in der Bildung von Compositis herausnimmt. Wir

ziehen für unsre Besprechung gleich die Bemerkung auf p. 366 herbei:

„Anhaltepunkt bei Goethe ist fehlerhaft.“

Composita, deren erste Hälfte einem Femininum auf e entspricht, dulden dies e bekanntlich nicht, sondern werfen es entweder weg oder ersetzen es durch (den alten Genitiv) en, z. B. Erdbeben, Erdenlust. Man vergleiche z. B. Aehrenfeld, Rübenfeld, Rübsaat mit Getreidefeld (Getreide generis neutr.), Gemäldesammlung, Erbbegräbniß, Gemüsegarten und den von Verbis herkommenden Wörtern: Lebemann, Redekunst (Lebens-, Redensart.) Auch die Masculinum auf e verwandeln sich in en: Botenlohn, Zeugenverhör, Schadenersatz, Knabenliebe u. s. w Es läßt sich nicht verkennen, daß hier übrigens Vieles sich einer allgemeinen Regel entzieht; so z. B. wird vom Neutrum Auge neben Augapfel, Augenwimper u. s. w. gebildet; neben Botschaft steht Genossenschaft und Botenlohn, neben Eichhorn, Eich(en)-baum, wald, Buchbaum, Buchmast, Buch(en)wald, nur Eichen-blatt, laub, neben Ell(en)bogen nur Ellenmaß (Ellebogen Goethe XIX. 134) u. s. w. Wir führen namentlich Composita auf, deren erste Hälfte ein unverändertes Femininum auf e ist:*) Kreidestift Kreide-felsen u. s. w. Wärmemesser (Kälte-, Schwere-messer u. s. w.) Wonne-laut, beben, Klage-laut, lied, Ernte-fest, kranz, Reise-beschreibung, gefährte u. s. w. Eben so behandelt nun Goethe, obgleich dies nicht im Sprachgebrauch begründet ist, andre Composita: z. B. XII. 123 ein ängstlich Erde-Beben; IV. 251 Probleme des Erde-Lebens; XII. 175 in sitte-losem Zorn; XI. 45 in Abendsonne-gluth;

*) Besonders wenn dies ein Stoffname oder ein Abstraktum ist.

XIV. 206 in dem untern Theile war meistens Wiesewachs; in Cyperns rauhen Höhlegrüften (XII. 157): Liebe-bedürfniß (II. 74) und des Liebestammelns Raserei (I. 193), während gleich darauf es heißt: und sie hört die höchsten Liebesschwüre u. s. w. Die letzte Stelle ist im allgemeinen Sprachgebrauch wohl begründet. (Vergleiche Lenau's Ziska: horchen meinem Racheschwören). Zuweilen kann es auch zweifelhaft erscheinen, ob die erste Hälfte des Comp. wirklich ein Subst. ist oder vom Verbum herkommt z. B. Reiselust (Lust zum Reisen) u. ä. m. In solchen Fällen kann auch die Form schwanken und so nennt z. B. Arnim l. l. p. 243 Anschlagezettel, was auf der folgenden Seite Anschlags-, bei Chamisso (I. 29) Anschlagzettel heißt (bis zu den großen Anschlagezetteln; dem Anschlagszettel gegenüber). Vgl. mit diesen im Wörterb. fehlenden Comp. das gleichfalls fehlende Absteige-quartier, wo die erste Hälfte offenbar vom Verb. kommen muß, Abreise-stunde (-tag ist aufgeführt) u. a. m., wie Bindewort, Legegeld, Lesegesellschaft, Schreiberohr (Goethe IV. 17), Lebestrudel (IV. 38) Wallestrom (XII. 113) u. s. w. Nach diesen Analogien wird das Goethe'sche Anhalte-punkt wohl nicht mehr als „fehlerhaft" bezeichnet werden können; es ist eben nur ein Compositum, in dem die erste Hälfte vom Verb stammt, während in Anhaltspunkt sie substantivisch ist. — Wir erwähnen hier noch umgekehrt ein Comp., in dem die erste vom Verb stammende Hälfte auf en ausgeht: Störenfried. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch einige Goethe'sche Eigenthümlichkeiten hervorheben, erstens eigenthümliche Dehnungen wie XII. p. 276: des Allgewaltigen Willens-Kür; p. 42 die Windesbraut des Viergespannes anvertraut; p. 108 in den Aesten der Stromespappeln hingewiegt; II. 326 Schiedesmann, setzt' er sich mitten inne; XXVIII. 30

ein ausgeschriebener Gewerkentag; XI. 167 die Mauernpfeiler befangen mich; XII. 137 Däumerlinge und andre thätig kleine Dinge(r) u. s. w. — Zweitens seien die ganz aufgelös'ten Formen erwähnt wie XII. 90: die gelben Schnäbeln keineswegs behagt, die ihr Analogon in Wörtern haben wie: der hohe Priester, Langeweile, Krausemünze. Gerade das Umgekehrte findet sich XII. 135: Woher des Wegs, du Kleingeselle? (kleiner Geselle) u. s. w. — Es fehlen manche Composita von Abend z. B. Abendkuß (Goethe II. 95) u. a. m.

P. 29. Aber: 1). „Noch Claudius hat aber = iterum, rursus.“ Siehe Uhland's bekannte Ballade: König Sifrid. Und aber hast ihn meuchlings erschlagen u. s. w. — P. 31 wird von aber, als dem griechischen δὲ entsprechend, gehandelt, wo es mehr den Fortgang der Rede als einen Gegensatz bezeichnet. Wenn es dann heißt: „solche aber sind zumal dem deutschen Hexameter unentbehrlich“, — so ist das eine ganz äußerliche und deshalb falsche Auffassung. Dies aber ist vielmehr, wie der fortlaufenden Erzählung überhaupt, so auch namentlich der poetischen, dem Epos, unentbehrlich, also auch dem Hexameter, wenn dieser als episches Maaß gebraucht wird; dagegen ist dies aber z. B. in dem Hexameter der Elegie selten. So findet sich z. B. unter den zwanzig Elegien Goethe's aus Rom gar kein aber in I., II., IV. VII., VIII., IX., XIII., XIV., XVI., XVII. und XX. und wo in den andern sich ein aber findet, da ist es das des Gegensatzes z. B. III. einige (Pfeile des Amor) ritzen, .. aber mächtig befiedert ... dringen die andern ins Mark. V. (Hier) durchblättre (ich) die Werke der Alten .... aber die Nächte hindurch hält Amor mich anders beschäftigt u. s. w. Nur in der neunzehnten Elegie findet sich das fortführende aber dreimal, doch erklärt sich das gerade

durch den epischen Charakter dieser Elegie (V. 4. Alte Geschichten sind das, und ich erzähle sie wohl).

Eine nothwendige Bemerkung über aber vermissen wir ganz, nämlich über den Gebrauch dieses Worts nach Negationen. Meist entspricht bekanntlich dem lateinischen sed, französischen mais, englischen but, nach Verneinungen kein aber, sondern die Conjunction sondern, doch findet sich auch aber. z. B. Goethe XIX. 91: Hier sind Schläge zu fürchten nicht allein, aber Beschimpfung. Namentlich vergleiche man die Steigerung und den Gegensatz: er ist nicht reich, sondern — ein Millionair, arm mit der Einschränkung, die noch durch ein hinzugefügtes freilich, allerdings hervorgehoben werden könnte. Er ist nicht reich, aber wohlhabend. Siehe Platen IV. 150: Nicht Velleda war sie, scheint es; aber wohl Pasiphae; p. 178 (weshalb er) kein Byron bloß mir, aber ein Petrarca scheint; Kein Turner, aber doch von deutschem Schlage. (Herwegh).

P. 32. „Es abert, es obert bedeutet: es thaut auf, der Schnee schmilzt.“ — Nicht ganz richtig; nach der citirten Stelle bei Stalder kann das Wort nur gebraucht werden, wenn durch das Thauen der nackte Erdboden zum Vorschein kommt. Nach derselben Quelle (Stalder, schweizerisches Idiot.) bedeutet abersinnig, das bei Grimm durch obstinatus, hartnäckig erklärt wird, wahnsinnig, unsinnig.

P. 34. Abername. Zur Erklärung werden angezogen das französische surnom u. s. w., doch werden diese, wie unser Zuname, Beiname auch in gutem Sinne gebraucht.

P. 38. Abfassen. Die Polizei hat ihn abgefaßt. — Abfechten, bei den Handwerksburschen eine Stadt, Straße abfechten = sie durchbetteln. — P. 40

abflegeln (ebenso abflözen) auch Jemand gehörig ausschelten, heruntermachen, ihn Flegel, Flöz schimpfen.

P. 44. Sich abgeben. „Goethe läßt auch das mit oder damit weg: eine Närrin, die sich abgiebt, gelehrt zu sein XVI. 124; nein, Freunde, lassen wir es noch zusammen und geben uns nicht ab, hier auszukramen X, 268, wie französisch s'occuper, se mêler des en entrathen kann." — Kann? nein, in solchen Fällen muß en wegbleiben, s. Hirzel franz. Gramm. 1844, p. 184. (Vergl. Chamisso I. 46: Ich kam, für seinen Günstling zu gelten). — Es einem abgewinnen (p. 49) ist mit dem franz. l'emporter zu vergleichen.

P. 49 fehlt sich abgewittern. Es gewittert sich ab, wird kühl durch ein Gewitter u. s. w. — p. 51 „abgrinsen plorando adimere." Grinsen, wie greinen, bezeichnet aber nur die Verzerrung des Gesichts, gleichviel ob beim Weinen oder Lachen. — p. 57 fehlt abherzen einem etwas d. h. es ihm durch Schmeichelei abnehmen u. v. a., z. B. p. 101 abschimpfen. — Abhorchen = zu Ende horchen, Platen IV. 173. Du hast das hohe Meisterwerk mit abgehorcht. — p. 60 abkippen, auch trans. wie abkoppen u. s. w. der Spitze berauben. — p. 61 abklecksen, auch intr. die Schrift ist abgekleckst. — p. 66 abkutschen, ebenso wie 388 ankutschen meist mit fremder Endung fren. — p. 68 ablecken. Die Prügel leckt ihm kein Hund, (die Katze nicht) ab; er sieht aus wie eine abgeleckte Katze (glatt, wie geleckt), als hätte ihn der Boll (Stier) geleckt, abgeleckt, sind sprichwörtliche Redensarten, die letzte provinziell in Mecklenburg. — p. 72 wird ableiben aufgeführt, das p. 47 unter abgeleibt als „nicht aufzuweisen" bezeichnet ist.

P. 74. „Wissend, daß die Mühle nicht weit abliegen konnte. Goethe XVII. 81, wo das weit entbehrlich ist." —

Diese Bemerkung widerstreitet dem Sprachgebrauch, der bei abliegen entweder einen Gegenstand mit von verlangt (das Dorf liegt vom Wege ab), oder sonst wenigstens eine adverbielle Bestimmung der Entfernung (das Dorf liegt weit, nicht weit, zwei Meilen ab). Natürlich kann auch Beides zusammenstehen (das Dorf liegt zwei Meilen weit vom Wege ab). Nur das Part. abgelegen kommt ohne Bestimmung vor (das Dorf ist abgelegen, ein abgelegenes Dorf).

P. 77 fehlt abmausen einem etwas = stehlen. Ebenda heißt es: „abmaußen, nicht mausen;“ — doch schreibt z. B. Platen IV. 66: ein Vogel in der Mause. S. auch Adelung III. 418. Man sagt auch mausern und das plattd. mutern (de Kräft mutert, der Krebs wirft die Schale ab) klingt ganz an mutare an.

P. 79. Abmüßigen kommt auch (nicht reflexiv) mit einem Dativ der Person vor = stehlen: Platen IV. 81 die (die Börse) könnt' ich ja wohl ganz ohne Gefahr abmüßigen ihr.

P. 79 „abmutzen mutilare.“ — Man vergleiche das in Mecklenburg gebräuliche Butzer als Bezeichnung eines kleinen Kindes, schweizerisch Butzli (Stalder I. 251, vergleiche 139. Bäscher, Mäscher bout d'homme), holsteinisch Butte (Schütze I, 190, wo auch Buttars als Huhn mit stumpfem Schwanz aufgeführt ist). Zu demselben Stamm gehören französisch mouton (Hammel, castrato), italienisch mozzo abgehauen, vermutzt, kleiner Junge z. B. di camera, di stalla etc., mozzare, verstümmeln; französisch mousse Schiffsjunge, so auch selbst ngr. μοῦτσος.

P. 81 ab=nolken, nulken, nutsche(l)n. Wir vermissen die Form nuckeln (namentlich von Kindern, die auf dem Finger saugen, lutschen).

P. 82. „abpellen. follem auferre abschälen.“ — Abpellen unterscheidet sich aber wesentlich von abschälen, indem es nur das Abziehen der Haut, Schale bezeichnet; so werden z. B. gekochte Kartoffeln abgepellt, roh abgeschält (die Schale läßt sich bei diesen nicht abziehen, sondern muß abgeschnitten werden, wobei nicht bloß die Schale fortgenommen wird). — Dergleichen Unterschiede sind überhaupt kaum beachtet. Vergleiche z. B. p. 92: „abrupfen develiere abpflücken;“ nun bezieht sich aber abrupfen auf eine Masse, abpflücken wie decerpere auf Einzelnes. Man pflückt „mit den Spitzen der zwei vordern Finger“ (Adelung III. 1056); man pflückt Blumen, das Vieh rupft Gras ab; das Huhn wird abgerupft. Rupfen bezeichnet mehr ein Reißen, Raufen. — Ebenso findet sich p. 94: „abschaben abradere abreiben.“ Man schabt aber Rüben ab, reibt sie nicht ab; jenes bedingt immer ein Verletzen u. s. w. Zu abreiben (p. 88) gehört übrigens ein nicht aufgeführtes Diminutiv abribbeln, gewöhnlich mit w (Digamma) ab-wribbeln.

P. 84. Abprellen einem etwas = ihn darum betrügen. — Zu Abracadabra gehört als Nebenform das im Wörterbuch fehlende Abraxas z. B. Goethe IV. 3 und 4: doch Abraxas bring' ich selten .... denkt, daß ich Abraxas bringe.

P. 85. „Abrändern z. B. die Ducaten.“ Der term. technicus ist Rändeln s. z. B. Mitscherlich Chemie II. 319 und Heinsius (abranden), vergleiche im Grimm abrädern und — ln. — Abrauchen z. B. auch den Schwamm, der auf dem Tabak liegt.

P. 98 abschenken fehlt in der ganz gewöhnlichen Bedeutung abgeben (Schütze I. 25). — p. 99 abschieben auch intr. er ist abgeschoben, leise und unbemerkt davon gegangen, ebenso absocken p. 120.

P. 101. Abschinden. — Das Impf. ist wenig im Gebrauch, ebenso wie bei dingen u. ä. m. und wird, wo es vorkommt, wohl meist schwach gebildet (statt schand oder schund zu geschunden. Hölty schreibt: Der Amtmann der die Bauern schund; Wie's liebe Vieh die Bauern schund). Man beachte auch die Nebenform abschinnen den Kopf von dem Schmutz reinigen, der sich durch die ablösende Kopfhaut, Schinn, (englisch skinn Fell) bildet.

P. 104. Es fehlt abschleifen, ablaufen, abtreten sich etwas an den Sohlen (Schuhsohlen) z. B. Goethe IV. 14: Abgeschliffen hab' ich das an den Sohlen schon.

P. 104. Abschlerfen vgl. p. 444 anschlerfen, anschlarfen, abschurren (p. 111 das, wie auch aus dem Citate erhellt, für sterben gebraucht wird; ebenso abrutschen u. a.) Es fehlt anschurren, während doch alle derartige Wörter mit ab und an gebildet werden als Gegensätze wie gehen und kommen: Er kommt angeschurrt d. h. schurrend an. Schurren ist nur dumpfre Form von scharren. (Man merke auch: sich ein Vermögen anscharren, ankratzen). Wir vermissen noch an- (und ab-) schlurren, schlorren, schlottern (mit schlotternden Beinen kommen, gehn), schlittern (schlitzen, venir, aller en patinant) u. a. m. Schlurren ist Nebenform zu schlarfen, schlerfen, plattd. schlarpen, schlarren (slaren). Slaren oder Slarpen heißen deshalb niedergetretene Schuhe, Pantoffeln ohne Randstücke, während die aufgezogenen den Namen Pampuschen haben (Schütze III. 188) von dem türk. papûtsch (Davids Grammaire Turke p. 149, neugr. παποῦτζι u. s. w.) Man vgl. auch die schweizerischen Formen schlarggen, schlirggen, schlurggen, schlarpen, schlirpen, schlurpen (Stalder II. 324).

P. 106. Abschmeißen wird auch wie abwerfen gebraucht: Was schmeißt das ab? = ist dabei zu verdienen (Schütze I. 26), ferner fehlt abschmuggeln betrügerischer Weise abnehmen, zunächst mit Umgehung der Zollgesetze; ebenso abschnurren, in der Bedeutung abbetteln, wie es z. B. in Mecklenburg gäng und gebe ist, ebenso wie das Simplex schnurren = betteln, von dem schnurrenden Hersagen der Bettellieder (vgl. anschuurren p. 449). P. 109 abschreiben. Wir vermissen unter den angegebenen Bedeutungen 1) Krankheiten z. B. das Fieber abschreiben, d. h. es durch aufgeschriebene Zauberformeln vertreiben, bannen. 2) abschreiben als term. techn. in der Hamburger Bank.

P. 115. Absein und p. 156 abzählen. — Es fehlt, daß Kinder z. B. beim Versteckspiel mit einem Spruch „abzählen," wer der Suchende sein soll. Der Spruch lautet verschieden, doch das Ende gewöhnlich: ich bin ab und du noch nicht.

P. 116. Abseit(en), wofür plattd. auch abhalben vorkommt, wie halb in oberhalb, unterhalb u. s. w. (s. Stalder II. 13; Schütze II. 93 und z. B. Arend Wärmunds sassisches Döneken-bok p. 214 da de jung avhalven kek, da der Junge seitwärts sah). — Die Abseite, Windabseite, in den holsteinischen Geestbauerhäusern die Seiten (alae, Flügel) mit den Viehställen (Schütze II. 138; I. 26), ebenso auch in Mecklenburg (s. Heinsius), wo man z. B. sprichwörtlich bei großen Gelagen sagt: Wenn nu buk schün wir un avsid danäben! (Wenn nun der Bauch — Scheune wäre und Abseite daneben). Zuweilen steht das Wort auch wohl für Abtritt, Abort, namentlich das Adverb in der Wendung: er ging abseit = auf den Abtritt, Abort (wofür man meist Apart und verlängert Apartement hört, obgleich das französische Wort bekanntlich nicht in

dem Sinne von les lieux, cabinet d'aisances gebraucht wird). —

P. 118 fehlt Absetzer, ein alter Absetzer = abgetragenes Kleid, veraltetes Möbel (Schütze 1, 25). — Absicheln z. B. Platen IV. 160 er (der Tod) sichelt frech mit ihren vollsten Trieben die Jugend ab. — P. 126, Abstapeln auch intr. das Schiff ist abgestapelt, vom Stapel gelaufen; er ist abgestapelt, davon gegangen. — P. 130 fehlt außer dem bereits erwähnten Absteigequartier u. a. m. auch Absteigung als term. techn. in der Astronomie (gerade und schiefe, descensio recta & obliqua), ebenso absteigende Zeichen, Knoten; — ferner abstengeln als trans. z. B. Pflaumen werden abgestengelt, ehe sie eingemacht werden; — p. 137. Abtakeln wird übertragen auch von Menschen gebraucht, man nennt z. B. wie ein Schiff, auch ein Frauenzimmer abgetakelt, wenn es der Reize beraubt, alt und häßlich geworden ist. Es fehlt Abtakelung, abstürzig (Chamisso I 129: Die Ufer abstürzig) und abtheilungsweise (ebend. 81).

P. 144. „Abtrippeln was abtrappeln." Nicht ganz richtig, die Form mit i drückt, wie in vielen Fällen, das Leichtere, Zierlichere aus (vgl. knicken, knicksen mit knacken, knacksen u. a. m.) Wer trippelt, geht leise (auf den Zehen); der Trappelnde macht Lärm; noch stärker ist trampeln (abtrampeln fehlt, häufig trans. z. B. den Takt abtrampeln, laut mit den Füßen schlagen). Davon verschieden wieder ist strampeln, worin der Begriff des Sich-sperrens liegt. Ein eigensinniges, trotziges Kind z. B. trampelt; wenn man es aber festhält, so strampelt es mit Händen und Füßen, um sich los zu machen. In dem Grimm'schen Wörterbuch wird strampeln mit ampeln verwechselt, indem p. 280 zu Wachter's ganz richtiger Bemerkung:

In quibusdam locis ampeln etiamnum dicuntur pueri, quando puppa vel simili re subito ostensa gaudium vel desiderium motu corporis testantur.

hinzugefügt wird: „eine solche Bewegung nennen wir strampeln und bei Strodtmann scheint gampeln“ (es fehlt wohl: „dasselbe zu bedeuten“). Strampeln sagt man aber nur von Personen, die auf festem Boden stehen und nie wird ein Ziel hinzugefügt: nach etwas strampeln; ampeln dagegen gilt nur von Personen, die nicht den festen Boden unter den Füßen haben und steht meist mit einem Ziel, wonach man strebt (Frisch I. 23); es wird z. B. von einem Kind auf dem Arm gebraucht, das nach einer Puppe hin will; oder von Einem im Wasser, der, dem Ertrinken nahe, nach einem Brett strebt, um sich zu retten u. s. w., übertragen auch nach einem Amt ampeln u. s. w. — Wenn aber auch darnach der von Wachter gegebnen Erklärung von Hampelmann (Ampelmann) nichts im Wege steht, weil dies ja eine schwebende Puppe bezeichnet, so wollen wir damit seine Ableitung doch nicht ohne Weitres annehmen.

P. 175. „Abtrösten consolari.“ — Meist heißt es wohl: mit Trost abfinden. — Man merke: abtrünnig mit dem Dativ z. B. (Kinkel's Gedichte 155 des Kaisers, der abtrünnig dem Kreuz hier sich den Tempel erbaut), ebenso wie zu p. 181 abwenden mit dem Dat. (Platen IV. 249 Abwendet das Ohr paradoxem Geschwätz), ferner aburtheilen ohne Object = absprechend, rasch urtheilen (z. B. wie kannst du nur so aburtheilen?); ferner zu p. 148: das ist Ein Abwaschen, Abthun (wie Abmachen, s. dies und Schütze I. 22).

P. 154 fehlt abwiegeln, in jüngster Zeit als Gegensatz zu aufwiegeln gebraucht (Gutzkow VIII. 397) = jede sich etwa regende Bewegung durch beschwichtigende Worte

unterdrücken. — p. 157. fehlt unter Abzeichen die sprichwörtliche Redensart von denen, die immer etwas Absonderliches haben wollen: der Narr muß ein Abzeichen haben (woran man ihn erkennt z. B. die Schellenkappe).

P. 161. Die Bemerkung über ab-zwicken und zwacken gilt allgemeiner, so ist z. B auch schinden sinnlicher und äußerlicher als schande, knipsen als knapsen (man knips't eine Feder ab, knaps't sich etwas am Munde ab) u. s. w.; die spitzen, scharfen Formen mit i sind sinnlicher, sie eignen z. B. auch der Gegenwart; die Formen mit a sind abstracter, sie kommen der Vergangenheit zu, (singen, sang u. s. w.) In vielen Fällen freilich drückt die Form mit i nur das Feinere, Leichtere aus (s. oben abtrippeln p. 144).

P. 161. Ach. Es fehlt, daß dies Wort oft am Anfang der Rede als Füll- und Flickwort steht, etwa wie das englisch why: Ach, hören Sie einmal! — Zuweilen steht die Interjection des Schmerzes auch wohl doppelt (z. B. Kinkel 143: Doch immer aufs Neue muß sie es lernen; denn ach, ach sie vergißt es zu gern), doch dann wohl immer mit einer Pause hinter dem ersten Ach.

P. 165. Platen construirt noch in Acht nehmen mit dem Gen. (IV. 265 doch nahm Frau Hildegard der Bitten nicht in Acht).

P. 167. „Aecht, enclit. Part. mhd. eht: kann ich ächt (irgend, halt).“ Man vergleiche das plattdeutsche icht, ichts, ichtens, (jichtens), woraus das negative nicht, nichts stammt. Schütze II. 186. Die dort angeführte Stelle ist übrigens aus einem Gedicht „Eenföldige Beschriving, wo ydt mit dem Honichsöten Fryen vör- un by der Köst thogeydt“ in einer Ausgabe der Laurenberg'schen

„Schertzgedichte met eenem Anhange van etlicken in düssen Tyden ny-ingeschlekenen Mißbrüken.“ p. 98:

„Ick hebbe, Gott sy Loff,
Van Amsterdam gehalt Tobin vor weinich Dagen,
Darvan, dat ichts wat is, tho Sonndaegs-Kleeder dragen.“

Vergleiche Frisch I. 485, Adelung II. 1351.

P. 167. Acht und die sehr unvollständigen Composita. Es fehlen z. B. achtehalb (s. anderthalb), achttausend, achtmillion, der achthundert-ste, fach, erlei und viele andre, vergleiche Heinsius. — Achtdraht und besonders das Adj. achtdrähtig dient auch als Bezeichnung einer starken Baumwolle u. s. w. — Wir bemerken hier namentlich noch die gedehnte Form achte, die Goethe gern gebraucht z. B. XIV. 180: Gegen Achte ritten wir ab; ebenda 184: und ritten gegen Achte ab; wir vermissen ferner den Plur. die Achtzig(er), er ist in den Achtzig(ern). Das ohne Bemerkung unter Achtzigste aufgeführte Beispiel aus Lessing: Sophokles schrieb Trauerspiele bis in die achtzigsten Jahre ist höchst auffallend. Zumeist kommt ein Plural der Ordnungszahlen nach ihrer Bedeutung nur im distributiven Sinn vor, mit oder ohne je: Er ließ (je) die Zehnten vortreten; die Zehnten einfordern; meistentheils nur die fünften Acte (Goethe XVI. 19). Sonst findet sich ein Plural gewöhnlich nur am Anfang und Ende der Ordnungszahlen, nicht in der Mitte: die vier Ersten und die drei Letzten in der Classe, nicht die zwanzigsten. — Goethe bildet von dem Superlativ letzt (lat plattdeutsch spät, englisch late; latter, later; last, latest) einen neuen Superlativ z. B. II. 96: selbst nach dem letzten Kuß mich noch ereilte, den letztesten mir auf die Lippen drückte; II. 325: Stumm, sin-

nend nach der **letztesten** Stunde des Schreckensmannes, ja er setzt selbst diesen wieder in den Plural: XII. 110. Die **letztesten** hat Hercules erschlagen, wie er selbst das Einzige noch in den Superl. setzt XII. 120: ins Leben ziehn die einzigste Gestalt. Und ganz gewöhnlich ist der Comparativ der erstere, der letztere (the former, latter) in Singular und Plural. Man vergleiche noch unsre Bemerkungen über den Superlativ unter am zu p. 275 und 276.

P. 174. Warum steht unter den Compositis von Acker (s. o.) neben Ackerleute nicht auch Ackersleute, da doch Ackers- und Ackermann aufgeführt sind, freilich mit der Bemerkung, die erstere Form eigne der Volkssprache, — doch gebraucht sie Goethe z. B. XXIII. 36. S. auch II. 346: lebest unter Ackersleuten.

P. 176. Adebar m. ciconia. — Siehe Schütze I. 282 ff. und öfter. In Mecklenburg rufen die Kinder dem Storch zu:

„Adebärer, rorer! bring mi'n lütten brorer!
Adebärer, to nester! bring mi 'ne lütte schwester!"

d. h. Storch (Kinderträger), rudre! (fliege!) bring mir einen kleinen Bruder! — zu Nest! und bring mir eine kleine Schwester, wie denn der Aberglaube mehrfache Folgerungen daraus zieht, ob man zum erstenmal im Jahr den Storch fliegen oder auf dem Nest sitzen oder stehen sieht.

P. 177. Im Plattdeutschen wird Addel Mist, addeln Urin lassen (Schütze I. 18 und II. 50, wo das apolog. Sprichwort aufgeführt ist: God geit't, sed Tin Tyd un leg innen Addelpol = Gut geht's! sagte sie und — lag in der Mistpfütze!) durch den Vocal geschieden von Adel = nobilitas und dem gleichlautenden Wort für Fingerwurm (paranitium) s. Schütz I. 19 und 318 = Stek und Stalder I. 93 aißen. — Man merke auch den

Volkswitz: adelich werden = den Fingerwurm, das schmerzende Geschwür am Finger bekommen.

P. 181. Außer Adlersklaue, das wirklich die Klaue eines Adlers bezeichnet, findet sich auch Adlerklaue = eine der seinigen ähnliche. So schreibt Platen IV. 86 von einem erlösʼten Geist: Und mit Adlerklaun zum Himmel trägt er euch als Ganymede (p. 99 nennt er in ähnlichem Zusammenhang den Vogel — Aar (s. o.): wie ein Aar, der keck von dem Idagebirg Ganymeden geraubt). Siehe auch Adlersjüngling Goethe II. 60.

P. 182 fehlt Affe als Bezeichnung des kleinsten Segels hinten im Schiff (Schütze I. 5) und als Storchschnabel in der Mathem. und Mechanik. Das plattd. apen (Affen, offen) hat zu manchen Verwechslungen Anlaß gegeben, wie in dem bekannten Maulaffen feil haben (maulossen, mit aufgesperrtem Maul stehn).

P. 183. „Aeffen illudere, deludere, fallere . . . In der Bedeutung von ridicule imitari steht äffen nicht, nur nachäffen.“ — Auch dies ist eine Behauptung, die eben so apodictisch, wie — falsch ist. Siehe Platen IV. 151: Einen wahren Frommen sah ich . . . ., der, was jene tölpisch äffen, wirklich in der Seele war.

P. 190. „Agraß m. mlat. agresta, prov. agras, franz. verjus, Brühe aus unreifem Obst, mhd. agrâz“ u. s. w. Vielleicht hängt auch das neugr. ἀγουρίδα (Herling) damit zusammen, das, wie ἄγουρος (unreif, — Jüngling) gewöhnlich aus dem alten ἄωρος, mit Digamma ἄϝωρος und mit beliebtem Wechsel zwischen ω und ου erklärt wird. Doch soll das Wort in seiner heutigen Bedeutung Jüngling schon altthrakisch gewesen sein. (c Du Fresne in Annae Comn. Alex. Not. p. 338). — Die Bemerkung auf ders. Seite: „wie der Magnetstein das Eisen, zieht der Bernstein den Halm an,“ ist ungenau; es müßte heißen: zieht der geriebene Bernstein leichte Körper an.

P. 192. Ahn. — Man bemerke den Nom. Ahne (z. B. Pfeffel in der Türkenpfeife: das war mein Ahne, lieber Alter) und die doppelte Dativform bei Goethe (I. 142 So kommt zu dem Vater, dem Ahnen und IV. 85 Abraham, den Herrn der Sterne, hat er sich zum Ahn erlesen. Der Accus. Ahn ergiebt sich aus einer Stelle bei Grimm. — (Siehe auch Stalder I. 92). Unter den Compositis bemerke man bei Platen — für das einfache Ahnfrau (IV. 36) — Hausahnfrau (IV. 28) und Familienahnfrau (ib. 13); Ahnherr ist ein Lieblingswort Goethe's in der Iphigenia. — p. 195. Ahnendunkel m. was Ahnenstolz (dies letzte Wort hätte auch als Adj. aufgeführt werden sollen), ist wohl Druckfehler für Ahnendünkel. — In Bezug auf den in den neuern Ausgaben Goethe's durchgeführten Unterschied zwischen ahnen und ahnden bemerken wir außer ahndevoll (IV. 26) noch IV. 111: Er liebte! Ich liebe wie er, ich ahnd' ihn (statt ahn' ihn).

P. 209. „Oft kann auch der Sing. von all im Sinne von jeder stehn.“ — Dies bedurfte wohl einer genauern Ausführung. — Ganz gewöhnlich steht all so vor Stoffnamen und Abstractis, weil dabei die Sonderung wegfällt: aller Wein, alle Butter, alles Bier; aller Anfang ist schwer, alle Mühe ist umsonst, alles Reden ist vergebens. Doch ist auch hier ein kleiner Unterschied zwischen all und jeder; jenes faßt zusammen, dies sondert. Das soll auch in der Zusammenstellung: all und jeder ausgedrückt werden z. B: er grüßt euch All (ins Gesammt) und Jeden (einzeln). — Ungewöhnlich ist der Sing. all bei Zeitbestimmungen, wie Goethe ihn anwendet: **allen** Augenblick, **allen** Tag statt **jeden** Augenblick, Tag oder **alle** Augenblick, Tag, Donnerstag, Nacht, Abend u. s. w., wo der Plural der Subst., wie bei den Maßbestimmungen gewöhnlich,

gleiche Form mit dem Sing. hat (vergl. fünf Fuß, Zoll hoch), freilich auch beim Fem. auf e, alle Woche u. s. w.) Englisch könnte man in solchen Fällen nur every, nie all gebrauchen: every night, — all night hieße die ganze Nacht (toute la nuit).

Wenn auch in andern Fällen all für jeder gebraucht wird, so erhält dadurch der dabei stehende Einzelname immer den Charakter des Sammelnamens z. B. alle Creatur (gleichsam: alles Geschaffene) lobt den Herrn; — jede Creatur hieße mehr: jedes einzelne Geschöpf. Aller Vogel ruht im Neste (Goethe) ist fast soviel wie alles Geflügel und so ferner allen Gott (Lessing) = Alles, was als Gott verehrt wird, aller Knochen; aller Zustand (Goethe), wozu ich mit Bezugnahme auf die unter 4) aufgeführte Bedeutung (= ganz) füge: Goethe XIX. 396: der Pan schlafe und alle Natur (d. h. die ganze, gesammte Natur) halte den Athem an. — Am schroffsten tritt der Unterschied zwischen all und jeder in den Comp. allenfalls und jedenfalls auf, die fast Gegensätze bilden. Jenes sagt nur, daß für den Gesammtfall, im Allgemeinen gesorgt ist, dies für jede einzelne Eventualität; so heißt z. B er kommt allenfalls aus = wahrscheinlich nicht; jedenfalls = in jedem einzelnen Fall, es komme, wie es wolle.

P. 214. „All n. universum τὸ πᾶν." — Das Wort bezeichnet aber auch jedes Ganze in kleineren Beziehungen, z. B. sagt bei Goethe IV. 128 die Perle zum Juwelier: „durchbohrst du mich, mein schönes All, es ist sogleich zerrüttet" u. s. w.

P. 215. „Allbereits. Heute klingt es schon steif und (es) wird lieber bereits gesagt;" — doch schrieb z. B. Platen noch 1832 (IV. 219): Beschlüsse ... die im Senat wir allbereits bedacht. — Ueber allbott siehe

Schütze I. 29 und 140, auch Firmenich, Germ. Völkerst. I. 180. Ick kriege allebot gooseehuur (immer Schauder).

P. 216 alleben. Wir vermissen neben der Erklärung omnino aequalis, die Bedeutung des Adverbs = just, gerade, wie z. B. p. 218 unten steht: du kommst mit alleben recht. Das mein' ich alleben; in Antworten auch oft allein = das soll's eben, z. B.: Warum hast du das gethan? das ärgert ihn doch. — Na, alleben. — Zu allein auf derselben Seite hätte die Form bei Goethe: hier mehr als draußen bin ich alleiner, wohl einer Bemerkung bedurft.

P. 220 ff. Ueber die Comp. mit all, aller ist bereits gesprochen. — Zu allerliebst (p. 225) hätte wohl eine Bemerkung gefügt werden müssen, daß es der einzige Superl. ist, der in Verbindung mit dem unbest. Artikel und als Adverb ohne am gebraucht wird: Ein allerliebstes Mädchen; sie tanzt allerliebst. Siehe unsre Bemerkung zu am.

P. 238. Allo! — Siehe auch Schütze I. 31 und 99, wo das Wort als Subst. steht: Was für ein Allo (Hallo)! = Lärm. — p. 240. Allvater. Bemerkenswerth sagt Kinkel, der p. 374 von Allvater Zeus spricht, von dem nordischen Gott: Wenn sich Alfadur's heilige Größe waltend erhebt (p. 92), wogegen Mohnike in der Uebersetzung der Frithjofssage Allfader sagt, z. B. Nummer 20: Flog mit dem Seufzer zu Allfaders Thron (flög met en suk till Allfader igen).

P. 242. „Allwissenheit f. für Allwissendheit, wie Unwissenheit für Unwissendheit steht, ahd. wizantheit, unwizantheit. nnl. richtig alwetendheid“ u. s. w. Es hätte wohl erwähnt werden müssen, daß der Fortfall des d in allen von Part. Präs. auf heit gebildeten Wörtern im Hochdeutschen Regel ist. Vergl.

außer Allvermögen(d)heit, Allvergessen(d)heit z. B. auch Anwesen(d)heit, Abwesen(d)heit, wobei p. 153 bemerkt ist: ndl. „afwezendheid“ u. s. w.

P. 243 fehlt Almei = nihil album; zu Almend (Allmend) = Gemeinde, die bei Frisch aufgeführten Almend-er, -en, -herren, schreiber, stein, wasser, zins; zu Almosen außer den bei Heinsius sich findenden Compositis noch Almosen-empfänger(in), schwester u. a. Ueber die Comp. von Alp s. o.

P. 246—259 wird von als gehandelt, zunächst = alles; dann von p. 248 ab von der eigentlichen Conjunction als.*) In Bezug auf das gehäufte als wie schwankt das Urtheil der Grimm. Nach p. 249 ist es in Prosa zu meiden, während es dem Vers mit einer Silbe helfen kann; nach p. 252 scheint in Fällen wie: ich sah dabei wohl so ein Ding, als wie eine Art von Perlenschnüren dem Sinne nach eine von den beiden Conjunctionen entbehrlich, doch das gehäufte als wie der Schwere des Satzes nicht unangemessen; p. 250 wird weiß und roth als wie ein wächsern Bild geradezu als fehlerhaft bezeichnet. — Am besten

---

*) P. 248, I. 1, Zeile 6: speakes as a lier lese man speaks as a liar, wie überhaupt die zweite Lieferung reich an Druckfehlern ist, z. B. p. 251 Z. 5 hierein l. hier ein, Z. 9. fort besteht l. fortbesteht; 257, Z. 8 v. u. l. ist; 259 Alsbald Z. 4 l. statim; 308 Z. 17 l. an-dere, Z. 36 fehlt das Komma hinter auch; 323 unter anfallen 1, Z. 10 l. euch st. mich (Goethe XI. 8); 411 Z. 26 statt also Luis anmutig l. Luis'; 426 anreizen Z. 7 l. sei; 435 letzte Z. fehlt der Theilstrich, ebenso 474, 2, Z. 3 v. u. hinter blei; 456, 12, Z. 4 l. mich; 473 Z. 27 l. établissement mit acc. aigu. u. s. w. Aus der ersten Lieferung bemerken wir noch p. 217 Z. 30 v. u. ich seh st. sehe, und p. 4 zu Ende des vierten Absatzes l. Zukunft st. zukauft.

erklärt sich die Häufung wohl so: roth und weiß also wie u. s. w. — Ganz eigenthümlich aber ist der nicht erwähnte Gebrauch von als wie bei Goethe XII. 149: Als wie nach Windes Regel anzögen weiße Segel, so hell sind sie zu schauen (etwa = als ob, als wenn). — Der bloße Dativ beim Comparativ ist nicht bloß „gothisch," sondern auch noch goethisch.*) Nach heutigem Sprachgebrauch freilich sehr auffallend sagt Goethe II. 323: Jedem Gift, das ich erprobet, schlimmer ist dein eignes doch (omni vereno pejus). — Unter den p. 250 aufgeführten Belegen für als nach dem Compar. sind manche nach heutigem Sprachgebrauch auffallend und hätten wohl eine Bemerkung verdient: aber sie zu sehen ist ekelhafter als lächerlich, sie waren tapfrer als zahlreich, da in Fällen, wo einem Subj. zwei Eigenschaften in verschiedenem Grade beigelegt werden, der Compar. durch mehr (eher) umschrieben wird. — Ferner ist nach französischer Weise die Negation pleonastisch in der Stelle aus Lessing: fürstlicher bezahlt, als er noch keine (je eine) gute That bezahlte. — p. 251. „Zum Trost gereicht, daß das alte gute denn wenigstens noch im höheren, feierlichen Stil fortbesteht, oder wenn die Nähe eines andern als oder alles Uebelstand droht." — Vor alles wird als wohl kaum gemieden (ich liebe ihn mehr als Alles in der Welt); die Stelle scheint übrigens bezeichnend für die Anschauung der Grimm, die eines Trostes bedürfen, wenn an die Stelle einer Partikel in historischer Entwickelung eine andre getreten. — p. 253. 6) sind Beispiele für als nach ein andrer und nach den Wörtern der Verneinung angeführt, darunter aus Goethe's Faust: „Ich dacht' in meinem Leben vom

*) Chamisso gebraucht so den Gen. III. 383: deß nicht ein schön'rer mocht' . . . gefunden werden.

schönsten Glück Verkündung nicht zu geben als diese," — eine offenbar verderbte Stelle, vergleiche H. Düntzer, Goethe's Faust II. 73: „Die Worte ... können unmöglich richtig sein, da als im dritten Verse keine Beziehung hat" u. s. w. — ib. 7) „Neben den Adv. viel, oft, fern, sehr kann ein bloßes als der älteren, ein bloßes so der neueren Sprache die Verschmelzung der beiden Satzglieder bewirken." — In der neuern Sprache kann nicht blos, sondern muß hier manchmal das als wegbleiben, wenn nämlich ein auch (immer) im Sinn des lat. cunque dabei steht oder zu ergänzen ist. Während es z. B. heißen kann: er hat's gemacht, so gut als er konnte oder so gut er konnte, so muß es dagegen ohne als heißen: so gut er es auch konnte, wollte er es doch nicht: so viel er auch (immer) sprach, so sehr er sich bemühte, so nachdrücklich er auch empfohlen war u. s. w. — er bekam die Stelle doch nicht. Beachtung verdient hätte auch das bei Goethe statt so lange als vorkommende als so lange (XXVIII. 76): So fuhr ich einen ganzen Monat fort, als so lange Zeit wir im Castell belagert waren, die Artillerie zu bedienen = als die Zeit, wie lange wir u. s. w. vergleiche p. 257, 7. Unter derselben Nummer (der Leser kennt ja schon die Grimm'sche Anordnungsweise) wird auch von „als daß, als wenn, als ob, als um" gehandelt. „Auch in solchen Fügungen droht das wie vorzudringen: Du brichst über ihn den Stab, wie wenn er schon verurtheilt wäre, obgleich tadelhaft, dem französischen comme si zum Trotz (??)." — Dies Letzte muß als räthselhaft gelten, da p. 248 ganz richtig als dem franz. que, wie dem franz. comme parallel gestellt wird. Jedenfalls mußte aber auch noch erwähnt werden, daß zwar wie wenn und als wenn vorkommen, doch vor

ob oder mit weggelassenem ob oder wenn, wo der Satz die Stellung des Fragesatzes annimmt, nur als z. B. als ob (nie: wie ob) er schon verurtheilt wäre; als wäre er schon verurtheilt. — „Neuere Dichter lassen vor dem ob umgekehrt das als weg,“ — namentlich Lenau und andre österreichische Dichter, doch bleibt dann die Stellung des Satzes die gewöhnliche z. B. Verschwanden, — ob die Wolkennacht mit einmal sie verschlungen (Lenau, die Heideschenke). Und des Hornes heller Ton klang vom Berge nieder, ob der todte Postillion stimmt in seine Lieder (ebend. der Postillion).

P. 255 fehlen die Beispiele aus dem zweiten Theil des Faust für den Wegfall des als. Wir führen einzelne an: Komm' ich als Gattin? komm' ich eine Königin? komm' ich ein Opfer? (Goethe XII. 164). Doch solcher Ordnung Unterpfand, zieh ich ein unsichtbares Band (48). Ein Aschenhaufen einer Nacht, liegt morgen reiche Kaiserpracht (55) u. s. w. Uebrigens fehlt dies als auch bei Goethe sonst wohl, z. B. XIII. 7 der ... nach altem Brauch, ein blutig Opfer, fiel und ebenso in dem ursprünglichen prosaischen Entwurf: Der ... nicht, ein unvermeidlich Opfer, blutete (XXXIV. 157). — „Andere mal“ (d. h. in andern Fällen) „mag es gleichgültig sein, als oder wie zu verwenden: er ging in die Gefahr als ein beherzter, wie ein beherzter Mann, lag da als ein Todter, wie ein Todter auf der Erde.“ — Diese Aeußerung muß ganz unbegreiflich erscheinen; als ein Todter kann doch immer nur heißen, daß er wirklich todt war, — wie ein Todter nur: einem Todten ähnlich. Besonders belehrend erscheint uns hier ein Beispiel aus den Wahlverwandtschaften (Goethe XV. 305), wo nach Ottiliens Tod Eduard

verordnet: „sie solle gewartet, gepflegt, als eine Lebende behandelt werden; denn sie sei nicht todt, sie könne nicht todt sein." — p. 258 handelt von dem zeitbestimmenden als. „Gewöhnlich wird dies auf die Vergangenheit gerichtete als mit dem Prät. verknüpft, doch kann es auch ein erzählendes Präs. sein." Sehr instructiv scheint uns hier der Vers von Uhland aus: Eberhard der Rauschebart: „In schönen Sommertagen, wann lau die Lüfte wehn, die Wälder lustig grünen, die Gärten blühend stehn, da ritt u. s. w. während es heißen müßte: An einem schönen Sommertage, als lau die Lüfte wehten u. s. w.

P. 265. Bei Altar hätte auf die noch jetzt bei ein und demselben Dichter schwankende Betonung hingewiesen werden müssen (vergleiche Bárbar, das noch Voß so gebraucht, und Barbár, Akustik und Musik, Délphin und Delphín, Káplan und Kaplán, Kólik, Goethe II. 124 u. s. w.) z. B. Herwegh (Ged. eines Leb. p. 14) iambisch: Indeß noch Beter am Altár und trochäisch (p. 27): Baue wieder einen Áltar, drauf wir uns dir opfern dürfen. — Vergl: Hölty „das Landleben": Jeder Rasen ein Áltar. Ueber die eine halbe Seite einnehmenden Composita von Altar — „aus welchen für die Sprache nichts zu lernen ist" (siehe zu ihrer Vervollständigung Heinsius) und die Comp. mit alt gehe ich jetzt schnell weg, nur zwei kurze Bemerkungen mögen hier noch ihren Platz finden:

P. 275. Altvorderen. „Fehlerhaft setzt Platen die starke Form: Deines Stammes Altvordere; Altvordere rühmend erhöhen" (l. erhöhn). — Wir müssen dagegen gerade das Umgekehrte behaupten; Fehlerhaft setzen die Grimm die schwache Form **ohne Artikel**. Ganz ebenso wie z. B. Uhland vollkommen richtig schreibt: „ein Quell ... der Sieche heilt und kräftigt und Greise wieder jüngt," während

es mit dem Artikel heißen muß: die Siechen, die Greise(n), lautet das Wort ohne Artikel Altvordere, mit demselben die Altvorderen. Die Altvorderen deines Stammes und deines Stammes Altvordere u. s. w. — Auf derselben Seite, unter den sehr unvollständigen Comp. von Altweib — es fehlen z. B. Altweiber-haft(ig), mäßig, mährchen, schnack, schnickschnack, geschwätz, geklatsch, geschichte u. s. w. —, steht:

„Altweiberkopf m. wird der Kopf eines Pferdes genannt, wenn er lang, hager, hohläugig und traurigen Ansehens ist.“

Wir wollen trotz des fehlenden Belegs zugeben, daß das Wort vielleicht so vorkommt, aber unbegreiflich ist uns, daß nur diese Bedeutung angegeben ist. Oder sollte man wirklich nicht z. B. auch von einem Kinde sagen können, daß es einen wahren Altweiberkopf habe? ganz abgesehen von Sätzen, wie: Man muß sich an das Geschwätz eines solchen Altweiberkopfs, an einen solchen Altweiberkopf (d. h. Faselhans, Schwachkopf) nicht kehren. —

Es fehlt das Wort Altekläre: Es ist mir um mich selbst nicht so, wie um die Altekläre (d. h. um das Schwert). Uhland, Kaiser Karl's Meerfahrt.

P. 275. ff. wird von am gehandelt, das fälschlich blos als Zusammenziehung von an dem aufgefaßt wird, während in manchen Fällen es doch auch eine Zusammenschmelzung der Präp. an und des Dativs des unbest. Art. (einem) ist, z. B. er starb am Nervenfieber (an einem nervösen Fieber), am gebrochenen Herzen, am Krebs; er leidet am Podagra, am Husten, am Schnupfen (vergleiche an einer Erkältung, an einem heftigen Schnupfen; vor fem. steht meist der best. Artikel: an

der Gicht, an der Cholera, Schwindsucht, Pest, Auszehrung; aber weil es mehrere Entzündungen giebt, an einer Entzündung der Augen oder an Entzündung). Besonders beachte man das engl. he has got an ague, she died of a consumption, of a broken heart u. s. w.) Ferner: er kam am Sonntag, am Abend, am fünften Januar. Freilich könnte man geneigt sein, in manchen dieser Fälle, so im letzten Beispiel, den bestimmten Artikel zu vermuthen; aber jedenfalls behandelt die Sprache auch das bestimmte Datum nach der Analogie der andern Zeitangaben und offenbar ist da z. B. er kam am Sonntag soviel wie an einem Sonntag (vergl. an einem Herbstabend, an einem schönen Morgen) und so fehlt denn auch im Plural der Artikel: An Sonntagen ist es sehr voll, gerade wie man in dem ersterwähnten Fall sagen würde: Es sterben viele an Fiebern u. s. w. Besondre Beachtung verdient noch die Zusammenstellung des zeitbestimmenden Accusativ mit jenem Dativ bei am, der, nebenbei gesagt, nie das Dativ-e hat, z. B. am Sonntag (nie Sonntage) den ersten Februar, ebenso Sonntags den ersten.*) Daß man in den gedachten Fällen am nicht durch an dem ersetzen darf, ist klar, ebenso wie in analogen Fällen für zum nicht zu dem stehen darf: Man wählte ihn zum Gesandten; Plural: man wählte sie zu Gesandten. — Man wählte ihn zu dem Gesandten würde bedeuten: ihn noch zu dem Gesandten hinzu, außer dem Gesandten, oder in einem Relativsatz seine Erklärung finden müssen, z. B. zu dem Gesandten, der den Frieden vermitteln sollte. Ebenso würde es heißen: Er kam an dem Sonntag (Abend) an, wo ich abreis'te.

---

*) Auffallend schreibt Goethe XIX. 131: daß wir Freitags können, als dem ruhigsten Tage.

Hier ist dem offenbar nicht Artikel, sondern Demonstrativ. Man sieht wohl, wie hiernach die Behauptung der Gebrüder Grimm zu berichtigen ist:

„Am oder an dem dürfen, wie der Rede die eine oder die andere Form gerecht ist, wechseln, nur im adverbialen Anschluß der Präp. an Superlative pflegen wir heute immer am statt an dem zu sagen: es ist am besten u. s. w."

Das Schiefe in der Ausdrucksweise (wir pflegen — immer) sei nebenbei bemerkt. Wenn aber zuletzt noch einmal versichert wird, daß mit Ausnahme des am beim Superl. und des an dem = wahr (es ist an dem) „es in allen Fällen meistens frei stehe, den Art. anzuschleifen oder voll zu setzen, nur daß die Verschmelzung gangbarer scheine," so mußte jedenfalls statt so vager Bestimmungen eine genaue, in dem heutigen Sprachgebrauch begründete Regel gegeben werden.

Zunächst ist aber klar, daß in Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten, — wohin wir gleich auch alle adverbiellen Bestimmungen rechnen, in denen der Art. nicht mehr besonders hervorgehoben werden soll, — die Zusammenziehung sich unabweislich festgesetzt hat. Wie man z. B. nur sagt: vom Blatt (nie von dem Blatt) singen; was vom Herzen (oder von, nie von dem Herzen) kommt, geht zum (zu) Herzen; das liegt mir im Sinn, er steht mir im Weg, im Licht u. s. w., so wird ausschließlich am gebraucht in Redensarten wie: am Zapfen sparen und am Spundloch auslaufen lassen; die Ochsen stehn am Berge u. s. w., aber auch: am (im) Anfang (vergl. ohne Art. zu Anfang), am Ende (das ist am, geht zu Ende; am Ende, zuletzt soll ich noch Schuld haben), er ist am, kommt zu Sterben (an's Sterben), zu Tode, ist noch am Leben; das liegt am, zu Tage (an dem Tage gäbe einen ganz andern

Sinn: der Tag ist Schuld daran); es liegt mir am geht mir zu Herzen; er ist das fünfte Rad am Wagen u. s. w. Daraus ergiebt sich denn ferner der ausschließliche Gebrauch des am in allen Fällen, wo der Art. nicht, nahe an's Demonstrativ streifend, besonders hervorgehoben werden soll, namentlich also vor Substantiven, die — sei es allgemein, oder augenblicklich für den Sprechenden — nur einmal vorhanden sind. Man wird z. B. gewöhnlich sagen: die Sterne am Himmel; denn an dem Himmel würde diesen Himmel gleichsam von einem andern unterscheiden, z. B.: das war der schönste Stern an dem Himmel meines Glücks; so wird man ferner sagen: ich habe diese Eigenschaft am Mond bemerkt, aber an dem Stern (weil es viele giebt, also auch an dem Mond, wenn z. B. von einem Jupitermond die Rede ist), desgleichen nur: Frankfurt am Main (an der Oder, vergl. am Podagra, an der Gicht leiden), Köln am Rhein u. s. w. So werden die Einwohner einer Stadt, in der sich ein Fluß, ein Graben, ein Wall u. s. w. befindet, nur sagen: er wohnt am Fluß, Graben, Wall, wohl auch am Schafgraben, am Brandenburger Thor u. s. w, während ein Reisender z. B. sagen müßte: ich erblickte von fern einen Fluß; an dem Fluß möchte ich gern wohnen. Die Dorfbewohner sprechen von ihrer Weide am Dorf, die Regierung kann von der Weide an dem Dorf sprechen u. s. w. Man muß sagen: er wurde von der Theilnahme an dem Verbrechen freigesprochen; doch kann es heißen: von der Theilnahme am Mord, am Aufruhr. Es bedarf nun keiner weitern Auseinandersetzung, weshalb man sagt: Er starb am Galgen; das sollst du am Kreuze bereuen; arm am Beutel, krank am Herzen, schleppt' ich meine langen Tage; und Herr'n und Frau'n am Hofe, die waren sehr geplagt; das Dorf liegt am Weg, am Meere; die

Kugel traf hart am Wasser; sie brieten ihn am Feuer; er möchte selbst am Teufel ein gutes Härchen auffinden u. s. w. Wir heben schließlich nur noch das am vor dem subst. Inf. hervor: das hat mich am Schreiben, am Schlafen gehindert.

Nun aber kommen wir auf den von den Grimm erwähnten Superl. mit am zurück, der uns ebenfalls eine ausführlichere Betrachtung zu verdienen scheint.

Unsere Sprache kennt von dem Adjectiv bekanntlich nur den sogenannten relativen Superlativ; so kann z. B. der absolute Sup. des Italienischen: un paese fertilissimo (engl. a most fertile country) nicht durch den Superl. übersetzt werden, der seiner Bedeutung nach sich nicht mit dem unbest. Art. verbindet (ein sehr, höchst fruchtbares Land). Eine Ausnahme bildet, wie erwähnt, allerliebst, das als absoluter Superl. den unbestimmten Art. sehr gut verträgt (ein allerliebstes Kind). — Von dem Adverb dagegen kennt auch das Deutsche einen absoluten Superl. und zwar kommt davon eine dreifache Form vor: 1) blos auf st ausgehend, er schreibt allerliebst, ich verbleibe ergebenst, bitte gehorsamst, unterthänigst, danke höflichst, freue mich höchlichst, protestire feierlichst, empfehle ihn angelegentlichst, komme eiligst u. s. w., namentlich aber vor Adject. und Adverben: ein höchst, äußerst fruchtbares Land, ich habe allermeist genug. 2) auf **stens** ausgehend: ich danke schönstens, bestens; höchstens, mindestens, meistens, längstens, wenigstens drei Fuß (vergleiche drittens u. s. w.) 3) endlich die allgemein geltende Form, da der Gebrauch der beiden genannten Formen doch nur sehr beschränkt ist, die Verbindung mit **aufs** (**auf das**, auch wohl **zum**) z. B. er hat es aufs Schönste (zum Schönsten) gemacht, schreibt aufs Sauberste,

du findest Alles aufs Feinste. Wesentlich davon verschieden ist der relative Superl. des Adverbs mit am. Z. B. er schreibt am schönsten setzt einen Vergleich voraus = schöner als alle Andre; dagegen aufs Schönste bedeutet ohne allen Vergleich nur so viel wie: sehr schön. — Wenn dies im Allgemeinen als ausreichend erscheint, so verdient doch noch der Goethe'sche Sprachgebrauch hier besondre Beachtung. — Goethe erlaubt sich nämlich, einen absoluten Superl. sowohl des Adj. (ohne Art. oder mit dem unbest.), als des Adverbs (ohne am). Wie weit der erstere Gebrauch mit dem Fortlassen des Artikels bei Goethe in sehr vielen Fällen zusammenhängt, kann hier nicht auseinandergesetzt werden. Man betrachte z. B.:

II. 335. Daß die Nachtigall vom Maien Allerlieblichstes berichte.
XII. 4. Tiefsten Ruhens Glück besiegelnd herrscht des Mondes volle Pracht.
" 7. Zu bergen uns in jugendlichstem Schleier.
" 11. Der auf Mitschuldigste sich stützt.
" 25. Kommt! von allerreifsten Früchten mit Geschmack und Lust zu speisen.
" 41. In Ringen köstlichstes Juwel.
" 54. Nun wird sich gleich ein Gräulichstes ereignen.
" 65. Greifst in ein fremdestes Bereich.
" 120. Sehnsüchtigster Gewalt.
" 139. Verderblichstes dir abgerungen.
" 148. Sie werfen sich, anmuthigster Geberde, vom Wasserdrachen.
" 178. Statt freundlich mit Trost reichbegabten, letheschenkenden holdmildesten Worts.
" 190. Wie so sittig herab mit verweilendem Tritt jungholdeste Schaar anständig bewegt den geregelten Zug u. s. w.

Doch nun Belege von dem adverbiellen Superl. ohne am, dessen Gebrauch, wie oben unter 1) angegeben, meist auf einige Adj. beschränkt ist:

XI. 59. Doch jetzo bitt' ich hoch und höchst.
XII. 58. Wenn eure Tageswelt ... mir widerlichst mißfällt.
" 98. Verbräumt Gestein, bemodert, widrig, spitzbögig, schnörkelhaftest, niedrig.
" 118. Als Jüngling herrlichst anzuschaun.
" 124. Angestrengtest, nimmer müde.
" 126 Behendest aus und ein!
" 75. Solch ein Gebäu erbaut uns allermeist.

Auch andere Schriftsteller ahmen dies nach z. B. Gutzkow III. 244: daß der Justizrath nicht in bester Stimmung war; ib. 234: Er war wirklich im Stande, über die frühere Geschichte derselben kundigst zu sprechen; ib. 297: R. stimmte dieser Bemerkung kräftigst bei; IV. 152 deutlichst verstanden; 158 seine Dienste unterwürfigst anbot u. s. w.

Bei dieser Gelegenheit seien aus dem zweiten Theil des Faust noch zwei Abweichungen von den gewöhnlichen Anwendungen des Superl. erwähnt. Vor Ops und Rhea tiefstens (aufs Tiefste) mich gebückt (XII. 141). — Soll zwischen uns kein fernster Zwist sich regen (p. 62) = auch im Fernsten nicht ein Zwist.

Ueber die im Grimm nun folgenden Wörter gehen wir schnell hin, eine Menge fehlender Composita ließe sich aus Heinsius nachtragen. (Ich erwähne als auch dort fehlend: Ameis-Wimmelhaufen Goethe XII. 231; Amtswohnung Gutzkow II. 13; Amts-wesen (ib. 34), dienerposten (ib. 34), Amtlosigkeit, Amts-Altermann, arbeit, sache, beförderung, buch, ertrag, thätigkeit, verrichtung, zeit, u. s. w). Viele Wörter wie Amt-gericht, richter hört man in manchen Gegenden, z. B. in Mecklenburg, nur mit eingeschobnem s.

Ueber an ist bereits gesprochen; doch müssen wir noch Einzelnes hier hinzufügen. Wenn p. 284 dies Wort mit bei und zu verglichen wird und es dabei heißt: „An ist stärker als bei, schwächer als zu, hält zwischen ihnen gleichsam die Mitte," — so ist dabei ganz übersehen, daß nach heutigem Sprachgebrauch bei die Ruhe, zu die Bewegung ausdrückt, es ist das so vollständig übersehen, daß es gleich weiter heißt:

„Der bei das (!!) Haus Gehende ist noch nicht an ihm" u. s. w. Wir wollen nicht verhehlen, daß auch Goethe bei mit dem Accusativ verbindet (XXVIII. 76 und stellte mich bei fünf Stücke auf den höchsten Ort); aber durch ein solches Beispiel wird der Sprachgebrauch noch nicht umgestoßen und bei mit dem Accusativ bleibt jetzt so sprachwidrig, (Frisch I. 91, Adelung I. 878), wie das an ihm auf Haus bezogen statt daran oder an demselben und so würden wir auch p. 287, 8, statt: der Mangel an Gelde*) (obgleich auch Goethe XXVII. 30 an Gelde schreibt) lieber Geld schreiben, weil nach heutigem Sprachgebrauch das Dativ-e fast immer, wo der Artikel oder eine nähere Bestimmung fehlt, wegbleibt. Das Luther'sche: Gebt Gotte, was Gottes ist (Matth. 22, 21) klingt heute unerträglich steif und Niemand sagt wohl: mit Golde aufwiegen, fünf Thaler an Werthe, Mangel an Fleische, Kartoffel mit Heringe u. s. w. Doch verkennen wir nicht, daß dabei noch Manches aufs Gefühl ankommt.

---

*) S. jedoch Adelung I. p. 1319. Goethe gebraucht das Dehnungs-e überhaupt sehr verschwenderisch, z. B. nach Mittage (I. 11), viere (X. 88), fünfe (V. 132), zwölfe (V. 160), Narre (I. 115), Christenmensche (II. 268), hielte (II. 81), stande (II. 146) u. s. w.

P. 285. 1.: „englisch pon für upon, on: pon my soul! bei Shakespeare.“ Hier sollte 'pon mit dem Apostroph stehen; die im Englischen sehr geläufige Fortlassung eines Worttheils vorn oder hinten (cab = cabriolet, 'bus = omnibus) ist bekannt; und so findet sich auch 'pon im gewöhnlichen Leben, nicht blos bei Shakespeare (s. Flügel's engl. Sprachl. 1824 p. 431).

P. 287. 9) wird von an sich, an und für sich per se gehandelt. Die Wendung ist gewöhnlich auf die dritte Person beschränkt, doch kommen englische Sätze vor, wie: „O indolence and indecision of mind! if not in yourselves vices, to how much exquisite misery do you frequently prepare the way“ und bei der Uebersetzung dürfte man vor der — allerdings ungewöhnlichen — Verbindung des an und für mit euch nicht zurückschrecken: „O Trägheit und Unentschlossenheit des Geistes! wenn ihr nicht an und für euch Laster seid, wie vielem ausgesuchten Elend bahnt ihr den Weg.“

P. 289. 2) Allerdings mögen die meisten der mit an zusammengesetzten Nomina auf bereits zusammengesetzte Verba zurückzubeziehen sein, wie Ankunft auf ankommen, — um so mehr mußten aber auch Wörter angeführt werden, wie Anmarsch, die ihrem Verbum (anmarschiren) vorangingen. — Je weniger Adj. wie ansauer, ankalt im Gang sind — wir gestehen, sie nie gehört zu haben, — desto nothwendiger wäre für sie ein Beleg gewesen, den man aber hier, wie bei den Wörtern selbst (vgl. anbitter u. s. w.), nicht findet; denn Schlegel's „mein Vater war etwas ansäuerlich“ (my father did something smack, something grow to, he had a kind of taste), gehört, als von einem Verbum comp. herkommend, ebenso wenig hierher wie anrüchig. — P. 288 werden zusammengesetzte Verba besprochen, von

denen das an auch wieder getrennt werden kann: greif mir nicht an die Nessel und die Nessel nicht an, während man nur sagen kann: den Feind angreifen. Hier hätten wohl auch Fälle Beachtung verdient, wo das Simplex an und den Accusativ, das Comp. mit verändertem Sinn den Dativ bei sich hat, z. B.: Wie bist du an ihn gekommen? und: Wie bist du ihm angekommen? s. o. u. vergl. p. 385, 4).

Was aber die nun folgenden Composita mit an betrifft, die mit Ausnahme weniger Wörter wie ander, Angel, Angst und ihren Zusammensetzungen, alles noch Uebrige von der zweiten Lieferung füllen, ohne bis zu Ende zu kommen (p. 480 das letzte Wort ist anstehen), so haben wir bereits darüber gesprochen, wieviel vortheilhafter es gewesen wäre, sie ihren Simplicibus unterzuordnen, wodurch allein eine wirkliche Uebersicht der Wortstämme und Wortfamilien ermöglicht worden wäre; doch müssen wir nun schon in die einmal gewählte Ordnung uns fügen und sie bei unsrer Besprechung zu Grunde legen. Gleich hier aber sei bemerkt, daß eine Menge von Wörtern theils ganz fehlen, theils nicht in allen Bedeutungen aufgeführt sind. Wir tragen, wie gesagt, im Allgemeinen hier nur das auch bei Heinsius Fehlende nach.

P. 290 ff. fehlt anächzen, das Heinsius hat, wie anbabbeln (Jemand mit nichtssagendem Geschwätz anreden), anbahen (mit weitgeöffnetem Munde anschreien), ferner anschluchzen, die neben ankrächzen, ankrähen, anpiepen, anquaken u. a. m. Aufnahme verdient hätten. Dergleichen onomatopoetische Wörter fehlen noch manche, z. B. steht p. 407: „anmauzen ... gleichsam frequ. von anmiauen, anmauen,“ welche beiden Wörter fehlen, ebenso das ähnliche anpfauchen, (anpfuchzen), ferner angackern, anglucken (=sen),

ankoaxen, anpiepsen (Goethe XII. 223 pipsen), anprusten (siehe anniesen und vergl. Gutzkow IV. 229 von der Katze). Wir fügen gleich noch hinzu: anjammern, anjubeln, anjauchzen, anjuchzen (Frisch I. 485), anjodeln, anklimpern, anklirren, anleiern, annäseln, anflöten (z. B. Glaßbrenner's neue lustige Komödien I. 34: und „o Engel" in altdeutscher Art schwärmend angeflötet ward), angeigen, anfiedeln u. s. w. Dies letzte Wort verdient besondre Beachtung in Sätzen wie: Wer hat das Brot so angefiedelt? (d. h. so ungeschickt angeschnitten, angefitzt, beim Anschneiden zerfetzt) vergl. p. 448, was vom Anschneiden der Seiten durch den Fiedelbogen gesagt ist. Daß all diese Wörter auch das Beginnen ausdrücken können, haben wir bereits früher auseinandergesetzt z. B: Wer hat angeflötet? d. h. mit dem Flötenspiel begonnen u. s. w. Dergleichen Composita fehlen eine Masse z. B. anbersten; das Glas ist angeborsten, hat eine kleine Spalte, hat zu bersten angefangen; anbaden: er hat angebadet, zuerst gebadet u. s. w. ins Unendliche. So hat z. B. auch anstechen (p. 477) den Sinn des Zuerst-stechen in allen Bedeutungen des Simplex wie anschneiden, anbrechen, wovon der unter 2) erwähnte Gebrauch: den Wein, das Faß anstechen nur eine specielle Anwendung ist. Ebenso gut könnte man z. B. auch bei einem Spiel, wo Mehrere hinter einander stechen, sagen: Wer hat angestochen? (allgemein angespielt) u. s. w. — Wenn Goethe dagegen sagt (p. 479): ein Faß anstecken, so ist das allerdings ungewöhnlich, doch heißt der dazu gebrauchte Bohrer neben Anbrech- und Anstech-Bohrer (engl. piercer) gewöhnlich Ansteckbohrer, so z. B. bei Heinsius, der das daraus erklärt, weil man damit die Fässer anbohrt, um den Hahn anzustecken (vergleiche

Ansteckkiel in den Bergwerken). Bei Grimm fehlt das Wort, ebenso wie das auch bei Heinsius fehlende Ansteck-Aermel u. a. m.

P. 291 fehlt unter den Ableitungen von anbauen (siehe Heinsius) auch Anbauung und Anbaute (Gutzkow III. 78: eine harmonische Verbindung dieser Anbauten mit dem Vorgebäude). — Ebenso vermissen wir anbaumen vom Auerhahn, Märder u. s. w., anbalzen und später anbrunften als Jägerausdrücke (= anfangen zu brunften) u. s. w.

P. 292. Unter anbeißen vermissen wir die Bedeutung wie bei Arnim p. 37: eins der Jungen, das sich ihr (der Katze) angebissen hatte (an die Brustwarze), oder bei Goethe II. 75: weil die Liebste mich zu wild ergriffen, hold mich angebissen. — Es fehlt anbekommen (siehe ankriegen) z. B. ich kann die Stiefel nicht anbekommen, wie p. 374 unter anhelfen die jetzt gewöhnliche Bedeutung: Einem ein Kleidungsstück anhelfen.

Wurde p. 295 Anbindekalb aufgeführt, so mußte doch wohl auch anbinden, ein Kalb = entwöhnen, wie bei Heinsius aufgenommen werden; es fehlen: anblassen, anbleichen (die Furcht hat ihn angebleicht), anbleiben (vergl. abbleiben, der Knopf soll anbleiben). Zu anblicken notiren wir noch den p. 14 fehlenden Gegens. abblicken (Chamisso IV. 114: Blickt ab von ihm) und für p. 459: seitblickt mich spottend an (Goethe II. 74); ferner anbohren Gutzkow IV. 10: „jeder Wandleuchter mit mindestens drei Kerzen angebohrt“ und anbraten = durch Braten festbacken.

P. 300 ff. Unter anbringen vermissen wir die prägnante Bedeutung = an der richtigen Stelle, passend anbringen z. B. Gutzkow III. 291: die Mohrenjungen sind dann schon eher angebracht d. h. an ihrer Stelle,

passend. — Es fehlt anbürsten (statt mir den Rock rein zu machen, bürstest du mir Federn an); ferner andampfen, nicht blos wie Heinsius hat, das Wasser dampft an den Deckel, sondern auch er dampft sich sein Pfeifchen an, gleichbedeutend mit anpaffen, das p. 419 fehlt, anschmauchen und anrauchen; ferner andämpfen (die Birnen müssen nur angedämpft werden), andecken (im Gegensatz von abdecken = die Speise auftragen; für die neuen Gäste wurde rasch angedeckt d. h. einige Gedecke hinzugefügt. — p. 304 sind unter andauern nur Beispiele vom Partic. Präs. (5). Wir fügen hinzu: Widersprüche, die bis zum Rande des Grabes angedauert hatten. (Gutzkow III. 397) zu sehr Humorist, um eine Rührung lang andauern zu lassen. (Gutzkow IV. 317).

P. 305—314. Ander mit Zubehör. Wir bemerken dazu, die alte Weise des Zählens haftet auch bei Versteigerungen in dem Ruf: Zum ersten, zum andern und zum dritten! (vergl. auch selbander). Im Allgemeinen aber hat ander im Gegensatz des zweiten die Bedeutung des Verschiednen, z. B. fordert man ohne Weitres den zweiten Theil eines Buchs, den andern nur im Gegensatz zu einem bestimmten (andern) und so hat Goethe (p. 307 unten) vollkommen Recht, wenn er dem Spiegelbild als einem zweiten Selbst das Portrait als ein andres Selbst entgegensetzt; jenes ist vollkommen gleich, dieses von dem Selbst verschieden. So spricht man von dem Leben nach dem Tode als einem andern (verschiednen) Leben; Iphigenia aber nennt ihr Leben in Tauris den zweiten Tod (weil es vom Tod nicht verschieden sei) Goethe XIII. 5, XXXIV. 156. — Daß die Franzosen un autre Heroule sagen, ist richtig, s. z. B. Hirzel's franz. Gramm. p. 114, doch findet sich auch second z. B. Destouches Oeuvres 1757 I. p. XVI.

Il eut celle (l'ambition) d'être un second Titus etc. Im Deutschen würde der Sinn freilich nothwendig verschieden sein in den Sätzen: Er war es nicht, es war ein **andrer** Karl und er war ein **zweiter** Karl; dort würde Verschiedenheit, hier Gleichheit ausgedrückt.

P. 309. 5) „Das Ufer des Flusses, wo wir stehn, heißt uns das **rechte**, das gegenüberliegende das andre oder **linke**."

Wo mag der Geograph zu finden sein, der diese Erklärung gutheißt?!!

P. 310. Ich bin Andergeschwisterkind mit ihm heißt nicht blos: „sein und mein Großvater waren Brüder," sondern — unsre Großältern waren Geschwister. Man beachte das entsprechende plattdeutsche Wort Anderböhlkenkinder, wie Böhlenkind — Cousin(e) heißt und in der mecklenburgischen Kindersprache das Geschwister Böhling (vielleicht lallende Verstümmlung von Bröring d. i. Brüderchen, doch s. Frisch I. 152). — Wir vermissen außer anderswoher, Anderswissen (Goethe XV. 226 das Widerreden, Zaudern, Stocken, Besser= oder Anderswissen) u. a. namentlich die chemischen Bezeichnungen wie Anderthalbschwefelzinn u. s. w. Zu anderthalb halte man z. B. ἕβδομον ἡμιτάλαντον und das bekannte sestertius quod semistertius (Varro L. L. IV. 36).

P. 318 wird ein von Goethe gewagtes Anempfinderin aufgeführt, ohne das Masc., das Heinsius hat!! — Gutzkow II. 246 hat Anempfindler, wie III. 44 Empfindler.

P. 320. Der Gebrauch des: ich anerkenne statt ich erkenne an scheint uns gegen die Sprachgesetze, obgleich er sehr um sich greift (z. B. Gutzkow I. 263 ich anerkenne den Unterschied; III. 390: sie anerkennt

in mir den rechtlichen Mann). Man müßte sonst auch sagen: ich bin gezwungen, dies zu anerkennen und anerkennen auf der dritten statt auf der ersten Silbe betonen (ánerkennen). Man vgl. andre derartige doppelte Composita wie ich gelobe, empfehle an u. s. w. — Goethe gebraucht anerkennen für das einfache erkennen (vgl. Adelung I. 251): die Frage, ob Sie unter dem modernen Costüme die wahren ächten Menschenproportionen und Gliederformen anerkennen werden. XXVI. 5. Unter den Comp. vermissen wir außer den bei Heinsius aufgeführten noch anerkennungswerth, würdig; anerkennenswürdig.

Unter anfachen wie unter anfächeln wird behauptet (p. 320), das letzgenannte Wort beziehe sich nicht auf das Anzünden, sondern blos auf die wehende Bewegung. Doch sagt wenigstens Goethe XII. 281: das Feuer sinkt und lodert klein, ein Schauerwindchen fächelt's an, nicht anders als facht es an, nur zu dem Diminutiv Windchen passend.

P. 329 fehlt anfegen (die Magd hat mir beim Reinmachen den Schmutz angefegt), ferner anflegeln, s. o. So gebraucht Gutzkow I. 202 auch: sein Anhexen = daß er sie Hexe anredete, während anhexen im Wörterb. nur erklärt ist: veneficio indere, anzaubern.

P. 330. „Anfinden adinvenire (?). Sich anfinden wofür heute sich einfinden." Die Bemerkung ist wohl kaum richtig, da, wenn auch von Personen heute sich einfinden ziemlich allgemein gilt, doch von Sachen und von Personen, wenn sie als willenlos aufgefaßt werden, sich anfinden gilt, z. B.: zu der Auction haben sich viele Käufer eingefunden; das vermißte Buch (Kalb) hat sich wieder angefunden.

P. 333. Anfrischen wird, wie von Hunden, auch von Pferden gebraucht, z. B. Goethe XXVIII. 147:

herzhaft frischte ich mein Pferd gelinde an, (anfrischen im Schmelzwerk s. Frisch I. 298). — p. 337 hätte zu Angebelle eine Masse ähnlicher Wörter sich fügen lassen: Angebelfer, Angeblaffe, Angebrumme, Angeschnauze, Angeschrei u. s. w.; — ebenso p. 339 zu angedeutetermaßen noch angedeuteterweise, angegebnermaßen (weise), anmerkungsweise (Droysen, Vorr. zum Aristophanes: so ist das Genauere in der Regel anmerkungsweise beigefügt p. X.) u. s. w.

P. 343. „Ein angehender Baum, der von drei Gehauen stehen blieb," nach Heinsius „der anfängt ein starker Baum zu werden" und nach Heinr. Christ. v. Brocke ꝛc. Wahre Gründe der allgem. Forstwissenschaft 1772. III. 134: „Angehender Baum. Dieses ist ein Baum, welcher noch nicht die Stärke eines ganz ausgewachsenen Bauholzstammes erlanget und ohngefähr sechzehn bis zwanzig Zoll im Durchschnitte hat. Man gebraucht diese Benennung nur vom laubtragenden Holze, insonderheit bei den Eichen" u. s. w.

P. 344 ff. Unter den Comp. von Angel vermissen wir außer Angel-gesellschaft, club, schiff u. s. w. namentlich Angeltasche anas hiemalis Linn. Ueber die Landschaft Angeln und die Bewohner die Angler (früher Angelsassen) s. z. B. Firmenich Völkerst. I. 35 (vergl. p. 355, wo Angler = Engländer sich findet).

P. 354 ff. fehlen die mit anglänzen und anschimmern zu vergleichenden anflimmern und anglitzern (Frisch I. 350 glitzen, vergl. Goethe XII. 4 glitzern nah und glänzen ferne u. s. w.; p. 38 farbig glitzert's in der Ferne; p 41 schon glänzt's und glitzert's um den Wagen; XI. 160, wo sich außer flimmern auch flämmern findet).

P. 357. Angriffig. Vergl. Brocke, Forstwissensch. III. 134: „Dieses soll so viel heißen als rar oder

angenehm. Das Holz ist angriffig, oder es findet seinen Liebhaber, es wird dasselbe auch im übeln Verstande gebraucht, nämlich von Arten Holz, welche leicht gestohlen werden." Das unter angreifisch als niederdeutsch aufgeführte angreepsk lautet bei Schütze II. 68 greepsch, wie II. 43 glupisch, glupsch dem glupsk p. 355 entspricht (s. Gutzkow IV. 128 recht tückischer, glup'scher Kerl).

P. 359. Eine Menge Comp. von Angst wären nachzutragen, z. B. Angsttraum (Voß an Stolberg: Keine Ruh, Einschläferung nur mit Angsttraum schafft dir Mönchsablaß). Angstclub (Gutzkow I. 186 zum constitutionellen Angstclub), angstverwirrt (Gedichte eines Lebendigen 96; mit sündigen, mit angstverwirrten Mienen), Angst-gespenst, beklommen, erpreßt, gepeitscht, (Chamisso IV. 93, 39, 117, 151), Angstschrei, wodurch Angstruf erklärt ist; angstfertig = angsthaft nach dem plattd. angstfarig (Schütze I. 42). So gut wie Angst-beben und gezitter waren auch Angst-gebebe und zittern aufzuführen u. s. w.

P. 365 wird anhaken und anhacken verwechselt. Das Papier klebt an dem gebacknen Kuchen heißt nicht: hakt an, sondern hackt an (vergl. das Dimin. hackeln Goethe XII. 274, neben häkeln I. 184). — Man merke, daß der Volkswitz von einem Geizhals sagt, er sei von Anhalt, ähnlich wie er Personen, die man nicht gut loswerden kann, zu den Anklammern (Bewohner von Anklam) zählt. Aehnlich ist auch das Wortspiel des Gryphius (p. 443): Er hat einen anschlägigen Kopf — wenn er die Treppe hinunterfällt, das als Witz plattd. sprichwörtlich ist (s. Schütze I. 43), nur daß es heißt: anschlägischen Kopf. Ferner: er soll eine Anstellung bekommen — mit dem Rücken an die Wand u. ä. m.

P. 372. Anheim. — Es hätte wohl Bemerkung verdient, daß Goethe noch auch heimstellen gebraucht

cf. Frisch I. 437): XII. 166 Und Alles bleibe hohen Göttern heimgestellt, wie er überhaupt mit Vorliebe die Simplicia statt der Composita verwendet, z. B. XII. 268: Lieber Kömmling! leise! leise! (= Ankömmling); II. 322 was mich im Tiefsten widert (anwidert); XI. 156: Das Kränzlein reißen die Buben ihr (ab); p. 143 kann man dem Herrn nie an der Nase spüren (abspüren); XII. 17: Was soll uns das — Gedroschner Spaß (abgedroschner); XII. 163 nah dem Hange (Abhange); XII. 11 wenn Alle schädigen; XII. 56 drohen Geister uns zu schädigen (beschädigen); XII. 264 eure Pflicht, den Folger zu ernennen; XIII. 9 als seines Reiches Folger (Nachfolger); XII. 283 es eignet sich, es zeigt sich an, es warnt (ereignet); XI. 107 die Jahre (ver)doppeln seine Kraft; XII. 89 Logen sie mit (vor), was sie wußten; XIII. 21: Aufs Ungehoffte war ich nicht (vor)bereitet (ebenso in der Prosa XXXIV. 166) vergl. XI. 60 Bereitung braucht es nicht voran; XII. 166 Gottes (Da)Zwischenkunft; XII. 164: Saß er gegen mir (über) vgl. V. 19, 125; IX. 294, 304; XXV. 232 u. ö.; VI. 153 (zu)nächst an Jena. Ferner XII. 206 noch zirkt Arkadien in Sparta's Nachbarschaft (etwa dem umzirkt (XI. 178) entsprechend, = liegt es umher); XII. 153 am (hand)greiflich Tüchtighaften; XII. 226 Silenus' (lang)öhrig Thier; XII. 230 Fleischbänke, wo die Schmeißen (Schmeißfliegen) hausen; XII. 137 und führt doch nur geduldig Volk am (Narren)-Seile; XI. 136 Sagt grad (heraus), mein Herr, habt ihr noch nichts gefunden? (er)bärmlich II. 118 u. s. m.

P. 376 fehlt anhumpeln und anhinken zu anholpern, ferner anhopsen zu anhüpfen u. ä. m., ebenso anhunzen (scheltend anreden).

P. 377. „Anichen pl. majores.“ Vergl. das gedehnte „Mühmichen Empusa“ Goethe XII. 132. Ferner mutthilich, männilich (IX. 43). — p. 378: „Ankehr m.“ —

In Mecklenburg hört man das Wort meist als Fem. in Sätzen wie: In diesem Wirthshaus ist eine bedeutende Ankehr (vergl. die Einkehr und der Verkehr). Ebenso wird das Verbum gebraucht: im Wirthshaus ankehren, nicht ganz gleichbedeutend mit einkehren. Wer ankehrt, bleibt nur kürzere Zeit, wer einkehrt, verweilt länger; von Einem, der die Nacht im Wirthshaus bleibt, würde man z. B. nicht sagen, daß er dort angekehrt. — Wir bemerken hier gleich, daß Anspannung (p. 464) auch ein Wirthshaus für Anspanner (Fuhrleute) bezeichnet.

P. 379: Zu Anker, dessen Anwendung in der Baukunst (vergl. anankern) und bei den Seidenwirkern Heinsius hat, fehlen eine Menge Comp. z. B. Ankerauge (s. Ankerloch), und das gleichbedeutende klüse, wache, balken, nüsse (span. orejas del ancla; Ankerohren) u. a. m., Ankerfaß (fäßchen) d. h. ein Faß von zweiunddreißig Quart. Ueber das Geschlecht s. o.

P. 382. Anklatschen auch durch Geklätsch Jemand verleumden, etwas verrathen. — Auffallend sagt Arnim p. 126: Ankleiden (statt Anlegen) des neuen Staats. p. 384 fehlt Anknüpfung, das Gutzkow gern gebraucht (z. B. III. 299, 300, 302, 383) ebenso wie Anlehnung (Gutzkow I. 333; II. 56, 113, 253; III. 382; IV. 307); ferner Anknüpfungspunkt, wofür man auch sagt: Anknüpfe- und Anknüpf-punkt (vergleiche oben über Anhaltepunkt) u. ä. m.

P. 383. Von anklingen concinere (wohl besser sonare, tinnire) facere kommt auch das Part. angeklungen — neben angeklingt — vor, z. B. Gutzkow IV. 304.

P. 384 ankommen. — Auch Goethe gebraucht kommen für ankommen, wie Kömmling für Ankömmling (s. o.) z. B. XII. 88. War's nicht hier … wo ich … als guter Fuchs gekommen; vergl. XI. 49 den

Ruf: komm hier! (statt her!), wie er für Hunde auch im gewöhnlichen Leben gehört wird. — Man merke, daß plattd. ankommen auch, wie angehen (p. 343), = putrescere vorkommt. (Schütze I. 37.)

P. 387 ff. Ankreiden auch = Kreide daran, darüber machen, ebenso hat man angipsen, ankalken, anlacken (vergl. anpechen) und viele andre nachzutragende Wörter. — Es fehlt anlegen von der Thüre (Arnim 18, zur Kammerthür hinausstoßen, die sie vorsichtig nur anlegte = anlehnte), ferner die Form ankutschieren; anlassen vom Stahl = anlaufen lassen Mitscherlich, Chemie II. p. 128; anlaufen = zuerst laufen u. s. w. — p. 408 fehlt neben anmerkenswerth und anmerkungswürdig umgekehrt anmerkungswerth und anmerkenswürdig, wie p. 418 annehmens-werth, würdig, annehmungswerth neben annehmungswürdig, p. 477 anstaunenswerth, anstaunungs-werth, würdig u. s. m. Es fehlt auf p. 408 auch anmunden, als Kunstausdruck in der Turnsprache, die überhaupt unbeachtet geblieben scheint, (so anferfen u. s. w.)

P. 410. Anmuthen findet sich im Sinne von zumuthen jetzt kaum anders als in der Wendung Jemand etwas anmuthen sein (vergl. Schütze I. 38), wie in dem Beispiel: Anfangs waren die Griechen Conrado anmuthen u. s. w. — Hier ist aber offenbar das Wort gar nicht mehr Verbum, wie aus dem auf der zweiten Silbe liegenden Ton erhellt; man sollte auch lieber getrennt schreiben: an Muthen. Gerade so hört man: Einem etwas ánsinnen und an Sinnen sein (ansínnen mit dem Ton auf der zweiten Silbe). In dem zusammengesetzten Subst. Ánmuthen liegt der Ton natürlich wieder auf der ersten Silbe. Er wollte mir das an Muthen sein; welch ein Ánmuthen! Wir erwähnen noch das Simplex in dem Sprichwort: Es ist kein Narr, der's muth (d. h. zumuthet, an Muthen ist), —

es ist ein Narr, der's thut. — p. 411. Anmuthigkeit ist neben Anmuth jetzt allerdings überflüssig, doch braucht z. B. Goethe das Wort XII. 158: doch wie holde Menschenfrauen lockender Anmuthigkeit. — Neben anmuthleer vermissen wir anmuth-los, arm, begabt u. a.

P. 417. Daß Annehmlichkeit dem Sinn nach dem Adj. angenehm mehr als annehmlich entspricht, liegt namentlich in der Ungebräuchlichkeit des p. 348 aufgeführten Angenehmheit. Das Annehmen = Annahme Goethe XXXVII. 4.

P. 418. „Annisteln, entweder Fortbildung des folgenden annisten oder verderbt aus annesteln: ich und mein Camerad, wie's der Herr befohlen hatte, nistelten uns an ihn an, als wären wir zusammengewachsen, daß er sich nicht regen und (noch) rühren konnte. Goethe."

Im Goethe kommt aber in der Stelle, die den Grimm's vorschwebte, annisteln gar nicht vor, sondern nur das Simplex, und es kann gar nicht zweifelhaft sein, daß es für nesteln steht; denn XXXV. 20 in der Bearbeitung des Götz für die Bühne steht: nestelten uns an ihn; IX. 20 dagegen: nistelten uns an ihn, ebenso XXXIV. 18. — In J. W. Goethens Schriften. Zweiter Band. Carlsruhe 1778 p. 31 steht: nistelten uns an ihm.

P. 419 fehlt anölen im Sinn des Betrügens, wie anschmieren (er hat ihn gehörig angeölt); ferner anpatschen transitiv = mit den Patschen, ungeschickten Händen anfassen, — Goethe sagt auch antatschen (II. 203 und vergl. anplatschen). In Mecklenburg hört man ähnlich anklabbern, namentlich Personen, er klabbert mich an, sich an mich an (vielleicht aus anklammern entstanden, sonst mit kleben, kleiben verwandt). Wir fügen noch bei: anlabbern (Stalder II. 149, Schütze III. 3

gleichsam anlecken), ansabbern, eln (etwa anspeicheln) von unappetitlichem Küssen; ankrabbeln (vergl. engl. to crawl) = ankriechen (Goethe XII. 42, 109) ebenso ankrebsen, ferner ankollern gleich anrollen (vergl. Goethe XII. 46 da kollern sie am Boden her). Dies letztere Wort gilt auch als Ton-Nachahmung z. B. der Bauch kollert, kullert, wenn er leer ist (s. Stalder II. 120 koldern, Schütze II. 364 kullern), namentlich auch vom Truthahn (le dindon glougloute). Von solchen onomatopoetischen Wörtern (s. o.) ließe sich noch manches hinzufügen, z. B. p. 420 anpischen heißt nicht blos „Einem pisch, psch zurufen,“ s. Goethe XII. 231 von Fontainen: da zischt's und pitscht's vergl. Goethe I. 158 da pisperts und knisterts.

P. 420 anpfiesten. Dies bei Luther mit pfeifen zusammengestellte Wort ist plattdeutsch gebräuchlich für oppedere, vergl. Schütze I. 313: fiesten wie fisseln pedere u. s. w. Frisch I. 270. Wenn ähnliche Wörter mehrfach im Wörterbuch fehlen, so suche man den Grund dafür nicht in falscher Zimperlichkeit. Jedenfalls hätte so gut wie anpissen, auch anpinkeln (Frisch I. 99), anbrunzen (ib. 147), wie p. 12 abbescheißen, auch anscheißen = betrügen u. ä. m. aufgenommen werden können, z. B. auch ankotzen u. s. w.

P. 421. Anplatschen gäng und gebe von Bewegungen im Wasser: da kommt er angeplatscht, auch angeplauzt, angeplauscht (s. Stalder I. 182).

Es fehlt anplätten (z. B. den Schmutz, d. h. ihn beim, durchs Plätten an der Wäsche befestigen), anpusten (z. B. ein Licht, Gegens. auspusten vgl. Goethe VI. 168), anputschen (aufhetzen vgl. engl. to push, franz. pousser, s. Schütze III. 247 putjen, Stalder I. 250 putschen); anquatschen, ähnlich wie oben anpatschen, antatschen vergl. anquetschen. Quatsch (quitsch)

bezeichnet namentlich auch den Ton, den eine herausgequetschte Feuchtigkeit hervorbringt z. B. quatschnaß, freilich auch alle ähnlichen Klänge (er gab ihm quatsch! eins ins Gesicht, s. Schütze III. 258). Daher sagt man anquatschen namentlich auch von dem Kneten und Bereiten der Speisen überhaupt in übergroßer Masse z. B. Was haben die Leute zu Mittag angequatscht! ähnlich anmanschen und anpantschen, (vergl. Stalder I. 132). Was haben sie angekocht! angebraut! u. a. m., die sämmtlich fehlen. (Vgl. Adelung III. 359 und 953).

P. 423. Anrathen. „Ich der es euch anräth und der es befiehlt," richtiger: der ich es euch anrathe und befehle. Vorgeschwebt hat wohl die Stelle aus Goethe I. 180: „Und der es euch anräth und der es befiehlt, er ist es, der gern mit den Kindelein spielt u. s. w. — p. 426 anrekeln, bei Goethe XII. 78 mit ä (in Kaisers Gegenwart sich hinzuräkeln), wie es, in Mecklenb. wenigstens, auch gesprochen wird. — Wenn p. 428 unten gesagt wird:

> „Man kann sich bei vielen dieser abgezognen Anwendungen einbilden, daß sie von einem sinnlichen Anrichten der Speise ausgegangen sind, Unglück anrichten = es auftischen, als Gericht vorsetzen."

so müßten wir sehr irren, oder einbilden soll gegen den Sprachgebrauch soviel wie denken, vorstellen sein ohne den Nebenbegriff des Irrigen.

P. 430. Anrücken. Goethe gebraucht statt dessen rucken, mit überflüssigem sich I. 184: es ruckt sich von Schnörkel zu Schnörkel hinan; XXVII, 23: so ruckten denn auch die Besorglichkeiten immer näher (vergl. V. 131, 139 u. ö.), wie er überhaupt oft den Umlaut fortläßt: XII. 109 das Trallern ist bei mir verloren; 13 man greift zu Humpen, greift zu Napfen; 7 von Sturz zu Sturzen wälzt er; XI. 62: So wie er sie mit Oel betupft, da kommst du schon hervorgehupft; 191: Wie jeder doch die Beine lupft . . . der Plumpe hupft; 176: wir

schlupfen da hinein; 120: schnuffelt immer im Gebetbuch (s. p. 98); XII. 33: will den Frost erwarmen u. s. w. Zuweilen stehen beide Formen dicht neben einander: XXVIII. 146 buckte ich mich schnell zur Erde ... aber er bückte sich; XI. 206: Schon zuckt nach jedem Nacken die Schärfe, die nach meinem zückt. — Zuweilen steht auch der Umlaut, wo er in der Schriftsprache gewöhnlich fehlt z. B. VI. 163: rechn' ich die Schalttäg nicht einmal; XII. 154 und weiterhin wird's viel behäglicher; XI. 171 tausendfärbig u. s. w.

P. 432 ist ansäbeln durch anmurzeln erklärt, das p. 408 fehlt. (Vgl. Stalder unter morsen). Man sagt auch: da kommt er angesäbelt von Einem mit Säbelbeinen oder von Einem, der lärmend naht (Schütze I. 38). Wie das Brot ansäbeln sagt Gutzkow IV. 183 zersäbeln. p. 436 fehlt anschaudern als Nebenform zu anschauern; anscheuern (der Esel scheuert sich gern an). anschießen im Sinne des zuerst Schießen (z. B. beim Schützenfest); anschiefern (anschiffern, anschilfern), anschirken, besonders gebräuchlich von den abprallenden Steinen, welche Kinder platt aufs Wasser werfen. Das Spiel heißt Butterbrot werfen, griech. ἐποστρακίζω, neugriech. Λιθαρίζω, franz. faire des ricochets, vergl. Schütze III. 249 und Stalder II. 316 und I. 127.

P. 438 zu anschielen fehlt die Nebenform anschulen (p. 100 fehlt sowohl abschielen als abschulen). Zwischen beiden Formen wird übrigens ein Unterschied gemacht: schulen gilt nur von dem absichtlichen, schielen auch von dem unabsichtlichen Scheelsehen. Wer mißtrauisch ist, wer kein gutes Gewissen hat und deshalb Einem nicht frei ins Gesicht sehen kann, der schult uns an; ein Kind, das sich das Schräg-sehen angewöhnt hat, schielt uns an. — Es fehlt anschlorren Gutzkow I. 144, 310 s. o.

P. 446 fehlt anschmirgeln (schmergeln) = sich

mit dem Geruch des verbrennenden Fettes ansetzen, anbraten (Adelung IV. 191, vgl. schmorgen bei Goethe I. 117 und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt) und das ähnliche anschmoren (vergl. anbraten, anbrennen). — Anschmunzeln unterscheidet sich von anlächeln nicht blos dadurch, daß dies edler ist, sondern jenes kann auch nur von bewußten Personen gebraucht werden: ein Kind in der Wiege schmunzelt nicht, sondern lächelt oder lacht; ein Sterbender mag einem Vertrauten noch zuschmunzeln, die Leiche kann uns nur anlächeln; eine schöne Frucht lächelt oder lacht uns an, sie schmunzelt uns nicht an. — Es fehlt ankichern (s. Frisch I. 513 kicheln).

P. 448. „Anschnerzen, anbrummen, anfahren ... Stalder II. 340 frequ. von anschnarren.“ Solcher Wörter hätten sich aus Stalder noch eine ganze Masse auftreiben lassen z. B. anschnappeln = eilfertig und unverständlich anreden, ähnlich wie das ebenfalls fehlende anschnaufeln Dimin. von schnaufen, schnauben, wofür sich auch schnuffeln und schnüffeln findet, doch mit dem Unterschied, daß schnaufeln, das näselnde, undeutliche Sprechen, schnüffeln das Aufspüren und Suchen durch den Geruch bezeichnet, indem man die Luft in die Nase zieht, schnuffeln für Beides gebraucht wird. In dem Wörterbuch findet sich nur anschnüffeln (schniffeln) und doch hat z. B. Goethe XI. 120:

Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbuch,
Und riechts einem jeden Möbel an u. s. w.

Ebenso fehlen die Form schnobern und schnopern, s. Goethe XI. 50:

Sei ruhig, Pudel! renne nicht hin und wieder!
An der Schwelle, was schnoberst du hier? und p. 191:
Er schnopert was er schnopern kann.
„Er spürt nach Jesuiten.“

Bei Stalder sehe man z. B. noch schnobern, schnorren, schnörren, schnäutzen (anschnäutzen ist durch anpfuchsen erklärt, d. i. das Frequ. des oben schon erwähnten anpfauchen), schnarcheln und eine Menge andrer Wörter. p. 340 findet sich neben dem obigen anschnerzen auch anschnörzen. Bemerkenswerth ist es, daß auch in Mecklenburg sich zu schnarren (schnurren) ähnliche Frequentative finden: schnirzen, schnurzen, die übrigens nur von dem schnarrenden (schnurrenden) Ton gebraucht werden, den eine aus enger Oeffnung hervorspritzende Flüssigkeit macht, z. B. würde man von einer Ente, die einen Danebenstehenden mit ihrem Unrath beschmutzt, sagen, sie habe ihn angeschnirzt; Wasser schnirzt aus einer Spritze hervor, Goethe braucht dafür, wie gesagt (XII. 231), z. B. von Fontainen: da zischt's und pischt's (vergleiche p. 420 anpissen und Stalder I. 173 Bys, und 174 bisen, bismen).

P. 448 vermissen wir ferner anschnörkeln, eigentlich Schnörkel, kleinliche, spielende, überflüssige Verzierungen hinzufügen, z. B. einem Buchstaben einen Zug anschnörkeln; dann aber namentlich auch euphemistisch in obscönem Sinn, wie andrechseln u. a. m. z. B. er hat ihr ein Kind angeschnörkelt, angedrechselt.

P. 451. „Anschwängern, mlt. impraegnare, gilt doch nur, wie franz. imprégner, von künstlicher Befruchtung und Vermischung. Wasser mit Salzen, Silber mit Kupfer anschwängern; es heißt aber ein Mädchen schwängern, nicht anschwängern.“ Aber auch chemisch heißt es allgemein schwängern, in dem Compositum bedeutet an, wie häufig, nur den Anfang. So sagt Heinsius: „Anschwängern in der Scheidekunst mit etwas ein wenig vermischen.“ Schwerlich sagt übrigens ein Chemiker: Silber mit Kupfer anschwängern, da Imprägnation Auflösung bedeutet, — obgleich Adelung ein ähnliches Beispiel hat. Nach dem Gesagten

ist es auch klar, weshalb man nicht leicht sagen wird, ein Mädchen anschwängern, man müßte denn eben komisch vielleicht den erfolglosen Beischlaf bezeichnen wollen. Außerdem kann man auch ebenso wenig sagen: Wasser anschwängern, ohne hinzuzufügen, womit; so könnte man aber auch wohl sagen: ich fürchte, er hat ihr Zwillinge angeschwängert.

P. 452. Anschwellen. Wie hier das Transitivum vom Intransf. geschieden ist (Schiller schreibt in dem einen Beispiel incorrect anschwellten statt anschwollen), so hätte das auch wohl bei andern Wörtern geschehen sollen, z. B. p. 422 bei anquellen das blos durch scaturire erklärt ist, was nicht einmal für das Intransf. erschöpfend ist z. B. das Brot quillt im Wasser an (crassescere), etwa gleich anschwellen. Doch hört man, ebenso wohl wie das Fenster ist bei dem feuchten Wetter angequollen, auch das feuchte Wetter hat es angequellt. Uebrigens wird der Unterschied in der Conjugation solcher Wörter von unsern besten Schriftstellern nicht streng beobachtet. Goethe gebraucht schon im Infinitiv die Form quillen, XI. 51:

Schon fühl ich, bei dem besten Willen,
Befried'gung nicht mehr aus dem Busen quillen.

und XI. 166:

Regt's sich nicht quillend schon? (hier = schwellend)

und XI. 68:

Aus dieser Erde quillen meine Freuden.

S. dagegen XI. 22: Ihr quellt; und selbst umgekehrt XII. 161:

Dem das frischeste Leben entquellt (statt entquillt).

P. 451 fehlt anschwanken (er kommt angeschwankt), ebenso anschwenzen, scharlenzen, schlenzen, scherwenzeln u. ä. m. S. Goethe II. 118; IX. 25 u. Adelung IV. 39.

P. 453—458. Ansehen. — Die Anordnungsweise in solcher längern Besprechung eines Wortes kennt der geneigte Leser schon zur Genüge. Es wird ihn daher nicht

mehr überraschen, wenn z. B. unter Nro. 1) steht: ich sehe ihm den Tod an seinen Augen an und eine Seite später unter Nro. 6) ich sehe es ihm an seinen Augen an u. dgl. m. Daß, wie unter 4) gesagt wird, der Infin. anzusehen nach Adj. nichts Unedles hat, dafür hätten leicht auch aus andern Schriftstellern als aus Luther Beispiele beigebracht werden können: Goethe XV. 267 so liebenswürdig anzusehen, XXVIII. 293 er war schön anzusehen u. s. w.

P. 455 11). „Vor Alters konnte ein doppelter Acc. oder im Passivum doppelter Nominativ zu ansehen construirt werden, wo wir heute ein als oder für zwischenschieben."

Auch jetzt ist dies als oder für nicht immer nothwendig, namentlich bleibt es gewöhnlich bei dem Superlativ mit am fort: Thu, was du am besten ansiehst, hältst (aber: für das Beste, für gut ansiehst), auch wohl, wenn vor dem Adj. ein davon abhängiger längerer Zusatz steht: Wenn du das Buch zu deinem Zweck brauchbar hältst, ansiehst u. s. w. vgl. Goethe XV. 285: Thue jetzt, was du deinen Zuständen am gemäßesten hältst; XXVIII. 200: der, als er sich vernachlässigt hält, nach Frankreich u. s. w.

P. 456 unter 12): „Eine Festung und ein Fürst sehn mich an für eine Sache, die da stets darf Vorrath, Geld, Mannschaft und bestellte Wache." Logau, 2, 4, 25. was Ramler und Lessing **verderben** in: sehn sich an."

Derartige Urtheile über Aenderungen, welche Lessing und Ramler, um den Dichter dem heutigen Publicum nicht unverständlich erscheinen zu lassen, mit dem alten Logau vorgenommen, finden sich in dem Wörterbuch öfter, und doch ist gewiß vielen Lesern erst durch sie der Sinn klar geworden, denn sehn mich an für erscheinen mir ist eben gegen den neuern Sprachgebrauch. Vgl. p. 400

unter anleiden. Es folgt aus der Aenderung dort durchaus noch nicht, daß Lessing und Ramler dies anleiden „nicht gefaßt" hätten, sondern nur, daß sie — und zwar mit Recht — glaubten, das Publicum werde nach dem neuern Sprachgebrauch es nicht recht fassen.

P. 459. Ansengen gilt auch intransf. z. B. das Kleid sengt an. — p. 461 ff. finden sich Wörter wie Ansherzlegung, Anslichttretung, Ansichtigwerdung, Ansichhaltung u. s. w., die „sparsam angewandt, zulässig sein" sollen, doch, wie gleich darauf bemerkt wird, „steif und selten beholfen" (— richtiger wohl immer unbeholfen) sind. Man vgl. p. 318 unter aneinander der Aneinanderstoß u. ä. m. Man sieht leicht, daß sich dergleichen Wörter ins Endlose mehren lassen.

P. 472 fehlt unter anstacheln die Bedeutung an Stacheln aufspießen, Arnim p. 28. Ebenso fehlt früher abstacheln (vgl. abblatten) u. a. m. — Wir erwähnen noch zu p. 469, 6) ansprechen c. Dat., Goethe XXVI. 71, und zu p. 477 anstechen das Holz, von Würmern, Goethe V. 253.

> P. 476. „Anstatt Präp. und Conj. pro, loco, eigentlich in loco, **in locum**" und weiter unten:
>
> „Wir unterscheiden heute den Accus. vom Dativ und sagen: er trat an seine Statt, an des Vaters Statt, aber: er herrschte an seiner Statt, du fühlst dich glücklich an meiner Statt. An dessen Statt oder an seine Statt ejus loco, au lieu de cela, de lui."

Hierbei ist ganz übersehen, daß nach heutigem Sprachgebrauch anstatt mit einem abhängigen Genitiv immer nur = für (an der Stelle) steht, nie für an die Stelle. So z. B. könnte p. 258, wo es heißt:

„In den meisten Fällen ist **als** an die Stelle des da getreten" es dafür nicht heißen: anstatt da getreten. Man vgl.: Setze dich anstatt des Vaters und an des Vaters Stelle, s. z. B. Goethe XXXVII. p. 20. Ja,

es ist selbst nicht gleich: Anstatt deiner und an deiner Stelle hätte ich es nicht gethan. — Ferner heißt es:

„Bei Luther erscheinen an und statt gewöhnlich durch diesen (den davon abhängenden) Genit. getrennt", doch geschieht das häufig auch noch heute; namentlich aber hätte hervorgehoben werden müssen, daß es geschehen muß, wenn der abhängige Genitiv ein concretes Subst. (kein Stoffname, Eigenname u. s. w., die in der Regel ohne Art. stehen) ohne Artikel ist z. B. an Kindes Statt, an Sohnes Statt annehmen, sonst müßte es heißen: anstatt eines (seines) Kindes; der Vormund thut das an Vaters Statt, was nicht ganz gleichbedeutend ist mit anstatt des Vaters; eher würde dem Sinn entsprechen: anstatt eines Vaters, in der Stelle des Vaters. Bemerkung hätte ferner verdient, daß anstatt und statt, namentlich wo der Artikel bei Stoffnamen u. s. w. fehlt, oft ohne Einfluß auf den Casus gebraucht werden (vergl. das oben von der Wendung: Mangel an Gelde Gesagte), also nicht als Präp., sondern vielmehr als Conjunction, z. B. Statt (anstatt) Geld hat er mir Schläge angeboten; statt Karl fand ich den Bruder; anstatt ihm gab er es mir u. s. w. (was durch eine Ellipse zu erklären ist: statt daß er mir Geld angeboten hätte, statt mir Geld anzubieten, hat er mir Schläge angeboten u. s. w. vergl. außer ihn fand ich Keinen u. ä. m.) Freilich wird auch statt ohne Weitres als Präp. mit dem Dativ statt des gewöhnlicheren Genitivs verbunden, z. B stehen bei Goethe XII. 191 beide Casus neben einander:

Statt feierlichsten Grußes, wie sich ziemte,
Statt ehrfurchtvollstem Willkomm bring' ich dir u. s. w.

Blos der Dativ steht II. 287:

Statt heißem Wünschen, wildem Wollen,
Statt läst'gem Fordern, strengem Sollen.

S. II. 269: Statt fröhlichem Schmaus und 115: statt (mit) dem Einen.

Endlich sei noch hervorgehoben, daß im Nachsatz nach anstatt daß oder nach anstatt zu mit dem Infinitiv gewöhnlich kein so steht, das sich freilich doch, nicht blos bei Flemming, sondern auch noch bei Goethe findet (XV. 239):

„Anstatt daß wir gleich anfingen, uns in einem mäßigen Zustande behaglich zu finden, so gehen wir immer ins Breite." —

Wenn wir nicht irren, so bleibt, wie gesagt, hier das so besser weg.

Indem ich hiermit die speciellen Bemerkungen zu den vorliegenden beiden Lieferungen des Grimm'schen Wörterbuchs schließe, glaube ich keiner Entschuldigung zu bedürfen, daß ich auch hierbei möglichst das Vereinzelte zusammenzufassen und unter allgemeine Gesichtspunkte zu bringen gestrebt habe. Es wäre ein Leichtes gewesen, noch mancherlei Fehlendes, Schiefes und Falsches in dem Grimm'schen Werk nachzuweisen, wenn ich nicht hätte befürchten müssen, durch abgerissene Bemerkungen die Geduld zu ermüden. Jedenfalls genügt aber auch das Mitgetheilte vollkommen zur Motivirung unsres Urtheils. Wir verkennen die Verdienste der beiden Brüder Grimm um unsre Sprache durchaus nicht, ja wir verhehlen nicht, daß selbst aus diesem ihrem Wörterbuch der aufmerksame Leser — wenn ein solches Werk überhaupt auf Leser rechnen darf — namentlich für die Geschichte einzelner Wörter, obgleich gerade die Etymologie im Ganzen sehr kümmerlich bedacht ist, mancherlei lernen kann. Aber dergleichen Einzelnheiten können unmöglich dafür entschädigen, daß, wie ausführlich nachgewiesen, das Werk in seiner ganzen Anlage und großentheils auch in seiner Ausführung durchaus verfehlt ist.

Sanders,

Grimm's deutsches Wörterbuch.

Zweites Heft.

mit dem Geruch des verbrennenden Fettes ansetzen, anbraten (Adelung IV. 191, vgl. schmorgen bei Goethe I. 117 und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt) und das ähnliche anschmoren (vergl. anbraten, anbrennen). — Anschmunzeln unterscheidet sich von anlächeln nicht blos dadurch, daß dies edler ist, sondern jenes kann auch nur von bewußten Personen gebraucht werden: ein Kind in der Wiege schmunzelt nicht, sondern lächelt oder lacht; ein Sterbender mag einem Vertrauten noch zuschmunzeln, die Leiche kann uns nur anlächeln; eine schöne Frucht lächelt oder lacht uns an, sie schmunzelt uns nicht an. — Es fehlt ankichern (s. Frisch I. 513 kicheln).

P. 448. „Anschnerzen, anbrummen, anfahren... Stalder II. 340 frequ. von anschnarren.“ Solcher Wörter hätten sich aus Stalder noch eine ganze Masse auftreiben lassen z. B. anschnappeln = eilfertig und unverständlich anreden, ähnlich wie das ebenfalls fehlende anschnaufeln Dimin. von schnaufen, schnauben, wofür sich auch schnüffeln und schnüffeln findet, doch mit dem Unterschied, daß schnaufeln, das näselnde, undeutliche Sprechen, schnüffeln das Aufspüren und Suchen durch den Geruch bezeichnet, indem man die Luft in die Nase zieht, schnuffeln für Beides gebraucht wird. In dem Wörterbuch findet sich nur anschnüffeln (schniffeln) und doch hat z. B. Goethe XI. 120:

Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbuch,
Und riechts einem jeden Möbel an u. s. w.

Ebenso fehlen die Form schnobern und schnopern, s. Goethe XI. 50:

Sei ruhig, Pudel! renne nicht hin und wieder!
An der Schwelle, was schnoberst du hier? und p. 191:
Er schnopert was er schnopern kann.
„Er spürt nach Jesuiten.“

Bei Stalder sehe man z. B. noch schnobern, schnorren, schnörren, schnäutzen (anschnäutzen ist durch anpfuchsen erklärt, d. i. das Frequ. des oben schon erwähnten anpfauchen), schnarcheln und eine Menge andrer Wörter. p. 340 findet sich neben dem obigen anschnerzen auch anschnörzen. Bemerkenswerth ist es, daß auch in Mecklenburg sich zu schnarren (schnurren) ähnliche Frequentative finden: schnirzen, schnurzen, die übrigens nur von dem schnarrenden (schnurrenden) Ton gebraucht werden, den eine aus enger Oeffnung hervorspritzende Flüssigkeit macht, z. B. würde man von einer Ente, die einen Danebenstehenden mit ihrem Unrath beschmutzt, sagen, sie habe ihn angeschnirzt; Wasser schnirzt aus einer Spritze hervor, Goethe braucht dafür, wie gesagt (XII. 231), z. B. von Fontainen: da zischt's und pischt's (vergleiche p. 420 anpissen und Stalder I. 173 Bys, und 174 bisen, bismen).

P. 448 vermissen wir ferner anschnörkeln, eigentlich Schnörkel, kleinliche, spielende, überflüssige Verzierungen hinzufügen, z. B. einem Buchstaben einen Zug anschnörkeln; dann aber namentlich auch euphemistisch in obscönem Sinn, wie andrechseln u. a. m. z. B. er hat ihr ein Kind angeschnörkelt, angedrechselt.

P. 451. „Anschwängern, mlt. impraegnare, gilt doch nur, wie franz. imprégner, von künstlicher Befruchtung und Vermischung. Wasser mit Salzen, Silber mit Kupfer anschwängern; es heißt aber ein Mädchen schwängern, nicht anschwängern." Aber auch chemisch heißt es allgemein schwängern, in dem Compositum bedeutet an, wie häufig, nur den Anfang. So sagt Heinsius: „Anschwängern in der Scheidekunst mit etwas ein wenig vermischen." Schwerlich sagt übrigens ein Chemiker: Silber mit Kupfer anschwängern, da Imprägnation Auflösung bedeutet, — obgleich Adelung ein ähnliches Beispiel hat. Nach dem Gesagten

ist, es auch klar, weshalb man nicht leicht sagen wird, ein Mädchen anschwängern, man müßte denn eben komisch vielleicht den erfolglosen Beischlaf bezeichnen wollen. Außerdem kann man auch ebenso wenig sagen: Wasser anschwängern, ohne hinzuzufügen, womit; so könnte man aber auch wohl sagen: ich fürchte, er hat ihr Zwillinge angeschwängert.

P. 452. Anschwellen. Wie hier das Transitivum vom Intrans. geschieden ist (Schiller schreibt in dem einen Beispiel incorrect anschwellten statt anschwollen), so hätte das auch wohl bei andern Wörtern geschehen sollen, z. B. p. 422 bei anquellen das blos durch scaturire erklärt ist, was nicht einmal für das Intrans. erschöpfend ist z. B. das Brot quillt im Wasser an (crassescere), etwa gleich anschwellen. Doch hört man, ebenso wohl wie das Fenster ist bei dem feuchten Wetter angequollen, auch das feuchte Wetter hat es angequellt. Uebrigens wird der Unterschied in der Conjugation solcher Wörter von unsern besten Schriftstellern nicht streng beobachtet. Goethe gebraucht schon im Infinitiv die Form quillen, XI. 51:

Schon fühl ich, bei dem besten Willen,
Befried'gung nicht mehr aus dem Busen quillen.

und XI. 166:

Regt's sich nicht quillend schon? (hier = schwellend)

und XI. 68:

Aus dieser Erde quillen meine Freuden.

S. dagegen XI. 22: Ihr quellt; und selbst umgekehrt XII. 161:

Dem das frischeste Leben entquellt (statt entquillt).

P. 451 fehlt anschwanken (er kommt angeschwankt), ebenso anschwenzen, scharlenzen, schlenzen, scherwenzeln u. ä. m. S. Goethe II. 118; IX. 25 u. Adelung IV. 39.

P. 453—458. Ansehen. — Die Anordnungsweise in solcher längern Besprechung eines Wortes kennt der geneigte Leser schon zur Genüge. Es wird ihn daher nicht

mehr überraschen, wenn z. B. unter Nro. 1) steht: ich sehe ihm den Tod an seinen Augen an und eine Seite später unter Nro. 6) ich sehe es ihm an seinen Augen an u. dgl. m. Daß, wie unter 4) gesagt wird, der Infin. anzusehen nach Adj. nichts Unedles hat, dafür hätten leicht auch aus andern Schriftstellern als aus Luther Beispiele beigebracht werden können: Goethe XV. 267 so liebenswürdig anzusehen, XXVIII. 293 er war schön anzusehen u. s. w.

P. 455 11). „Vor Alters konnte ein doppelter Acc. oder im Passivum doppelter Nominativ zu ansehen construirt werden, wo wir heute ein als oder für zwischenschieben.“

Auch jetzt ist dies als oder für nicht immer nothwendig, namentlich bleibt es gewöhnlich bei dem Superlativ mit am fort: Thu, was du am besten ansiehst, hältst (aber: für das Beste, für gut ansiehst), auch wohl, wenn vor dem Adj. ein davon abhängiger längerer Zusatz steht: Wenn du das Buch zu deinem Zweck brauchbar hältst, ansiehst u. s. w. vgl. Goethe XV. 285: Thue jetzt, was du deinen Zuständen am gemäßesten hältst; XXVIII. 200: der, als er sich vernachlässigt hält, nach Frankreich u. s. w.

P. 456 unter 12): „Eine Festung und ein Fürst sehn mich an für eine Sache, die da stets darf Vorrath, Geld, Mannschaft und bestellte Wache.“ Logau, 2, 4, 25. was Ramler und Lessing **verderben** in: sehn sich an.“

Derartige Urtheile über Aenderungen, welche Lessing und Ramler, um den Dichter dem heutigen Publicum nicht unverständlich erscheinen zu lassen, mit dem alten Logau vorgenommen, finden sich in dem Wörterbuch öfter, und doch ist gewiß vielen Lesern erst durch sie der Sinn klar geworden, denn sehn mich an für erscheinen mir ist eben gegen den neuern Sprachgebrauch. Vgl. p. 400

unter anleiden. Es folgt aus der Aenderung dort durchaus noch nicht, daß Lessing und Ramler dies anleiden „nicht gefaßt" hätten, sondern nur, daß sie — und zwar mit Recht — glaubten, das Publicum werde nach dem neuern Sprachgebrauch es nicht recht fassen.

P. 459. Ansengen gilt auch intransf. z. B. das Kleid sengt an. — p. 461 ff. finden sich Wörter wie Ansherzlegung, Anslichttretung, Ansichtigwerdung, Ansichhaltung u. s. w., die „sparsam angewandt, zulässig sein" sollen, doch, wie gleich darauf bemerkt wird, „steif und selten beholfen" (— richtiger wohl immer unbeholfen) sind. Man vgl. p. 318 unter aneinander der Aneinanderstoß u. ä. m. Man sieht leicht, daß sich dergleichen Wörter ins Endlose mehren lassen.

P. 472 fehlt unter anstacheln die Bedeutung an Stacheln aufspießen, Arnim p. 28. Ebenso fehlt früher abstacheln (vgl. abblatten) u. a. m. — Wir erwähnen noch zu p. 469, 6) ansprechen c. Dat., Goethe XXVI. 71, und zu p. 477 anstechen das Holz, von Würmern, Goethe V. 253.

P. 476. „Anstatt Präp. und Conj. pro, loco, eigentlich in loco, **in locum**" und weiter unten:

„Wir unterscheiden heute den Accuf. vom Dativ und sagen: er trat an seine Statt, an des Vaters Statt, aber: er herrschte an seiner Statt, du fühlst dich glücklich an meiner Statt. An dessen Statt oder an seine Statt ejus loco, au lieu de cela, de lui."

Hierbei ist ganz übersehen, daß nach heutigem Sprachgebrauch anstatt mit einem abhängigen Genitiv immer nur = für (an der Stelle) steht, nie für an die Stelle. So z. B. könnte p. 258, wo es heißt:

„In den meisten Fällen ist **als** an die Stelle des da getreten" es dafür nicht heißen: anstatt da getreten. Man vgl.: Setze dich anstatt des Vaters und an des Vaters Stelle, s. z. B. Goethe XXXVII. p. 20. Ja,

es ist selbst nicht gleich: Anstatt deiner und an deiner Stelle hätte ich es nicht gethan. — Ferner heißt es:

„Bei Luther erscheinen an und statt gewöhnlich durch diesen (den davon abhängenden) Genit. getrennt", doch geschieht das häufig auch noch heute; namentlich aber hätte hervorgehoben werden müssen, daß es geschehen muß, wenn der abhängige Genitiv ein concretes Subst. (kein Stoffname, Eigenname u. s. w., die in der Regel ohne Art. stehen) ohne Artikel ist z. B. an Kindes Statt, an Sohnes Statt annehmen, sonst müßte es heißen: anstatt eines (seines) Kindes; der Vormund thut das an Vaters Statt, was nicht ganz gleichbedeutend ist mit anstatt des Vaters; eher würde dem Sinn entsprechen: anstatt eines Vaters, in der Stelle des Vaters. Bemerkung hätte ferner verdient, daß anstatt und statt, namentlich wo der Artikel bei Stoffnamen u. s. w. fehlt, oft ohne Einfluß auf den Casus gebraucht werden (vergl. das oben von der Wendung: Mangel an Gelde Gesagte), also nicht als Präp., sondern vielmehr als Conjunction, z. B. Statt (anstatt) Geld hat er mir Schläge angeboten; statt Karl fand ich den Bruder; anstatt ihm gab er es mir u. s. w. (was durch eine Ellipse zu erklären ist: statt daß er mir Geld angeboten hätte, statt mir Geld anzubieten, hat er mir Schläge angeboten u. s. w. vergl. außer ihn fand ich Keinen u. ä. m.) Freilich wird auch statt ohne Weitres als Präp. mit dem Dativ statt des gewöhnlicheren Genitivs verbunden, z. B stehen bei Goethe XII. 191 beide Casus neben einander:

Statt feierlichsten Grußes, wie sich ziemte,
Statt ehrfurchtvollstem Willkomm bring' ich dir u. s. w.

Blos der Dativ steht II. 287:

Statt heißem Wünschen, wildem Wollen,
Statt läst'gem Fordern, strengem Sollen.

S. II. 269: Statt fröhlichem Schmaus und 115: statt (mit) dem Einen.

Endlich sei noch hervorgehoben, daß im Nachsatz nach anstatt daß oder nach anstatt zu mit dem Infinitiv gewöhnlich kein so steht, das sich freilich doch, nicht blos bei Flemming, sondern auch noch bei Goethe findet (XV, 239):

„Anstatt daß wir gleich anfingen, uns in einem mäßigen Zustande behaglich zu finden, so gehen wir immer ins Breite." —

Wenn wir nicht irren, so bleibt, wie gesagt, hier das so besser weg.

Indem ich hiermit die speciellen Bemerkungen zu den vorliegenden beiden Lieferungen des Grimm'schen Wörterbuchs schließe, glaube ich keiner Entschuldigung zu bedürfen, daß ich auch hierbei möglichst das Vereinzelte zusammenzufassen und unter allgemeine Gesichtspunkte zu bringen gestrebt habe. Es wäre ein Leichtes gewesen, noch mancherlei Fehlendes, Schiefes und Falsches in dem Grimm'schen Werk nachzuweisen, wenn ich nicht hätte befürchten müssen, durch abgerissene Bemerkungen die Geduld zu ermüden. Jedenfalls genügt aber auch das Mitgetheilte vollkommen zur Motivirung unsres Urtheils. Wir verkennen die Verdienste der beiden Brüder Grimm um unsre Sprache durchaus nicht, ja wir verhehlen nicht, daß selbst aus diesem ihrem Wörterbuch der aufmerksame Leser — wenn ein solches Werk überhaupt auf Leser rechnen darf — namentlich für die Geschichte einzelner Wörter, obgleich gerade die Etymologie im Ganzen sehr kümmerlich bedacht ist, mancherlei lernen kann. Aber dergleichen Einzelnheiten können unmöglich dafür entschädigen, daß, wie ausführlich nachgewiesen, das Werk in seiner ganzen Anlage und großentheils auch in seiner Ausführung durchaus verfehlt ist.

Sanders,

Grimm's deutsches Wörterbuch.

Zweites Heft.

S. II. 269: Statt fröhlichem Schmaus und 115: statt (mit) dem Einen.

Endlich sei noch hervorgehoben, daß im Nachsatz nach anstatt daß oder nach anstatt zu mit dem Infinitiv gewöhnlich kein so steht, das sich freilich doch, nicht blos bei Flemming, sondern auch noch bei Goethe findet (XV. 239):

„Anstatt daß wir gleich anfingen, uns in einem mäßigen Zustande behaglich zu finden, so gehen wir immer ins Breite." —

Wenn wir nicht irren, so bleibt, wie gesagt, hier das so besser weg.

Indem ich hiermit die speciellen Bemerkungen zu den vorliegenden beiden Lieferungen des Grimm'schen Wörterbuchs schließe, glaube ich keiner Entschuldigung zu bedürfen, daß ich auch hierbei möglichst das Vereinzelte zusammenzufassen und unter allgemeine Gesichtspunkte zu bringen gestrebt habe. Es wäre ein Leichtes gewesen, noch mancherlei Fehlendes, Schiefes und Falsches in dem Grimm'schen Werk nachzuweisen, wenn ich nicht hätte befürchten müssen, durch abgerissene Bemerkungen die Geduld zu ermüden. Jedenfalls genügt aber auch das Mitgetheilte vollkommen zur Motivirung unsres Urtheils. Wir verkennen die Verdienste der beiden Brüder Grimm um unsre Sprache durchaus nicht, ja wir verhehlen nicht, daß selbst aus diesem ihrem Wörterbuch der aufmerksame Leser — wenn ein solches Werk überhaupt auf Leser rechnen darf — namentlich für die Geschichte einzelner Wörter, obgleich gerade die Etymologie im Ganzen sehr kümmerlich bedacht ist, mancherlei lernen kann. Aber dergleichen Einzelnheiten können unmöglich dafür entschädigen, daß, wie ausführlich nachgewiesen, das Werk in seiner ganzen Anlage und großentheils auch in seiner Ausführung durchaus verfehlt ist.

Sanders,

Grimm's deutsches Wörterbuch.

Zweites Heft.

Das deutsche Wörterbuch

von

Jakob Grimm und Wilhelm Grimm,

kritisch beleuchtet

von

Dr. Daniel Sanders.

Zweites Heft.

„Heilig achten wir die Geister,
Aber Namen sind uns Dunst."
Uhland.

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1853.

Sanders,

Grimm's deutsches Wörterbuch.

Als ich das erste Heft meiner kritischen Beleuchtung des Grimm'schen Wörterbuchs schrieb, hatte ich mir durchaus nicht verhehlt, wie meine Arbeit von allen auktoritätsgläubigen Philistern würde aufgenommen werden. Die päpstliche Unfehlbarkeit der Meister, auf deren Worte zu schwören sie einmal gewohnt sind, in Zweifel ziehen, das mußte ihnen als eine unerhörte Verwegenheit, als gräuliche Ketzerei erscheinen und wenn nun gar der Unglauben so weit geht, die Meister trotz ihres gefeierten Namens des Irrthums zu zeihen, ja wenn er sich selbst nicht entblödet, ihre Fehler handgreiflich zu beweisen (je handgreiflicher, desto schlimmer für den Ketzer!): was bleibt dem Gläubigen übrig, als den Bann auszusprechen und in heiliger Einfalt mit frommem Eifer den literarischen Scheiterhaufen zu errichten?

Vielleicht hätte diese Erwägung, da ich nicht im Geringsten Lust zu einem literarischen Märtyrthum verspüre, mich von der Veröffentlichung meiner Arbeit zurückschrecken sollen; aber ich hatte das Vertrauen zu dem gesunden Sinn des Publicums, daß es — trotz der frommen Wuth auktoritätseifriger Philister, trotz des Bannes, in welchen gewisse literarische Cliquen meine Arbeit thun würden, indem sie, je nachdem sie das Eine

oder das Andere für wirksamer erachteten, mein Schriftchen schmäheten oder vornehm ignorirten, daß es „troß alledem und alledem" den Nimbus berühmter Namen nicht für gewichtiger erachten werde als Gründe. Die Zeit (die gute alte Zeit, wie gewisse Leute sie nennen), wo Bannstrahlen noch zündeten, wo Glaube und Auktorität mehr galten als Vernunft und Gründe, ist — hoffentlich auf immer — dahin. Mein Vertrauen hat mich nicht getäuscht, das Publicum hat meine Arbeit günstig aufgenommen und dadurch diese ursprünglich nicht beabsichtigte Fortsetzung veranlaßt.

Aber freilich haben auch eifrige Jünger der Gebrüder Grimm über mein Schriftchen bedeutsam den Kopf geschüttelt und leiseren oder lauteren Widerspruch dagegen erhoben. Wenn nur nicht leider der Eifer, für eine Auktorität in die Schranken zu treten und sich nöthigenfalls für dieselbe todtschlagen zu lassen in der Regel in umgekehrtem Verhältniß zu der Fähigkeit stände, einen solchen Kampf aufzunehmen! Je geringeren Halt Jemand in sich selbst hat, je mehr er also, um zu stehen, der äußeren Stütze bedarf, desto grimmiger wird er und muß er werden, wenn er seine Auktorität angegriffen sieht. Und doch sollte man kaum glauben, wie einfältig in solchem Kampf Mancher seine Meister zu vertreten strebt.

So z. B. erklärte Einer bei einem Dispüt darüber, ob der Ausdruck gelb gantirte Hände für deutsch zu halten sei, ganz naiv, darüber ließe sich noch nicht entscheiden, da die Grimm in ihrem Wörterbuch noch nicht bis zum G gekommen wären! Derselbe äußerte ferner in Bezug auf die Bemerkung der Grimm (p. 309):

„Das Ufer des Flusses, wo wir stehen, heißt uns das rechte, das gegenüberliegende das andere oder linke," . . . . .

es sei das allerdings gegen den gewöhnlichen Sprachgebrauch, aber wenn die Grimm so sagten, so werde es doch wohl richtig sein.

Ich würde befürchten müssen, daß der Leser diese buchstäblich wahren Fakta für erfunden hielte, wenn ich nicht noch hinzufügte, daß dieser warme Vertheidiger des Grimm'schen Wörterbuchs, das er nebenbei noch gar nicht angesehen zu haben erklärte, ein — deutscher Professor war und wenn ich nicht sogleich Aeußerungen eifriger Grimmianer in der Presse über meine Arbeit anzuführen gedächte.

Ein Kritiker in den Hamb. Nachrichten (Dr. Rob. Heller) glaubt z. B., mein Schriftchen widerlegt zu haben, wenn er mir den Rath ertheilt, doch erst das vollständige Erscheinen des Grimm'schen Wörterbuchs abzuwarten, ehe ich mir ein Urtheil über das Werk erlaube. —

Meine Erwiederung auf diesen wohlgemeinten Rath findet sich gleich auf der ersten Seite meines Büchleins und auch ohnedies wird Jeder sich sagen, daß, wenn auch über kein Buch, das eine innere Einheit hat, doch gerade über Wörterbücher, Encyklopädien und ähnliche Werke, deren Einheit nur in der äußerlichen Zusammenstellung einzelner Artikel besteht, sich sehr füglich vor dem vollständigen Erscheinen urtheilen läßt.

Die Beurtheilung, welche mein Büchlein in dem liter. Centralbl. von Zarncke (No. 43) erfahren hat, glaube ich dem geneigten Leser vollständig mittheilen zu müssen:

„„Nichts ist leichter,““ sagt d'Alembert, der bekannte Mitherausgeber der Encyklopädie, „„als selbst über das beste Wörterbuch eine Kritik zu schreiben, die zugleich sehr richtig und sehr ungerecht ist. Zehn schlechte oder unvollkommene Artikel, von denen man viel Aufsehens macht, gegen tausend gute, die man mit Stillschweigen

übergeht, werden den Leser täuschen. Ein Werk ist gut, wenn es mehr gute als schlechte Sachen enthält, es ist vortrefflich, wenn das Gute darin sehr gut ist und das minder Gute bei weitem überwiegt. Bei keinem Werke ist es billiger nach dieser Regel zu richten, als bei einem Wörterbuche, wegen der Mannigfaltigkeit und Menge der Materien, die es in sich schließt. Denn sie sämmtlich auf eine gleichmäßige Art zu behandeln ist eine moralische Unmöglichkeit.""

„An diese Worte wird man bei Lesung des oben genannten Schriftchens erinnert, das nur auf Gedankenlose den Eindruck machen kann, als sei dem Rufe des Grimm'schen Werkes in der That durch dasselbe geschadet, so sehr sich der Verfasser das Ansehen giebt, als berechtigten ihn die von ihm hervorgesuchten Ausstellungen zu einem absprechenden Urtheile. Seine, allerdings mit Belesenheit in der heutigen Sprache — aber auch nur dieser — zusammengetragene Beleuchtung enthält außer einigen lächerlichen Verstößen — z. B. dem S. 74, wonach das Wort Alteklåre*) aus Uhland's Kaiser Karl's Meerfahrt in das deutsche Wörterbuch aufgenommen werden soll, — die zeigen, daß der Verfasser aller sprachgeschichtlichen Kenntnisse baar ist und auch nicht im Stande sein würde, einen einzigen Artikel des Wörterbuchs selbständig zu entwickeln, und neben vielen unpassenden, verwerflichen Bemerkungen, auch einzelne mehr oder weniger brauchbare Nachträge und Berichtigungen, die von den Verfassern bei einer zweiten Auflage vielleicht berücksichtigt werden dürften; aber dergleichen lieblose und freche

*) „Alteclère, ein romanisches Wort des zwölften Jahrhunderts, Eigenname des Schlachtschwertes Oliviers. Vgl. Ruolandes liet 29, 30 ff."

Splitterrichter hat ihr Werk nicht im Geringsten zu scheuen, sondern kann sie gleichmüthig vorüberziehen lassen. Es können noch manche, und reichere, Beiträge geliefert werden, ohne daß der Werth des Wörterbuchs dadurch irgend bedroht würde.“ —

Diese Rezension muß, scheint es, von der Clique als eine sehr gelungene Widerlegung meiner Kritik angesehen werden, da fast unmittelbar nach dem Abdruck derselben in dem Liter. Centralblatt die Weserzeitung folgenden Artikel brachte:

„Ein Libell.

In Hamburg hat sich endlich der von allerlei kleinlichen Geistern sehnlich erwartete Jemand gefunden, der den ersten Stein auf das „Deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm“ würfe. Dr. Daniel Sanders hat es für seine Schuldigkeit gehalten, die betrogene Mitwelt darüber aufzuklären, daß jenes große Werk rein verfehlt in Plan und Grundsatz und sozusagen lediglich ein Humbug sei. Ihm ist es nämlich verdrießlich gewesen, daß Jakob Grimm durchaus keine Rücksicht auf gewisse zweifelhafte und anrüchige Größen der neuesten Literatur genommen, als er den gegenwärtigen Sprachschatz feststellen und sammeln wollte. Nicht nur daß Freiligrath vergessen, daß der schmutzige Romanzero Heine's mit dem Stillschweigen übergangen ist, das sein gelindestes Schicksal sein muß, reizt den Hamburger Pseudogelehrten — der wohl mit Herrn Julius Campe nicht unbekannt und unverbunden ist —; auch Herrn Wilhelm Marr, Verfasser eines zwar irgendwo im Vaterlande verbotenen, aber dennoch gar wenig gelesenen Buches über „Autorität und Anarchie,“ ehemals professionirter Wühler und Gönner des Hamburger Pöbels, vindicirt der Dr. Daniel Sanders eine Stelle in einem deutschen Wörterbuch. Hinc illae irae! Daher die sinnlose Wuth,

mit der er über zwei der berühmtesten deutschen Gelehrten, ein Namenloser und Unberufener, herzufallen wagt. Das Libell wird indeß nur dazu dienen, den Namen des Verfassers an den Pranger zu stellen, von dem keine Appellation mehr möglich, und keine Befreiung übrig als die Vergessenheit ist."

„„Denn nichts ist leichter,"" sagt d'Alembert, der bekannte Mitherausgeber der Encyklopädie, „„als u. s. w. Hier folgt das dem Leser bekannte Citat und dann geht es weiter: „Um nun den wissenschaftlichen Werth der Arbeit anzudeuten, mit welcher jener Herr das deutsche Publicum behelligt hat, berufen wir uns auf einen sehr mäßig gehaltenen Artikel des vortrefflichen „Literarischen Centralblatts." „„Nur bei dem Gedankenlosesten — heißt es da — kann sie den Eindruck machen, als schade sie in der That dem großen Rufe und Ruhm des deutschen Wörterbuchs, so sehr sich der Verfasser auch das Ansehn giebt"" u. s. w. —

Ganz in der Ordnung finden wir es, daß die auktoritätseifrigen Jünger bei ihrer Ehrenrettung der Meister mit einer Auktorität als grobem Geschütz aufgefahren kommen. Nur Schade, daß dergleichen Citate nichts beweisen, am wenigsten ein solcher Gemeinplatz, den so ohne Weiteres mit eben dem Recht jeder Lexikograph für seine Arbeit, und sei es die schofelste der Welt, gegen jede mißliebige Kritik gebrauchen kann; denn auch die gerechteste wird bei einem Werk, das eben nur eine Zusammenstellung einzelner Artikel ist, sich namentlich an Einzelnheiten halten und sich daran halten müssen. Dann aber doppelt und dreifach Schade, daß d'Alembert's Worte sich nicht gegen unsre Kritik richten, sondern dieselbe eher unterstützen und ergänzen. D'Alembert sagt — und das wird Niemand bestreiten wollen — ein Wörter-

buch kann trotz verfehlter Einzelnheiten ein vortreffliches Werk sein; wir haben unsre Kritik, nachdem wir Einzelnheiten in dem Grimm'schen Wörterbuch lobend anerkannt, mit den Worten geschlossen: „Aber dergleichen Einzelnheiten können unmöglich dafür entschädigen, daß, wie ausführlich nachgewiesen, das Werk in seiner ganzen Anlage und großentheils auch in seiner Ausführung durchaus verfehlt ist."

Das ist gewiß nicht im Widerspruch mit den Worten d'Alembert's. Sollte unsere Kritik entkräftet werden, so galt es vor allen Dingen den Nachweis, daß trotz der von uns beigebrachten Gründe die Anlage und Anordnung des Grimm'schen Werkes im Ganzen und die Ausführung wenigstens großentheils lobenswerth sei, — einen Nachweis, der allerdings etwas schwieriger sein dürfte als die Anführung eines — — nicht zutreffenden Citats. — Nach Abrechnung dieses Citats bleibt freilich an dem Artikel in dem liter. Centralbl. wenig übrig. — Zunächst danke ich dem gütigen Rezensenten für das Wohlwollen, womit er meine Belesenheit, wenn auch nur in der heutigen Sprache, und wenigstens doch einzelne Nachträge und Berichtigungen als „mehr oder weniger brauchbar" anerkennt. Bedauerlich ist es mir dagegen, daß es ihm nicht beliebt hat, von den „einigen lächerlichen Verstößen," die zeigen sollen, daß ich aller sprachgeschichtlichen Kenntnisse baar bin u. s. w., mehr als ein einziges Beispiel aufzuführen, um so mehr bedauerlich, als ich leider durch eine ihm gewiß imponirende Auktorität, durch das Grimm'sche Wörterbuch selbst nämlich, beweisen kann, daß das angeführte Beispiel, die Aufnahme eines undeutschen Worts zum Verständniß einer Dichterstelle schwerlich ein lächerlicher Verstoß zu nennen ist. — In dem Wörterbuch der Gebrüder Grimm heißt es nämlich p. 564:

„Arbuse, f. cucurbita citrullus, Wassermelone, aus

dem russ. arbus", poln. arbuz, als undeutsches Wort hier bloß zum Verständniß einer Dichterstelle aufgeführt:

So heiße bringen auch Melonen und Arpusen,*)
Die angenehme Kost für Mutter Amathusen.
Fleming 92."

---

*) Wir erlauben uns zu diesem Artikel gleich hier eine Anmerkung. — Der Wechsel zwischen p und b hat nichts Auffälliges, das Wort findet sich aber nicht bloß bei Fleming oder in Uebersetzungen aus dem Slawischen, z. B. Volkslieder der Serben von Talvj I. 14:

Senkt der Thau sich darauf nieder,
Wie auf eine Sommerwachtel,
Wie auf eine Herbstarbuse,

sondern selbst in dem vaterländ. Leseb. von C. Gude und L. Gittermann, mittlere Stufe p. 9 in dem aus Kohl entlehnten Aufsatz: die Wassermelonen, wo das Wort siebenmal vorkommt, z. B. kaufen sich dann eine Arbuse und verspeisen sie u. s. w. Was endlich das Wort selbst anbetrifft, so wagen wir die Vermuthung auszusprechen, daß es dem deutschen Erbse stammverwandt sei. Erbse nämlich, althochd. araweiz, arawiz, mittelhochd. arbeis — welches man bei Grimmsche p. 538 — das lat. ervum, woraus das französische ers entstanden, das griech. ὄροβος, ἐρέβινθος, hangen mit dem Verbum ἐρέφω, decken, zusammen (wie ὄροφος, Dach, ἔρεβος und ἐρεμνος, das Bedeckte, Finstre u. s. w.) und bezeichnen die Frucht (Erbse, Kichererbse, Wicke) als in einer Decke, Hülse, Schote wachsend und ihnen schließt sich das slaw. arbus an, das in etwas härterer Form auch ins Neugriechische und Türkische übergegangen ist (χαρπούζι und kàrpoûz, s. Arthur Lumley Davids, Grammaire Turke p. 142). „Das Innere der guten Arbusen ist nämlich nichts als ein geronnener Saft, der ohne Nachrest auf der Zunge schmilzt" (Kohl) und die Wassermelone gleichsam nur die Decke, die Hülle, das Gefäß für diesen Liquor. — Kenner der slaw. Sprache werden diese unsre Vermuthung zu bestätigen oder zu widerlegen im Stande sein. — Die Grimm führen p. 587 auch Asperlein auf „eine türk. Münze;" es fehlt Asper.

Nach dem Gesagten habe ich, ehe ich von dem Rezensenten in dem liter. Centralblatt Abschied nehme, nur noch eins zu bemerken. Die „einigen lächerlichen Verstöße,“ von denen er, wie gesagt, leider nur das eine unglücklicherweise nichts für ihn beweisende Beispiel beibringt, sollen auch zeigen, daß ich „nicht im Stande sein würde, einen einzigen Artikel des Wörterbuchs selbständig zu entwickeln.“ —

Da haben wir den letzten Trumpf, der in gewissen Kreisen fast regelmäßig gegen mißliebige kritische Beleuchtungen ausgespielt wird. Aber was gewinnt der Rezensent, was gewinnen die Gebrüder Grimm damit? — Gut, angenommen, ich wäre wirklich nicht im Stande, einen einzigen Artikel des Wörterbuchs selbständig zu entwickeln (ein Urtheil über meine Befähigung dazu könnte freilich der Rezensent überhaupt nur dann haben, wenn ihm eine Arbeit von mir vorläge, worin ich Derartiges hätte leisten wollen) — aber angenommen es wäre so, wird dadurch die Arbeit der Gebrüder Grimm auch nur um ein Jota besser? Gewiß nicht, aber ich soll dadurch schlechter, der Eindruck meiner kritischen Beleuchtung abgestumpft werden. Aber doch wohl nur, falls ich mich irgendwie anheischig gemacht hätte, ein deutsches Wörterbuch zu schreiben, könnte mich mit Recht ein Tadel treffen, wenn ich die Fähigkeit dazu nicht besäße. Oder will der Rezensent uns etwa glauben machen, um etwas zu beurtheilen, müsse man durchaus es selbst zu schaffen im Stande sein? Sollte etwa über einen Schauspieler, wenn er dessen Rolle vielleicht auch nicht spielen

---

Bekanntlich auch im Neugr. τὰ ἄσπρα allgemein Geld. Der Name ist wohl ursprünglich griech. von ἄσπρος, weiß, das selbst wieder aus ἄσπιλος (mit Fortlassung des ι und Vertauschung der Liquida λ und ρ) erklärt wird.

kann, ein Lessing, über ein Gemälde, wie er es nicht selbst schaffen kann, der Kunstkenner zu urtheilen nicht befugt sein? Oder dürften wir die versalzene Suppe, die der Koch uns auf den Tisch bringt, etwa nicht versalzen zu nennen wagen, weil wir nicht selbst — Köche sind? Die Sache ist so einfach, daß man denken sollte, man brauche darüber kein Wort zu verlieren; aber eine gewisse Klasse deutscher Gelehrter möchte uns so gern das Zunftwesen auch in der Literatur auf das Vollständigste restauriren, so daß es nicht überflüssig erschien, auf dieses Zopfthum in einer seiner gewöhnlichsten Erscheinungen ein Streiflicht fallen zu lassen.

Aber nun zu Ihrer Behauptung selbst, Herr Rezensent! Ich würde nicht im Stande sein, einen einzigen Artikel des Wörterbuchs selbständig zu entwickeln, — behaupten Sie und ich behaupte dagegen, es wird schwerlich ein Tertianer aufzutreiben sein, der nicht ganze Dutzende von Artikeln des Grimm'schen Wörterbuchs — wie heißt doch noch die volltönende Phrase? — „selbständig zu entwickeln im Stande wäre.“ — Da hätten wir nun Behauptung gegen Behauptung und weiter können Sie nichts verlangen, Herr Rezensent; doch es ist ein Unterschied zwischen uns: ich werde die meinige gleich erweisen, und dann erst später bei Gelegenheit von Ihnen Abschied nehmen. Für Jeden, der das Grimm'sche Wörterbuch selbst in Händen hat, wird es freilich des Beweises kaum bedürfen; bei der wirklich „ganz unglaublich großen Menge solcher Tertianer-Artikel aber werde ich mich zu beschränken suchen müssen, weshalb ich alle Beispiele aus einer Lieferung, aus der vierten nämlich, wähle.

I. Ein Dutzend Artikel, wie sie allerdings nicht eben gar zu häufig sind, „worin die ganze selbständige Entwickelung“ des Grimm'schen Wörterbuchs in einem Buchstaben besteht:

P. 746. Aufsteckpadel, f.
" 773. Aufwäscherin, f.
" 802. Augenbalsam, m.
" 805. Augenentzündung, f.
" 806. Augenhöhlenblutader, f.
" " Augenhöhlenrand, m.
" " Augenhöhlenschlagader, f.
" 808. Augenliederkrampf, m.
" 809. Augenmuskel, m.
" " Augennerv, m.
" 863. Ausführungsweise, f.
" 959. Ausschnitthandlung, f.

II. Ein Dutzend Artikel, worin die „selbständige Entwickelung" des Grimm'schen Wörterbuchs in einer — meist lateinisch, doch wohl auch deutsch, oder in einer andern Sprache gegebenen — Erklärung besteht:

P. 721. Aufscheinen, aufglänzen, aufleuchten, Schein werfen.
" " Aufscheren, aufschneiden, bei den Webern die Kette bilden, nnl. opscheren.
" " Aufschiebbar, aufschieblich.
" " Aufschieber, m. morator.
" " Aufschielen, aufwärts schielen.
" 725. Aufschläger, m. bei verschiednen Handwerkern. (sic!)
" " Aufschlagwasser, n., das auf die Räder gelassen werden kann. (sic!)
" " Aufschleiern, delegere, revelare, entschleiern.
" " Aufschlenkern, in die Höhe schlenkern.
" " Aufschleudern, in die Höhe schleudern.
" 727. Aufschmiegen, was anschmiegen.
" " Aufschmitzen, macula conspergere.

Wie häufig diese Art Artikel sind, mag man daraus ermessen, daß dieses Dutzend auf den ersten sieben Seiten der vierten Lieferung sich findet.

III. Ein Dutzend Artikel, worin die „selbständige Entwickelung" des Grimm'schen Wörterbuchs außer einer Erklärung noch ein Beispiel oder mehrere, doch ohne Citat liefert:

P. 721. Aufscheiteln, discriminare comas, die Haare in die Höhe scheiteln: aufgescheitelte Locken lassen dir gut.

P. 721. Aufscheuchen, fugare: die Vögel, das Wild, ein Reh aufscheuchen.

P. 725. Aufschlappern, Frequentativ des vorigen (aufschlappen), die Hunde schlappern vom Teller auf.

P. 725. Aufschleifen, hoch schleifen: aufgeschliffene Gläser, Steine.

P. 725. Aufschleifen, sursum trahere: aufgeschleiftes Holz.

P. 726. Aufschlürfen, sorbendo haurire, nnl. opslorpen: ein Ei aufschlürfen, ein Glas aufschlürfen.

P. 727. Aufschmausen, mit Behagen aufessen: alle Erdbeeren sind aufgeschmaus't.

P. 727. Aufschmeißen, aufwerfen, nnl. opsmijten: die Thür aufschmeißen, aufschlagen.

P. 727. Aufschmelzen, resolvi: der Schnee schmilzt auf, das Eis ist beinahe aufgeschmolzen.

P. 729. Aufschnüffeln, naribus sentire, indagare, von Spürhunden: er weiß Alles aufzuschnüffeln; schnüffelt die Trüffeln auf, wiederum von schnauben, schnaufen abzuleiten.

P. 729. Aufschobern, in Schober setzen: Heu, Stroh aufschobern, aufdiemen, s. Schober.

P. 730. Aufschrammen, leviter astringere, aufritzen: die Haut leicht aufschrammen.

Auch hierbei wolle man beachten, daß dieses Dutzend sich auf den zehn ersten Seiten der vierten Lieferung findet und danach schließen, wie häufig auch derartige Artikel sind.

IV. Ein Dutzend Artikel, worin die „selbständige Entwickelung" des Grimm'schen Wörterbuchs noch um einen Schritt weiter geht, wo außer den Erklärungen nämlich noch Citate aufgeführt sind:

P. 721. Aufschenken, aufgießen, aufschütten, nnl. opschenken, bei Stieler 1750 ist aufschenken potum praebere, einschenken.

P. 721. Aufscheuern, reinigen: den Festrock aufscheuern, Wieland's Horaz 2, 45; das Küchengeschirr, die Stube aufscheuern.

P. 721. Aufschichten, struere, acervare: Holz aufschichten, Erde aufschichten, Bücher vor mir aufgeschichtet. Platen 8.

ein Jubelfeuer
Aufgeschichtet . . . aus alten Scheitern.
323. Vgl. aufschlichten.

P. 721. Aufschicken, adornare, nnl. opschikken: mein Tisch, mein Haus und Stall ist kostbar aufgeschickt. Canitz 149.

Logau für: in die Höhe schicken, entsenden:

Wie viel Augen hat der Himmel, da er mit die Erd' anblickt?
Was für Augen hat die Erde, die sie auf gen Himmel schickt? Logau 2, 10, 68.

P. 722. Aufschlachten, conficere pecora: ich habe Alles aufgeschlachtet. Stieler 1801.

P. 726. Aufschließung, f., apertura, reclusio: die Aufschließung der Kasse, Rabener 2, 122; der beste

Geschmack setzt eine geistige Aufschließung für alle Arten von Schönheiten voraus. J. Paul unsichtb. Loge 1, 133.

P. 726. Aufschlingen, nodum figere und solvere: Bande aufschlingen, auflösen. Lohenst. Arm. 2, 1049.

P. 726. Aufschlitzen, scindere, aufschleißen:

Daß es giebt einen Wiederhall,
Samb der ein Frosch hät aufgeschlitzt
Und ihn wider den Boden geschitzt.
Hans Sachs 3, 3, 15 b;

Daselbst hat Diomed der Göttin aufgeschlitzet
Die weiße zarte Hand. Opitz 1, 97;

die aufgeschlitzten Larven (Masken). J. Paul Titan 2, 101.

P. 726. Aufschluchzen, singultum edere: Aus dem Schlaf aufschluchzend. Voß Iliad. 5, 413;

Endlich begann aufschluchzend die alte, verständige Hausfrau. Luise 3, 311;

Daß nicht Aigialeia
Einst vom Schlaf aufschluchzend des Hauses Genossen erwecke. Bürger 22 b.

P. 726. Aufschlucken, glutire, vorare, nnl. opslokken: das Feuer schluckt Alles auf; wie gierig wird das dürre Land den Regen aufschlucken; nnl. het goed van weduwen en weezen opslokken; so darf ich nicht gleich ihre Dichterei eben so begierig aufschlucken, Herder I, 84; auch intransitiv aufschlucken, singultire.

P. 726. Aufschluß, apertura, solutio: Aufschluß der Kiste; Aufschluß des Räthsels; was eine so gering scheinende Anmerkung aus dem Wörterbuche mit eins für einen Aufschluß in die Geschichte der Künste geben kann, Lessing 8, 57; richtiger wäre: in der Geschichte; Aufschluß eines Epigramms 8, 451; Aufschlüsse (Aufklärungen) finden 7, 336; Einem Aufschluß geben; Einen um Aufschluß bitten.

'P. 727. Aufschmauchen, fumando impertire:
wirf die
Meerschaumköpfe hinweg, die wie Avern
Schwindel dem Hirn und Pest
Dick aufschmauchen. Voß 3, 24.

Dies Dutzend Artikel findet sich auf den sieben ersten Seiten der vierten Lieferung und dieser Art sind wohl die meisten Artikel in dem Grimm'schen Wörterbuch. In andern sind freilich noch die verschiedenen Bedeutungen eines Wortes von einander durch Ziffern gesondert. Von diesen werden wir bald sprechen. Jedenfalls wird aber aus unsern Anführungen klar geworden sein, daß wir oben nicht zuviel gesagt, wenn wir behauptet, daß wohl jeder Tertianer im Stande wäre, Artikel des Grimm'schen Wörterbuchs dutzendweise selbständig zu entwickeln. Es wird Niemand daran zweifeln, der sich die Beispiele ansieht, von denen wir unter der Rubrik I, II und III, je ein Dutzend gegeben. Für die in der vierten Rubrik aufgeführte Art möchte allerdings die Belesenheit eines Tertianers nicht ausreichen, obgleich dieselbe andrerseits wohl genügt, manchen Artikel der drei ersten Rubriken der vierten einzuverleiben; z. B. wird ein Tertianer zu aufscheuchen wohl aus Roland Schildträger von Uhland die Stelle beibringen können:

Roland sah in der Ferne bald
Ein Blitzen und ein Leuchten,
Davon die Strahlen in dem Wald
Die Hirsch' und Reh' aufscheuchten.

Jedenfalls aber kann es durchaus keine Schwierigkeit haben, im Besitz eigener oder fremder Kollektaneen auch die Artikel der vierten Rubrik zu verfassen, zumal nach den Vorarbeiten auf dem Felde deutscher Lexikographie. Möglich, z. B., daß aufschicken in der Bedeutung auf-

putzen, aufschmücken als nur im Oberd. üblich Jemandem unbekannt ist, aber da findet er schon bei Adelung das Citat aus Canitz. Der Vergleich der einzelnen Artikel des Grimm'schen Wörterbuchs z. B. nur mit dem Adelung'schen zeigt übrigens, daß die Fälle zu zählen sind, in welchen in dem Grimm'schen Wörterbuch eine wirklich so zu nennende „selbständige Entwickelung" Statt gehabt. Man wird uns nicht so mißverstehen, als ob wir den Gebrüdern Grimm aus der Benutzung ihrer Vorgänger irgend einen Vorwurf machen wollten; unsere Bemerkung richtet sich hier nur gegen den Rezensenten in dem liter. Centralblatt, der mit der Phrase von selbständiger Entwickelung den Mund so gewaltig vollnimmt. Jedenfalls aber ist es interessant und trägt gewiß zur richtigen Würdigung des Grimm'schen Wörterbuchs bei, wenn wir hier Artikeln desselben die entsprechenden aus dem Adelung'schen gegenüberstellen. Wir wählen dazu zunächst Wörter, deren Bearbeitung in dem Grimm'schen Werk der Leser schon aus den oben angeführten Beispielen kennt, zu denen wir also hier nur noch das, was Adelung darüber sagt, herzusetzen haben:

Die Aufwäscherin (n), plur. die — en, in großen Küchen diejenige Magd, welche zum Aufwaschen bestellt ist. (Vgl. Rubr. I.)

Der Aufschläger, des — s, plur. ut nomin. sing. die Aufschlägerin (n), plur. die — en, der oder die aufschläget, in den eigentlichen Bedeutungen des Activi. Besonders 1. bei den Brätzelbäckern derjenige Gesell, der die erwärmten Brätzel aus dem Kessel ziehet, und auf den Schieber schlägt. 2. In Oberdeutschland, derjenige, der zur Einnahme des Aufschlages gesetzt wird, ein Zolleinnehmer. (Vgl. Rubr. II.)

Aufschmeißen, verb. irreg. act. S. Schmeißen. 1. Auf etwas schmeißen oder werfen. Holz, Steine

aufschmeißen d. i. auf den Wagen. 2. Durch Schmeißen d. i. Werfen oder Schlagen öffnen. Die Thür aufschmeißen. Das Fenster aufschmeißen. In beiden Bedeutungen ist dieses Zeitwort nur den niedrigen Sprecharten eigen. S. Schmeißen. So auch die Aufschmeißung. (Vgl. Rubr. III.).

Aufscheuern, verb. regul. act. 1. Alles, was gescheuert werden sollte, scheuern. Die Magd hat aufgescheuert. 2. Wie das einfache scheuern. Die Magd muß aufscheuern, d. i. das Küchengeschirr scheuern. 3. Wund scheuern, wund reiben. Die Haut aufscheuern, sich aufscheuern. So auch die Aufscheuerung. (Vgl. Rubr. IV.)

Der Aufschluß, des —es, plur. die —schlüsse. 1. Die Handlung des Aufschließens in der eigentlichen Bedeutung des Zeitwortes, und ohne Plural, in welchem Verstande aber dieses Wort größtentheils nur im Oberdeutschen üblich ist. Er kam noch vor Aufschluß des Thores vor die Stadt. 2. Figürlich, die Erklärung einer dunkeln, unbekannten Sache, niedersächsisch Uutslötel. Von dieser Sache wird jenes erst den Aufschluß geben. Der hier noch unvollkommene Aufschluß der Werke Gottes. Was eine so gering scheinende Anmerkung für einen Aufschluß in der Geschichte der Künste geben kann! Leff. Aufschluß ist in dieser Bedeutung zwar neu,*), so wie die damit übereinstimmende Bedeutung des Zeitwortes aufschließen; allein es ist doch der Analogie der deutschen Sprache völlig gemäß. Nur der Mißbrauch einiger neuern Mystiker, die über Alles göttliche Aufschüsse haben wollten, hat es verächtlich gemacht. (Vgl. Rubr. IV.)

---

*) Ao. 1774.

Es soll hierbei nicht verhehlt werden, daß im Adelung einzelne der oben aus Grimm angeführten Wörter fehlen, aber andrerseits fehlen auch im Grimm viele Wörter und selbst von den angeführten bieten andre Wörterbücher mehr Bedeutungen. So findet sich z. B. in Dr. Wilh. Hoffmann's vollständigstem Wörterbuch der deutschen Sprache (1. p. 265):

Aufschenken, thät. Zeitw., 1. bei den Schenkwirthen: allen Vorrath von Getränken verkaufen, verschenken. 2. im Ballspiel: den Ball einem Andern zum Schlagen in die Höhe werfen. (Vgl. Rubr. IV.)

Aufscheren, thät. Zeitw. 1. Webr., die Kette bilden zum Weben. 2. Schifff., bei dem Wenden eines Schiffes oder bei dem Umstellen der Segel die angehaltenen oder nachgelassenen Taue an dem Klampen und den Kreuzhölzern befestigen. (Vgl. Rubr. II.)

Wir wollen schließlich, jedoch mit Rücksicht auf den Raum uns auf die zwei ersten Seiten der vierten Lieferung des Grimm'schen Wörterbuchs beschränkend, die Artikel, welche daraus bisher noch nicht besprochen sind, in der Bearbeitung der Grimm und Adelung's einander gegenüberstellen, wobei man auch Gelegenheit haben wird, zu vergleichen, wie Jene und Dieser die verschiedenen Bedeutungen eines Wortes von einander sondern. Schwerlich wird man umhin können, dem alten Adelung den unbedingten Vorzug der größeren logischen Schärfe und übersichtlicheren Darstellung einzuräumen, während, wie gesagt, die Grimm um einige Artikel reicher sind.

Grimm.	Adelung.
Aufschieben, protendere. protrudere, nnl. opschuiven, höher schieben.	Aufschieben, verb. irreg. act. S. Schieben. 1. eine Sache auf die andere schieben,

Grimm.

1. den Riegel, das Fenster aufschieben, öffnen;
2. hoch wachsen:

Dein Heldenmuth ist den
Fichten gleich.
In Kurzem aufgeschoben.*)
Günther 798;

3. differre, procrastinare: Verzeuch nicht und schieb es nicht von einem Tag auf den andern. Sir. 5, 8;

Was scheubest du viel auf?
dein Heute das ist hier.
Nicht lebe morgen erst.
Opitz 1, 58;

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Aufschiebling, m. propago, Aufschüßling. Zweig, Bäumchen, das schnell in die Höhe geschoben hat. Auch heißt so auf dem Dach ein vorragender, gegen Wetter und Regen schützender Sparre. (?)

Adelung.

doch nur in der figürlichen Bedeutung, eine Verrichtung auf eine andere Zeit schieben oder versparen. Etwas aufschieben. Etwas von einem Tage zum andern aufschieben. Die Hochzeit ist einige Tage aufgeschoben worden. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Diese Bed. rührt ohne Zweifel von der Redensart her, etwas auf die lange Bank schieben. Das Schwed. uppskjuta von skjuta, schieben, schießen, hat gleiche Bed. — 2. Durch Schieben öffnen. Ein Fenster aufschieben. Daher die Aufschiebung, in der letzten eigentlichen Bedeutung. In der ersten figürlichen ist Aufschub üblicher.

Der Aufschiebling, des — es, plur. die — e. 1. In dem Forstwesen einiger Gegenden, z. B. in Sachsen, ein junger aufgeschossener Baum, weil aufschieben auch in einigen niedrigen Mundarten als ein Neutr. für aufschießen, d. i. schnell aufwachsen gebraucht wird. 2. In der Baukunst, ein Holz an dem Dachwerke, welches in die Lagerbalken verzapfet und auf die Sparren gleichsam aufgeschoben wird, damit das Dach über

*) Die falsche Versabtheilung merkt wohl Jeder sofort. Bei Günther ist's ein Alexandriner: Und ist den Fichten u. s. w.

Grimm.

Aufschießen, adolescere, schlank und schnell in die Höhe wachsen, nnl. opschieten.

1. von Pflanzen und Menschen: das Gras, die Saat, die Pilze schießen auf; er scheußt auf für ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Es. 53, 2; die jung aufgeschoßne Bäumlin. Aimon E 2; am ersten wächst die Form und componirt sich und schießt sich auf. Paracelsus 2, 45 a; wenn ihr diesem Rath folgt, so werdt ihr sehen, daß ihr schöne aufgeschossene große Buben sollt werden. Garg. 43 a;

Je mehr man auf den Stock geußt,
Je mehr er aufscheußt.
Garg. 41 a;

Die dann, recht nach der Götter Art,
In kurzer Zeit so hoch aufschießen. Weckherlin 343;

Ein harter Fluch beschwert das Land,
Wo dieser Weinstock aufgeschossen. Hageb. 3, 46;

Adelung.

die Wand hervorstehe, und die Balkenköpfe vor dem Wetter bewahret werden; ein Traufhaken, weil man die Dachrinne darauf befestigte. Es wird dieses Wort auch Aufschübling geschrieben und alsdann nicht sowohl von dem Zeitw., als vielmehr von dem Hauptw. Aufschub abgeleitet.

Aufschießen, verb. irreg. S. Schießen, so in doppelter Gattung üblich ist.

I. Als ein Neutrum, so das Hilfswort sein erfordert; in die Höhe schießen. (1) Schnell aufwachsen, sowohl von Pflanzen, als Thieren und Menschen. Ein aufgeschossener junger Baum. Ein aufgeschossener junger Mensch.

Die Saat ist aufgeschossen
Und reizt des Schnitters Hand. Hageb.

Imgleichen überhaupt für aufwachsen.

Ein harter Fluch beschwert das Land,
Wo dieser Weinstock aufgeschossen. ebend.

Grimm.

Die Saat ist aufgeschossen
Und reizt des Schnitters Hand. 3, 70.

ein Schwarm junger aufschießender Scribler. Leſſ. 8, 203; aufgeschossene Bengel. der arme M. i. Tockenb. 36; bald aber schießt er auf ins Leben. Fr. Müller 1, 28; kein Pilz war jemals so frisch aufgeschossen. Tieck 12, 206;

Ihr seid in frischer Jugend aufgeschossen. Platen 318.

2. aufschießen, emergere, auftauchen: als die noch nicht verstockt und versunken sind, sondern noch aufschießen und schwimmen und gerne zum Ufer wollten. Luther 3, 155; die Fische schießen aus der Tiefe auf.

3. aufschießen vom Strahl, Feuer, von Blitzen, Raketen:

Hui! schoß mir's auf wie der Blitz. Schiller 127;

Und als die Sonne, wie eine lodernde Welt am Gerichtstage, untersank in einer aufschießenden letzten Lohe. J. Paul Hesp. 4, 73; in Klopstock's und Göthens Jugendzeiten, worin Beider jung aufschießendes Kraftfeuer eine gerade Flamme war. Aesth. 3, 97; im Nordlichte schießen die Strahlen auf.

4. darum auch von aufprasselnden Rebhühnern: ein Rebhuhnflug schoß schwirrend

Adelung.

(2) Schnell herauf fahren. Die Fische schießen aus der Tiefe auf.

Grimm.	Adelung.
auf. *) Raubvögel schossen auf.	
5. Ich sehe, daß die Thaten deiner hohen Tugend zur Thorheit aufgeschossen sind. Klinger 2, 347; Flammen, wie nun in meinem Busen brennen, verkälten nicht des Weisen trockne Lehren, sie sind mir zu hoher Tugend aufgeschossen. 2, 351; bittere, empörende Empfindungen schossen in seinem Herzen auf. 5, 235; weil er den Keim zu Allem, was ihm widerfahren mag, in sich selbst gelegt, entwickelt und durch die That zum Aufschießen getrieben hat. 12, 195; ein Buch war für ihn eine Gartenschere seiner üppig aufschießenden Träume und Freuden. J. Paul Hesp. 3, 183; daß selten eine neue Mode aufschoß. Teufels Pap. 2, 199.	
6. transitiv, eine Flinte aufschießen, in die Luft abschießen; das Thor mit Kanonen aufschießen; sie schießen das Thor auf. Ayrer 279 a.	II. Als ein Activum, mit einem Schusse aus dem Feuergewehre öffnen. Die Thore aufschießen. Daher die Aufschießung in der Bedeutung des Activi.
Aufschießling surculus u. s. w. (Citat.) Aufschiften, aufstecken u. s. w. Aufschlaffen, relaxare, aufthauen u. s. w.	fehlen bei Adelung, der dagegen das bei Grimm fehlende Aufschlacken und die Aufschlackung hat.

*) Der Vers steht Ramler's Fabellese 3, 27.

Grimm.	Adelung.
Aufschlag, m. nnl. opslag, nach Verschiedenheit der Bedeutungen des **Aufschlagens**.	Der **Aufschlag**, des —es, plur. die — schläge, ein Hptw. von dem folgenden Zeitworte, welches sowohl dessen thätige als mittlere Bed. annimmt.
1. **Aufschlag des Rockes, des Aermels**, wobei oft das bunte Futter herausgekehrt wird, von größter Wichtigkeit bei Uniformen: In Jena ließ dir nur ein kurzer Aermel schön, Weit besser wird dir hier ein langer Aufschlag stehn. Zachariä 1, 30.	I. Von der thätigen Gattung des Zeitw. bedeutet es:
2. **Aufschlag** heißt am Vogelherd das Spannholz des Netzes.	1. Die Handlung des Aufschlagens, doch nur in wenig einzelnen Fällen und alsdann ohne Plur. So sagt man z. B. **der Aufschlag einer Karte** d. i. das Oeffnen derselben durch Aufschlagung des obersten Blattes und zuweilen dieses oberste Blatt selbst. In figürlicher Bed. wird in einigen oberd. Gegenden auch ein Verkauf an die Meistbietenden, oder eine Auktion, ein **Aufschlag** genannt, weil in derselben der Preis der Dinge aufgeschlagen, d. i. gesteigert wird.
3. **Aufschlag der Augen**, Aufblick. **Der erste Aufschlag der Vernunft**. Hippel 11, 143.	2. Dasjenige, was aufgeschlagen wird, in verschiedenen sowohl eigentlichen und weitern, als figürlichen Bed. des Zeitw. (1) Den Aufschlag an einem Kleide, oder denjenigen Theil an demselben, welcher auf- oder umgeschlagen wird; niedersf. **Upslag, Patte, Krempe**. (2) Bei den Vogelstellern, gewisse Hölzer, mit daran ausgespannten Netzen auf den großen Vogel- oder Finkenherden,
4. **Aufschlag eines Papiers oder Buches**: mit Gedanken über diesen Verlust, und ich weiß nicht, in welcher glücklichen Ahndung, suchte ich die Papiere selbst auf, welche Herr Wallenstedt gebraucht hat, und was meinet man, daß ich beim ersten Aufschlage darunter erblickte? Lessing. 9, 314.	
5. **Aufschlag des Balls, des Lagers, der Karte**.	
6. **Aufschlag der Wage**: Die Menschen hier, es sei ihr Stand Schlecht oder hoch, sind Lügentand,	

Grimm.	Adelung.
Sind Eitelkeit vor allen Sachen: Wann man sie auf der Schale wiegt Und Eitelkeit dargegen liegt, So werden sie den Aufschlag machen. Opitz. Ps. p. 115. 7. Aufschlag, Erhöhung des Preises der Frucht u. s. w., der Abgabe, des Metalls. Verkauf mir die Frucht auf Aufschlag. Garg. 191 a; das Gold kam in den Aufschlag. H. Sachs 1. 411 c. 8. Aufschlag, Aufschub, mora, dilatio, mhd. ûfslac. Greg. 2099. Bon. 35, 20: Dein Aufschlag, Kaiser, ist mir schwer Rechts, des ich ümb mein Suhn begehr. Schwarzenb. 117, 2. Andere Beispiele giebt Haltaus 65. In bösen Sachen soll man allwegen einen Ufschlag nehmen. Kaisersb. Post. 4, 9. Vgl. hernach aufschlagen. 9. Aufschlag des Takts, Gegensatz des Niederschlags. Auch wohl für Hebung, Arsis in der Verskunst gebraucht, oder für Auftakt.	welche gerücket oder aufgeschlagen werden. Hierher gehören auch (3) die Aufschlagewasser in den Wasserkünsten und Wassermühlen, worunter man dasjenige Wasser versteht, welches auf die Räder fällt, und sie in Bewegung setzet. (4) Eine erhöhete Abgabe von ein- und ausgehenden Waaren, und in weiterer Bed. auch wohl eine jede Abgabe von ein- und ausgehenden Waaren, welche in anderen Gegenden Zoll, Mauth, Licent und Accise genannt wird. In dieser Bed. ist Aufschlag vornehmlich in Oesterreich und Baiern üblich. II. Von dem Neutro aufschlagen bezeichnet es sowohl dessen Abstr., wenn von dem Aufschlage einer Waare, d. i. dem Steigen derselben im Preise geredet wird; als auch in einigen Fällen dasjenige, was aufschläget, d. i. in die Höhe schnellet. In diesem Sinne führet eine Art Vogelschlinge diesen Namen, welche wie die Sprenkel gestaltet, aber nicht krumm gebogen, sondern von dem Erdboden gerade ausgewachsen sind. In dem Forstwesen einiger Orten wird auch der Anflug, d. i. das aus dem Samen aufgeschossene junge Tangelholz, ein Aufschlag genannt.

Grimm.	Adelung.
	Anm. Im Hochd. ungewöhnl. Bed. dieses Wortes sind: 1. eine jede Vermehrung, wovon bei Haltaus Beispiele zu finden sind. Der oberd. Aufschlag für Zoll und Auktion, ingleichen der hochd. Aufschlag der Waaren sind noch Ueberbleibsel davon. 2. Ein Aufschub, wovon Haltaus h. v. nachzusehen ist. 3. Aufwand, welche Bed. das niederf. Upslag noch hat.

Hier hat der geneigte Leser nun selbst einige gewiß ganz unverdächtige Proben, sie sind nicht etwa hier und da zusammengesucht, so daß irgend eine Absicht vorwalten könnte, besonders schwache Stellen des Grimm'schen Werks hervorzuheben, sondern es sind der Reihe nach die ersten Artikel aus der vierten Lieferung genommen: Kann aber nach diesen Proben irgend Jemand anders sagen, als daß die Erklärungen, die Adelung giebt, vollständiger und genauer, ihre Anordnung logischer, lichtvoller und übersichtlicher ist als die der Grimm's? Bei diesen findet man häufig für eine (oft gar nicht ungewöhnliche) Bedeutung eine große Masse von Citaten, die nichts mehr beweisen als ein einziges thun würde, aber jedenfalls den Ueberblick erschweren, zumal die Anordnung nach verschiednen Nummern fast nie auf einem logischen Eintheilungsgrunde beruht. Oder wer kann z. B. einen solchen für die Anordnung der Beispiele unter aufschießen finden? namentlich für die Rubriken 2, 3, 4, 5? Daß dabei manche wesentliche Bedeutungen ganz fehlen, sei hier nur nebenbei bemerkt; wir werden dies unten, wo wir die einzelnen Artikel nach ihrer alphabetischen Reihen-

folge besprechen, näher ausführen: hier wollen wir nur eins mit Rücksicht auf die beiden Beispiele unter 4) hervorheben. Wenn auch auf in den meisten Verbis compos. die Bewegung von unten nach oben bezeichnet, so kann es doch zuweilen auch die entgegengesetzte Richtung andeuten, wie z. B. bei auffallen (Grimm p. 643) in Hinblick auf einen dem niederfallenden Gegenstand entgegenstehenden. Und so sagt man denn auch von Raubvögeln, sie schießen auf ihre Beute auf (d. i. sie schießen darauf los, darauf nieder). Also hätte schwerlich, wie unter 4) geschieht, das Aufschießen der Rebhühner und der Raubvögel ohne Weiteres in eine Rubrik gebracht werden dürfen.

Wie lichtvoll, klar und übersichtlich ist ferner die Behandlung des folgenden Artikels Aufschlag bei Adelung gegen die willkürlichen neun Rubriken bei den Grimm's, durch deren ganzes Werk, soweit es uns vorliegt, sich diese unlogische Anordnung (oder vielmehr Unordnung) zieht, die — zumal im Verein mit der Häufung überflüssiger Citate — jede Uebersichtlichkeit zerstört. Wir müssen hiervon wenigstens noch einige Beispiele geben, wozu wir, immer die Reihenfolge festhaltend, die nächsten beiden aus mehreren Rubriken bestehenden Artikel wählen:

I. Aufschlagen, das in dreizehn Nummern drittehalb Seiten einnimmt. Da haben wir

1. die Augen aufschlagen, aufwärts richten, öffnen, entgegen dem niederschlagen, schließen und dazu **neun** Citate! Wir setzen wenigstens die ersten her:

Schlag auf die Augen! Gryphius 1, 601.
Der Alte schlug die Augen auf. Pers. Rosenth. 6, 1; sie schlug ihre schönen Augen auf. Wieland 1, 261; da er die Augen aufschlug. 1, 303 u. s. w.

2. das Haar aufschlagen, Gegens. von niederhängen lassen (ein Citat).

3. Kleidungsstücke aufschlagen (zurückschl.) (fünf Beispiele).

4. die Fahne aufschlagen, entfalten, Gegens. von zusammenschlagen (Citat), den Vorhang —, öffnen; das Betttuch —.

5. den Tisch —, umklappen; ein Bett —, rüsten; Zelte und Lager —, figere tentoria (elf Citate); Wohnung, Quartier — (fünf Beispiele); aufschlagen = déloger nach 7. bei Schiller (ein Citat).

6. Es kann auch an's Aufschlagen, d. i. Zurüsten und Bauen gedacht werden, wobei man Balken auf Balken in die Höhe schlägt (vom Zimmern, nicht vom Mauern) sieben Beispiele; bildlich, die Sonne, die am Himmel ihre weißen Blüthen aufschlug. J. Paul Hesp. 3, 145. Diesen Sinn des Aufheftens hat aufschlagen auch in andern Beziehungen, der Schmied schlägt dem Pferde Eisen auf, beschlägt es (dafür noch ein Beispiel).

7. aufschlagen, öffnen: Nüsse — u. s. w. (sechs Beisp.); mhd. ein Kalb ûf slahen, aufschneiden (Citat); eine Ader —; ein Geschwär — (Garg. 14); einen Graben —. Der Vogel schlägt die Flügel auf, entfaltet sie; bildlich (Citat aus J. Paul); ein Buch —, sowohl öffnen, entfalten (vier Beisp.), als etwas in ihm aufschlagen, nachschlagen (sechs Beisp.); bildlich (Citat aus J. Paul) gleich den Büchern; Landkarten und Gemälde entfalten, aufrollen: das ganze aufgeschlagene Gemälde einer Landschaft. J. Paul Hesp. 2, 109; Befehle, Verordnungen aufschlagen, mit dem Nagel aufheften; Theses aufschlagen, an das schwarze Brett, anschlagen (Citat).

8. Wasser aufschlagen, über das Mühlrad laufen lassen, Gegens. vom Abschlagen, sperren. Weidmännisch,

das Wildbret, die Sau schlägt das Bad auf, räumt seine Pfütze, Lache, rührt darin mit dem Rüssel. Feuer aufschlagen, mit dem Stahl aus dem Stein, daß die Funken aufspringen (sieben Beisp).

9. Ein Gelächter, eine Lache aufschlagen, überlaut lachen (drei Citate); einen Schmetterling aufschlagen, lachen, daß es schmettert (ohne Citat!). Aehnlich ist Zorn — (Citat), Lärmen — (Citat), Klagen — (Citat).

10. Einen Tanz mit der Pauke oder Trommel aufschlagen (zwei Citate).

11. auf den Preis, auf die Waare schlagen: ein Citat.

12. aufschlagen, aufschieben, differre: neun Beisp.; der Sinn des zehnten fraglich.

13. In manchen der bisher angeführten, wie noch andern Bed. steht nun endlich auch aufschlagen intr., d. h. ohne Acc., der sich in einen Nomin. umstellt (vier und zwanzig Beisp.).

Die Rücksicht auf den Raum verbietet die Gegenüberstellung der höchst übersichtlichen Behandlung dieses Artikels bei Adelung, aber ohne allen Vergleich, rein an und für sich betrachtet, ist eine Darstellung, wie die obige, in dreizehn Nummern nicht, obgleich sie durch das Fortlassen der meisten Citate bedeutend an Uebersichtlichkeit gewonnen, ein wahres Chaos? nicht bloß, daß z. B. gleich unter 1. zwei durchaus verschiedene Bedeutungen zusammengeworfen sind (denn aufschlagen in Sätzen wie: sie schlug betend die Augen gen Himmel auf und sie schlug nach einer kurzen Ohnmacht die Augen wieder auf ist durchaus zu trennen); wer sucht wohl das Aufschlagen von Hufeisen unter derselben Nummer (6) mit dem Aufschlagen eines Gebäudes? das

Aufschlagen von Theses (d. h. das Anheften) unter derselben Rubrik mit „Nüsse aufschlagen?“ u. s. w. — Doch wir eilen zu dem folgenden Artikel:

Aufschließen recludere, reserare, aperire, nnl. opsluiten.

1. Haus, Thor, Thür, Schrein, Kiste, Lade, Sarg, Grab aufschließen: ein Citat.

2. Mund, Augen, Herz aufschließen: acht Citate.

3. Same, Knospe, Blume —: drei Citate.

4. Wort, Rede, Buch, Räthsel —: drei Citate.

5. Geist, Sinn, Gemüth —: sieben Citate.

6. Welt, Natur, Erde —: drei Citate.

7. bergmännisch, das Erzt schließt sich auf; ein Feld aufschließen, es bauen, gleichsam öffnen (ohne Citat!)

Der Leser ersieht aus diesen Beispielen, daß der Mangel an jeder logischen Anordnung, den wir im ersten Heft S. 40 ff. an einem schlagenden Beispiel für die früheren Lieferungen des Grimm'schen Wörterbuchs nachgewiesen, ganz in demselben Maße auch in den spätern herrscht.

Und nun, mein Herr Rezensent im lit. Centralblatt, ich habe Sie nun lange genug warten lassen, also mein Abschiedswort. Glauben Sie wirklich noch, z. B. einen so begründeten Tadel, der nicht Einzelnheiten in dem Werk Ihrer Meister, sondern eben das ganze Werk trifft, durch ein Citat entkräften zu können; gelten Ihnen alle Gründe nichts gegen das *αὐτὸς ἔφα* der Meister, auf deren Wort als unfehlbar Sie schwören, — nun so rezensiren Sie weiter mit Citaten, schwören Sie weiter auf Auktoritäten und — leben Sie wohl. Ich weiß, daß es verlorne Mühe ist, einen Mohren weiß waschen zu

wollen. Sonst aber sei das Motto meines Schriftchens Ihrer Beherzigung empfohlen.

Und nun noch ein Wort mit Ihrem Doppelgänger in der Weserzeitung! Freilich sein Geschreibsel verdient an und für sich keine Beachtung, aber es verlohnt wohl der Mühe, den Artikel etwas zu beleuchten, um den geneigten Leser einen Blick in das Cliquenwesen gewisser Zeitschriften und Zeitungen thun zu lassen.

Weß Geistes Kind der Schreiber ist, erhellt schon aus dem Umstand, wie er das d'Alembert'sche Citat aus dem „vortrefflichen" liter. Centralblatt sich aneignete. So ein Citat muß für solche Auktoritätshelden etwas ganz besonders Lockendes haben, wenn der eine es seinem Mitkämpfer in demselben Augenblick entwendet, wo er mit ihm in dieselbe Kerbe haut! Und wie geschickt er es ihm escamotirt! Sehen Sie, sagt Herr Schmeißer in der Weserzeitung, hier citire ich den d'Alembert; über den wissenschaftlichen Werth des Sanders'schen Libells aber will ich nicht selbst urtheilen; da berufe ich mich auf die Kritik meines Kollegen, des Herrn Püßer in dem vortrefflichen liter. Centralblatt.

Wenn Herr Schmeißer so gegen seinen Kollegen verfährt, so ist es nicht mehr als in der Ordnung, wenn er in der citirten Rezension aus dem liter. Centralblatt gegen mich, seinen Feind, einige Drucker zur Verstärkung des Effects anbringt, indem er z. B. aus dem Gedankenlosen des liter. Centralblatts Gedankenloseste, aus dem „Rufe des Grimm'schen Werks" — „den großen Ruf und Ruhm des deutschen Wörterbuchs" macht. Den Hauptеffect aber bewirkt er durch einen allerdings sehr schlauen Kniff. Den wissenschaftlichen Werth meiner Arbeit will er nur „andeuten," er „beruft sich" auf einen „sehr mäßig gehaltenen" Artikel des „vortrefflichen" literarischen

Centralblatts. Wer nun die Rezension nicht selbst kennt, muß danach glauben, sie enthalte eine gründliche Widerlegung meiner Arbeit und die Weserzeitung theile nur eine Stelle daraus, etwa den Schluß, mit, während doch ihre „Andeutung“ — die vollständige Rezension ist. Das ist die Art der Clique. Diese zeigt sich ferner in der ganzen Weise, wie von meiner Schrift gesprochen wird. „Ein Libell“ — „eines Hamburger Pseudogelehrten“ — „der wohl mit Herrn Julius Campe nicht unbekannt und unverbunden ist.“ — Ein Libell? Pseudogelehrter? Nun immerhin! es hat nichts Ueberraschendes, zu sehen, daß wer mit Gründen nicht fortkann, zu Schmähreden greift, und wo das nicht ausreicht, zu sinnlosen Verdächtigungen. Darum werde ich, der Mecklenburger, zu einem Hamburger gestempelt und mir mit Herrn Julius Campe, zu dem ich in gar keiner weitern Beziehung als der des Schriftstellers zum Verleger stehe, eine intime Verbindung angedichtet, die mich, wenn sie bestände, nur ehren könnte. Man scheut den Kampf gegen die Gründe meines Büchleins, man will also — und sei es durch die handgreiflichsten Lügen — die Motive seiner Abfassung verdächtigen. Mein Angriff gegen das Grimm'sche Wörterbuch soll lediglich aus dem Verdruß hervorgegangen sein, den es mir gemacht, „daß Jakob Grimm durchaus keine Rücksicht auf gewisse zweifelhafte und anrüchige Größen der neuesten Literatur genommen.“

Ich habe durchaus nicht verhehlt, wie es mir in der innersten Seele weh gethan, daß die Gebrüder Grimm, ihre politischen Antipathien auf das Gebiet der Wissenschaft übertragend, die bedeutendsten Schriftsteller der Neuzeit, deren Einfluß für die Aus- und Fortbildung unserer Sprache auch der Verblendetste nicht wird ableugnen können, einen „Börne, Freiligrath, Kinkel, Herwegh, Heine, Lenau, Beck, Gutzkow, Ruge u. A. m.“

vernachlässigt und daß sie ihre Citate lieber aus der — Vossischen Zeitung von 1852 als aus den genannten Schriftstellern haben nehmen wollen (s. Heft I., p. 9 und 34.) Ich füge hier noch hinzu, daß ich mir aus dieser absichtlichen Verblendung der Grimm manche sonst wirklich bei zwei solchen Sprachforschern ganz unbegreifliche Mißgriffe erkläre. Es giebt ein Walten der Nemesis! Wer absichtlich sich verblendet, weil er an einer Stelle nicht sehen will, sieht auch an andern nicht, wo er gerne sehen möchte.

Diese Vernachlässigung der bedeutendsten neuern Schriftsteller hat mich veranlaßt, in dem ersten Heft meiner Kritik, neben Goethe wenigstens einzelnen Werken einiger derselben besondre Aufmerksamkeit zu schenken, was den Rezensenten im liter. Centralblatt, da er die Reichhaltigkeit der daraus gewonnenen Nachlese für die beiden ersten Lieferungen des Grimm'schen Wörterbuchs nicht fortlügen kann, zu der naserümpfenden Bemerkung von meiner Belesenheit in der heutigen Sprache, aber auch nur in dieser veranlaßt. Unter Anderem habe ich auch (p. 47) das im Grimm fehlende Wort abschilfern nachgetragen und dabei eine Stelle aus einem Werkchen von Marr citirt, das ich etwa zu der Zeit las, als ich meine Kritik schrieb. — Das ist nun der Weserzeitung nicht recht, weil (wie sie mit sittlicher Entrüstung und tiefem Abscheu sagt) „Wilh. Marr ehemals professionirter Wühler und Gönner des Hamburger Pöbels“ war. Als ob es sich hier um die politische Farbe des Schriftstellers handelte! als ob guter Stil und s. g. gute Gesinnung identisch wären! *) — —. War Marr der Weserzeitung

*) Hier kommt es natürlich nur darauf an, ob abschilfern in ein deutsches Wörterbuch gehört. Abschelfen, abschilfen deglubere haben die Grimm's selbst p. 97; bei

zu wählerisch, so ist Heine's Romanzero zu schmutzig. Wir legen für Heine's sittliche Reinheit sowohl im Romanzero als in andern Werken keine Lanze ein; aber es ist hier auch gar nicht die Frage von seiner sittlichen Reinheit, sondern von seiner Bedeutsamkeit als Schriftsteller, von seinem Einfluß auf unsre Literatur, den Niemand wegleugnen kann und den deutsche Lexikographen nicht unbeachtet lassen dürfen, wie denn auch in der That die neuesten Lieferungen des Grimm'schen Wörterbuchs einzelne, wenn auch nur seltene, Citate aus seinen Werken bringen.

Aber die Frechheit des Kritikers in der Weserzeitung geht noch weiter! Ein solcher **Lump** von Literat, der von gestohlenen Citaten sein Dasein kümmerlich fristet, nimmt es sich heraus; von „gewissen zweifelhaften und anrüchigen Größen der neuesten Literatur“ zu sprechen und als Beispiel dazu Freiligrath anzuführen, einen Dichter, wie die Nation deren nur wenige hat, einen Mann, dessen Charakter selbst seine politischen Gegner nicht zu verdächtigen wagen! Hier mag der Leser den Gipfel der Gemeinheit erkennen, zu welchen sich gewisse Cliquen versteigen!

Ehe wir nun zu dem Werk der Gebrüder Grimm übergehen, das wir freilich im Vorstehenden nicht aus den Augen verloren haben, sind wir ihnen die Erklärung schuldig, daß wir sie nicht mit Leuten verwechseln, die sich so ohne Beruf zu ihren Rittern aufwerfen. Wir wissen

---

Adelung 4, 19 f. Günther 504, wird schelfen mit dem Intensitivum schelfern (wozu schilfern Nbnf. ist) angeführt und das Beispiel: die Haut schelfert sich; in dem deutsch-engl. Wörterbuch von Kaltschmidt findet sich abschelfern; und abschilfern ist namentlich in medic. Schriften zu finden.

z. B. sehr wohl, daß sie das Verhältniß des Lexikographen zum Dichter ganz anders auffassen, als ihre vermeinten Jünger es uns glauben machen möchten. Wir haben nicht vergessen, was vor mehr als dreißig Jahren Jakob Grimm in der Vorrede zu seiner deutschen Grammatik geschrieben:

„Frage man einen wahren Dichter, der über Stoff, Geist und Regel der Sprache gewiß ganz anders zu gebieten weiß, als Grammatiker und Wörterbuchmacher zusammengenommen, was er aus Adelung gelernt habe, und ob er ihn nachgeschlagen.“

Eben so offen erklären wir aber auch, daß wir die Nichtbeachtung des bedeutenderen Theils unsrer nachgoethischen Literatur von Jakob Grimm nicht begreifen, der an der angeführten Stelle namentlich auch gegen die kritische Richtung des grammatischen Studiums eifert, welche „die sinkende oder doch sich ändernde Sprache festhalten will und, weniger aus einer innern Ergründung dieser selbst, als aus den für vollkommen gegebenen besten Schriftstellern gewisser Zeiten, ein System zusammensetzt, von welchem abzuweichen ihr für fehlerhaft oder bedenklich gilt, — eine Idee, die sich in Frankreich und Italien entwickelt, aber in den übrigen Ländern Nachahmung gefunden hat.“ — „Wir Deutsche,“ — sagt er, und das mögen sich namentlich alle die gesagt sein lassen, welche das Grimm'sche Werk so gern zur Reichsauktorität erheben möchten, — „wir Deutsche sollten uns dankbar erinnern, daß zu Regensburg kein Gedanke an ein deutsches Reichswörterbuch aufgestiegen ist, vielmehr die späte Wiederherstellung unsrer Poesie und Prosa, nachdem jene französische Ansicht schon ihr Ansteckendes verloren hatte, als ein Glück ansehen.“

Was nun die von uns im ersten Heft gegen das Grimm'sche Wörterbuch erhobenen Ausstellungen und Tadel betrifft, so gelten dieselben auch vollständig für die bisher erschienenen späteren Lieferungen, wie dies für Manches, z. B. den Mangel jeder logischen Anordnung, bereits aus dem Obigen klar ist, für Andres aus der nachfolgenden Besprechung des Einzelnen sich ergeben wird, für die wir, namentlich mit Rücksicht auf die Besitzer des Grimm'schen Wörterbuchs, so viel als möglich die alphabetische Ordnung festhalten werden. Nur eine, das Allgemeine betreffende, Bemerkung müssen wir gleich hier anfügen, über die Art und Weise der Citate nämlich in dem Grimm'schen Werke. Wir müssen gestehen, daß wir bei der Abfassung unsres ersten Heftes dieselben auf Treu und Glauben als richtig angenommen; ehe die ihnen zu Grunde gelegten Ausgaben der Schriftsteller bekannt gemacht sind, was erst beim vollständigen Erscheinen des ersten Bandes der Fall sein wird, ist schwerlich an eine Verification derselben zu denken und auch dann würde diesem unangenehmen und beschwerlichen Geschäft sich nicht Jemand unterziehen können, der, wie ich, an einem kleinen, von literarischen Hilfsquellen fast ganz entblößten Ort lebt; dazu gehört eine bedeutende Bibliothek. Was ich im Folgenden beibringen werde, können nach dem Gesagten nur Einzelnheiten sein, wie sie mir, ohne daß ich besonders darauf geachtet, aufgefallen sind. Jedenfalls aber sind sie hinreichend, um zu zeigen, daß man sich auf die Citate der Grimm nicht unbedingt verlassen kann.

P. 109 lesen wir unter abschreien:

viel stolze kluge schreien
dem armen sterblichen des willens freiheit ab.
HAGEDORN.

Der Vers ist aber gar nicht von Hagedorn, sondern von Uz, man sehe Wilh. Wackernagel's deutsches Lese-

buch*). Basel 1847. 2. Thl. p. 721 Z. 35 und statt Kluge heißt es dort Klugen. — Ebenso p. 676 unter aufklirren:

horch, die kirchenthüre (l. Kirchhofthüre) brauset und die ehrnen angeln (l. Angel) klirren auf.

SCHUBART.

(l. Schiller Ausg. in zwölf Bänd. 1, 6.)

P. 401 unter Anliegen:

was gebricht euch? was mir anliget, das kanst du mir nicht helfen. PAULI schimpf 117 b.

Man sehe dagegen Wackernagel l. l. dritten Theil, ersten Band (1841) p. 75 Z. 17 ff. Dort heißt die Stelle:

Herr jr seind gar traurig, was brist euch. Der Apt sprach, das mir anligt, da kanstu mir nit helfen.

P. 201 unter Alaunfletz:

nun gibt die erfarung, das wildbeder gemeinklich vom kalchstein oder bleischeblichten gengen oder alaunfletzen kommen. MATHESIUS 2 b.

Man sehe Wackernagel 3, 1. p. 425 Z. 34, wo nicht bloß Wildbäder und gemeiniglich steht, sondern auch das offenbar allein richtige bleyschweblichten; doch mag dies auf Rechnung einer andern Ausgabe und eines Druckfehlers kommen, wie p. 61 unter Abklingen Z. 12 das Citat aus Goethe 17, 225:

das klingt ab; der wind geht über die stoppeln

für: „das Jahr klingt ab. Der Wind u. s. w. (s. Goethe Ausg. in vierzig Bdn. 15, 170); p. 49 Z. 24: ihren Charakter abzugewinnen, und (l. um) sie mit Fertig-

*) Ich habe mich in meinen Citaten vielfach auf diese diplomatisch genaue Sammlung bezogen, theils weil mir, wie gesagt, die Quellen selbst nicht überall zu Gebote standen, theils aber auch, weil durch die Bezeichnung der Zeilen im Wackernagel die Citate leicht aufgefunden werden können und endlich weil es uns zweckmäßiger erschien auf eine Sammlung als auf eine Masse von Werken, von denen ein großer Theil doch nur den wenigsten Lesern leicht zugänglich sein dürfte, zu verweisen.

keit, vorzutragen (s. Goethe 17, 34); p. 367 ärschlings Z. 4: gehn l. gehen (s. Goethe 7, 168); p. 275 Z. 28: Stammes l. Stamms (s. Platen 2, 246).

P. 359 unter Angst:

wem war ängster denn dem guten pfaffen? WICKRAM rollw. 60 b.

Vgl. Wackernagel 3, 1 p. 451 Z. 17:

wem was engster dann dem guoten Pfaffen.

P. 446 unter anschminken:

er ist der welt entwischt, da nichts als krieg
und streit,
als angeschminkte (es steht angeschmünckte) lieb,
als hasz und grimmer neid,
als schand und böse lüsten in vollem schwange gehn.
OPITZ 2, 118.

Es ist möglich, daß in der von den Grimm's zu Grunde gelegten Ausgabe des Opitz angeschmünckte steht, aber man begreift schwer, warum auf diese Orthographie solches Gewicht gelegt wird, da doch sonst alle Schriftsteller sich der — nicht einmal üblichen — Grimm'schen Schreibweise haben fügen müssen; jedenfalls aber ist die Versabtheilung falsch. In der uns vorliegenden Ausgabe (In verlegung David Müllers Buchhendlers in Breßlaw 1629) heißt die Strophe (1. p. 177) buchstäblich:

Er ist d'Welt entwüscht, da nichts als Krieg vnd
Streit,
Als angeschminckte Lieb', als Haß vnd grimmer
Neidt,
Als Schand' vnd böse Lüsten
In vollem Schwange gehn,
Vnd Laster die vns Christen
Nur nicht zu nennen stehn.

P. 187. Das Citat aus Uhland's Volksl. 728 unter Aftermontag:

dasz er ir am montag nichts vertrüeg,
dasz er an eim aftermontag in si schlüeg,
dasz si an der mittwoch im bett läg.

lautet bei Uhland selbst:

Daß er ir am möntäg nichts vertrieg,
daß er an aim aftermöntag in sie schlieg,
daß sie an der mittwoch im bett läg.

Vgl. 706: „(Die Menschen) stehn mit aufgereckten Mäulern da und beneiden euch, wenn ihr [von den hohen Felsen] über die [undurchdringlichen] Wälder dahin fährt" mit Göthe 7, 362. Das in [ ], fehlt im Grimm, das in ( ) ist von ihnen zum Verständniß beigefügt.

An diesen Beispielen mag es genügen; wir gehen jetzt zu den einzelnen Artikeln des Grimm'schen Wörterbuchs und beginnen mit Nachträgen zu den beiden ersten, bereits im vorigen Heft von uns behandelten Lieferungen, wobei wir namentlich auch auf die ältere Sprache Rücksicht nehmen. — Es versteht sich auch wohl ohne Bemerkung, daß wir nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen; unser Zweck ist nur die Unvollständigkeit und die Irrthümer des Grimm'schen Werks zu zeigen.

P. 5. Aal. Das Diminutiv ist bei Gr. gar nicht aufgeführt. Es findet sich z. B. in Ramler's Fabellese 1790 3. p. 222:

Ein Reiger, welcher nur Forellen
Und Aelchen fraß.

Fehlende Composita haben wir (Heft 1 p. 25) fünf und dreißig nachgetragen. In W. Hoffmann's vollständ. Wörterb. der deutschen Sprache finden sich noch folgende sieben und vierzig: Aal-angel, arche, art, artig, auge, baum, beerstrauch, behälter, bock, brut, butte, eidechse, fänger, fett, flosse, förmig, fricassee, gebackenes, geschlecht, glätte, groppe, grundel, gründling, hälter, handel, händler,

horde, kasten, kopf, lege, molch, murmel, natter, pastete, präsſe, pricke, proteus, putte, roulade, ruppen, rutten, schlange, sprung, sülze, suppe; wels, ziehen und dazu ließen sich leicht noch eine Menge fügen, wie Aal=frau (händlerin), verkäufer, rogen (z. B. man findet keinen Aalrogen, wahrscheinlich gebiert der Aal lebendige Junge) u. s. w.

P. 6. Ob Wörter wie Aasen (Asen) = Götter in der nordischen Mythologie in ein deutsches Wörterbuch gehören, darüber läßt sich streiten, doch dürften mit solchen Wörtern gebildete deutsche Composita für die Aufnahme sprechen, z. B. Aasensaal (Und zu den ew'gen Göttern im Aasensaal ziehn. Wolfg. Müller (Echtermeyer's Auswahl deutscher Gedichte, herausgegeben von Hiecke, 1847. S. 444) u. a. m.

P. 6. Ab findet sich mit sein verbunden als Prädikat, nicht bloß elliptisch, wie der Knopf ist ab (los, fort) = abgerissen u. s. w., z. B. Es knallt: der Apfel ab! (Lavater, Wackern. 2, 831 Z. 30) d. h. abgeschossen, abgeknallt u. a. m., sondern prägnant, gleichsam adjektivisch neben todt u. s. w., etwa abgethan, wo wir heute sagen würden null und nichtig, bei Joh. Stumpff, s. Wackern. 3, 1, 415 Z. 11: so sölle alle diese Absolution des Bannes . . . ganz unkräftig, todt und ab . . . sein (vgl. Heft 1 p. 59 absein). — Ueber den Unterschied zwischen ab und herab (hinab) in Compos. s. unten bei abfallen.

P. 11. Abäugeln zuweilen auch ohne Dativ der Person, z. B. bei Fröhlich s. Wackern. 2, 1754 Z. 31 hat er . . . abgeäugelt das Kanzelthum.

P. 13 fehlt abblähen. S die bekannte Geschichte aus Wickrams Rollwagenb. (Wackern. 3, 1 p. 447 Z. 33): Du wirst mir das nit abblehen, d. h. dadurch

abnehmen, daß du dich wie ein Schaf hast und blökst, blähst. Derlei Composita lassen sich unendlich viele bilden. Vgl. abblöken und das Reflexiv: das Schaf hat sich abgebläht, abgeblökt u. s. f.

P. 14. Abblitzen. Hierher läßt sich auch ziehen Goethe 1, 94: Es blitzen Waffenwogen den Hügel schwankend ab, wobei übrigens ab kaum zu blitzen gehört, sondern in freierer Stellung zu Hügel, was für manche Compos. zu beachten ist. Bei dem gedachten Verse hat dem Dichter wahrscheinlich ein Phänomen vorgeschwebt, das auf der Campagne in Frankreich seine ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte (s. 25, 48: Ich hielt auf einer Höhe und sah jenen blinkenden Waffenfluß glänzend heranziehen u. s. w.).

Abblitzen wird ferner vom Schießen (flammam concipere nec crepare) vielfach auf andre Verhältnisse übertragen: Der Witz ist, er ist mit seinem Witz, mit seinem Antrag abgeblitzt. Beim alten Fürst ... war jene Motte abgeblitzt (Glaßbrenner, Reineke 111) u. s. w. In Mecklenburg hört man in eigentlicher wie in übertragener Bedeutung dafür abblucken, dem sich aufblucken (aufblitzen) und das Simplex blucken anschließen. Das Wort gehört wie blitzen (d. i. blicksen, Intensitiv von blicken) zu blicken, von dem es nur die dumpfere Form ist. S. auch pfuschen bei Adelung.

P. 15. Abbrechen. Man brachte das Particip abgebrochen = mit Unterbrechungen, z. B. Talvj (T. A. L. von Jacob) Volkslieder der Serben 2, 109. Ein Mädchen fragt den Hirsch, der ein Veilchen grast und zwei Veilchen lauscht:

Was doch weidest du so abgebrochen?

P. 17 fehlt abburren, s. aufpurren unten.

P. 17. Abbüßen meist transitiv, doch auch ohne Obj. er hat abgebüßt, wie ausgebüßt, vollständig, zu Ende gebüßt, doch s. auch Voß:

'Nicht der Lipp' Anbetung ist werth der Gottheit,
Nicht Gepräng' abbüßendes Tempeldienstes u. s. w.
Wackernagel 2 p. 907 Z. 18.

P. 18. ABC (über die Orthographie s. I, 8) als Subst. im Gen. des ABC's, z. B. bei Jean Paul

Nachfolger, nämlich Nachschreiber ihres ABC's.
Wackern. 3, 2 p. 908 Z. 40.

Aus demselben Schriftsteller haben wir auch noch ein Compositum notirt, ABC-Steller ebend. 899 Z. 31.

P. 20. Abdrehen die Tiegelkohlen (und ausdrehen), s. Mitscherlich, Lehrb. der Chemie 2. Bd. zweite Abthl. p. 60.

P. 21. Abdrücken findet sich bei ältern Schriftstellern auch im Sinne von ausdrücken, so in Heinrich Mühlpforths*) Leichengedichten p. 107:

Und daß ich durch ein Bild desselben Krafft abdrücke,
Bin ich um einen Baum aus Indien bemüht.

gleichsam: das Bild soll der Abdruck von der Kraft desselben (nämlich von der Liebsten Tugendruhm) sein.

---

*) Heinrich Mühlpforths Teutsche Gedichte. Breßlau, Verlegts Johann Georg Steckh, Buchhändler. Franckfurt am Mayn, Druckts Johann Philipp Andreä, 1686. — Es sind darin enthalten 1) Glückwünschungs-Gedichte fünfundfunfzig Seit. 2) Hochzeit-Gedichte hundertachtundfunfzig S. 3) Leichengedichte vierhundertdreiundsechzig S. 4) Vermischte Gedichte zweiunddreissig S. 5) Geistliche Gedichte und Lieder fünfundvierzig S. — Heinrich Mühlpforths Poetischer (sic!) Gedichte Ander Theil im selben Verlag und Druck 1687 hat freilich auch verschiedene Rubriken; aber fortlaufende Seitenzahlen.

P. 23 ff. **Wir haben bereits 1 p. 24 und 25 Composita von Abend nachgetragen; wir fügen hier noch bei:**

Abendasche s. Goethe 10, 275.

Abendbläue s. Gedichte von Wilh. Müller. Leipz. 1837. 2 119:

Könnt' ich ihr selber bringen
Der Sterne Silberlicht,
Des Himmels Abendbläue,
Was Neues wär' es nicht.

cf. Abendgrüne in einem Citat bei Goethe 40, 33.

Abendblendung:

Die Hand vor's Auge, um vor der Abendblendung schärfer zusehen zu können. Erzählungen von Gottfr. und Johanna Kinkel 391.

Abendergötzung s. Goethe 24, 15: zu ihrer Abendergötzung weltliche Bilder ... aufzuführen.

Abendfunke s. Lenau in dem Ged. Sturmesmythe:

Ihre (der See) Wellenpulse sind versunken,
Ungeschüret glühn die Abendfunken
Wie auf einem Todtenangesicht.

Echtermeyer S. 531.

Abendgebetstunde s. Wackern. 3, 2 S. 842 Z. 28: Das war alle Samstage ihre Gewohnheit, den Kindern in der Abendgebetstunde ihre Fehler ... ans Herz zu legen (Pestalozzi).

Abendglockenklang s. Gottschall die Göttin S. 111.

Hier steht Marie beim Abendglockenklang.

Abendglockenlaut s. Wackernagel 2 S. 1549 Z. 29:

Bei Abendglockenlauten
Ging die Natur zur Ruh. (Rückert.)

Abendgruß s. Wilh. Müller 2, 50:

Und die Winzerinnen lauschen
Auf des Fischers Abendgruß.

Abendküche:
Der Rauch der Abendküche stieg leise in die Luft.
G. und J. Kinkel 390.

Abendkühle:
Mein Lied mahlt ewige Gefühle,
Die Abendkühle, Mittagsschwüle.
Kinkel Gedichte 1850. S. 385.

Abendkuß s. Goethe 2, 95:
Der Abendkuß ein treu verbindlich Siegel.

Abendleid s. Wilh. Müller 1, 92:
Abendlust und Abendleid
Hinter mir so weit, so weit!

Abendmeer s. Wackernagel 2, 1345 Z. 4:
Im goldnen Abendmeer die tausend Flammenwogen.
(Tieck.)

Ist hier das Meer zur Abendzeit gemeint, so wird in der folgenden Stelle das westliche Meer, der atlantische Ocean, darunter verstanden, indem von dem Schiffbruch der Spanier dort gehandelt wird:

Er forderte Sein Heer, der Winde starkes Heer,
Die drungen, wie ein Blitz, hinein ins Abend-Meer.
Weichmann*) 1, 84.

Abendphantasie: Hölderlin, s. Echtermeyer 810.

Abendpurpur:
Im letzten Abendpurpur baden
Ihr Haupt die Berge rebengrün.
O. Roquette,
Waldmeister's Brautfahrt 1851. S. 5.

---

*) C. F. Weichmann's Poesie der Niedersachsen, oder allerhand, mehrentheils noch nie gedruckte Gedichte von den berühmtesten Niedersachsen u. s. w. Hamburg 1725.

Abendroth. Dies wird bei den Grimm's nur als Substantiv aufgeführt, doch findet es sich auch als Adjektiv, wie das Heft I S. 25 nachgetragene abendgeröthet:

O Gott! durch abendrothe Auen
Dort unten zieht ein Leichenzug! (Kinkel 238.)

Ja mir war Alles so verworren, daß ich ordentlich für ein herabgefallnes abendrothes Wolkenstück eine rothe Bohnenblüthe ansah. (Jean Paul, s. Wackernagel 3, 2 S. 917 Z. 21.)

Man vgl. das entsprechende Adjektiv morgenroth. Goethe 4, 105:

So mit morgenrothen Flügeln
Riß es mich an deinen Mund.

und morgenröthlich bei Jean Paul (Wackern. 3, 2 S. 940 Z. 10):

Manche tauchten in die dunkeln Wellen unter und stiegen morgenröthlich glänzend wieder auf.

Wenn übrigens unter dem Subst. über das Genus bemerkt ist, daß „Abendroth älter und edler als Abendröthe, mhd. âbentrôt, als Gegensatz zu tagerôt, beide männlich und beinahe persönlich, als Riesen des Abends und (des) Tages aufgefaßt“ sind, daß jedoch „auch weibliche âbentrôt und tagerôt, aurora erscheinen,“ so verdient folgende Stelle aus Heinrich Mühlpforths geistlichen Gedichten und Liedern p. 3, eine Uebersetzung aus Frantz Petrarchen (Triumphus Temporis) besondere Beachtung:

Die güldne **Röthin** schloß des Himmels-Thüren auff.

Abendsonne bildet manche Compos., z. B:

Dies Alles zaubert milder
Als Abendsonnenblick.
(Matthisson, Wackern. 2, 1202 Z. 2.)

Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein. (Heine, Lorelei.)

Unsterblich ist der Abendsonnenschein.
(Kinkel 259.)

Der Berge altergrauer Rücken
Borgt von dem Abendsonnengold
Ein trunken Roth. (Kinkel 290.)

Abendsschatten:
Bei angetretner Nacht und finstren Abends-Schatten.
(Mühlpforth Leichenged. 60.)

Abendspazierfahrt s. Goethe 24, 211 unten.

Abendtage, das Alter, die abnehmenden, späten Tage:
Zuletzt mahnt' ich mich selber zum Scheiden an, um den Frieden seiner Abendtage mit nichts Weltlichem zu stören. (Jean Paul, s. Wackern. 3, 2 S. 915 Z. 30.)

Abendtracht:
Wenn in der leichten Abendtracht
Die Mädchen in den Thüren,
Weil sie vom hellen Mond bewacht,
So manchen Muthwill spüren.
L. A. v. Arnim,
Isabella v. Aegypten ꝛc. 1812. S. 257.

Abendwolkenflor:
Da zog die Dämmerung aus Abendwolkenflor
Dem Schauplatz dieses Wehs den dichten Vorhang vor.
(Rückert, s. Wackern. 2, 1644 Z. 11.)

Abendwunsch ähnlich wie Abendgebet. So lautet unter Mühlpforth's geistl. Ged. und Liedern S. 44 die Ueberschrift des letzten.

Wer das, was wir in dem ersten Heft über derartige Composita gesagt, sich ansieht, wird uns nicht mißverstehen, als hielten wir die angeführten Zusammensetzungen für nothwendig in einem Wörterbuch, nur nach

der ganzen Anlage des Grimm'schen Werkes dürften sie und die I. p. 24 und 25 aufgeführten nicht fehlen. Daß wir diese Nachträge nicht für vollständig halten, versteht sich eben so von selbst; sie lassen sich eben in's Unendliche mehren, wie Abendtracht kann man z. B. auch Abend=kleid, zeug, rock u. s. w. bilden, wie sich bei den Grimm's wirklich Abendhaube mit einem Citat aus Gökingk findet. In andern Fällen fehlt, wie bereits (Heft I) gesagt, das Citat, z. B. gleich bei dem ersten Comp. Abendandacht, wofür z. B. Cronegk*) 2, 158 anzuführen war, ferner bei Abend=gewölk (ausbreitet sich Abendgewölk schon. Platen**) 2, 224), =luft (Günther 1054: Erinnert euch..., der oft mit Flavien gehaltnen Abendluft), =nebel (Rückert, s. Wackern. 2, 1641, Z. 20.: Ein Abendnebel lag als Helm auf seinem Haupte), =zeit (Gleichwohl bracht' ich ... die Abendzeit in Bienenroda mit einigen Aengsten zu. Jean Paul, Wackern. 3, 2, 916, Z. 27) u. s. w. In sehr vielen Fällen sind freilich gerade hier Citate nicht eben nöthig, doch dürfte nach unsrer Ansicht für nicht ganz gewöhnliche Wendungen ein Citat erwünscht sein, wie wenn es unter Abendgold heißt, wie man sagt: die Sonne geht zu Golde, wo wir z. B. hinzufügen würden: (Brockes, s. Weichmann 1, 172, Str. 40):

Drum eilt! es ist bereits der Tag zu Golde gangen,
Des Lichts Monarch erbleicht und weicht der braunen Nacht.

und G. und J. Kinkel 390:

Der Donnersberg, im Abendgold leuchtend.

---

*) Des Freiherrn Johann Friedrich von Cronegk Schriften. Leipzig 1760. 1761.

**) Ausgabe in 5 Bänden.

Wir führen hier aus Hoffmann's deutschem Wörterbuch ohne weitere Bemerkung siebenunddreißig Composita von Abend auf, die im Grimm fehlen:

Abend-belustigung, betrachtung, chor, dämmerlicht, flur, genuß, glockenhall, grauen, gruß, käfer, kürzung, laube; Abendmahls-brot, feier, gänger, gast, gebet, genoß, kleid, leute, lied, rock, wein; Abend-messe, pfannenauge, pfeife, schmauserei, schule, sehnsucht, sonnenlicht, sonnig, uhr, versammlung, wehen, wehmuth, wolf, zeitung.

Nimmt man dazu die oben aufgeführten einigen zwanzig und die Heft 1, S. 24 und 25 gegebenen zweiunddreißig Composita von Abend, so wird man leicht aus diesem einen Beispiel ermessen, wie unvollständig die Composita im Grimm sind, und man glaube nicht etwa, daß die ausgelassenen weniger einer Erklärung bedürfen, als die aufgeführten (z. B. Abend-andacht, besuch, betglocke u. s. w.) Wir führen hier von den fehlenden z. B. auf: Abenduhr, eine Sonnenuhr, die auf einer gegen Abend liegenden Fläche angebracht ist und nur die Nachmittagsstunden anzeigt (s. Hoffmann) u. s. w.

Zu dem Artikel Abendopfer bemerken wir noch, daß manchmal darunter ein Opfer verstanden wird, ohne daß gerade auf die Abendzeit Bezug genommen wird, was sich daraus erklärt, daß es zunächst das jüdische Brandopfer bezeichnet, das, Abends entzündet, durch die ganze Nacht brannte. (Levitikus 6, 9 עלה ὁλόκαυστοι). So sagt z. B. Günther 952 in einer Cantata beim Antritt des neuen Jahres 1715 (an den Grafen von Schaffgotsch)

Drum soll die Unterthänigkeit,
So dir das Abend-Opfer weiht,
Sich länger nicht verweilen.

Das heißt, die sich dir ganz weiht. — Ebenso p. 1127:
Sein (des Geburtssterns) Einfluß treibt auch uns
die kalten Sinnen
Zum Abend-Opfer treuer Brust.

Als Einzelnheit bemerken wir für das Simplex Abend noch, daß Goethe den Ackusativ der gewöhnlichen Grußformel guten Abend (sc. wünsche ich) gleichsam als Nominativ behandelt und davon einen Plural bildet 8, 205:

Da giebt's guten Tags und guten Abends, daß kein Ende ist.

P. 29. Aber. Schon Heft 1, p. 53 haben wir bemerkt, daß Dichter wie z. B. Uhland noch jetzt das aber im Sinne von wieder verwenden. So schreibt z. B. Beck in dem 1852 erschienenen „Aus der Heimath" p. 123:

Und aber weint sie bitter
Und krallt die Hände wund.

Zu den früher gegebenen Beispielen für aber statt sondern als Gegensatz nach Negazionen fügen wir noch aus Platen:

Du siehst im Marmor keinen Marmor,
Aber ein künftiges Jovisantlitz. (2, 152.)

Ach, und es wich aus Rom nicht bloß ihr heiliges Bildniß,
Aber sie selbst. (2, 304.)

Nicht ja Schutz allein verleiht den Bürgern
Einer Stadt die hochgethürmte Mauer,
Aber Schatten auch an heißen Tagen. (4, 344.)

P. 31: „Mittelhd. verbanden sich auch unde aber: schoene unde aber kleine. Iw. 80, worin das alte „wieder" anklingt, heute sagen wir: schön und doch fein, schön wiewohl fein." —

Doch verbindet auch noch Joh. Müller beide Conjunctionen (s. Wackernagel 3, 2 p. 814 Z. 2):

Da die Franken mit grossem Gehorsam erobernden Heerführern gefolget, und aber zu Monarchien die Zeit nicht reif war, hat u. s. w.

P. 32. Abergläubig und —isch. Die Formen finden sich auch ohne Umlaut, z. B. sagt Abraham a St. Clara:

Der (Zettel) wird ihn weit besser gefrohren (d. i. fest, schussfest) machen als andere Stygiolossherandische aberglaubige Mittel (Wackern. 3, 1 p. 894 Z. 32);

und bei Wieland in seiner Uebersetzung von Horazens Briefen (Leipzig 1787) findet sich 2 p. 79: die Neigung aberglaubischer Leute, wie auf der vorangehenden Seite: mit der altfränkischen, treuherzigen und glaubigen Manier, während es S. 103 wieder heißt: Der mannigfaltige abergläubische Gebrauch. — 1, 47: eine aberglaubische Heilkunst; 116: die aberglaubische Furcht vor den Gestirnen; 117: voll von Beispielen dieser aberglaubischen Denkart. Vgl. Goethe 27, 170: der unglaubige Freund; 204: den rechtglaubigsten aller Menschen.

Wir verweisen in Bezug auf die Fortlassung des Umlauts auf Heft 1 p. 96 und 97 und fügen noch einige Beispiele bei. Wieland schreibt z. B. l. l. 1, 278:

indem sie zu dem gefühlten Beifall . . . die Achseln zuckten;

einige Seiten weiter dagegen p. 284:

Fragst du mich aber, wie es komme, daß
Der undankbare Leser . . .
Die Achseln kritisch zückt.

Vgl. die Heft 1 p. 97 aus Gothe 11, 206 angeführte Stelle und Günther p. 436:

Kommt's doch, so ist ein Achsel-Zücken und
mürrisch „Mag's doch sein" Bescheid.

oder p. 660:

Hier, Vater, muß mein Schmerz die Achseln freilich zücken.

Neben dem eben dagewesenen mürrisch schreibt Günther auch murrisch, p. 191: Mich selbst verdrießt mein murrisch Wesen; p. 260: Und hat sie kein geizig noch murrisches Herz. Ebenso p. 504: Sie ärgert sich genug, daß er mit Latten lauft. S. Wieland l. l. 2, 133: laufst du Gefahr; ebenda: dort lauft ein toller Hund. —

So findet sich auch rucken statt rücken, und drucken wird mit drücken verwechselt, z. B. Wieland l. l. 2, 4: Durch diesen Vorwurf ... habe August unserm Dichter die gegenwärtige Epistel abgedruckt (d. h. abgepreßt), was zu Grimm S. 21 nachzutragen ist. Vgl. Goethe 25, 97: Was mich aber in diesen Stunden am meisten druckte und besorgt machte; 1, 233: das Köpfchen ruhet und drucket den Arm; 17, 55; mit druckendem Finger; Mühlpforth, geistl. Ged. 36: Die Schuld druckt mich wie große Felsensteine; (ders. verm. Ged. p. 3: Der Wald stund ganz entzuckt); Goethe 2, 78: Drucktest doch so freundlich gestern Abend mir die Hände; 35, 208: Druckt' ich den schärfsten Stahl in seine Hand, und oft. — 25, 19: Sie ruckten einzeln vor in gewissen Entfernungen; 13, 103: Er ändert stets, ruckt langsam weiter vor; 1, 242: Ruckt am Segel gelind; 2, 232: Seltner wäre verruckt das Ziel; 35, 256: den unverruckten Schritt zum Ziele. — So schreibt z. B. auch Fr. Schlegel (Wackern. 2, 1313, Z. 8):

Da der Riese ihn erblicket,
Komm er sachte angeruckt u. s. w.

Hagedorn*) 1, 34: Dem schlurfenden Horaz; 2, 300: Sie wußte freilich wohl, wie sehr man oft den Kindern

*) Des Herrn Friedrichs von Hagedorn poet. Werke 3 Bde. 1757.

fugen (d. i. sich fügen, nachgeben) soll; Goethe 3, 343: Es ist ein Tand und wird so durchgetandelt; 1, 169: Der kleine Flügelbube hupft; 8, 130: Daß du so früh hineinschlupftest; Wieland I. I. 1, 140: mager schlupftest du hinein, nun schlupfe mager wieder 'naus u. s. f.

Seltner, wie gesagt (Heft 1, 97), wendet Goethe umgekehrt den Umlaut an, wo er gewöhnlich fehlt, doch z. B. 8, 180 in einer Stelle, wo freilich das ü sich durch alle vier Zeilen hindurchzieht:

Mit leisem Geflüster,
Ihr lüftgen Geschwister,
Zum grünenden Saal!
Erfüllet die Pflichten! u. s. w.

P. 36. „Abfallen, delabi, decidere."
Es hätte wohl Beachtung verdient, daß nach dem gewöhnlichen prosaischen Gebrauch abfallen jetzt nur von dem gesagt wird, was zu dem gehört, wovon es abfällt, während dieser Bezug des Zusammengehörens, des innigen Verbandes bei herab-, hinabfallen nicht hervortritt. Der Apfel (als zum Baum gehörig) fällt vom Baum ab; von einem Tisch fällt ein Apfel herab oder hinunter (nieder); wer als Zechbruder unter den Tisch sinkt, an den er gehört, ist abgefallen; ein Trunkner fällt aber die Treppe hinab; der Kalk fällt von der Mauer ab, an die er gehört; ein hinangeworfner Ball fällt herab; ein zu einer Partei Gehöriger fällt ab und ein Abgefallner hat sich von den Seinigen abgewendet. Dieser Unterschied ist bei allen derartigen Compositis zu beachten; z. B. man geht von einer Gesellschaft, von einer Gewohnheit ab, aber den Berg hinab (herab) u. s. f. Wir erwähnen ihn hier aber namentlich, weil bei Dichtern sich ab statt herab rc. findet, z. B. Wilh. Müller 1, 185:

Und wenn eine Nadel dir
Abfällt aus dem Mieder;
und 126: Gefrorne Tropfen fallen
Von meinen Wangen ab.

Die Prosa würde hier herab vorziehen; umgekehrt aber kann für abfallen im eigentlichen Sinne nicht herabfallen u. s. w. stehen, da das hin oder her nur die Richtung angiebt. Bei abfallen muß ferner der Gegenstand, von dem etwas abfällt, genannt oder leicht zu ergänzen sein; bei hinab- (herab-) fallen der, wohin es fällt, und so bei allen ähnlichen Compositis: die Frucht fällt ab (vom Baum), der Hut fällt ab (vom Kopf) u. s. w. Er fällt in den Keller hinab. — Man vgl. absteigen (vom Pferde, auf das der Reiter gehört), einige Stufen hinabsteigen; der Schmelz springt (von den Zähnen) ab; der Reiter springt ab (vom Pferde), er springt herab (auf die Erde). Aehnliche Verhältnisse finden bei den Compositis mit an, auf, aus (um nur die in den bisherigen Lieferungen des Grimm'schen Wörterbuchs vorkommenden zu nehmen) und denen mit heran, hinan u. s. w. Statt.

P. 38. Abfertigen = entsenden, Seufzer, so J. von Mellen:

So fertiget bald die, bald jene Brust
Nach dem, was sie vermißt, gepreßte Seufzer ab.
(s. Weichmann 2, 195.)

P. 42. „Abführung, abductio." — Leibnitz nennt die Ableitung der Wörter so, s. Wackernagel 3, I p. 1016 Z. 38:

Es bestehen nun die neuen Worte gemeiniglich in einer Gleichheit mit den alten, welche man ... sowohl in der Zusammensetzung als Abführung (Compositione et Derivatione) in Obacht zu nehmen hat.

In Bezug auf das (fast zum Adjektiv gewordene) Partic. abgeführt im Sinne von schlau u. s. w. führen wir die Verneinung mit un bei Abraham a St. Clara) (Wackern. 3, 1 p. 899 Z. 29) an:

Da im Gegentheil ein ungeschickter und unabgeführter grösserer Hauf allezeit einbüßen und den Kürzern ziehen muß.

(Vgl. Joh. Doman, Wackern. 2, 243 Z. 42.)

P. 44. Abgeben. Daß dafür im Sinne von hergeben, praebere, vorstellen, auch das Simplex steht, dafür sind zwei Belege aus Opitz aufgeführt. Vgl. Hans Sachs (Wackern. 2, 78 Z. 14): Geb' ich nicht einen guten Tyrannen? und Olearius (Wackern. 3, 1 p. 687 Z. 19); doch auch ähnlich bei neueren Schriftstellern, z. B. Zschokke (s. Gude, Obere Stufe p. 352 und 353) das Loch im Aermel: Aus euch beiden giebt's in Ewigkeit nichts; aus dem Andern giebt's keinen Kaufmann, — wofür geläufiger: es wird nichts aus euch, oder persönlich: der giebt keinen Kaufmann (ab).

P. 45 fehlt abgebrauchen, vgl. p. 15 abbrauchen. Es kommt wohl meist nur das Part. vor (z. B. Goethe 25, 205: Denke man sich, daß von diesem Allem wenig bekannt, gar nichts abgebraucht war), das der Form nach von beiden herkommen kann; wenn man aber den — freilich von den Schriftstellern nicht immer befolgten — Unterschied festhält, daß brauchen = nöthig haben, gebrauchen = anwenden, so wäre es wohl eher von abgebrauchen herzuleiten und jedenfalls kann man z. B. sagen: Erst gebraucht er Alles ab, ehe er es mir giebt.

P. 45. Es fehlt Abgefeimtheit und viele solche von adjektivischen Participien hergeleitete Substantive, z. B. Abgestorbenheit (A. W. Schlegel Jon, 1802

p. 25: der unfruchtbaren Abgestorbenheit), die so gut wie Abgeschnittenheit, Abgesondertheit u. s. w. Aufnahme verdient hätten.

P. 47. Abgesang. So heißt bei Mühlpforth Leichenged. p. 342 in einer „pindarischen Ode" die letzte Epode. Es wiederholen sich dreimal Satz (Strophe), Gegensatz und Nachgesang, nur daß der letzte Nachgesang als Abgesang bezeichnet ist.

P. 48. „Abgeschmackt, Part. des seltnen Verbums abschmecken . . . noch mit altem Rückumlaut, während von schmecken geschmeckt, nicht geschmackt gebildet wird." Das Wort ist nicht Particip, sondern reines Adjektiv, vgl. z. B. Opitz 1, 197 den Gegensatz: ein wohlgeschmacktes Gift (wofür wir jetzt wohlschmeckend sagen).

P. 51 fehlt Abgöttler, bei Zwingli, s. Wackern. 3, 1, 241 Z. 19:

Welcher ihm die Ehr' entzücht und sie der Kreatur zuolegt, der ist ein Abgötler.

P. 52 fehlen manche Compos. von Abgrund, z. B. Abgrundshöhle (Günther 71: Angst und Noth, ja gar der Tod zeigen der verwirrten Seele schon die Abgrundshöhle). Abgrundsschlünde (Zinzendorff, Wackern. 2, 602 Z. 26). Brockes (Wackern. 2, 573 Z. 10) sagt sogar:

Ist in der Erd', ist in dem Meer,
Ist in des Himmels Abgrundsgründen
Auch wohl ein solcher Ort zu finden? u. s. w.

P. 52 fehlt abgützlen, —gützeln, Nebenform zu —kützeln, vgl. p. 66 abkutzen. z. B. Capito (Wackern. 3, 1, 305 Z. 35): den Armen täglich abgützlen (d. i. ablocken, abschmeicheln), etwas Gerings geben, dadurch sie leben mogen. — Abkitzeln (kützeln) = einem Etwas durch Kitzeln abnehmen.

P. 54. Abhangen (s. o. abfallen) drückt einen weit innerlicheren Zusammenhang aus als herabhangen; doch wenden Dichter jenes für dieses an, z. B. Hagedorn (Wackern. 2, 615 Z. 25):

Es hängt von seinem Thyrsenstab
Ein Ball voll schwerer Beeren ab.

und allerdings gehören die Beeren an den Thyrsusstab.

P. 55. Abhaspen, z. B. auch bei Andreae, s. Wackern. 2. 257 Z. 3.

P. 55. Abhauen (hieb, gehauen), Part. auch abgehaut (Wackern. 3, 1, p. 925 Z. 18, Abraham a St. Clara: das Ohr abgehaut).

P. 57 fehlt abhinken (Rückert, Wackern. 2, 1574 Z. 16: und hinkte ab am Stabe), vgl. abhumpeln; abtraben, abzotten und die fehlenden abtrotten, zotteln, kriechen, galoppiren, stolzieren und sehr viele ähnliche.

P. 62 fehlt abknütschen, eine Person, auch abknudeln, knutschen, d. h. sie recht lebhaft und herzlich umfassen und küssen, vgl. ausknutschen und Wackern. 3, 1, 413 Z. 19.

P. 65 fehlt abkröpfen, einen Stamm (Scriver, Wackern. 3, 1, p. 817 Z. 13) = abköpfen.

P. 65. Abkürzen = abschneiden. Es fehlen die Belege. Z. B. Günther 126:

So mancher Donner schlug schon los,
Dir Hals und Lästern abzukürzen.

Talvj, Volksl. der Serben 1, 130:

neue Kleider
Abgekürzt und ganz von grünem Tuche.

P. 66 fehlt ablan als Nebenf. zu ablassen, und auch unter diesem Worte fehlt die Bed. abschießen = abgehen (s. d.) lassen, z. B. schreibt Sebast. Münster

(Wackern. 3, 1, 410 Z. 1): Da ließen die Spanier vier Büchsen ab (vgl. ebend. 408 Z. 5: und ließen etlich Büchsen abgahn). — Wackern. 2, 123 Z. 35: Noch wollt' ich nit lan ab (P. Melissus). Es wären ferner viele Comp. von Ablaß nachzutragen, z. B. Ablaß-krämer (Fischart, Wackern. 3, 1, 462 Z. 15; Hutten, ebenda 223 Z. 29), kram, zettel (Voß, Wackern. 2, 916 Z. 35), handel, schacher u. s. w.

P. 73 fehlt ableiern (Voß, s. Wackern. 2, 921 Z. 19), Ableitungsgründe (Goethe 3, 332) und andre Comp.

P. 75. Ablöschen .... „Vom Licht heißt es bloß löschen oder auslöschen.“ Das ist eine von den apodictischen Behauptungen der Grimm, die — falsch sind. Zwingli z. B. schreibt (Wackern. 3, 1, 267 Z. 22):

Wer kann doch das Licht der Wahrheit ablöschen?

P. 75. Ablösen. Bei Günther 1030 auch von den Fesseln, von denen man jetzt lieber abnehmen sagt.

P. 76. Abmalen (Gr. schreiben, mahlen), pingere, nähert sich nicht bloß bei Luther einem bloßen darstellen, vorstellen, beschreiben, s. z. B. Wieland (Wackern. 3, 2, p. 112 Z. 9): Er malte den Tyrannen von seiner besten Seite als einen Prinzen ab u. s. w., H. Sachs (Wackern. 2, 85 Z. 4); vgl. abschildern, Abschilderung (z. B. Wackern. 3, 2, 122 Z. 29).

P. 76 fehlt abmannen = entmannen. S. Mühlpforth, geistl. Ged. 16:

Die Wollust hätte sie arglistig abgemannt. —

Es fehlen ferner viele Subst. verb. auf ung und ähnliche Wörter, die man nicht alle nachgetragen verlangen wird, z. B. Abmergelung (Wieland, Hor. Briefe 1, 209), Abmagerung (Jean Paul, Wackern. 3, 2, p. 947 Z. 34), Ablesung (Wackern. 3, 1, p. 947 Z. 22) u. a. m., Abmiether (Wieland, Wackern. 3, 2, 158 Z. 8) u. s. w.

P. 78 abmeßen, auch vom Schlachten des Viehs, z. B. Mühlpforth, Leichenged. p. 406:

Das Opfervieh da abgemeßt.

P. 79 fehlt abmucken, worüber man sehe: Konr. Schwenck Wörterb. der deutschen Sprache in Beziehung auf Abstammung und Begriffsbildung 1838. p. 3. Stalder schweiz. Idiot. 2, 202 (mauggen) und Adelung 3, 594.

P. 81 fehlt abnöthen = —igen, z. B. bei Sebast. Franck (s. Wackern. 3, 1 p. 327 Z. 26 und 328 Z. 18):

So doch nie icht (irgend) in die Länge bestanden ist, das Forcht oder Nothzwang hat ausgebroschen und abgenöth.

Wann ein Tagwerker sein Taglohn an mich fordert, ja abnöthet mit Gewalt.

(vgl. p. 330 Z. 37, 343 Z. 12, 347 Z. 15 und bei Tschudi ib. 391 Z. 7 das Simplex nöthen.)

P. 82 fehlt abpatrouilliren, G. und J. Kinkel 436, ferner abpflanzen, s. Weichmann 2, 208 (Kortholt):

Weil dein abgepflanzter Geist
In den nachgebliebnen Erben
Seinen wahren Abdruck weist.

P. 84. Zu Abracadabra (s. Goethe 40 p. 12) haben wir bereits Heft 1, 57 die Nebenf. Abraxas aufgeführt (s. auch Goethe 4, 84); über das erste Wort handelt Q. Serenus Sammonicus 53; das andre ist nach Tertullian ein vom Ketzer Basilides erdichteter Name Gottes, dessen Buchstaben nach griech. Rechnung 365, die Zahl der Tage im Jahr, enthalten. S. Scheller's lat. Lexikon; das dictionnaire de l'Académie erklärt Abraxas, wie es auch Goethe gebraucht, Pierre précieuse sur laquelle étaient gravés des caractères hiéroglyphiques, et qu'on portait comme un amulette. S. z. B. Bellermann, über die Gemmen mit dem Abraxasbilde. — Bei Günther findet sich als Nebenform p. 867:

Und mit seinem Bracatabra Würmer aus den Nieren zieht.

und p. 496:

Beschrieb den Zauberkreis, worein sie rücklings sah,
Ein stummes Abra warf und sechsmal Bonus-Dieste,*)
Bis die beseelte Frucht der Her' entgegenniesste.

P. 86 fehlt abrauschen, Platen 3, 344:

Prächtig rauscht
Vom schönen Gürtel ab das krumme Schwert.

Auch wohl: sie rauscht mit ihrem Atlaskleide ab u. s. w.

P. 92 abrücken auch intrans., z. B. Herder (Wackern. 3, 2, p. 431 Z. 23): Die Auftritte der Natur rücken vor und ab.

P. 94 fehlt Absatzweise, Goethe 8, 360.

P. 96. Abschaum auch ohne einen darauf folgenden Genit. oder von, s. Ramler's Fabell. 1, 85:

Und Beide rufen mit Entsetzen:
Wie könnt' ich solch ein Abschaum sein!

P. 100. Abschied mit Compos. — Man begreift nicht, weshalb der Abschiedsblick erklärt wird, „der Sterbeblick des Vaters, der Mutter und aller Geliebten," als ob nur ein Sterbender Abschied nähme. So sagt z. B. Günther in einem Abschiedslied (dies Wort fehlt im Grimm ebenso wie das von ihnen selbst unter Abschied gebrauchte Abschiedsgedicht) 750:

Ich habe diese Pflicht mit Rath und Fleiß verschoben,
Bis daß dein Abschiedsblick die netten Liebesproben
Der Freude, die du kennst, auf Blättern durchgeküßt.

Von den fehlenden Compos. führen wir einige auf: Abschieds-abend (G. und J. Kinkel 362), becher (Schmidt-Phiseldeck Auswahl neugriech. Volkspoesie p. 68: Schenk

*) bonus dies sagte.

mir den Abschiedsbecher ein), besuch (Goethe 24, 30), brunst (Günther 336), empfehlung (Goethe 25, 139), flammen (Tieck, Wackern. 2, 1330 Z. 2), formel (Goethe 25, 199), gedanke (Günther 114), karte (G. und J. Kinkel 270), lied (Günther 658, aria 908), mäulchen (693), schreiben (585, brief 1095), segen (342, 656), seufzer (618), wunsch (209), zeichen (682), signal (Echtermeyer 485), abschiedvoll (Weichm. 3, 198) u. s. w. Ferner Günther 150:

Vorjetzt ersucht mein Abschiednehmen u. s. w.

Doch würde es offenbar zu weit führen, so das Einzelne nachzutragen, z. B. daß p. 122 es heißt:

„Abspazieren, περιπατεῖν(?):

Wer die Terrasse einsam abspaziert. Goethe 41, 66.“

wobei ab nur in der Bedeutung hinab gefaßt ist, während es in andern Fällen = fort die Entfernung ausdrückt: er mußte unverrichteter Dinge abspazieren. Nach unsrer im ersten Heft entwickelten Ansicht war eine ganz andre Anordnungsweise nöthig; bei der von den Grimm's getroffenen sind fortwährende Wiederholungen und Unvollständigkeiten unvermeidlich.

P. 125. Abstammen. Auffallend sagt Beck, aus der Heimath p. 18 von einem von den Vätern herstammenden Wort:

Von den Vätern stammt es ab.

Nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch aber gilt abstammen nur von Dingen, die in Verwandtschaft zu einander stehen: ein Wort stammt von einem Wort ab, ein Mensch von einem Menschen u. s. w. —

P. 126. „Abstatten . . . ., was immer ein gegenseitiges Verhältniß zwischen dem Abstattenden und an den abgestattet wird, voraus setzt.“ — Die Bemerkung ist richtig; doch sagt Goethe sehr auffallend (24, 154): Als

wir nun einen von allen Freunden u. s. w. gleich gewünschten Besuch bei Fackelschein, dem Museum ... abzustatten Anstalt machten.

P. 132 fehlt abstochern, Adelung 4, 766 unter Stochelstange.

P. 136. Abt. Goethe gebraucht nach dem Ital. Abbate, Plur. —n, z. B. 24, 212: Die Abbaten in schwarzer Kleidung. Platen hat, wo er von einem Kloster am Libanon spricht (4, 373 und 374), für das Femin. Abbatissin. — Compos. wie Abt-Register (Fischart, Wackern. 3, 1, 485 Z. 34) u. s. w.

P. 139. „Sich eines Dinges abthun." Es kommt aber nicht bloß der Gen., sondern auch der Acc. vor, z. B. wenn Uhland sagt:

Und mancher deutsche Reitersmann
Hat dort den Trunk sich abgethan.
(Wackern. 2, 1411 Z. 9.)

wo sich Dativ ist; — ferner auch sich abthun von, z. B. Spener (Wackern. 3, 1, 962 Z. 21): Thue dich je mehr und mehr ab von der gemeinen Gewohnheit, — wie auch die Gr. ein Beispiel haben.

P. 142. „Silber und Gold abtreiben, reinigen." S. über das Abtreiben bei der Gold- und Silberprobe vielmehr Mitscherlich 2, 2 p. 325.

P. 144 fehlen Compos. wie Abtrittsgrube u. s. w., wie p. 149 Abwehrwaffe (Lenz gemeinn. Naturgesch. 1842. 1, 158) u. v. a.

P. 150 fehlt abweihen, s. Goethe 7, 224: hast mit deinem verzehrenden Schwert abgeweihet ihre Haare, womit zu vgl. 18, 26 (34, 169): Wenn die Priesterin schon, unsre Locken weihend abzuschneiden, die Hand erhebt. —

Wenn bei Gr. jene Stelle unter abweiden nach der von Lenz besorgten (s. 22 p. 248) ersten Aufl. von Götter, Helden und Wieland aufgeführt ist, so möchte dies Citat wohl nur auf einem Druckfehler beruhen.

P. 155 fehlt abwohnen nicht bloß in dem Sinne, wie bei J. Paul (Wackern. 3, 2, 899 Z. 25): ein Männlein, . . ., das einige Meilen vom Dorfe ab wohne, sondern auch transitiv: z. B. ein Zimmer abwohnen (d. h. durch Wohnen abnutzen). Ferner fehlt abwölben, z. B. Gutzkow, Ritter vom Geist 9, 15: Die Hüften wölbten sich im schwarzen, sehr langen Atlaskleide, in der Sonne glänzend, von ihrer nicht sehr engen Taille ab.

P. 156 fehlt abzabeln, s. Wackern. 3, I p. 318 Z. 1: sein Volk, das den ganzen Tag gestritten, sich abgezabelt hette. Es ist dies die oberd. Form für das ebenfalls fehlende gewöhnlichere abzappeln, s. Adelung unter zappeln, wo er aus Hans Sachs anführt:

Vor Wunder gleich mein Herz thut grünzen
Ob diesem großen Arbeiten und Zabeln.

s. auch Schwenck p. 790; Stalder 2, 462.

P. 157 fehlt abzertheilen bei Spee (s. Wackern. 2, 291 Z. 18):

Sie sich von Mitgenossen
Im Schwarm zertheilen ab.

P. 161 fehlt abzollen, d. h. genau nach Zollen abmessen, s. Goethe 6, 436:

Denn euretwegen hat der Architect . . .
Das Ebenmaß bedächtig abgezollt.

Doch auch wohl: Jemand Dank abzollen, d. h. als Zoll abstatten.

Indem wir hier die Composita mit ab beenden, müssen wir hinzusetzen, daß es leichte Mühe wäre, noch eine bedeutende Menge hinzuzufügen, wobei man nicht einmal hybridische Wörter aufzunehmen braucht, wie ab-

veriren (Fischart, s. Wackern. 3, 1, 473 Z. 35). Wir begnügen uns mit einem Hinweis auf das Hoffmann'sche Wörterbuch, das bloß unter den mit abz beginnenden Wörter folgende im Gr. fehlende hat: ab-zasern, zaubern, zeckern, Abzieher, Abzieh-blase, eisen, feile, klinge, muskel, stein, zahl, zeug; von Abzug (bei Gr. findet sich nur Abzugs-graben) zwölf Compos. (wobei z. B. noch fehlt Abzugsbissen, Lenz 1, 308); abzwieseln.

P. 162. „Ach. n." — Plur. die Achs, s. Heft 1, 32; aber auch die Ach, s. Mühlpf. 2 p. 26:

Und unter tausend Ach! der Gruft gesetzet bei.

P. 163 wird von der Redensart: über (die) Achsel ansehen gehandelt (z. B. Opitz 1, 98 v. 396; Günther 772). Wir vermissen die Erwähnung des über (die) Achsel speien:

Wenn der Jungfern Zaubereien dreimal über Achsel
spein. Günther 853.

P. 167. Achte octavus. Für die Ordnungszahl finden sich auch die Formen achtest (Fischart, Wackern. 2, 149 Z. 11:

Da des Rheins achtest Bruck angeht),

achtend, achtent. So bei Gailer; Wackern. 3, 1, S. 12 Z. 22 l. l. schreibt er: Zum achten hat er guot Schuoch (Schuhe); 13 Z. 21: Die achtent Eigenschaft des Häslins ist, und 30 Z. 38: Die achtend Eigenschaft. S. auch achtig. — Compos. wären viele nachzutragen, wie achtzeilig (Schiller, Wackern. 2, 1158 Z. 27), Achtgroschenstück u. v. a.

P. 170. Achtlos c. Gen. bei Voß (Wackern. 2, 922 Z. 33) und p. 169 Achten n. = das Sinnen, Trachten bei Birck (Wackern. 2, 29 Z. 15):

Mer uff das Prachten staht allzyt üwer Achten.

Das Verbum = erkennen bei Mühlpf. Hochz. 46:

Ein Gärtner achtet sie (die Früchte) zum Ästern aus dem Kern.

P. 171 fehlt Aechtungsbrief (Ramler's Fabellese 3, 17) wie p. 167 das gleichbedeutende Achtbrief (Wilh. Müller 2, 205) u. ä. m. Ebenso Compos. von Acker (Heft 1, 24). — Wir erwähnen hier nur mit Bezug auf Ackerwerk, für das bei Gr. Citate aus Luther, Seb. Franck und Fischart aufgeführt sind, mit der Bemerkung „jetzt ungebräuchlich," daß sich das Wort z. B. noch bei Herder findet (Wackern. 3, 2 p. 468 Z. 34) und, in Mecklenburg wenigstens, ein sehr gewöhnliches ist: er hat ein bedeutendes Ackerwerk u. s. w., wie Ackerwesen, das im Gr. ganz fehlt. (Hoffmann, — bei dem z. B. doch noch Ackergut (G. und J. Kinkel 99), Äckerritter (Wackern. 2 p. 529 Z. 16), seele (p. 988 Z. 15), Ackerzahl (Wackern. 3, 2 p. 304 Z. 27) u. a. fehlen, — hat hundundfunfzig Compos., Gr. noch nicht siebzig!!) — Darüber, daß Ackersmann der Volkssprache vindicirt wird (p. 174), s. Heft 1 p. 64. Wir haben uns noch folgende Stellen zitirt: Goethe 2, 171: Er gab mich einem Ackersmann; 36, 182: auf dem Acker des Adam Lorenz, Ackersmann; Möser (Wackern. 3, 2 p. 302 Z. 24); Talvj 1, 18; Hageb. 2, 128 (Ein Ackersmann quält und entstellt sich nicht); Ramler's Fabell. 1, 145 (Ein Ackersmann fand eine bunte Schlange); Opitz 1, 73 (Das Wort, der werthe Schatz, der Wunder-Ackersmann) und 245 (Weil er den Ackersmann sich in das Gras zu breiten mit seiner Hitze zwingt); Weichmann 2, 17 (Es ist dein Ackersmann nicht minder ein Soldat); 3, 216; 280; 311; 319 u. a. m. Dagegen heißt es z. B. in Uhland's Volksl. p. 337: Wär' ich nicht Ackermann. — Endlich heben wir zu Acker den Plur. ohne Umlaut hervor: Mühlpf. Geistl. Lieder 10:

Ein Töpfer wenn er Thon auf Samos Ackern siehet.

P. 178. Adamsapfel, auch der s. g. Paradiesapfel; wohl mit obscöner Anspielung bei Günther 913: Als wir neulich, weißt du wo? auf dem Stroh, Adamsäpfel aßen. — Sonstige Comp. Adams-erbe (Günther 1084 Z. 2), Lust (Weichm. 2, 29), recht (Wackern. 2, 505 Z. 4) u. a. m. — Compos. von Adel: Adelsfürst (Talvj 2, 292 und 294), Adelschuh (Lavater, Wackern. 2, 834 Z. 16: Und kürzt den Adelschuh), Adels-samen (Wackern. 2, 145 Z. 12), zier (Wackern. 2, 545 Z. 25); Comp. von Ader, z. B. Adernetz, Görres (Wackern. 3, 2, 1189 Z. 36).

P. 181. Ades fehlt, s. Platen 3 p. 172:

Auch das Ades, sobald du dich entfernst,
Ist viel zu plump.

P. 181. Es sind viele Comp. von Adler nachzutragen, achtzehn aus Hoffmann, ferner z. B. Adlergang, Schiller 1, 18 u. a. m. Die Bemerkung: „In zusammengesetzten Wörtern wird das dem Vogel Aehnliche und Gleiche durch Adler, das ihm selbst Zugehörige durch Adlers ausgedrückt“ — wird durch den Gebrauch nicht bestätigt. Z. B. schreibt Günther 404:

Doch wenn Trumpisicus mit seinen Adlersklauen
Pflegt in's Clientenfett gewaltig tief zu hauen.

Bei Hagedorn 2, 79 sagt die Katze, um vor dem Adler zu warnen:

Man traue keinen Adleraugen.

Lenz Naturgesch. 2, 48: ein Adlernest auf einer kleinen Insel. Wilh. Müller 1, 287: Auf Arkonas Berge ist ein Adlerhorst. Wackern. 2, 164 Z. 21: teutsch Adlersgemüth (Fischart). Wackern. 2, 490 Z. 29:

Lobe den Herrn . . .
Der dich auf Adelersfittichen sicher geführet.

ib. 1254 Z. 2:

So wie ein Adlerpaar zum Streit.

(Hier ist Adler Plur., und überhaupt scheint der Unterschied der beiden Formen darauf hinauszulaufen; Adlersaugen sind die Augen eines Adlers, Adleraugen Augen der Adler, wie Adler sie haben; doch wird, wie gesagt, dieser Unterschied nicht streng beobachtet.)

ib. 1828 Z. 15: Rausch in Adlers Klange.

ib. 1752 Z. 29: Hirschgeweih und Adlerkrallen.

Mühlpf. Leichengeb. 330:

Bald wird es nichts als Muth und Adlerskräfte geben.

ebenda 47: Er (Hannold) ging nach Adlersart.

Mühlpf. Glückw. 32:

Nach Adlersart bist munter ausgeflogen.

Mühlpf. Hochzeitgeb. 46:

Aus solcher Adlersart entsprossen gleiche Früchte.

Mühlpf. Glückw. 45:

Ich wünsche deinem Ruhm die rechten Adlersflügel.

ebenda 47: tritt . . den Beruf mit Adlerskräften an.

Weichmann 1, 18:

Fleug ihren Bahnen nach, großmüthig Adlerskind.

(Anrede an einen Prinzen.)

Weichmann 1, 101:

Bedecke Rath und Volk mit Adlersflügeln (Gott)!

u. a. m. — Ein auch bei Hoffmann fehlendes Composs. hat Freiligrath Ça ira p. 38 und 39:

Soll auch die Adlerfahne noch vorflattern, Brüder, eurer Schaar? —

Und plötzlich vor dem Bettelsack senkt tief die Adlerfahne sich.

vgl. Weichmann 3, 48:

So läßt Eugenius . . . . den Monden untergehn und Adlerfahnen pflanzen.

P. 182. Affe und Composs. s. Heft 1, 28. Wir notiren hier noch erst aus Hoffmann: Affen-gast, -haft, -hand, -röckchen, -thier, -weise; ferner: Affenbossteler

(Fischart, Wackern. 3, 1 S. 465 Z. 17, d. i. einer, der Affenpossen treibt, vgl. 479 Z. 32: der sich ab eins Affen Possen gesund lacht), Affen-bild, wesen (Goethe 15, 179), -geschlecht (5, 273 und 225), familie (Lenz 1, 88), gesellschaft (90), pelz (73), volk (Raml. Fabell. 2, 491, Weichm. 2, 389), fleisch (Günther 389, Aff- und Hasenfleisch), höhle (Jacob Grimm, Reinhart Fuchs p. CCXVII) u. v. a., wie Affen-pintscher (kleine Hundeart), jagd, fell u. s. w. — Man beachte den Namen des Affen Marten, Märten (im Reineke), Morten, z. B. Ramler's Fabell. 2, 481: Ei, rief er endlich, das ist Morten; ferner Lessing's Werke (1853) 1, 244: den Affen (= die Katze) im Sacke verkaufen; Weichmann 1, 228: die Aeffin der Natur (Malerei), vgl. Wackern. 3, 1 p. 354 Z. 38: das Fleisch aber etwas ein Anmaßung und Aeffin des Worts. Das Zeitwort nachäffen findet sich ohne Umlaut Weichm. 1, 114:

Sie afft den Vögeln nach.

P. 186 ff. Comp. mit After s. Heft 1 S. 23 und Hoffmann 1 p. 93—95, aber auch dazu sind noch reiche Nachträge möglich: z. B. Weichmann 1, 226: Afterfrucht; 1, 61 unten: After-Vormund; künstler (Goethe 3, 194), türke (Talvj 2, 259. 286), christisch (Wackern. 2, 921 Z. 21. Voß).

P. 193. Ahndevoll auch bei A. W. Schlegel, Gedichte 1811. S. 65 (Ahndevoll betracht' ich oft die Sterne), der auch schreibt ahndungsvoll (76 und 82), Ahndung (71). — Bei Goethe haben auch die neueren Ausgaben für den westöstlichen Divan die Formen mit d, so außer ahndevoll (4, 26) ahndungsvoll (ib. 176), ich ahnd' ihn (111), ahndeten schon Bulbuls ... Gesang (72); vgl. Gr. ahndungsvoll. — Composs. fehlen viel wie: Ahndungszeit (Hageb. 1, 72), ahn(d)ungsschwer (Börne vermischte Schriften 1, 84; Uhland,

Wackern. 2, 1438 Z. 15), los (Daumer, Hafis neue Sammlung 35), bild (Schwab, Wackern. 2, 1479 Z. 14), schauer (Wilh. Müller 1, 414; Tieck) u. a. m. — Von Ahn (Heft 1, 66) bildet Platen den Dativ Ahne 2, 12. Gleich Alphonso's Heldenahne. Vgl. Wilh. Müller 2, 98: schon von dem zwölften Ahn. Fehlende Comp. wie Ahnen-baum (Günther 1161), saal (127; Glaßbrenner, Reineke 93; W. Müller 2, 353), voll (Günther 1180), kraft (Platen 2, 251), tugend (Hoffmann), ruhm (Wackern. 2, 1478 Z. 12), werth (W. Müller 2, 440), gruß (Beck aus der Heim. 329), schloß (Glaßbrenner, Reineke 21), joch (28), herr (134), Ahnfuchs (97). Ebenso fehlen p. 196: Aehnlichkeitsflecken (Wackern. 3, 2, 734 Z. 32) u. a. m.; p. 197 Ahorn-baum (Opitz 1, 269), brett (Talvj 1, 67), holz (ib. 2, 116) u. s. w.

P. 199 fehlt Ale bei Tieck (Wackern. 2, 1332 Z. 23):

Moral, Choral, Frugal und Ideale,
Real, Sentimental, die Ale alle.

Vgl. Aner. — 200: Alabaster-grab (Mühlpf. Leichenged. 10), hand (Mühlpf. vermischt. 3), röhre (Wackern. 2, 498 Z. 17) u. a. m. Mühlpf. Hochz. 73: zersprengt der Alabast. Es fehlen ferner Alakant, Alekant, Alikant u. s. w., d. i. Alicante(n)-Wein (Wieland's Werke 1, 132 und 153), der bekannte süße Wein aus Alicante in Valencia, z. B. Rollenh. Froschm. (Wackern. 2, 203 Z. 22):

Mit dem allerlieblichsten Wein
Muskatell, Bastard, Alakanten.

Mühlpf. 2, 113:

Giebst du mir einen Kuß, so ist es Alekant.

P. 22. „Alamodisch, frz. à la mode ... etwa von 1600 bis 1720 gangbares Wort." — Goethe gebraucht es noch 1802, s. 6 p. 346: Ich bin nicht allegorisch, bin nicht à la modisch.

Für die nun folgende Composs. mit all, aller (p. 214—244) s. Heft 1, 15—17. Wir werden natürlich hier, wo gar kein Ende abzusehen ist, keine irgendwie erschöpfenden Ergänzungen versuchen. Wir begnügen uns mit Aufführung einer Stelle aus Jac. Böhme (Wackern. 3, 1, 575 Z. 16, cf. 582 Z. 13): ein allmächtiger, allweiser, allwissender, allsehender, allhörender, allfühlender, allschmeckender Gott. — Wie F. Schlegel z. B. sagt (Wackern. 2. 1309 Z. 33): die Wälder allgrüne, so läßt sich eben jedes Eigenschaftswort durch all verstärken, jeder Superlativ durch aller und jedes Particip eines trans. Verbs und davon hergeleitet, die Subst. auf er (Fem. auf erin und auf ung durch alles (Alleserschütternd, Alleserschütterer, z. B. Hölderlin, Echterm. 818; Allesbeglücker, Kinkel 121). — Wir erwähnen also nur wenige Comp., bei denen wir etwas Besondres zu bemerken haben. Es versteht sich wohl von selbst, daß aus den Comp. selbst wieder neue gebildet werden können, z. B. aus dem bei Gr. fehlenden Allversöhnung, wie Daumer Hafis 2, 82:

Feiernd eine große
Allversöhnungsfeier.

Ferner z. B. Allmachts-arm (Günther 669), nett (347), wort (127; Wackern. 2, 586 Z. 10), pfad (Wackern. 2, 600 Z. 30), wink (Weichmann 1, 10; 54), zeichen (Mühlpf. Leichengedb. 167) u. v. a.

Zu allda, dort, wo; hier u. ä. gehören auch die im Gr. fehlenden Comp. mit her und hin, z. B. Opitz (Wackern. 3, 1, 623 Z. 20):

Versetzen allhieher in unser Vaterland.

P. 234. „Allgemeinde f. könnte Gemeinweide ... bedeutet haben“ u. s. w. Das Wort findet sich bei Goethe 6, 435:

Freund begegnet neuem Freunde,
Schließen sich zur All-Gemeinde.
vgl. Allverein 12, 298.

P. 239. „Alltags, adv. quotidie, wie Tags könnte auch Alltags gesagt werden, doch ist es nicht üblich, noch weniger ein Subst. Alltag.“ — Doch sagt z. B. Freiligrath in seiner vortrefflichen Uebersetzung von Shakespeare's Venus und Adonis p. 23:

Sieh', wollt' ein Maler mehr sein als das Leben,
Verließ' er kühn des Alltags breite Spur u. s. w.

und in Mecklenburg wenigstens ist das Adverb ganz gewöhnlich: Alltags (d. h. am Werkeltag) darf er nicht ausgehen. Nebenbei bemerken wir:

„Alltäglich adv. quotidie,“ während das Adj. durch quotidianus, vulgaris erklärt ist. — Das Adv. kann aber ebenso gut vulgariter bedeuten, z. B. Uhland (Wackern. 2, 1386 Z. 19):

Denn die Lerche singt erträglich,
Philomele nicht alltäglich.

Was würde man zu der Uebersetzung: Luscinia non quotidie canit sagen? — Es fehlen von Compos. z. B. Alltag-leben (Kinkel 141), -stück, -stückchen (Wackern. 3, 2, 804 Z. 3), -geschöpf (Raml. Fabell. 3, 146), -thun (G. und J. Kinkel 364), Alletagsgesicht (Goethe 34, 220).

P. 238. „Allsampt, was allesammt, allsammt Fastn. Sp. 570, 6; allsant 547, 5“ und p. 227: „Allersand, conj., pariter steht in Ruff's Adam für allsand, wie Heini 472. 782 vorkommt.“ Man s. Wackernagel 2, 32 Z. 4:

Drumb sönd (sollen) wir allesand.

ib. 61 Z. 28 (Hans Sachs):

Strehl ihn (kämm sie) und schmück sie allesand.

ib. 84 Z. 41 (Hans Sachs):

In Hartsel (d. i. hartem Schicksal) stecken wir allsand.

ib. 94 Z. 32 (Hans Sachs):

Herr, hie liegt der Zeug allersamen u. s. w.

P. 241 fehlt allwaltig, s. Weichm. 1, 98 und 2, 154: allwalt'ger Himmelskönig; allwalt'ger Meister des Geschicks.

P. 242. Ueber den Ausfall des h in Allwissen(d)heit s. 1, 69 und vgl. Zuvorkommen(d)heit, Vorkommenheit (= Vorfall), Obliegenheit (Goethe 26, 75), Wohlredenheit (19, 138). Unbedeutenheit (11; 75; 18, 250); auch Gewohnheit (das Gewohntsein) gehört hierher nud Ungewohnheit. Wir heben dies hier besonders hervor, weil die von uns Heft 1 p. 68 erwähnte Regel z. B. Düntzer entgangen ist, der in seiner Erklärung zu Goethe's Faust 2 p. 405, wo er den richtigen sprachlichen Takt des Dichters anerkennen sollte, sagt:

„Goethe bedient sich des Wortes Unbedeutenheit, welche Form für irrig gelten muß, da der Wohllaut die Unterdrückung des d von unbedeutend nicht fordert, noch weniger von unbedeuten hergeleitet sein kann." S. Auffallenheit.

Endlich erwähnen wir noch als fehlend Allzeitvoll (Opitz 1, 153) in der Anrede an den Bacchus. — Auch andre Comp. wären in Masse nachzutragen, wie Alleinwille (Börne 1, 89): die Pein des Alleinseins (Goethe 35, 158,) u. s. w.

P. 244. Almosen. Es fehlt die Nbnf. Allmusen, z. B. bei J. B. Schupp (Wackern. 3, 1, 753 Z. 23): bis sie ein Allmusen empfingen. — Fischart hat davon für den Empfänger das Wort Allmuser, woraus er in seiner gewohnten witzigen Wortverdrehung Allmauser macht (Wackern. 3, 1, 462 Z. 21), um anzudeuten, daß

die Bettelleute gewöhnlich Alles mausen, stehlen, was sie bekommen können. —

P. 245. Alp und Comp. Wir haben Heft 1 (S. 21) hundert fehlende nachgetragen; die Zahl läßt sich leicht mehren, z. B.: Alpbach (Kinkel 494), Alpen-blume (Schiller, Wackern. 2, 1200 Z. 1: War's eine schöne Alpenblume), enfirne (Gottschall, Göttin 296), gewächs (Platen 1, 253), gürtel (Gude, obere Stufe p. 128), hirtin (Schlegel 214), kelch (Platen 1, 90), Alp-knecht (Lenz Nat. 149), en-leute (Haller, Versuch schweizer. Ged. 1753 p. 27), matte (Echterm. p. 115), Alp-stein (Schwab, Wackern. 2, 1479 Z. 23), stier (s. Grimm unter Alp), enwand (Echterm. 653) u. a. Wir heben hier namentlich nur noch eins hervor:

„Alpenhorn n. Fisch. Gargant. 175 b; Alphorn, Schiller 566." Obgleich die weitere Erklärung fehlt, so ist hier doch offenbar das bekannte Instrument gemeint; das Wort hat aber auch noch einen andern Sinn, indem Horn wie in den Namen Wetterhorn, Schreckhorn, Faulhorn, Finsteraarhorn einen einzelnen Berg bezeichnet (s. Adelung 2, 1285), z. B. Echterm. 655:

Wie einen Mast, daran die Wolke flaggt,
Seh' ich das Alphorn in die Lüfte steigen.

Fischart (Wackern. 3, 1, 465 Z. 34) führt unter den kurzweiligen Künstlergeschöpfen, denen Mercurius vorsteht, auch die Alpenhörner auf, d. i. offenbar die das Alpenhorn blasenden Musikanten.

P. 246—259. Als, s. Heft 1, 69 ff. — Wir fügen hier nur eins hinzu. P. 254 heißt es:

„Neuere Dichter lassen vor dem ob umgekehrt das als weg: (als) ob's der erste Welttag sei. Wilh. Müller 1, 93."

Dieser Gebrauch ist aber durchaus nicht neuern Dichtern zu vindiziren. So z. B. Uhland's deutsche Volksl. p. 566:

Sie tanzten hin und tanzten her,
Gleich ob es vor der fasnacht wär,

dem das Plattd. 568 vollkommen entspricht:

Se danzeden hen und danzeden her,
Gelik efft it våstelavent wer.

Ferner Phil. Jac. Spener (Wackern. 3, 1, 971 Z. 15):

(Das) weiß ich nicht, ohne (nur) daß mich deucht, gehört zu haben, ob hielte J. Böhme u. s. w.

wo die Stellung des Fragesatzes angewandt ist; ferner Weichmann 1, 126 (Brockes):

Kaum aber lag's im Schnee gestreckt,
Als ich, ob wär' ich erst aus einem Traum erweckt,

ib. Erwog. 271 (Brockes), ohne Veränderung der Wortstellung:

So scheint's, ob Ihre Hand auf unsichtbare Art
Ein himmlisch Glockenspiel mit güldnen Strickchen zöge
Und ob die schlanke Hand nicht sprünge, sondern flöge.

und p. 272: Tadelt nicht,

Ob hätt' ich Ihren Ruhm nicht hoch genug getrieben!

und ebend. Richey: Wir tadeln freilich nicht,

Ob hättst du Ihren Ruhm, aus Gunst, zu hoch getrieben.

Auch bei Goethe findet sich die Construktion (10, 120):

Märten: Wir wunderten uns.
Schnaps: Ich auch.
Märten: Ob's denn nicht auch in der Stadt Chirurgen gebe?

wo richtiger am Ende ein Punkt stände, obgleich die Constr. wohl durch die Frageweise entstanden und zu erklären ist. Vgl. Uhland's Volksl. 331:

Du führst dein Harnisch lauter und rein, recht seist du eins Königs Kind (= recht als seist u. s. w.).

P. 259. Alsbald früher als Conj. wie unser sobald. Es fehlt die Bemerk., daß so auch alsbald und vorkommt, z. B. Hans Sachs (Wackern. 2, 87 Z. 5):

Alsbald und er kam in die Eh',
Da erhub sich gross Angst und Weh.

P. 262 ff. Alt. — Auffallend sagt Beck (Aus der Heimath p. 49):

Wolltet uns lieben bis spät und alt.

P. 265. Altan. — Meist jambisch (z. B. Weichm. 3, 108), aber auch trochäisch gebraucht, z. B. Günther 185: Dort blickt der Altan vor; 308: Gedenk an Altan, Hof und Herd und vgl. Heft 1, 73 über die Betonung von Altar und ähnlichen Wörtern. So gebraucht Goethe Altar jambisch (2, 193):

Und gesangweis flammt und rauchet
Opfersäule vom Altar.

Dagegen trochäisch 2, 173:

Ich trete vor den Altar hin
Und lese, wie sich's ziemt.

und 2, 326:

Zweimal zum Staub zurückgedrängt
Und zweimal auf dem Altar (s. 33, 34 v. 200).

Platen hat nicht nur beide Betonungen, z. B. 1, 264:

Und hier, wo sonst sich ein Altar erhub.

dagegen 4, 100:

Auf Ihren Altar legend meine Dichtungen.

sondern er wendet beide in einem Gedicht an, z. B, 1, 204:

Hoch über'm Altar prangt und raget u. s. w., und
Der Kaiser vor dem Hochaltar.

und p. 120 und 121:

Reißend vom Altar die Reine u. s. w. — und
An des Altars hoher Schwelle.

Ebenso Glaßbrenner im Reineke Fuchs p. 118:

Dem heiligen Altar will rauben — und
Um an des heil'gen Altars Stufen.

Trochäisch gebraucht findet sich das Wort: Wackern. 2, 614 Z. 16; 619 Z. 20; 787 Z. 28; 790 Z. 32; 1207 Z. 8;

1382 Z. 8; 1514 Z. 21 und 31; 1518 Z. 5 u. ö.; jambisch 731 Z. 37; 754 Z. 36; 1106 Z. 35; 1122 Z. 23*). — Hiernach ist zu berichtigen, wenn es bei Gr. heißt:

Wir haben mit der lat. Form Altar auch die uns fremdartige Betonung Altár zurückgeführt.

Wenn es dann weiter heißt:

Günther braucht das Wort neutral,

so hört sich das gerade so an, als ob das nicht Andre auch thäten, wie z. B. doch Opitz 1, 186: Ein mächtiges Altar; Mühlpf. 2, 51 (findt bei der Nachwelt auch ein rühmlich Dankaltar); 98 (aufbauen ein Altar); geistl. Ged. 11 (Jetzt leg auf dein Altar); 37 (daß ich der Welt ein Schandaltar gebaut); Uhland's Volksl. 771: Er kneuet für das Kreuzaltar u. s. w.

Ueber die Composs. von alt s. Heft 1, 22 und 23. Nachträge sind leicht zu geben: alt-verfaßt (Talvj 1, 176), geübt (2. 256), gehört (Wackern. 2, 1614 Z. 12), krank (Wackern. 3, 2, 906 Z. 21), vermeint (813 Z. 33); Alt-Schultheiß (Wackernagel 3, 2, 824 Z. 15), Altjungfernstand (Kinkel 490); Alters-schwächlich (Platen 2, 332), starr (Wackern. 2, 1684 Z. 32), reif (Wackern. 3, 2, 913 Z. 30), stellung (915 Z. 31), müde

*) So sagt Platen 4, 385 trochäisch: „Nach dem Pallast ungesäumt begleiten" und gleich darauf: „So geschah's: sie landen am Pallaste. — Musik findet sich als Trochäus nicht bloß bei Spee (Wackern. 2, 281 Z. 26) und Opitz (ib. 318 Z. 22), sondern noch bei A. W. Schlegel p. 152: Musik ist die Kunst der Liebe. — Barbar als Troch. Günther 339, Weichm. 1, 247. — Delphin jamb. bei Brockes (Weichm. 1, 271), Schlegel 176 und ff (zu frohen Sprüngen den Delphin), dagegen troch. bei Schiller (Echterm. 788 v. 35: Ihm zu Füßen legt sich der Leu, das brausende Delphin); Platen 2, 46, 210; 4, 351; Kinkel 122. — Günther gebraucht auch Kofent als Trochäus p. 360 unten u. ö. Matthisson 231. Alraun troch. u. s. f.

(Adject. — Kinkel 89; Subst. ib. 157: Fliegst du heran mir im Sprung, der Altersmüde vergessend), grau (Echterm. 605) u. s. w. Alterabend (J. Paul; Wackern. 3, 2, 900 Z. 12). —

Wenn es p. 273 heißt:

„Altrömisch, latinus, Gegensatz des Neurömischen, Italienischen," so ist das nicht richtig; s. z. B. Wieland Horazens Briefe 1, 81 (Da er noch einer von den Römern war, welche die Republik gesehen . . . . alle Augenblick entwischt ihm (Horaz) eine Gesinnung, die für eine so verderbte Zeit zu edel, zu altrömisch, und also nicht mehr de saison war); 2, 23: (vieler theils mythologischer, theils altrömischer Helden); 34 (August habe an dem altrömischen Geist (des Horaz) . . . . Wohlgefallen finden können; 99: Es (das Carmen Saliare) war . . ein ächtes altrömisches Lied; vgl. 1, 123 den altrepublikanischen Auftrag: videret Cos. &c. und Wackern. 3, 2 p 1235 Z. 24: kommen z. B. die germanischen Stämme mit den altitalischen überein. — — P. 270. Alterthum sowohl abstrakt, als concret; z. B. Goethe 24, 292 (ein so reines, wohlerhaltnes Alterthum), Weichm. 3, 266 u. ö. Comp, wie —s-studium (Goethe 24, 294), s-liebhaber (Wieland I. I. I, 218).

P. 277. Ambrosia. „Die ältern (Dichter) bilden, gleich als habe es Ambrosiner gegeben, Ambrosiner Wein. Fleming 65, 167. Rachel 144 hat sogar Ambrosiner Most." — Es findet sich auch Ambrosin, z. B. Mühlpf. Verm. Ged. 9:

Ich bin vergnügt, in deinem süßen Kuß
Hab' ich noch mehr als Ambrosin geschmecket.

Amber, Ambra sind aufgeführt; dann hätten jedenfalls Wörter wie Ambra-locken (Goethe 4, 2), dampf (Wackern. 2, 634 Z. 18), düft (Daumer, Hafis 1, 176),

haar (128), ross (31), wolke (2, 196) u. a., oder Amber-voll (Mühlpf. Leichengeb. 267), schnee (288), kuchen (Wackern. 2, 466 Z. 17) u. s. w. Aufnahme verdient. — Ebenso zu Amazone, auch Amazonin (Mühlpf. Leicheng. 114), Amazonen-fluss (Nom. prop. Wackern. 3, 2, 1163 Z. 31), gebrauch (Wackern. 2, 1302 Z. 11), tochter (Goethe 13, 234) u. s. w. Ob Fremdwörter wie Amatoren (= Dilettanten, z. B. Herder, Wackern. 2, 933 Z. 20), Amethyst (ib. 223 Z. 38) u. a. m. nicht so gut, wie die von den Gr. aufgenommenen anzugeben waren, darüber wollen wir hier nicht streiten.

P. 277. „Ameise .. s. Aemse.“ Dann war auch die Schreibweise Embs zu beachten (Wackern. 2, 205 Z. 35). — Fehlende Comp. z. B. Ameis-hügel (Wackern. 2, 827 Z. 14), ei (Raml. Fabell. 2, 311), familie (G. und J. Kinkel 70), en-fleiss (Schiller, Wackern. 3, 2, 965 Z. 7), puppe (Lenz, Naturgesch. 2, 94) u. s. w. Ebenso p. 279: Ammen-gewäsch (Platen 2, 293), getön (Beck, aus der Heim. 33) u. s. w.

P. 280. Amsel. Die Form Amschel nicht bloss bei Alberus und H. Sachs. In dem Volksl. (Uhland 38, Str. 3) heisst es: Die Amsel war der Bräutigam; bei Wackern. 2, 229, nach einem andern Druck (1613): Die Amschel u. s. w. S. Uhland p. 35: Die Amschel mit ihrem Gesang. — Beachtung verdient auch der nach dem lat. merula gebildete Name Merle (frz. merle), z. B. Kinkel 851 und Adelung 3, 479. — Die Composs. fehlen wie Amsel-schlag (Uhland, Wackern. 2, 1386 Z. 2), lied, nest, hahn, männchen, weibchen, junges, ei u. v. a. —

P. 281—284 Comp. von Amt s. Heft 1, 80. Es fehlen z. B. noch: Amts-besuch (Raml. Fabell. 2, 376), stolz (Schiller, Wackernagel 3, 2, 964 Z. 6), gemäss

(Goethe 12, 88), klugheit (G. und J. Kinkel 415), profoß (Wackern. 2, 1239 Z. 8), mercurius (Platen 4, 29), trabant (Wieland l. l. 1, 138), person (146), verdruß (Günther 1168), Amtsiegel, Amptschwester (Wackern. 3, 1, 26 Z. 40) u. v. a., abgesehen von Wörtern wie Amtmanns-wohnung (G. und J. Kinkel 305), familie (309).

P. 284—290. An s. Heft 1, 40 ff. und 81. — Wir fügen noch hinzu:

1) An = bei, um (wie man sagt an und um sich haben), Uhland, Volksl. 364;

Er hat an ihm ein wilde Rott,
Die ihm helfen morden.

d. h. um, bei sich, als seinen Anhang.

2) An, als an der Oberfläche haftend, dem Innern gegenübergestellt, Mühlpf. geistl. Lieder 44:

Die kein Mensch nicht kann,
Wie klug er immer ist, begreifen inn und an.*)

Sonst wird an gern zusammengestellt und verbunden mit aus, z. B. an und ausziehn u. ä. m.; mit um z. B. an und um sich haben (s. Adelung 1 p. 288 oben), zunächst auch wohl von der Kleidung entlehnt, wie man z. B. den Rock an, den Mantel um hat (G. und J. Kinkel 153: Das Rieschen wäre zu dick, aber mir gefällt das, wenn die Mädchen etwas um und an haben); an und für sich, gewöhnlich nur in dieser Fügung; an und auf den Feind, meist dran und drauf!; ab und an ähnlich wie aus und an, doch nicht bloß von Kleidern, z. B. Gewehr ab und an, s. Wilh. Müller 2, 75: „Mund an und ab, Mund ab und an!;“ doch kommt diese Verbindung auch, wie ab und zu,

*) Vgl. Goethe 37, 361: Daß wir jene Bedingungen nicht im Licht als Licht, sondern am Lichte finden.

adverbiell vor: absetzend und wieder ansetzend, d. h. mit Unterbrechungen, zuweilen, z. B. ab und an kommt er zu uns.

3) Als Adverb verbindet sich an, wie ab, auf u. s. w. mit einer Unmasse von Verben, bald enger und inniger, bald loser (s. besonders Adelung 1, 234!). — Besonders lose stehen diese Adv. bei den Hilfsverben: sein, haben, dürfen, können, lassen, mögen, müssen, wollen, sollen u. ä. m., z. B. der Stiefel ist an, soll an u. s. w. geht an. Man vgl. der Rock geht an und: das geht mich nichts an u. ä., er hat den Rock an und er kann dem Feinde nichts anhaben u. s. w. — An steht so adverbiell wohl auch ohne Verbum, z. B. Echterm. 148:

ein Reitersmann
Mit einem rothen Schepple an.

4) Ueber die Comp. mit hinan und heran s. oben abfallen und vgl. auf. Sie kommen gewöhnlich nur von Verbis der Bewegung vor und setzten einen als Ziel berührten Gegenstand voraus. Eine Kugel wird z. B. angestoßen, aber an die Wand her-(hin-)angestoßen, man kommt an einem Ort an, zu einer Person heran; das Heer rückt an, auf uns an oder heran. — Ueber die Nbnf. ane (Uhland's Volksl. 330: Ja rennet er mich ane), s. anfahen.

P. 291. Anbauen auch von Gebäuden, z. B. Mühlpf. Glückw. 8:

Es hat das Alterthum Prachttempel angebauet.

P. 293. Anberaumen diem praestituere. Es soll hier kein Gewicht darauf gelegt werden, daß, wie oft, die lat. Erklärung ungenau ist (In dem Beispiel aus Platen: des nächsten Geflüsters anberaumte Stunde ist offenbar nicht von dies die Rede); aber anberaumen

kommt auch ohne Bezug auf die Zeit = anordnen, befehlen vor, z. B. Mühlpf. Hochz. 17 mit dem Reim träumet:

Venus hat
Dieses Bad
Rein zu werden anberaumet.

P. 294 fehlt anbewundern: Wackern. 2, 1758 Z. 7:

Und Sie haben wohl viel hundert
Schön-Aussichten anbewundert.

P. 295. Anbieten für das Simpl. Mühlpf. 2, 69:

Doch dieser thut beherzt, der Unglück Trotz anbeut,

wie umgekehrt binden für anbinden. ib. 11:

Ich muß, hoch-edle Frau, Sie tiefverpflichtet binden,

vgl. Günther 912; Opitz 1, 183 u. a. — Zu p. 296 merke man anbinden ein Turnier mit Jemand. (Wilh. Müller 1, 96).

P. 299. „Opitz läßt auch Mond und Sonne anbrechen.“ Hier war neben der Stelle 1, 213 auch wohl 2, 115 anzuführen:

Es brach jetzt Titan an
Hoch vom Gebirge her.

In der nicht ganz richtig zitirten Stelle aus Faust (Goethe 11, 139) ist: die Nacht bricht an nicht ganz gleich mit bricht ein, vgl. auch Wackern. 2, 1674 Z. 11.

P. 303 ff. Comp. von Andacht. Es fehlen z. B. Andachts-blick (Wackern. 2, 610 Z. 22), -bezeugung (1582 Z. 30), -ampel (Mühlpf. Leich. 452), -schall (163), -flamme (104; verm. Ged. 29), -brand (Glückw. 36), Andacht-feuer (Leicheng. 274), -voll (53; Weichm. 3, 138), -rein (3, 9), -wonne (Goethe 1, 220), -buch (Haged. 2, 46), -silber (Weichm. 1, 46), -opfer (264), -kerze (3, 109; Günther 1, 78) u. s. w. Ferner fehlt andächtiglich, s. Wackern. 2, 69 Z. 42: Wir bitten dich andächtigleich.

P. 305. Andenken. Es fehlt die so gewöhnliche Weise, dies Verb. im Imper. zu gebrauchen: Denk mal Einer an! u. s. w. z. B. Raml. Fabell. 2, 346:

Ha! ha! Geheimer Rath! Geheimer Rath! Denkt an!

P. 305—314. Ander. S. Heft 1, 86. Zu der dort aus Iphigenie (Goethe 13, 5; 34, 156) angeführten Stelle halte man auch Goethe 15, 163: So kann Einem das Leben nach dem Tode doch immer wie ein zweites Leben vorkommen. — Es fehlt anderswa (statt —wo), Wackern. 3, 1, 321 Z. 35; 342 Z. 38. — Daß Anderheit fehlt, habe ich bereits Heft 1, 43 hervorgehoben, wo ich von dem sich im Ungewöhnlichen gefallenden. Stil der Gr. gesprochen. Aeltere, z. B. Silesius, haben das Wort (Wackern. 2, 437 Z. 25; 440 Z. 2).

P. 316 fehlt Andreaskreuz (Goethe 36, 411 u. ö.), d. h. ein Kreuz in Form eines X, andrer nicht zu gedenken.

P. 316. Andrehen, s. H. Sachs (Wackern. 2, 98 Z. 29):

Viel Häder und Zänk theteſt du andrehen.

andrechseln, Glaßbrenner, Reineke 31: so wird mir angedrechselt wohl ein Prozeß.

P. 316. Andringen, s. Mühlpf. Leicheng. 110:

Dein unbefleckter Geist ist Himmel angedrungen,

wo wir das lose an lieber adverbiell zu Himmel fügen würden, s. auf.

P. 317. Andruck nicht bloß term. techn. der Buchdrucker, s. Weichm. 1, 280:

Er hält der Fluten wilden Lauf,
Auch in dem stärksten Andruck, auf.

P. 318. Aneignen nicht bloß sich, sondern auch Andern, s. Wackern. 3, 1, 482 Z. 19 (Fischart): haben die alten Hebräer ihren Kindern Namen angeeigenet (Goethe 27, 191, 207) u. ö.

P. 318. Aneinander. Hier sind eine Masse Comp. möglich, welche die Gr. trotz der ganzen Anlage ihres Werks nicht aufführen. Sie erklären, gleichsam als Rechtfertigung dafür:

der Aneinanderstoß der Wagen .., besser das Aneinander stoßen.

Wir würden trotzdem die erste Weise oder noch mehr der Zusammenstoß vorziehen.

P. 319. Anerbieten mit dem Acc. der Pers. noch bei Abrah. a St. Clara (Wackern. 3, 1, 918 Z. 16): Keiner hat ihn (Paulus) mehr die Herberg anerboten. — Wenn es bei den Gr. heißt: „Anerbieten, offerre, erbieten, anbieten," so sehe man über den Unterschied der drei deutschen Wörter z. B. Eberhard's synon. Handwörterb.. 1837. Achte Aufl. p. 85.

P. 319. Es fehlt das doppelte Comp. anererben bei Fischart (s. Wackern. 2, 164 Z. 21):

Solch anererbt teutsch Adlersgmüth.

P. 321. Anfahen für das heutige anfangen; z. B. Wackern. 2, 21 Z. 11: Was Menschen-Kraft und Witz anfäht (Just. Jonas); 94 Z. 41 (Hans Sachs): So will ich anfahen nachmals; 82 Z. 4: fah du zum ersten an; 94 Z. 22: So facht nur an und schneidet drein. — 63 Z. 37: Er hat abr ein Unglück angfangen, wo wir heute lieber sagen: angerichtet, angestiftet u. s. w. Wackern. 3, 1, 918 Z. 7 findet sich das Partic. angefangt. — Wenn es S. 322 heißt:

„Gleichbedeutig mit anfahen (anfangen) sind anheben und beginnen," so ist das nur mit Einschränkung wahr (s. Eberhard l. l. p. 39). Für das Subst. Anfang steht Wackern. 2, 42 Z. 18 Anefang und so heißt es z. B. in dem bekannten, weitverbreiteten Fastelabend-Umgangslied:

Häve, Havele, Hahne
Die Fastnacht, die geht ane.

und vgl. ab und abe (Heft 1, 45 und noch Tieck Wackern. 3, 2, 1130 Z. 21). Comp. wie Anfangs-zeile (Wackern. 3, 2, 918 Z. 30), silbe, wort, zeichen (Glaßbrenner, Reineke 9) u. a. m.

P. 328. Anfechten. Zuerst eigenlich, z. B. Weichm. 3, 200:

Der Stamm, den vormals schon Tyrannen angefochten,
Verfolget und gedrückt.

ferner Echterm. 114:

Einst fochten die von Uri sich
Und die von Glarus bitterlich
Um ihre Landesscheiden an.

Spee (Wackernagel 2, 275 Z. 17):

Die Bächlein . . .
Von Steinlein angefochten.

Noch uneigenlicher P. Melissus (ib. 124 Z. 20):

Mich Schwachen und sehr Kranken
Sie (die Rose) Tag und Nacht anficht.

Häufig, besonders bei H. Sachs = angehn, z. B. Wackern. 2, 82 Z. 32:

Soll ich meins Bruders Hüter sein?
Was ficht mich wohl mein Bruder an.

ib. 64 Z. 22:

Das Fest sei gleich hoch oder nieder,
Ficht mich nicht an.

vgl. 77 Z. 15.

P. 329 fehlt das Subst. Anfechtigung, Wackern. 3, 1, 299 Z. 3.

P. 332. Anfordern. In den angeführten Beispielen mit dem Dat. der Person und Acc. der Sache. — Wieland k. l. 2, 166 schreibt: wenn er ihn wegen des

längst versprochenen Gedichts . . . anfoderte. — Man vgl. Goethe 40 p. 12:

Jener Supplementband, den ich selbst an mich fordere, wo man gewöhnlicher von mir sagt, doch mit leichter Nüance, indem nämlich dieser Ausdruck nicht, wie jener, die Berechtigung der Forderung ausspricht. — Vgl. auch Goethe 6, 437: So großes Leisten fordert Großes an und Forderung an Jemand.

P. 337. Angeben. Man beachte das Reflexiv, z. B. Weichm. 3, 213: Die Krankheit gab sich nur zum Garten-Messer an, d. h. meldete sich, bot sich als solches dar, war nur statt des Messers. — Günther 584: Und giebt sich ohngefähr ein kleines Fieber an (d. h. meldet es sich, stellt es sich ein).

P. 339 fehlt angedenken als Verbum, f. Wackern. 3, 1 p. 309 Z. 30: Itzund gedenken wir nindert an.

P. 339. Angefär, f. angfer und ahne. Wir vermissen angefärde, z. B. Wackern. 3, 1, 70 Z. 12.

P. 339. Angehen. 1) Hierher gehört angehen = losgehen auf etwas, z. B. Stilling (Wackern. 3, 2, 762 Z. 12): Ich ging darauf an.

P. 355. Angler. Goethe hat auch das Verbum anglen (1, 23), wie überhaupt die Liquidä l und r leicht ihre Stelle verschieben (f. äuglen), vgl. fröstlen (2, 321; 33, 155), Schmeichlen (6, 17) u. s. w. wandeln und wandlen; erheitern und erheitren u. s. w. — Zu Angler m. Anglus vgl. auch Klopstock (Wackern. 2, 776 Z. 35): der Angel und Sachse; und Herder (Wackern. 3, 2, 472 Z. 30): Anglen, Hunnen u. s. w.

P. 358 ff. Angst (f. Heft 1, 90). — Wir führen hier noch auf angstlich ohne Umlaut (Wackern. 3, 1, 62 Z. 28) und von den zahlreichen Compos. Angstbekümmert (Platen 4, 365 und 379), beschwerde (Weichm. 1, 57), geheul (Wackern. 2, 1112 Z. 35), gemach

(Mühlpf. Leich. 68), geschirr (ebnd. 105, 171, 369, 392), gestöhne (Echterm. 544; Platen Polenl. 15), getöne (Günther 1079), meer (615), nacht (Wackern. 3, 2, 539 Z. 25), schrei (Wackern. 2, 1856 Z. 17), vermischt (Weichm. 1. 10), verworren (Echterm. 532) u. a.

P. 366. Anhaltspunkt s. Heft 1, 51 und vgl. Goethe 25, 156; 27, 68 und ib. 206. Haltepunkt.

368 ff. Anhang. Es fehlen Compos. wie -szehe, Lenz, Naturgesch. 1, 544.

P. 375 fehlt anherrschen, d. h. im herrischen Ton Jemand anfahren, z. B. Gutzkow, Unterhalt. am häuslichen Herd p. 89; ebenso p. 376 anhuschen s. aufhuschen. Glaßbrenner, Reineke 215: und huschte eiligst dann hinaus u. s. w.

P. 377. Anis. Es fehlen Compos. wie -brannt-wein (Lenz, Naturgesch. 1, 88), kuchen, schnitt, -chen (G. und J. Kinkel 115) u. s. w.

P. 377. Zu den Formen an-itzo, itzt, jetzo, jetzt vermissen wir anjetzund, z. B. bei Opitz 1, 89 (an-jetzund lege sich die ander' auch zur Ruh), 156 (wir hören nicht gar gerne anjetzund mehr von euch), 244 (anjetzund daß du mich nicht minder kränken können) u. s. w.

P. 378. Ankämpfen, trans. Wackern. 2, 1381 Z. 20: von Wind und Wellen hingerissen, rund angekämpft.

P. 379. Anker. Comp. Heft 1, 92 und Hoffmann's Wörterb. p. 163 ff, wo man noch außerdem über vierzig fehlende findet, die sich noch mehren ließen, s. z. B. Goethe 3, 22: Da ist Ankerwerfen doch wohl erlaubt.

P. 382. Ankleben. Siehe das Reflexiv bei Spee (Wackern. 2, 292 Z. 8):

Der Bienenschwarm ... will schon sich kleben an.

P. 384. Ankommen. Ueber den Unterschied zwischen herankommen s. a. an. Goethe gebraucht dies letztere

auch für herkommen (24, 150): Statt weitläuftiger Correspondenz darüber ward räthlich befunden, er soll selbst unverzüglich herankommen. — Ueber das Simplex für herkommen und ankommen s. Heft 1, 92 Goethe 28, 9: hier gekommen; und vgl. Bürger in der Leonore:

Sasa, Gesindel, hier! Komm hier!

Zu p. 385 5) gehört auch theuer ankommen (Wackern. 3, 1, 256 Z. 20): Fehlende Compos. von Ankunft wie =sgruß, Mühlpf. 2, 131, 142 u. a.

P. 388. Anlachen, meist freundlich, doch auch höhnisch und dann nahe an auslachen grenzend, z. B. Kaml. Fabell. 1, 5:

Mit triumphirendem Gesicht
Lacht sie die Schwester an.

vgl. Opitz 1, 140:

Doch Bacchus lacht ihn an und macht ihn soviel weiß.

P. 389 fehlt Anland. S. z. B. J. G. Kohl (Gude Leseb. obere Stufe p. 131): die Ufer und Anlande reich zu schmücken. — Anlanden und mit Umlaut anländen, z. B. Mühlpf. Geistl. Ged. 18:

Und wenn die Morgenröth' am Himmel angeländet.

s. Hochzeitsg. 15 u. o.

P. 393. „Anlauf m. incursus, assultus.“ — Auffallend Hagedorn 3, 56:

Die Kammer nährt aus weiser Huld
Zehn hochbetraute Bären,
Den Anlauf jeder alten Schuld
Gebietrisch abzuwehren,

gleichsam passivisch und also der aktiven Wendung gleich: den Anlauf der Gläubiger. (Der Schuldner wird von den Gläubigern angelaufen.) Sonst kann freilich auch: der Anlauf der Schuld = das Sich=ansummen (Anlaufen) der Schuld bezeichnen.

Compos. fehlen wie Anlauf-kolben, stab (d. i. Brechstange im Hüttenwerk), rad (in Uhren), farbe (des angelaufnen Stahls), sprung, nehmen (s. Hoffmann); aber auch andere wie Anlaufstange (Lenz, Naturg. 1, 201: Damit der Marder bequem hinaufkann, wird eine . . Anlaufstange in die Erde gestemmt). — P. 395. J. Paul sagt auch: ein aus Roth- zu Schwarzwildpret angelaufner Gimpel (Wackern. 3, 2, 910 Z. 23); ganz eigentlich Wackern. 2, 213 Z. 34: bis eine Raupe zu mir anlief.

P. 395—399. Anlegen in zehn höchst unübersichtlichen Nummern. Es fehlt dabei z. B. der Gebrauch wie bei Cronegk (Schriften, Leipz. 1760) 1, 71: Man wird ihn [als einen Verrückten] wahrhaftig noch anlegen müssen. — Ferner Opitz 1, 314: Legt uns die Liebe gleich viel Widerwillen an (No. 7); Gewalt anlegen Wackern. 3, 1, 374 Z. 25, (No. 2); Schleiermacher (Wackern. 3, 2, 1202 Z. 20): lege hoch an deine Mühe (gleichsam als Kapital); vom Schiffe (Chamisso, Echterm. 511): Ward angelegt bei einer Felsengruppe; Bete im Spiel anlegen u. a. m.

P. 401. Anliegen. S. Uhland, Volksl. 397: ein ander Sinn der leit mir schwerlich an. — P. 403 fehlen Compos. wie Anlockungs-mittel (G. und J. Kinkel 398) u. s. w.

P. 404 fehlt anlüstern. Wieland l. l. 1, 110: Lüstre Silber und Marmorbilder an.

P. 404. Anmalen (Gr. anmahlen appingere), auch für malend anfügen c. Dat. z. B. Phil. von Sittewald (Wackern. 3, 1, 656 Z. 28): Die Beine, so sie mir (dem Tod) anmalen (etwa gleich andichten).

P. 407 fehlt z. B. Anmelde-Zettel, Goethe 32, 54 u. a. m. — Anmerken oft c. Dat.; bei Wieland

I. I. 2, 103 auch: sich gar nichts davon anmerken lassen, = merken.

P. 411 finden sich Comp. von Anmuth. Wenn dabei unter anmuthsvoll bemerkt ist: „Bei Goethe 33, 232 steht anmuthvoll“ so möchte man fast meinen, daß diese Form sonst nicht vorkommt, und doch schreibt z. B. Freiligrath (Shakesp. Venus und Adonis p. 20):

Genug des Süßen giebt's in diesem Reiche,
Gras in den Gründen, anmuthvolle Höh'n.

und Cronegk 2, 344:

Die schöne Lyda ging spazieren,
Verirrt in anmuthvollen Hainen.

S. auch Eberhard synon. Handw. p. 40: anmuthvolle Träume. — Umgekehrt findet sich für anmuthreich bei Weichm. 3, 272:

so liebe
Mit einem anmuthsreichen Triebe.

Mühlpf. Leichengedi. 229:

Der Glieder anmuthsreicher Mai.

Die Dichter haben namentlich zu Ende des siebzehnten und zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts eine wahre Unmasse von Compositis, von denen wir hier folgende aufführen: Anmuths-blick (Weichm. 3, 277), bild (s. Grimm; Mühlpf. Hochz. 23), gabe (Mühlpf. 2, 125), glanz (110), hauch (Hochz. 7), kuß (Glückw. 37), lied (Günther 621), mai (Mühlpf. Leichenged. 193: Der schönen Tochter Anmuthsmai, vgl. 237: und einen ganzen Mai der Anmuth fürgestellt), nelke (Günther 1171: Brecht die schwangern Anmuthsnelken, weil sie noch im Glanze stehn), rose (Weichm. 1, 172: es sollen eure glimme Herzen auf Anmuthsrosen stetig scherzen; 2, 7: Die Freude . . die deinen Horizont voll Anmuthsrosen streut; 3. 274: Sucht mir mit Anmuthsrosen die Liebe liebzukosen; Günther 628: Wie werden wir

denn nicht auf Anmuthsrosen liegen! u. s.), schein (Weichm. 1, 71; 2, 180), schoß (Mühlpf. 2, 142), sonne (Hochz. 23: Nicht Amathunt, wo man die Anmuthssonne kennt; Leichenged. 30: Holdseligstes Geschlecht, ihr schönen Anmuthssonnen), spiegel (Günther 475), stern (Mühlpf. 2, 24), strahl (Weichm. 1, 9), streit (Mühlpf. verm. Ged. 3: Es wuchs ein Anmuthstreit in zierlichsten Geberden), ton (Weichm. 1, 61). — Meist ist das Compos. gleich dem Simplex mit dem Adject. anmuthig; so z. B. im letzten Citat:

Kann dieser Saitenklang der Cimbern Klingen lähmen
Und durch den Anmuthston erzürnte Leuen zähmen?

d. i. durch den anmuthigen Ton, durch die Anmuth des Tons u. s. w. In andern Fällen drückt Anmuths ein Genitiv-Verhältniß aus, z. B. Günther 475:

Freund, dessen Geist und Mienen
Auch selbst den Grazien zum Anmuths-Spiegel
dienen.

d. i. zum Spiegel der Anmuth. — Auch neuere Dichter haben öfter derartige Compos., z. B. Otto Roquette, Waldmeister's Brautfahrt p. 34 (Anmuthverschönet ruft Rebenblüth' den theuren Namen leis).

P. 417. Es fehlt annehmbar, wodurch doch annehmlich im Gegensatz zu angenehm = anmuthig erklärt ist. Abgesehen davon, daß „das Anmuthige einen höhern Grad des Vergnügens verursacht als das Angenehme“ (Eberhard l. l. 40), so ist auch annehmbar nicht ganz identisch mit annehmlich; jenes drückt eben nur aus, was überhaupt angenommen werden kann, dieses, was leicht, gern angenommen werden kann, ein Unterschied, der überhaupt für diese Adj. verbal. gilt, wo beide Formen vorkommen. So kann z. B. eine Handschrift lesbar sein, ohne doch leserlich zu sein (d. i. leicht lesbar); hartes Fleisch ist vielleicht verdaubar, aber

gewiß nicht verdaulich u. s. w. Ebenso ist der Unterschied zwischen annehm-bar und lich. Man vergleiche z. B. Goethe 35, 384:

> Schiller ..., der im Tell die Bäuerinnen benamsete und ihnen einige Worte zu sprechen gab, damit es annehmbare Rollen würden.

und 16, 248:

> Die Damen haben ihn (den Beutel) selbst gestrickt und ihre Absicht war, durch das Gefäß dem Inhalt die annehmlichste Form zu geben.

Man vgl. anschaulich und anschaubar, was Beides durch aspectabilis übersetzt ist, ansehnlich und ansehbar, was, wie sehr viele ähnliche, ganz fehlt. — Ziemlich ungewöhnlich ist der subst. Infin. das Annehmen, weil man dafür meistens die Annahme gebraucht, doch sagt z. B. Goethe 37, 4:

> Das Irrige seines ersten Annehmens zu verstecken.

s. Annehmung. Ueber Annehmlichkeit für das ziemlich seltne Angenehmheit s. Heft 1, 94 und z. B. Weichm. 1, 223: „Annehmlichster Krystall", ib. 233: „annehmlichste Dorinde" u. ä. m. — Leibnitz hat übrigens (Wackern. 3, 1, 980 Z. 12) Angenehmlichkeit, das p. 348 nachzutragen ist.

P. 418. „Anneigen .... kaum gebraucht." — Goethe hat auch das Subst. 36, 329: Die Theile der Körper, welche wir unorganisch nennen, sind, ungeachtet ihrer Anneigung zu sich selbst, doch immer wie in einer suspendirten Gleichgültigkeit.

P. 418. In dem bei Fischart sich findenden Ausruf: Hui nun annen möchten wir in dem letzten Wort kein Verbum erblicken, sondern zwei, nur in einer der gewöhnlichen raschen Aussprache entsprechenden Orthographie zusammengefügte Wörter, an ihn, so daß also der

Ausruf wäre: Hui, nun an ihn! (d. h. auf ihn los). Vgl. z. B. Goethe 6, 78, wo er, eine etwas lässige, aber sehr gewöhnliche Aussprache in der Schrift festhaltend, sagt:

Ist es Ostern? Pfingsten? Corpus Domini?
Freundchen! du besingst 'en; frisch zur Melodie!

s. 34, 259: Sieht man's 'en an den Augen an. In Gegenden, wo das Plattdeutsche als Volkssprache herrscht, hat man oft genug Gelegenheit, als Präludium zu Prügeleien zu hören: Nu; uppem! annem! (Nun auf ihn! an ihn!)

P. 419 fehlt anolmen, namentlich von Zähnen, die anfangen hohl zu werden, s. Mulm bei Adelung 3, 603, wo auch das niederf. Ulm erwähnt ist und vgl. Goethe 8, 204: Die Erdäpfel sind zu Mülm verkocht.

P. 420. „Anpichen picare . . . anpicken rostro tundere." Das zweite Wort kommt aber auch in der Bed. des ersten vor, z. B. Wackern. 3, 1, 894 Z. 1: Daß ihme die Hand an dem Degen . . . von lauter Blut angepickter geblieben.

P. 422 fehlt anracken in dem Sinne des Heft 1, 96 erwähnten an-quatschen, manschen, panschen, wofür man auch vgl. Goethe 39, 8 (Das Mischen, Subeln und Manschen ist dem Menschen angeboren), Roquette, Waldm. Brautf. 79 (Das panscht gleich mitten in die Schale), Echterm. 222 (und gossen und panschten und mengten und manschten) u. s. w. Andre ähnliche mehr oder minder provinzielle Ausdrücke wie anpurren, anmummeln (in zwiefacher Bed., etwas, eine Speise anmummeln, etwa = annagen; 2) sich —, d. h. einhüllen, vermummen) u. s. w. führen wir hier nicht auf, weil wir später bei den Comp. mit auf- und aus- doch darauf zurückkommen müssen; —

andre übergehen wir, weil sie sich ad libitum in's Unermeßliche bilden lassen. Sagt z. B. Goethe von der Ratte, daß sie sich ein Ränzlein angemästet u. s. w., so wird man auch sagen können, daß Jemand sich eine rothe Nase angeschnupft, angetrunken, sich einen Wanst angegessen u. s. w. Wenn Goethe 2, 198 sagt: Der Koch . . pastetete viel Würze dran, so kann man auch ein Verbum anpasteten bilden (in dem Sinne von ankochen u. s. w. Heft 1, 96), ebenso anpflegen (vgl. Goethe 1, 109: Hat Eine sich den Helden nun beinah herangepflegt), animpfen (W. Alexis, Cabanis 1, 8) u. s. w. Eine bedeutende Zahl fehlender Comp. findet man auch bei Hoffmann in seinem deutschen Wörterbuch z. B. von Verben, die mit p beginnen, ein Dutzend: an-pauken, plaudern, plautzen, plumpen, plumpsen, posaunen, predigen, preschen, puffen, pumpern, purzeln, pusten, während freilich umgekehrt auch im Gr. manche bei Hoffmann fehlende (namentlich der ältern Sprache angehörige) Wörter sich finden. —

P. 425. Anreichern gebraucht Leibnitz, vom Hüttenwerk übertragen, von der Sprache, Wackern. 3, 1, 998 Z. 28: viel Gutes, damit die teutsche Sprache allmälig anzureichern und das Subst. p. 1016 Z. 1 zur Anreicherung der Sprache dienen. — Composs. s. bei Hoffmann.

P. 429. „Anrollen, heranrollen . .; weidmännisch, anbellen, die Hunde rollen das Wild an, fahren es an, oder verfolgen es nicht? Dies anrollen hat wohl andern Ursprung als das erste." Vgl. Hoffmann s. h. v. 3, Jgrspr. die Hunde rollen das Wild an, wenn sie es anbellen, aber nicht verfolgen; ferner Schwenck 559. — Die erste Bed. des Worts rollen scheint die onomatopoetische, der rauschende Schall, vgl. Stalder 2, 280 f., wo rollen mit dem wohllautenden Dimin. röllelen

von den rauschenden, rieselnden Bächen, dann von lärmendem Hin- und Herlaufen vorkommt; ferner das niederſ. kullern (Adelung 3, 1473), das sowohl tonnachahmend iſt, als auch das Rollen und Purzeln bezeichnet (κυλίνδω). Wie nun kullern, kollern (Heft 1, 95) vom leeren Bauch und vom Truthahn geſagt wird, ſo gilt auch rollen (vgl. rülpſen) von dem dumpferen, verhaltenen Ton des Jagdhundes, — wie überhaupt von dem dumpfen Schall gewälzter Dinge.

P. 430. Anrufen. S. Goethe 1, 256: Ach, wer ruft nicht ſo gern Unwiederbringliches an! — ferner wie das engl. to call = vorſprechen, z. B. G. und J. Kinkel 197: Ich beſchloß, in Frankfurt anzurufen.

P. 430 ff. Anrühren. S. Goethe 24, 59: „Es ſind ganze Scenen im Stücke, an die ich nicht zu rühren brauche“ — etwa =, die ich nicht anzurühren brauche. Subſt. Inf. Wackern. 3, 1, 254 Z. 7: ohn' Anrühren mines Eids, d. i. ohne Verletzung.

P. 432. Anſagen; dafür ſteht in der ältern Sprache auch zuſagen, Wackern. 2, 79 Z. 42 (Hans Sachs):

Eſau, was hältſt vom Opfer du
In deinem Herzen, das ſag mir zu.

„Einen wozu anſagen, für Einen entbieten, Einem etwas anſagen iſt gewagte Fügung“ — vielmehr ſehr gewöhnlich, z. B. ich bin zur Leichenfolge, zum Termin angeſagt, gerade wie: Einen zu etwas beſtellen neben der dem Sinn nach verſchiednen Wendung ihm etwas beſtellen. Vgl. Mir wird Hilfe angeſagt (d. i. zugeſichert) und: Ich werde zur Hilfe angeſagt (entboten).

P. 436. Anſchein unterſcheidet ſich von Schein, indem es nur den Schein an einem Dinge, alſo nicht

das scheinende Ding selbst bezeichnet. Auffallend ist es daher, wenn Cronegk 2, 29 sagt:

Soll dieses Tugend sein? Nein, hier vermiß ich sie:
Gleichgültig, ist sie mir ein Anschein ohne Müh.

Eine Sache hat einen Anschein, aber sie ist nicht ein Anschein, sie ist Schein, wenn ihr die Wesenheit fehlt.

P. 441—443. Anschlagen in fünf No. — Wir finden in dem Chaos dieses Artikels nicht eine Wette anschlagen (Wackern. 2, 175 Z. 5), ferner die Bed. losschlagen, verkaufen. S. Raml. Fabell. 2, 343 (Das ausgerechnete Glück):

Die sechszehn Kühe nehm ich dann
Und schlage sie recht theuer an.
Dafür kauf' ich ein Feld u. s. w.

Sonst bedeutet: theuer, hoch anschlagen soviel wie schätzen. — Comp. wie Anschlagssilbe (Wackern. 3, 2, 1139 Z. 39).

P. 444 fehlt anschlaudern, vgl. Goethe 8, 52: Nur euch zu hindern, schlaudert der Degen, wozu als Factitiv schleudern gehört. Vgl. das ebenfalls fehlende anschlottern (angeschlottert kommen). Es fehlt ferner anschlicken, s. Adelung.

P. 445. Anschmieden. Hier mag bemerkt werden, daß bei solchen s. g. unechten Compositis sich die Präposition oft loslöst, um sich an ein andres Verbum, von dem der Infinitiv abhängt, zu fügen, z. B. Wackern. 3, 1, 415 Z. 23:

mnoßt er sieben stächline (stachlige) Ringe ihm an-
lassen schmieden.

Aehnliches bietet namentlich die Volkssprache noch heute oft.

P. 448. Anschneiden, weidm. auch vom Hunde, z. B. Lenz, Naturgesch. 1, 220: Ein Windhund, der die andern abhält, den Hasen anzuschneiden, heißt Retter.

P. 449. Anschnurren. Goethe (34, 5) schreibt schnorren für betteln: dergleichen Volk schnorrt das ganze Jahr im Land herum (= lungert).

P. 451 fehlt anschwabbeln (vgl. Platen 3, 221: allen unlogischen Schwablereien ein Ende machen). S. Schwenck p. 627. — In Bezug auf an-schnerzen schnuffeln u. s. w. s. Heft 1, 98 und 99 und vgl. Wackern. 3, 1, 264 Z. 26: Mit Schmähen, Schnauen und Schnerzen; ferner Wackern. 2 p. 779 Z. 21: schnüffel ein Bischen; Goethe 3, 111 (Wie mancher Mißwillige schnuffelt und wittert), 266 (An meinen Bildern müßt ihr nicht schnuffeln), 7, 174 (schnoppern herum an allen Essen), 357 (Ananas beschnupperten) u. s. w.

P. 452. Anschwellen. Ueber den Unterschied zwischen an und heran (hinan) in solchen Comp. ist bereits gesprochen. Recht klar wird er z. B. durch den Vergleich von Goethe 24, 59 und 61. Dort heißt es:

daß mein Wilhelm Meister recht anschwillt;

hier: in dem Augenblick, daß die Fluth heranschwillt.

P. 453—458. Ansehen s. Heft 1, 100 ff. — Wir fügen nur Einzelnes hinzu. S. Weichm. 1, 278:

Wenn so ein Ding (eine hochmüthige Jungfrau) sich denn einst auf die Gasse giebet:
Sieht man sein Wunder an, was Hochmuth sie verübet.

wo das an pleonastisch steht, man sieht sein Wunder (daran). — Ferner s. Wackern. 3, 1, 689 Z. 28:

und sich's daher zu einem allgemeinen Aufstand ansehen ließ.

= anließ.

P. 463. Ansitzen. »Bergmännisch: vor Ort ansitzen, die Grubenarbeit beginnen« — aber auch ohne solchen Zusatz. S. z. B. Mühlpf. Hochz. 133:

Er (d. h. der Bräutigam, der in dem Gedicht eben als Bergmann dargestellt wird) wird bald muthen und

drauf schürfen,
Bestätigen und werfen Seil,
Bis er wird gar *ansitzen* dürfen
Die Fluth verschroten in der Eil.*)

P. 464. *Anspannen.* S. Mühlpf. 2, 144:

Dann kommet auch die Lust geschlichen, die ich so ofte weggebannt. Gedenk' ich, ich sei ihr entwichen, so hat sie mich schon *angespannt*; dann wallt das Blut,

*) Zum Verständniß der term. techn. führen wir aus Adelung Folgendes an: „Wer im Bergbaue eine Fundgrube u. s. f. bauen will, muß solche *muthen*, d. i. um die Erlaubniß und Belehnung anhalten“ (3, 636). — „Wenn in den Bergwerken dem Lehnträger am Verleihtage ein gemuthetes Revier übergeben wird, so wird dies *bestätigen* .... genannt“. (1, 828). — „Im Bergbau wird die Haspel- oder Göpelkette das Seil genannt“ (4, 413), d. i. „die Kette, womit die Tonnen vermittelst des Göpels aus dem Schacht getrieben werden“ (2, 751). — „Man *schürfet*, wenn man am Tage einschlägt, d. i. durch die Oberfläche der Erde gräbt, um nach Gängen, Klüften oder Flötzen zu suchen“ (4, 301). — „*Vor einen Ort ansitzen* bezeichnet den Anfang einer Grubenarbeit, an einem Orte, weil solche mehrentheils sitzend verrichtet wird“ (1, 334). — „Im Bergbau ist *verschroten* soviel als *erschroten*. *Verschroten Wasser*, welche durch Stollen und Röschen abgezapft werden“ u. s. w. (4, 1516). Das Bergm. *schroten*, durch Erde und Gestein arbeiten ....., ist besonders in den Zusammens. *er-*, *uner-*, *ver-schroten* üblich. *Der Bergmann hat starke Wasser erschroten*, wenn er im Erbrechen eines Gangs oder einer Kluft auf Wasser kommt. *Einen Gang mit einem Stollen erschroten*, durch Führung oder Grabung eines Stollens auf einen Gang kommen. *Ein unerschrotenes Feld*, wo noch nicht nach Erz gegraben worden, ein uneröffnetes, im Gegens. des *verschrotenen Feldes* (4, 279).

dann weiß das Herze von keiner Angst und keinem Schmerze.

P. 465. Anspießen, wie bei J. Paul, z. B. auch in Lenz, Naturg. 1, 93: wie es (das Affenweibchen) eine (Erdbeere) nach der andern mit der Gabel anspießte u. s. w. und wie anstacheln (s. Heft 1, 102) ebenda 123: wenn er (der Igel) großen Vorrath (Obst) findet, so wälzt er sich auch drauf, spießt es mit seinen Stacheln an u. s. w.

P. 467—470. Ansprechen. Bei Goethe 26, 71 auch č. Dat.: Auf der Reise, wo Einem so viel Gegenstände ansprechen, wenn dies nicht ein Druckfehler ist. — Der p. 467 angegebene Unterschied zwischen dem Wort und anreden ist sehr breit und dabei nicht einmal schlagend und erschöpfend:

„1) freundlich und grüßend ansprechen, anreden, das Wort an Einen richten (dreizehn Beispiele); doch gebrauchen wir heute lieber anreden, wo bloße Worte und Grüße, keine Bitte an Jemand gerichtet werden: ich begegnete ihr auf der Straße, grüßte und redete sie an; der Graf stand vor mir und ich wagte nicht, ihn anzureden; ansprechen würde hier ein Gesuch oder Anliegen auszudrücken scheinen. Oft wird man eins wie das andere sagen können: rede mich nicht vor den Leuten an, oder sprich nicht an. Bestimmte Fälle fordern aber ansprechen: einen ansprechen, soviel als zauberisch besprechen, einen Segen über ihn sprechen; ein Bekannter, ein Landsmann in der Fremde wird begrüßt, angesprochen, nicht angeredet; Zeitungen der Seestädte machen täglich bekannt, welchen Schiffen auf der See, wo man sich durch's Sprachrohr verständigt, begegnet worden sei: Schiffe in See angesprochen, Achilles, hannov. Schoner, am 9. März auf 48° 34′ nördl. Br., 14° 40′ westl. Länge." —

Und doch läßt sich der Unterschied nach heutigem Sprachgebrauch präcis in wenig Worten darstellen:

Bei ansprechen wird auf den Inhalt, bei anreden nur auf die Form gesehn.

Wir reden z. B. einen Landsmann in der Fremde an, wenn wir ihm „guten Tag" oder seinen Namen zurufen; wir sprechen ihn an in einem längern Gespräch; wir beginnen unsre Ansprache mit einer Anrede (mein Herr und dgl.); wir sprechen Jemand um eine Gefälligkeit an; wir reden ihn französisch oder englisch an u. s. w.

Adelung 1, 337 führt eine Stelle aus Opitz auf mit dem Geständniß, den Gebrauch des Zeitw. ansprechen darin nicht zu kennen: man hätte von den Grimm's wohl die Besprechung dieser Stelle erwarten können, die nach unsrer Ansicht nicht allzu schwierig ist. Man findet dieselbe Wackern. 2, 321:

Dies (wilde Thier) hält die Stirne für, das schärfet seinen Zahn,
Das spitzt sein starkes Horn, das spricht die Klauen an;
Was schwach und furchtsam ist, behilft sich mit dem Laufen u. s. w.

Es ist von der Vertheidigung und dem Widerstand der Thiere gegen die Verfolgung der Menschen die Rede; während die schwächsten sich durch die Flucht retten, hält eins die Stirne vor, das andre wetzt die Hauer, ein andres sein Horn, das vierte endlich spricht die Klauen an zu seiner Vertheidigung, d. h. gebraucht zu seiner Wehr die Klauen (wie man auch sagen könnte: es ruft die Klauen auf zur Hilfe; vgl. advocare).

P. 472 fehlt anstäbeln bei den Gärtnern, Pflanzen an Stäbe binden, vgl. Mühlpf. Hochz. 90 vom Winzer:

Drauf stäbelt er den Stock an zubereiten Bäumen.

und Adelung 4, 642 und anpfählen bei Grimm 419 und an-stengeln, stocken.

P. 472 fehlt ferner anstallen, Rbnf. zu anstellen. S. Fischart, Wackern. 2, 151 Z. 5: Hiemit stallten sie frische an. — Der Sinn ist hier wohl: Mit diesen Worten machten sie frische Anstalt, legten sie frisch an, fingen frisch zu rudern an. — Einen ganz andern Sinn kann das Wort noch haben, z. B.: das Pferd hat ihn angestallt (angepißt).

P. 473—475. Anstand. Hier hätte wohl das Spiel mit diesem Wort bei Rückert (Wackern. 2, 1592) erwähnt werden müssen:

Sag her ohn' Anstand (sine mora), — doch mit Anstand (cum decore), die Verse vom Anstand . . .:

An Stand ist sie ein Hirtenkind, doch eine Königin von Anstand,
Anstand es lange Zeit, bis ich eröffnet ihr, wie sie mir anstand.
Anstand sie mit Gespielen einst zum Tanz: da stand ich auf dem Anstand;
Anstand ich nicht, bot ihr die Hand und ihre gab sie mir ohn' Anstand.

Comp. z. B. Roquette, Waldm. Brautf. 29 u. ö.: Wachholder gar, der Haushofmeister, die Blume anstandsfroher Geister u. ä. m.

P. 476. Anstatt. S. Heft 1, 102, wo in der letzten Zeile XX statt 20 zu lesen ist und vgl. Goethe 15, 93: „eine Gespielin, die an die zweite Kindesstatt eintreten . . . solle," und Wackern. 3, 2, 186 Z. 15 (Lessing): „daß sie einen Sohn, anstatt einer Tochter, annehmen wollten." —

Indem wir nun zu dem im ersten Heft nicht besprochenen Lieferungen übergehen, mahnt ein Blick auf

die Masse der bisher nur für die beiden ersten Lieferungen gegebnen Nachträge, die sich leicht noch hätte mehren lassen, wenn wir z. B. alle im Gr. fehlenden Wörter nur aus dem Hoffmann hätten nachtragen wollen, uns gebieterisch zur Kürze und Beschränkung. Wir enthalten uns daher, die im Allgemeinen gegen das Gr.'sche Werk im ersten Heft erhobenen Ausstellungen durch Beispiele aus den neuen Lieferungen noch einmal zu belegen, zumal wir schon oben an Beispielen aus dem Anfang der vierten Lieferung gezeigt, daß die ganze Weise der Grimm unverändert dieselbe wie in den ersten Lieferungen ist, und bei der Besprechung des Einzelnen sich auf das Allgemeine zurückzukommen Gelegenheit finden wird. Für dies Einzelne hätten wir nun allerdings gern mit Rücksicht auf möglichste Kürze, unbekümmert um die alphabetische Ordnung, das Zusammengehörige zusammengefaßt; doch überwog die Rücksicht auf die Besitzer des Gr.'schen Werks, welche gebot, sich der in diesem herrschenden Anordnungsweise zu fügen, und so fahren wir denn nach dem Alphabet fort, nur in einzelnen Fällen eine Ausnahme uns erlaubend, wo ohne eine solche unzählige Wiederholungen unvermeidlich sein würden. —

Die zweite Lieferung schließt mit Anstehen, welcher Artikel sich noch in die dritte hineinzieht. Hier wäre unter 10) die Fügung nachzutragen: zum Tanz anstehen wie antreten (s. oben das Citat aus Rückert unter Anstand und vgl. Wackern. 3, 1, 502 Z. 6: Wie die jungen Bienen gleich mit an die Gemeinschaft und Arbeit anstehen müssen. Fischart), — ebenso aus Goethe 24, 270: „Er empfing sie (eine Gabe) nicht nur von uns gerührten Fremden reichlich, sondern auch von den anstehenden sonst pfennigkargen Römern und Römerinnen.“ Der Sinn kann hier zweifelhaft sein, entweder sind die zaudernden, schwankenden, sich

schwer einer Rührung Hingebenden im Gegensatz der gerührten Fremden gemeint (wogegen nur zu sprechen scheint, daß es nicht heißt: von den sonst anstehenden, pfennigkargen u. s. w.); oder die Anstehenden sind die daneben Stehenden, die Umstehenden (s. u. anwohnen). In beiden Fällen ist aber der Ausdruck ungewöhnlich. — Und so sei denn schließlich noch Wackern. 3, 2, 788 Z. 36 angeführt: Ich stand an über diese Frage, wofür es gewöhnlicher heißen würde: Ich stutzte über diese, bei dieser Frage oder Aehnliches. — Hier sei noch gleich ein Beispiel der Gr.'schen Orthographie aufgeführt: p. 482, 12 Z. 5 steht wolfart für Wohlfahrt; auf den ersten Blick möchte man versucht sein an Wolf-Art zu denken.

P. 482. Der erste Artikel der neuen Lieferung ist ansteifen; vielleicht erscheint es ominös, daß gleich hier zu Anfang ein Wort fehlt: anstehlen, z. B. er hat sich ein schönes Vermögen angestohlen, ähnlich wie angescharrt und eine Unmasse andrer.

P. 482—484. Anstellen, — auch eine Wohnung, einen Haushalt, Reise u. s. w., z. B. Uhland, Volksl. 399: Du hast deine Reise sehr wohl angestellt; ebd. 398: Da (in dem freien Feld) hab' ich mein' Wohnunge angestellt. Rückert (Gude Leseb. mittl. Stufe 292): Einen Haushalt klein und fein hab' ich angestellt. — P. 484 sich anstellen, zuweilen ohne Heuchelei, z. B. Goethe 5, 258 von dem Wolf, dem der Knochen im Hals steckt:

Aengstlich stellt er sich an, es war ihm übel gerathen.

Es „geht leicht über in sich verstellen simulare." Dies ist nicht genau, da sich verstellen dem dissimulare, dem simulare dagegen sich stellen entspricht (Eberhard p. 657). — Zum Schluß heißt es: „In den meisten

Fällen kann auch gesagt werden sich stellen;" doch ist dies und sich anstellen eigentlich nur zu vertauschen, wenn ein folgendes als ob, als wenn zeigt, daß eine Erdichtung dabei obwaltet. Man kann z. B. sagen mit oder ohne an: Er stellt sich (an), als ob er krank wäre; doch ist es nicht immer gleich zu sagen: er stellt sich linkisch dabei an und er stellt sich linkisch dabei. Jenes würde auch von einem wirklich Linkischen gelten (benimmt sich, hat sich linkisch), dies nur von Einem, der so erscheinen will.

P. 484 fehlt Anstelligkeit. — Zu Anstellung der Volkswitz: Er bekommt nächstens eine Anstellung — mit dem Rücken an die Wand.

P. 484. Das Beispiel „an das Kreuz können wir uns steuren" gehört nicht unter ansteuern.

P. 485. Anstiften bedeutet auch: mit Stiften befestigen. — Das Simplex gebraucht Hebel auffallend = verschaffen, Wackern. 3, 2, 1274 Z. 24. — Die Gr. führen noch besonders auf: Anstiften n. machinatio und Anstifter; ebenso gut müssen dann aber auch — erin, ung ihre Stelle finden.

P. 486. Anstoß. — „Den Schneidern heißt Anstoß, wenn u. s. w." — vielmehr: das Zusammennähen zweier Stücke. — „Heute sagen wir nicht mehr Anstoß legen, stellen, nur sein, machen, verursachen und zumal geben für irren, ärgern, hindern, verletzen; Anstoß empfangen, zumal nehmen." — Wir glauben kaum daß Anstoß machen gewöhnlich ist, vermissen dagegen das sehr häufige: Anstoß erregen. —

„Ganz besonders galt dieses Anstoß vom Anfall der Seuchen und Krankheiten, was hernach auf andere innere Gemüthsbewegungen angewandt wurde" (487).

Die Citate geben hier nur Fälle, wo der Anstoß durch einen Zusatz bestimmt ist, sei es durch ein Adjectiv:

in einem tollen Anstoß, diesen fieberhaften Anstoß, sei es durch einen Genitiv: in einem verdoppelten Anstoß des wiederkehrenden Taumels oder, was das Gewöhnlichste ist, durch ein Subst. mit von: Anstoß von Laune u. s. w. — Das einzige Citat, wo ein solcher Zusatz fehlt (Wieland 1, 297), hat ihn doch durch den Zusammenhang im Vorangehenden:

„seinen vorigen Anstoß [von Taumel] einer vorübergehenden Uebelkeit zuzuschreiben."

Es hätte aber wohl erwähnt werden müssen, daß Anstoß ohne irgend welchen Zusatz geradezu für Krankheit vorkommt, z. B. Günther 518:

Ich kranke, wie man sieht, am Leib und am Gemüthe,
Weil ich die Nordenluft nicht recht gewohnen kann.
Der Anstoß wandelt mich mit einem Frösteln an
Und zeiget ein von Gall und Gift verderbt Geblüte. —

ebend. 277:

Die Krankheit, so dir jetzo droht,
Erschreckt mich ärger als du denkest;
Doch, wo du mir Erhörung schenkest (meinem Rath folgst),
So hat der Anstoß keine Noth.

Man vgl. Wackern. 3, 1, 333 Z. 38: Dazu hat dies Volk (die deutsche Bürgerschaft) viel Anstöß und Abnehmen Bede, von ihrer Herrschaft allerlei Geistlichen, d. h. das Volk hat von den allerlei Geistlichen viel zu leiden und ihnen viel Beden zu leisten (d. i. freiwillige Gaben und Dienste, Zins, s. Adelung 1, 842: Bethe, wo auch Haltaus citirt ist; ferner s. Goethe 12, 263 und 267). — Bei Fischart lautet der Plur. Anstöse, z. B. Wackern. 3, 1, 505 Z. 13: Gott vertrauen in so viel Fällen und Anstösen; 504 Z. 15: Die Mörwellen (Meeresw.) sind die mancherlei Hindernussen und Anstös. S. Goethe 25, 257: Chi scampa d'un punto, scampa di

mille. Wer nur erst über einen Anstoß hinaus ist, kommt über tausend. —

Es fehlt Anstöß für Nachbar. So sagt Tschudi (Wackern. 3, 1, 386 Z. 32), wo er sich über die lateinischen Brocken der neuen Kanzler beklagt: Man könnte wohl schreiben für .... consin, Anstöß, s. auch Anstößer p. 490. „später veraltend" — doch sagt z. B. noch Rückert (Wackern. 2, 1584 Z. 39): mein Anstößer linker Hand; vgl. Wackern. 3, 1, 406 Z. 3.

P. 487—490. „Anstoßen in mehrfachen, ursprünglich transf. Bedeutungen, die nur, wo der geläufige Acc. ausgelassen ist, intransitiven Schein annehmen." — Allerdings kann manchmal ein Acc. zu ergänzen sein, z. B. Goethe 8, 149: du hast wo angestoßen sc. den Fuß; aber statt dessen auch, mit dem Fuß und wenn dies oder ähnliches dabei steht, so ist das Verb. wirklich intransitiv, z. B. er stößt mit der Zunge an, an die Zähne an u. s. w. Vgl. Platen 4, 278:

Ja, der Mensch verzehrt sich selbst in sich nur,
Der allein an fremde Menschen anstößt.

Zu 5) trudere, impellere navem führen wir noch an Wackern. 3, 1, 72 Z. 16, wo das Object zu ergänzen ist: Die Knechte .. stießent an und wolltent wiederum fahren gen Switz. — Compos. fehlen Anstoß-kolben, -schiene (Hoffmann).

P. 490. Anstrahlung. In dem Citat soll es wohl heißen: Voß Od. u. s. w., wie p. 947 unter ausschauern Klopstock Messias u. s. w.

P. 490. Anstreben meist zu etwas auf, empor, dichterisch Platen in der angeführten Stelle (1, 312) mit dem bloßen Dativ.

P. 491. Anstreichen. 1) S. auch Günther 512:

Euterpe kam zuerst und strich die kalte Schläfe
Mit einer Kostbarkeit von Nardenwasser an.

und noch Goethe 17, 107: Ich fuhr während des Verbandes fort, ihn mit Wein anzustreichen. — Davon auch Anstrich für das, was einen Ohnmächtigen (Schwachen) wieder zu sich bringt, z. B. Wieland 1, 108: eine offene Stelle . : ., deren Anblick ein rechter Anstrich für den armen Pedrillo wurde.

2) Günther 990: drum streicht er seinen Tücken der Demuth Firniß an.

4) In der Stelle aus Goethe 8, 172: „eines Marktschreiers, der sich bei mir anzustreichen gewußt hatte," soll es wohl soviel sein, wie sich einen Anstrich geben. — Zu 5) vgl. Goethe 17, 88: Jedermann wird sich hüten, an ihn zu streichen.

P. 492. Anstreifen. Goethe 12, 183:

Gestad' und Inseln, Alles streift' er feindlich an.

P. 492. Anstrengen. S. Gleim (Wackern. 2, 691 Z. 1).

Du sollst mit langer angestrengter Schnur
In deiner Hand, du sollst in deinem Augenpaar
Mit angestrengtem starren Forscherblick u. s. w.

ferner Raml. Fabell. 1, 25:

ein lautes Jubellied mit angestrengter Leier.

P. 493 fehlt Anstreuen, z. B. gestoßenen Zwieback an eine Speise.

P. 493. Anstrich. S. o. anstreichen. Ehemals mußte das Gesicht (des Bildes) einen weißen Anstrich gehabt haben (G. und J. Kinkel 147). S. Günther 457 und 687:

Die Thränen würden gleich des Hochmuths Anstrich feuchten. —

Den Meisten blendet wohl der Anstrich der Vernunft,
Doch meine Liebe sieht auf etwas mehr als Farben.

Hier ist passiv der Schein, das Aeußere gemeint; dagegen p. 581 activ mein Anstreichen, Bemänteln:

Mein Anstrich übertrifft den besten Advokaten.

P. 494 fehlt anstrotzen (ein voller Busen strotzt

dich an), anstrudeln (das Wasser strudelt den Felsen an, aber es erschüttert ihn nicht), anstülpen (für das gewöhnlichere aufstülpen bei Hoffmann), anstrumeln (strumeln; der Scheit ist angestrumelt, d. i. unten angebrannt), anstutzen (eine abgebrochne Spitze) u. a. m., wie Ansuch(ungs)schreiben (Hoffmann).

P. 495 fehlt ansudeln (vgl. 484 das ähnliche ansauen und das ebenfalls fehlende anfühlen; sich das Gesicht ansudeln u. s. w.), ansummen (die Fliegen summen uns an; die Rechnung hat sich angesummt), ansumsen (vgl. Wackern. 2, 899 Z. 20), von den Fliegen; ansurren, von Käfern; vgl. anschwirren.

P. 496. Antaggebung. Wollte man solche Wörter aufnehmen, so wäre eine Unzahl nachzutragen. — Wir vermissen dagegen: antafeln (schon um sechs Uhr hatten sie angetafelt und der nächste Morgen fand sie noch beim Schmaus), antändeln, zu antanzen und antappen die Diminutiva antänzeln (der Hund tänzelt den Herrn an), antappeln (vgl. Kopisch, Echterm. 219: Nun tappelt's hinaus mit Katz und Maus; Goethe 1, 158: Nun dappelt's und tappelt's und klappert's im Saal. — Die Zwerglein kamen angetappelt, angetäppelt (s. Goethe 34, 217). — So wäre p. 354 angrapsen nachzutragen, vgl. Goethe 1, 184: und tappet und grapst an den Grüften, und viele ähnliche. Doch wir kommen auf S. 496 zurück; hier fehlt noch antaschen (Zwingli, Wackern. 3, 1, 258 Z. 13: Und so sie üch (euch), die vermiethen, dergestalt antaschin wurdind, d. i. anpacken, vgl. antatschen und Stalder, schweiz. Idiot. 1, 268: Tåsche, Schlag; 269: Datsch u. s. w.). — Antasten, auch ein Huhn, um zu sehen, ob es ein Ei hat.

P. 497. Antatschen s. o. antaschen und bemerke das Dimin. tätscheln (Stalder 1, 271, wo sich ein

Citat aus Goethe findet: Sie glaubten mich wundersam zu unterhalten, wenn sie an mir herumtätschelten). Es fehlt antauchen (s. Goethe 6, 93: Die abgestutzten, angetauchten, die ungeschickten, vielgebrauchten — Federn nämlich) und das Subst. Antauche-Kanal (Schwenck 703 und 21), ferner antern (Schwenck 21; Stalder 1, 108) = äffen, spotten. — Antaumeln (s. Adelung 4, 926; Schwenck 704), synonym ist das fehlende an-torkeln, turkeln (da kommt er angetorkelt, von einem Besoffnen); ferner s. Uhland, Volksl. 600: ich dürmel wie ein' Gans herein, daß mir der Schädel kracht (s. Schwenck 728 Turmel); 648: Und do der Dorfherr ins Gedrümmel kam, s. Stalder 1, 313: drümmeln.

Ueber Antheil s. Eberhard 57. — Compos. bei Hoffmann: Antheil-haber, mäßig, schein, verschreibung. — „Antheilnehmung schreibt einmal Wieland für Theilnahme.“ Hier dürfte man doch wohl die genaue Angabe des Citats verlangen, wenn dies auch in andern Fällen (z. B. für das, wohl aus Hoffmann entlehnte Citat unter anthauen) nicht nöthig sein sollte.

P. 498—500, Anthun induere, gewöhnlich: Einem etwas, seltner im Activ (Luther, Offenb. Joh. 19, 8), doch ganz gewöhnlich im Part. pass. mit in und mit verbunden, wobei die Präp. sich nach dem genannten Gegenstand richtet. Wird der Stoff genannt, so steht in (auch wohl mit): In Sammet und in Seide war er nun angethan (Goethe 11, 91), wofür auch mit stehen könnte; ebenso bei ganzen Kleidern, z. B. Hölty: angethan mit einem Sterbekleide; Platen 1, 120: angethan in Nonnenkleider; Goethe 1, 145: mit weißen Tüchern angethan. Wird aber nur ein einzelnes Kleidungsstück genannt, so muß es mit heißen: Platen

4, 99: Mit steifem Halstuch angethan. — In der Stelle aus Fischart's Garg., worin übrigens Wackern. 3, 1, 473 Z. 5 lieſs statt hieſs steht:

einen Henker in der neuen Kleidungsweis, die damals braunschwigisch hieſs, anthun hieſs (l. lieſs)

ist in etwa = nach (der neuen Mode). —

P. 500. Daſs Fremdw. wie Anti-christ (Endt-christ, Wackern. 3, 1, 94 Z. 19, Uhland, Volksl. 929); Ende-christ, ib. 159 Z. 41 nicht aufgeführt sind, ist begreiflich, obgleich man dann auch wohl Antik, —e, isch kaum erwarten durfte. Fanden aber diese Aufnahme, so sucht man vielleicht auch, doch vergebens, Comp. wie Antiken-Gemmen-Abdruck (Goethe 24, 103), Antiken-kabinet, saal (Gottschall; Göttin p. 109), Antiquitäten-sucher (Goethe 28, 54) u. s. w., oder Antiquaillen (Wieland l. l. 2, 78), antikisirend (Goethe 15, 193), Antiquar u. s. w. Mit Bezug auf die unter antikisch gemachte Notiz über eine Stelle aus Fischart's Garganit. möchten wir hervorheben, daſs es uns überhaupt bedenklich erscheint, seine Wortbildungen, sofern sie ihm allein gehören, in ein Wörterbuch aufzunehmen, so wenig wir auch ihm und dem komischen Schriftsteller überhaupt die Berechtigung abstreiten, mit den Wörtern der Sprache, wenigstens scheinbar, nach Willkür zu verfahren und auch hier das Fernstliegende in kühnem Humor zu verbinden.

Es fehlt ferner auf S. 500 anticken (s. anzicken), das wie antippen allerdings ursprünglich niederd. ist; vgl. Goethe 8, 211: Bist du niemals geticket worden. Eine dumpfere Form ist tucken, hchd. zucken (die Uhr tickt; es tuckt im Zahn). Ferner fehlt antiefen; mit dem Senkblei die Wässertiefe untersuchen. (Hoffmann).

P. 501. Antlitz. Es fehlen Comp. wie Antlitzrose (J. Paul, Wackern. 3, 2, 928 Z. 28), neben =

flecken; Antonius-kreuz (s. Adelung, in Form eines T; vgl. oben Andreas-kreuz), neben Antonius-feuer (wofür auch Antonsrache vorkommt, d. i. die Rose, der Rothlauf) u. a. m.

P. 502. Antragen vgl. auftragen p. 761, s. Wackern. 3, 1, 321 Z. 7: Die Pfaffen tragen lange weite Röck an, runde Zirkel-Pareth (d. i. Barette) auf. Heute in beiden Fällen das Simplex, oder das Compos. mit haben gewöhnlicher. — Mühlpf. Geistl. Ged. 18;

Ach, bin ich denn ein Meer? trag' ich denn Schuppen an,
Daß du mich so verwahrst?

nach Hiob 7, 12 (bin ich denn ein Fisch — „Wallfisch," Luther). —

P. 503. Antrampeln, —pen, pfen, pschen sind ohne Citat aufgeführt; wir vermissen die verwandten Wörter antrappen, trappeln (vgl. traben) und p. 507 antrotten, eln. Vgl. Goethe 2, 70: O wie sie hüpfen, laufen, trappeln; 7, 207: Was kommt ein Getrappel die Trepp' herauf: 25, 252: eine Colonne Marseiller ... trappelten heran; 34, 215: auf allen Vieren zu trappeln. — Wackern. 3, 2, 1137 Z. 22: Nun, das Trappeln, das Rufen, das Streiten wird wahrlich immer ärger. — Goethe 7, 165: Nicht blöckt und trottelt wie ein Lamm (vgl. antrippeln, Gr. 507 und Goethe 34, 316: Euer Tripplen und Krabeln); an-strampfen s. Schiller 1, 29 und 35. -

P. 503. Antrauen, auch = anvertrauen, Einem sein Vermögen antrauen. — Es fehlt (neben ankräufen als Factitiv) anträufen (vgl. triefen). -

P. 504. Antreffen. „Anderemal bedeutete es aber etwas ausmachen, ausschlagen, frz. importer: Das trifft viel oder wenig an" u. s. w. — Diese Bedeutung ist aber noch heute gäng und gebe, es trifft Tausende an und Fleming's Worte (Wackern. 2, 361 Z. 21)

würde heute ganz gewöhnlich sein: es trifft was Höhers an.

P. 505 fehlt Antreibe-holz (Hoffmann); ferner antrendeln (wie er angetrendelt kommt! d. h. langsam schreitend).

P. 505. Antreten. Zuweilen lös't sich die Präpos. ab, z. B. G. und J. Kinkel 32: traten sie an den Tanz — traten den Tanz an. Bleibt der Acc. fort, so soll dies (506, 4) „scheinbar intrans." sein, doch ist es in der That intrans., wenn es z. B. heißt: Die Paare sind bereits (zum Tanz) angetreten und so sagt z. B. Mühlpf., Leicheng. 60: Bei angetretner Nacht. — Die Ergänzung zu Spee (Wackern. 2, 282 Z. 22): Die Blümlein schau, wie tretens an [das Licht hervor] findet sich z. B. Mühlpf. 2, 12:

Tritt an, du junger Sohn, der Eltern Lust und Freud',
Und der Großmutter Trost, tritt an das Licht der Welt.

s. ebendas. Geistl. Lieder 17: Die Welt tritt auch mit an [zu seinen, des Menschen, Feinden]; 6: Das Leben schwindt und fleucht, der Tod trift heimlich an [hier trans., vgl.: Rasch tritt der Tod den Menschen an]. S. Mühlpf., Leicheng. 367: Der tritt die Kanzel an (wie Fischart, Garg. 160 a.); ferner J. Paul, Wackern. 3, 2, 910 Z. 31: Doch am frohesten trat wohl der Pudel an [seinen Weg]; Goethe 2, 296; 3, 341: Nach dem Gesetz, wonach du angetreten [deinen Lauf] u. s. w.

Der Imperativ lautet: tritt (vgl. du trittst), doch hat z. B. Platen 1, 112: Hin zur Blume trete, wie er 2, 321 schreibt: Fechte wieder, Florestan! (st. ficht) u. ä. m. Goethe 13, 346: Trete frisch in jenen Kreis; dagegen p. 251: tritt mit mir herauf (3, 22: schelte) u. s. w.

P. 506. Antretung. Lohenstein hat selbst den Plural: Daß die Bürgermeister und Einwohner die Antretungen ihrer Aemter gefeiert (Wackernagel 3, 1, 871 Z. 12).

P. 507 fehlt antrillern wie p. 503 an-trallern, trällern; ferner Antritt in einigen Bed. („landschaftl. = der Vorsaal, Entrée; bei Handbuchdruckpressen das darunter an den Fußboden angenagelte schräge Brett zum Anstemmen der Füße," Hoffm.), dann Comp. wie Antrittsgeld (Wackern. 3, 2, 302 Z. 33), lehen, mahl, schmaus u. m.

Es fehlt ferner an-tröbeln, trollen, trotten, trotteln (s. o.); dann antüdern, das Vieh auf der Weide, daß es keine große Schritte machen kann (s. Schwenck 728). Das Wort hängt wohl mit zaudern (zögern) zusammen, indem beide von ziehen kommen. — Das schon oben erwähnte antucken auch onomat. wie angackern, von dem Tuck-tuck (Ticke-tick) der Hühner, s. u. — Ferner fehlt an-tünchen (Wackern. 2, 1542 Z. 17), tuschen (ein Kupfer, aber auch heimlich, flüsternd anreden, namentlich das Dimin. antuscheln = anzischeln, s. Wackern. 2, 902 Z. 9).

P. 508 ff. Antwort, —en. Die bekannte Etymologie von ant (entgegen) und werden (wart = seiend), also = Gegenwart wird von den Gr. nicht gebilligt, sondern in der zweiten Hälfte Wort erkannt, so daß man also Gegenrede hat. S. Adelung 1, 358, der gegen die Ableitung von Wort sich auf das Geschlecht von Antwort beruft; doch gebraucht es Luther z. B. überwiegend sächlich, s. Grimm. — Antworter = Beklagter s. Wackern. 3, 1, 386 Z. 31. — P. 511. Composs. fehlen z. B. Antwort-tönen, Roquette l. l. 61. — Es fehlt anuhlen (vgl. anfegen, Heft 1, 88, auch z. B. der

Wind hat Schneehaufen angefegt, und s. Voß im siebzigsten Geburtstag v. 48: Hatte gefegt und geuhlt und mit feinerem Sande gestreuet).

P. 512. Anverwandt, -in, niß, schaft. — Der Unterschied dieses Worts und der Simpl. Verwandt, -schaft ist schwer zu bestimmen. Günther 617 unterscheidet Bluts- und Anverwandte (obgleich dein harter Schluß mir Vater, Freund und Bluts- und Anverwandten raubte), wonach er unter diesen die angeheiratheten Verwandten zu verstehn scheint, doch entspricht dieser Unterscheidung der Gebrauch nicht. — Aber verwandt ist umfassender, indem es nicht bloß auf Personen, und zwar auf die durch Geburt oder Ehe zugewandten, beschränkt ist; es können z. B. zwei Wörter, zwei Sprachen mit einander verwandt sein; Personen, die sich in einer Beziehung nahe stehen, z. B. geistig, sind geistig verwandt, sie haben eine verwandte Bildung, Richtung u. s. w. — Bei Goethe 1, 261 sagt der Apfelbaum von der umrankenden Pflanze: Ist wie mein eigenes Laub nicht mir das ihre verwandt? und p. 248 heißen die Blumen, als einem Garten entsprossen, Gartenverwandte:

Reiche den Faden mir erst; dann sollen die Gartenverwandten,
Die sich von ferne nur sahn, neben einander sich freuen.

So heißen die Mitglieder des äußern Rathes (Adelung 3, 1274) Rathsverwandte, z. B. Weichm. 3, 135 und 142 und ähnlich Kunst-, Handwerks-, Handels-, Glaubensverwandte, Personen, die vermittelst einer gemeinschaftlichen Lebensart, Religion u. s. f. verbunden sind (Adelung 3, 1560). Goethe sagt z. B. 24, 75: mit den Sängern und Musikverwandten; 293: Rath und Zustimmung unsrer edlen Kunstverwandten; 27, 195:

Niemand der Helmstädter Akademieverwandten. In all diesen Fällen dürfte anverwandt nicht gebraucht werden, ebensowenig in der Chemie, wenn von der Verwandtschaft zweier Stoffe die Rede ist, z. B. Goethe 15, 41 in den Wahlverwandtschaften: Wenn Sie diese Ihre wunderlichen Wesen verwandt nennen, so kommen sie mir nicht sowohl als Blutsverwandte, vielmehr als Geistes- und Seelenverwandte vor. Ueberhaupt finden sich wohl schwerlich Composs. mit anverwandt, wie z. B. blutsverwandt, obgleich es z. B. bei Mühlpf. Leichenged. 106 heißt: aus anverwandtem Blut. —

Grammatisch ist noch zu bemerken, daß man sagt: mir und mit mir verwandt, aber nur mir anverwandt.

P. 512. „Anvor, adv. imprimis, praecipue. Stieler 584, unüblich, wäre aber gleichviel mit voraus, vorab, voran."

Dies „unüblich" ist jedenfalls zu viel gesagt; man sehe Wackern. 3, 1, 829 Z. 18 (Christian Weise rc.):

„Meinen gebietenden Herren und seiner wohlweisen Magnificenz meinen unterthänigsten Gruß, und alles Liebes und Gutes anvor."

P. 512. Anwachsen — Da jede ins kindliche Gehirn geschriebene Geschichte, wie eingeschnittene Namen in einem Kürbis, mit den Jahren größer, bis zur Fractur anwächst (Wackern. 3, 2, 907 Z. 5). S. Raml. Fabellese 2, 475.

P. 513 fehlen Comp. wie Anwachs-(ungs-)recht (s. Hoffm.), ferner anwähren (Günther 508):

Indessen winkte mir ein nettes Venus-Bild,
Die Waaren, so sie trug, fein theuer anzuwähren.

s. anwehren; anwalken, anfangen zu walken, ein wenig walken.

P. 513. Anwalt: „Klopstock setzt noch den Plur. Anwalden, doch üblicher ist Anwalte.“ Ueber die Schreibweise mit d (s. Hoffmann) ist zu bemerken, daß das plattd. d statt des hochd. t (goden Mann) sich oft auch in die Aussprache des Hochd. einschleicht. So hört man z. B. in Mecklenburg sehr gewöhnlich vom Blade singen, mit verlängertem Vokal, wie umgekehrt Gras, Glas u. s. w. mit geschärftem Vokal, dagegen des Glases u. s. w. mit gedehntem gesprochen werden, und wie man Schmied von schmieden geschärft und mit hartem Endconf. ausspricht und auch wohl schreibt: Schmidt. — Der Schreibweise Blade begegnen wir bei Hippel (Wackern. 3, 2, 738 Z. 4): Meine liebe Mine, der das Meiste auf diesem Blade zugehört (vgl. englisch blade, Klinge).

Es fehlt ferner anwalzen, das nächste Paar kam angewalzt, auf mich angewalzt; die lockere Erde fest anwalzen.

P. 514. Anwandeln, —rn. Jenes bezeichnet einen leichten Gang ohne Beschwerlichkeit, ohne bestimmtes Ziel und Geschäft; dieses dagegen setzt Absicht und Ziel voraus. Der Spazierende kommt gemächlich angewandelt, der Reisende kam hastig auf mich angewandert. Sehr fein unterscheidet Goethe 1, 204:

Wandert aus durch alle Welten,
Wandelt hin durch alle Zeiten.

Wandert aus, sucht euch eine neue Heimath (als Ziel), vielleicht mit großen Beschwerden, wandelt durch alle Zeiten, in die Ewigkeit (ohne Ziel), dauret fort in Euren Nachkommen. — Von derartigen Unterschieden erfährt man nichts, wenn es bei Gr. heißt:

„Anwandeln accedere, incedere, irrumpere, angehen, anfallen, anstoßen, doch leichter als diese, oft nur vorübergehend, launenhaft“ u. s. w.

„Anwandern, aggredi, incedere, antreten, auftreten.“

P. 515 fehlt anwappnen, wie 513 anwaffnen. Mühlpf. Leichengeb. 393 schreibt:

Ja wie ein hurtig Rittersmann,
Geläutert durch des Kreutzes Hitze,
Mit Tapferkeit gewapfnet u. s. w.

es fehlt anwatscheln (die Ente kam angewatschelt, s. Glaßbrenner, Reineke 95), anwaten (der Badende kam angewatet). — P. 517 fehlt anweigen (anfechten, reizen) Schwenck 776.

P. 517 fehlt Anweise-geld, tag, s. Hoffmann. — P. 518. Anwellruthe, stock (ebd.). —

P. 519. 3) sich anwenden. S. Weichm. 1, 30:
Die Ewigkeit, die selbst bereit sich anzuwenden,
Schlägt meiner Poesie die Feder aus den Händen.

P. 519. Anwerden. Beachtung verdient es, daß man in Mecklenburg sehr häufig z. B. hört: er kann das Frühaufstehn nicht anwerden, er kann es in dem Hause nicht anwerden u. s. w. (he kann dat Früupstån, he kan't in dat hus nich anwarren) für sich daran gewöhnen, s. Adelung 1, 364.

P. 520. Anwerfen. S. Goethe 24, 228: Wahrscheinlich hat . . eine Schöne ihren . . Freund mit verzuckerten Körnern angeworfen. Das Impf.-Conj. heißt gewöhnlich würfe; Schiller schreibt aber (Wackern. 2, 1170 Z. 32): und wärfst du die Krone selber hinein, wie Wieland I. l. 1, 100: Was hälfe mir mein Glück u. s. w. 2, 140 (vgl. Goethe 13, 316: Was hülf' es; dagegen 7, 137: Allein was hälf' es dir).

P. 521. Anwinken. Uhl. Volksl. 387: thät freundlich mich anwinken; Goethe 1, 259: es winken die hohen, göttlichen Frauen mich an; anwinseln, Wackern. 3, 1, 523 Z. 19. — Anwispeln, rn; es fehlt die Form

anwisperln (s. Zuccalmäglio, Volksl. 2; 408), anwissen, Einem etwas, ähnlich wie anhaben, immer an einem zu tadeln wissen; anwittern (Goethe 6, 432: Das Gnomenvolk und wittert Alles an und wittert Alles aus); anwogen, Platen 2, 217:

Wenn sie (die Salzflut) smaragdgrün liegt um zackige
Klippen und anwogt.

ferner anwölben: der Bogen wölbt sich kühn an (empor); anwölken, Platen 4, 321: wölkt der Himmel schwer sich an; anwollen (der Stiefel will nicht an); anworfeln neben —eln. Anwohnen auch ohne Dativ, z. B. Goethe 23, 246: ein anwohnender Schmied. Ob bei accolere der Dat. oder der Acc. besser ist, sucht dagegen hier gewiß Niemand!

P. 522. Anwuchs. Platen 2, 193 schreibt: aus dem anwuchsdrohenden, steilen Kegel. — „Anwühlen, fodere incipere," aber auch = zusammenwühlen, durch Wühlen wo anwerfen. Anwurzeln, Goethe 1, 262: Tausend Ranken wurzelten an. — Es fehlt anwuseln (vgl. Goethe 12, 51: Wie Leuchtameisen wimmelhaft und wuselt emsig hin und her); anwubeln (Schwenck 785 und 786) = anwimmeln und krimmeln (kriebeln); anwüthen (gegen Jem.) und Aenz = Gabeldeichsel (Schwenck 22, Adelung 2, 381). — Warum zu Anzacken vellere stimulare nur das Fem. Anzackerin aufgeführt ist, sieht man nicht ein.

P. 523 fehlt anzählen = anfangen zu zählen, zählend hinzufügen. — Der zwischen Zahl und Anzahl angegebene Unterschied ist jedenfalls nicht erschöpfend; das letztere Wort steht immer nur mit Bezug auf gezählte Gegenstände, eine Anzahl Bäume, Pflanzen u. s. w.; Zahl kann auch abstract sein, z. B. fünf und sieben sind Zahlen, man rechnet mit Zahlen, unbenannten wie benannten; die Anzahl der Sterne ist

so groß, daß sie durch keine Zahl ausgedrückt werden kann. Aus diesem Satze (s. Eberhard p. 68) sieht man recht deutlich, daß die Bemerkung der Gr. nicht ausreicht:

„Zahl bezeichnet den gesammten Inbegriff einer geringen oder großen Menge, Anzahl nur einen Theil davon;“

abgesehen davon, daß Zahl und Anzahl sich nur auf gesonderte, zu zählende Individuen, Menge auch auf Kollektivbegriffe, auf Dinge als gleichförmiger Stoff gedacht, bezieht; z. B. sagt man eine Anzahl oder eine Menge Bücher, eine Anzahl Körner, aber nur eine Menge Korn, Butter u. s. w. — Ferner ist Anzahl nicht immer eine durch Zählen genau bestimmte Menge; man spricht von einer großen, bedeutenden, kleinen Anzahl; die Zahl der Gäste war fünfhundert, die Anzahl (Zahl) der Gäste belief sich auf fünfhundert.

Außer anzannen = anblecken (vgl. ital. zannáre, zannata, Possen, Fratzen, zanni, Possenreißer) war noch anzähnen als Gegens. von abzähnen zu erwähnen, = anfangen Zähne zu bekommen, wozu noch für p. 437 anschichten und für p. 99 abschichten zu fügen sind: das Kind hat an-, abgeschichtet, d. i. angefangen, aufgehört, Schichtzähne zu bekommen. — Aber auch z. B. ein Rad, einen Kamm, eine Säge anzahnen, d. h. mit Zähnen versehen. — Ueber den Unterschied von anzapfen und anstechen s. Eberhard p. 55.

P. 524. Anzappeln motando pedibus adventare.“ S. abzabeln. — Die Fische waren lebendig, sie sprangen und zappelten mich an (motando pedibus? — Zappeln heißt: die Gliedmaßen schnell bewegen, dann auch den ganzen Körper. So sagt man: das Herz zappelt). — Anzätscheln, s. Schwenck 791 und vgl. oben antatschen. — Anzaubern: ein Bündel Stäbe, wo an

jedweden Stab eine verwünschte Prinzessin angezaubert ist (Wackern. 3, 2, 717 Z. 14). — Es fehlt anzausen (s. anzupfen): er schleppte und zaus'te den sich Sträubenden bei den Haaren an; — ferner sich anzechen, wie sich voll zechen, betrinken: er ist tüchtig angezecht; anzechen auch anfangen zu zechen.

P. 526—529. Anziehen. — »Darum heißt es den Mantel anlegen, nicht anziehen.« — Diese Behauptung ist irrig, da man einen Mantel so gut anziehen als umnehmen kann; wohl aber wird es z. B. von einem Shawl, Tuch u. dgl. nicht heißen, daß man sie anzieht. Zu 6 (p. 529) füge man den Weidmanns-Ausdruck: Bei der Suche muß er (der Jagdhund) . . wenn er etwas in die Nase bekommt (riecht), behutsam anziehn (sich nähern). Lenz, Naturg. 1, 223. — Zu dem Ende dieser Nummer halte man Talvj, Volksl. der Serb. 1, 74:

Ziehet straff das stählerne Gebiß an,
Daß der Kranich (das Pferd), zierlich springend, hinfliegt.

P. 529 fehlt Anziehungsgabe, Goethe 24, 186: eine entschiedene Anziehungsgabe, welche auszudrücken die Italiener sich des schönen Wortes attrativa bedienen.

P. 530 fehlen anziepen, 1) am Haar, wie anzupfen. 2) von Vögeln, namentlich von der Sing- oder Ziep- (Zipp-) Drossel, anfangen zu singen; s. Adelung 5, 391 und vgl. die gewöhnliche Redensart in Mecklenburg: er ist so schwach, daß er nicht Zipp sagen kann; auch den Anhang zu den: veer ollen berömeden Scherzgedichten dörch Hans Wilhelm L. Rost. (d. i. Laurenberg aus Rostock) p. 99 von Jekel von Achtern Herrn up Lik [Schütze, holst. Idiot. 1, 87].

Mut lisplen met der Tung, den Kop hüpsch holen lieck
(d. h. gerade halten),
Sip (segt se den) so is dat Müntken in der Schick.

Es fehlt ferner an-zochen, zotten, —ln, langsam gehend ankommen (s. z. B. Echterm. 143: Und zottelt nach, so gut er kann. Adelung 5, 413).

P. 531. Anzüglich. S. Wilh. Müller 2, 9: Das Wasser ist betrüglich, die Quellen sind anzüglich; guckt lieber in den Wein. — „Anzündbar was anzündlich," s. o. Anzündbar ist was überhaupt, anzündlich, was leicht angezündet werden kann (s. o.). — Fehlende Compos. von Anzug bei Hoffmann: Anzugsgeld, geschenk, mahl, rede, schmaus, zeit.

P. 532. fehlt anzüngeln, vgl. Hageb. 1, 60:

(Der Hund) Naht sich mit regem Ohr, riecht, wedelt, züngelt, schmeichelt.

Die Schlange züngelte mich an; ferner an-zütschen, wie lutschen, nutschen u. s. w. = ansaugen. — Anzwacken, das Citat aus Günther steht p. 514. — Es fehlt anzwinken, ern; vgl. Echterm. 91:

Sein Aug' halb offen zwinkt.

Mühlpf. Hochz. 1, 57:

Den liebsten Bräutigam halb zwinkernd schauen an.

Günther 285:

So zwinkert unter meiner Zunge,
So schönen Augen!

und die Grimm selbst (s. Gude Leseb. mittl. Stufe 152): zwinkte das Schwein mit den Ohren. — Jem. anzwinken (ern) wie ihn anblingen, eln. — „Anzwitschern trissando advolare." Das Fliegen liegt nicht drin, z. B. die Schwalbe zwitscherte mich aus dem Nest an. Zwitzern auch vom feinen Klang der Kettenbänder. Goethe 10, 296.

P. 532—34. Apfel. Die gegebene Etymologie dieses „für die europäische Sprachengeschichte bedeutsamen Wortes" beruht, wie das freilich nicht anders sein kann, auf gewagten Vermuthungen. Der Vergleich mit κῆπος,

das nach der Lautverschiebung unserm Hof entspricht, scheint uns aber zu gewagt. —

„Heute schreiben wir den Plur. Aepfel, das sechzehnte und siebzehnte Jahrh. häufig Oepfel.“ — Hier hätte wohl auch der Singular Oepfel erwähnt werden müssen, z. B. Petermann Etterlein (Wackern. 3, 1, 69 Z. 30 und 70 Z. 32): Der finem eigen Kind ein Oepffel muost ab dem Höupt schießen; dann du wirst diner Kinden eim (einem) einen Oepffel ab dem Houbt schießen.

Aepfel heißen nicht bloß die weiblichen Brüste, sondern auch die Wangen, z. B. Goethe 8, 248:

Die Lust zum Essen stellt sich ein.
O dürft' ich, um es zu beweisen,
Gleich hier in diesen Apfel beißen.
(er greift ihr an die Wange.)

Für die Brüste steht es z. B. Günther 264:

Solcher Aepfel Milch-Corallen
Heißen die verbotne Frucht.

Mühlpf. Hochz. 79:

Die Aepfel auf der Brust
Gewähren dir mehr Lust.

ebend. 130:

Die Aepfel sind vor dich in diesem Paradies.

Daumer's Hafis 1, 134:

Es gab um einen Apfel einst mein Vater Eden's Wonnestand;
Es giebt ihn um die Aepfelchen im Busen hier mein Minnebrand.

Der Apfelbiß spielt übrigens wie in der altjüdischen, so auch in der altgriech. Mythologie keine Rolle, s. Goethe 7, 314: Und der Biß des Apfels macht dich (Proserpina) unser (vgl. 13, 310). — Der Apfel der Eris (Zankapfel), z. B. 13, 304: Sie, als des Haders Apfel.

Apfel für Ball überhaupt z. B. Schwab (Wackern. 2, 1465 Z. 33 und 40):

„Den goldnen Apfel langt er vor . .
Mit seinem Blick und seinem Hauch
Hat dieses kaum den Ball berühret,
Sieh! der verstob zu Asch' und Rauch;"

welches letztere an die Aepfel von Sodom und Damascus erinnert, die als Bilder äußerer Herrlichkeit bei innerer Nichtigkeit dienen, z. B. Weichm. 2, 98:

Ein Apfel von Damasc mit Würmen angefüllet.

ebend. 1, 275:

Die sich der Gottesfurcht von Herzen stets befleißt
Und nicht von außen nur, als Sodom's Aepfel, gleißt.

vgl. Uhland, Volksl. 101: Ich hett' mir ein Apfel, war hübsch und roth, hat mich verwundt bis in den Tod, noch war ein Wurm darinne. —

Den Ball als Apfel bezeichnet Talvj, Lieder der Serb. 1, 254: Auf der Fahne ragt ein goldner Apfel u. s. w.; 2, 210: und die Aepfel dran (an den Sesseln) von lautrem Golde. — Angebissene Aepfel als Liebespfand 2, 18: Der Unvermählte sendet der Jungfrau als Krankenspeise „mit Zähnen angebissene Aepfel" (vgl. Goethe 1, 35) u. s. w. daher auch der Apfel als Verlobungspfand 2, 90; 190: einen schönen goldnen Apfel, ausgezieret mit drei Edelsteinen, gab der Braut er zum Verlobungspfande; 1, 188: Marko drauf zu Fingerring und Apfel . . : gab er her drei Saumeslasten Goldes; aber auch überhaupt als Gabe der Freundschaft 1, 138. — Es würde viel zu weit führen und auch kaum in ein Wörterbuch gehören, dies zu verfolgen und nachzuweisen, wie in den Volksliedern gerade der Apfel als Lockungsmittel gebraucht wird. — Wir citiren also nur noch Goethe 1, 309: Roth und lustig am Zweig, wie uns ein Apfel begrüßt; Uhland (Wackern. 2, 1401 Z. 30): Wie man Aepfel bricht vom Baum,

und das apologische Sprichwort: „Da schwimmen wir Aepfel! sagte jener Pferdeapfel unter schwimmenden Aepfeln;“ s. Joh. Balth. Schupp (Wackern. 3, 1, 789 Z. 6); ferner Wieland, Horaz' Briefe 2, 156; Körte, Sprichwörter p. 20; weiter Seb. Franck (Wackern. 3, 1, 378 Z. 10): Der Baum tregt kein Öpfel zu seinem Nutz u. s. f.

Wie der Apfel als Zeichen der Liebe u. s. w. gilt, so der verfaulte als Zeichen des Hohns: mit faulen Aepfeln werfen u. s. w.; Günther 468: weil Stirne, Wang' und Brust nach faulen Aepfeln schmecken.

P. 534—536. Compos. von Aepfel, und dabei doch sehr unvollständig. Eine Menge solcher, die man in dem deutschen Wörterbuch gewiß eher sucht, als die gälische oder armorische Bezeichnung des Apfelbaums, findet man bei Adelung, Hoffmann, andere z. B. in Kaltschmidt deutsch-englischem Wörterbuch u. s. w. Wir fügen hier noch einige auch dort fehlende bei, z. B. Apfel-blattlaus (Aphis lanigera), Aepfel-fruchtstück (J. Paul, Wackern. 3, 2, 914 Z. 17), Apfel-farben (Herder, Wackern. 2, 965 Z. 10: Zwanzig apfelfarbne graue — Pferde), gold (Goethe 12, 217: Feigen und Apfelgold), häuschen, kröbs wie griebs (s. Grimm unter Adamsapfel), käthe (Günther 463: Als Strephon in der Gunst der geilen Apfelkäthe; vgl. 493: die Plauderkäthe, wie denn Käthe überhaupt, als ein sehr gewöhnlicher weiblicher Name, häufig für Mädchen vorkommt), rappe (Hartmann, Alexander Petöfi's Gedichte, 105: Ein Apfelrappe ist mein Roß!), schuß (Tell's — Börne, vermischte Schriften 2, 58), speise, stück, -chen (Lenz, Naturgesch. 2, 165), verkäuferin (Goethe 2, 215), wickler (Tortrix pomonana) u. a. m.; ferner Aepfelsaft (Mitscherlich, Chemie 2, 2, 33), säure (ebend. und 1, 448), schnitt (Wackern. 3, 2, 1292 Z. 16) u. s. w. —

Die bei Schütze, holst. Idiot 1, 45 plattd. angeführte Redensart hört man auch häufig hochdeutsch: Wir müssen ihm den Apfelzahn ausziehen (etwa wie: den Brotkorb höher hängen, aber hier mit Bezug auf Leckereien). Unsrer Apfelschale war wohl der ebenda p. 44 erwähnte Aberglaube beizubringen, wie unter Aepfelbrater die Stelle p. 45: „Wat makt he? — he sitt achtern (hinter dem) Aven (Ofen) un bradt Appeln, d. h. er thut nichts, faullenzt." [Nebenbei sei hier auf Wackern. 3, 1, 80 Z. 7 hingewiesen, wo es von der Hölle heißt: da brat man die Oepfel auf dem Simsen.] —

Bei Gr. haben wir: „Aepfelfrau, f. Obstverkäuferin nnl. appelvrouw" und später: „Apfelmännchen, n. desgl. (ein Backwerk) nnl. ist appelman und appelmannetje ein Verkäufer von Aepfeln." — als ob nicht auch im Hochdeutschen man sagte: Apfelmann, junge u. s. w. (s. p. 586 unter Aschmann), wo eben Verkäufer und nicht Verkäuferinnen sind. Doch das mag noch hingehen, aber nun von den s. g. Erklärungen. Bald fehlt jede, z. B. bei „Apfelstamm, m.", bald ist sie lateinisch, bald griechisch, bald deutsch, neuniederländ., böhmisch, polnisch u. s. w. Es mag sich das gar gelahrt ausnehmen; aber wie muß Einem bei solcher babylonischen Sprachverwirrung zu Muth werden? Und was nützt es dem, welcher ein deutsches Wörterbuch zu Rath zieht, wenn er z. B. erfährt, daß Apfelsöller ein tabulatum pomis servandis constructum ist; oder bei Apfelschimmel liest: equus scutulatus, böhm. gablecnjk, poln. jablowity kon. Wenn nun Jemand sein lat. Lexikon von Scheller zu Rath zieht und daraus erfährt:

Scutulatus, a, um. Rauten oder rautenförmige Figuren habend, gegittert, gewürfelt . . . daher von Farben gewürfelt, scheckig, z. E. equus, Pallad. Mart. 13.

muß er da nicht glauben, daß ein Apfelschimmel und — ein scheckiges Pferd dasselbe seien. — In seinem deutsch-lat. Wörterbuch sagt Scheller: Apfelschimmel, equus albus cum maculis orbiculatis oder malorum figuram habentibus. — Sollte es überhaupt einmal eine lat. Erklärung sein, wahrlich die Gr. hätten besser gethan, den Scheller abzuschreiben; Frisch hat freilich auch equus scutellatus, doch fügt er noch hinzu: vel pomellatus.

Ferner heißt es: Apfelwein, Apfeltrank; bei Apfeltrank, wo als Citat beigefügt werden konnte Uhland Volksl. 799, ist aber erklärt hydromelum. Der alte ehrliche Scheller sagt da lieber wieder vinum e malis (factum) und sollte ein Fremdwort die Erklärung bilden, so erwartete man gewiß das engl. cider zu finden. — Aber schlägt man nun wieder hydromelum nach, so findet man im Scheller dies Wort gar nicht, wohl aber hydromeli, itis n., Honigmeth, wie das franz. hydromel, breuvage fait d'eau et de miel. — Die Gr. haben hier freilich ὑδρόμηλον und nicht ὑδρόμελι gemeint, aber auch dies aus μηλόμελι, Quittenhonig bereitete Getränk wird schwerlich unser „Apfel-trank, -wein" sein. Angenommen, Jemand liest von apfelsaurem Bleioxyd oder Aehnlichem und will sich darüber aus dem Gr. Raths erholen, was findet er?

„Apfelsauer, säuerlich, wie Apfelsaft."

danach wäre also apfelsaures Bleioxyd — Bleioxyd, das säuerlich wie Apfelsaft ist!!! vgl. Apfelsäure. — Aber, wollte man diese ganz besonders schwache Seite des Wörterbuchs verfolgen, wo sollte man ein Ende finden? So also schließlich nur noch von apfeln, welches „das griech. κυδωνιᾶν ausdrücken — — könnte," wenn es so gut sein wollte. Mögen es die Gr. doch nur versuchen und von einem Frauenzimmer, das etwas „an und um hat," dem der plattd. Trostreim gilt: „Peter, dat der wat

schint, as dat der wat quint" (Schütze, holst. Idiot. 3, 261), sagen: der Busen appelt ihr, statt schwillt, strotzt ihr; — vielleicht finden sie Nachahmer, die uns dann nach dem Lateinischen (mammae sororiantes) auch mit einem „schwesternden" Busen aufwarten!

P. 536. Apostel u. s. w. — Ueber den Plural wird nichts gesagt; gewöhnlich ist er dem Sing. gleichlautend, doch s. Wackern. 3, 1, 189 Z. 3: Die Aposteln und Jünger (Luther); 305 Z. 40: die falschen Aposteln (Capito); 357 Z. 4: die Aposteln heißen lehren (Seb. Franck); 428 Z. 6: die lieben Aposteln (Mathesius); 475 Z. 20: den Staub wie die Aposteln von Füßen schütteln (Fischart). Dann findet sich auch Apostlen, z. B. 263 Z. 34 bei Zwingli, der zwei Zeilen weiter die Apostel schreibt; Uhland, Volksl. 905: Sie sollten wie die Apostlen leben. Endlich schreibt sehr gedehnt Spener (Wackern. 3, 1, 954 Z. 30): von Christo und den alten Apostelen.

Fehlende Comp. s. z. B. Hoffmann; ferner Apostelblut (Echterm. 38), buch (Wackern. 3, 1, 143 Z. 16), dame (Platen 3, 13), fürst (2, 158), gewaltherrschaft (2, 235), maske (Schiller 1, 25), ähnlich (Goethe 39, 64), schlüssel u. s. w. Vor Allem hätte wohl zu „apostoliren gleich den Aposteln zu Fuß wandern" das Apostelpferd angeführt werden müssen (ähnlich wie auf Schusters Rappen reiten, z. B. Wackern. 3, 2, 1266 Z. 1), das man auch hochd. hört. Lauremberg sagt plattd.: Ick quam in eene vörnehme Stadt up myn Apostel-Peerde gereden.

P. 536 ff. Apostützler, ei, isch. Diese Wörter (s. z. B. auch Wackern. 2, 135 Z. 21) sind wohl aus dem ital. posticcio entstanden.

P. 537. Apotheke, er und Compos. — Apolog. Sprichw.: Alles was gut riecht, kommt von mir, sagte

der Apotheker, da hatte er in die Büchsen geschissen. Vgl. Günther 430: Er roch nach ganzen Apotheken; eine zweibeinige Apotheke (Wackern. 3, 2, 1265 Z. 17), wie eine wandelnde —, scherzhafte Bezeichnung eines Menschen, der viel Arzeneien eingenommen. Mathesius (Wackern. 3, 1, 426 Z. 10) schreibt: ein eigne Apothecken aufzurichten. — Comp. s. Hoffmann; außerdem z. B. Apotheker-bursche, büchse (Wackern. 3, 1, 494 Z. 18; 496 Z. 38); kunst (960 Z. 6), narr (476 Z. 31) u. a. m. Ferner fehlt Apothekerin (1. Samuelis 8, 13 (Goethe 4, 220).

Wenn Appelliren, Appetit nun Aufnahme fanden, so waren andre Wörter wohl dazu ebenso berechtigt; z. B. auf derselben S. à propos (Goethe 7, 41: Ach, apropos, Papa! und Wieland 1, 109), das man schwerlich durch ein bezeichnendes deutsches Wort wird ersetzen können.

P. 538. April. Die Schreibweise mit doppeltem l, z. B. bei Tschudi (Wackern. 3, 1, 395 Z. 41) entspricht der Aussprache. Namentlich in Norddeutschland finden derartige Schärfungen des Vokales statt, s. o. Anwalt; so wird aus Knabe Knapp u. s. w. Amsterdam, Potsdam u. ä. haben geschärfte Endsilbe und man schreibt auch wohl: ein Amsterdammer; vgl. Königin, innen u. s. w. — Wackern. 3, 1, 270 Z. 17: Abrellen-Monat. — Das Citat aus Goethe hätte die folgende Zeile wohl noch enthalten können: Den ersten April mußt überstehen u. s. w. — Hier hätten auch wohl angeführt werden können Luther (Wackern. 3, 1, 170 Z. 35) in einem Brief vom 28. April 1530: Heute haben wir die erste Nachtigall gehöret: denn sie hat dem April nicht wöllen trauen. Mühlpf. Leichengd. 34: Sie konnte den April der Zeiten nicht vertragen; 238: Es geht die Selige der Welt April vorbei; Günther 162: Indeß verkehrte sich das Wetter (denn der April behält sein

Recht); 670: Ein stürmischer April verfolgt den Frühlings-Schein; 825: Merkt man im Februar auch schon Aprillen-Wetter? W. Müller 1, 80: Mars fährt auf Aprillen-wetter (s. auch 2, 326); Wieland, Horaz' Br. 2, 214: und verändert wie ein Apriltag sich von Stund zu Stunde (mutatur in horas); Platen 3, 92: (Weiber) die ein April sind zwischen Sonn' und Regen u. s. w. — Fehlende Compos. wie das schon erwähnte April-tag; ferner schein (d. i. Neumond im April), äußerlicher Comp. zu geschweigen, wie Aprilnachmittag (Goethe 15, 3) u. a. — Der unter Aprillenblut angeführte Spruch ist zu verbessern nach Körte, Sprichw. p. 553, woher auch manches Andre hier nachzutragen, z. B. Aprilen-fluth (p. 556 No. 154), regen (ib. No. 151 und 149) u. s. w.

Wenn es unter Aprillsnarr (nachher mit einem l) heißt: poisson d'avril, engl. april's-fool, april-fool; so ist das Franz. falsch; das Dict. de l'Acad. führt unter Poisson wie unter Avril nur auf: Prov. et fig., Donner un poisson d'avril à quelqu'un. — Der Aprilsnarr ist also nicht selbst der poisson d'avril, sondern la dupe, wie es ganz richtig in dem Citat bei Goethe (33, 110) heißt; daß im Englischen April seinen gewöhnlichen großen Anfangsbuchstaben mit einem kleinen hat vertauschen müssen, darüber wollen wir nichts weiter sagen, da das englische Wort dies Schicksal nach der Grimm'schen „Schreibung" mit einer Unzahl deutscher Brüder theilt. So sei denn auch nur beiläufig bemerkt, daß die Engländer April fool gewöhnlich ohne Bindestrich schreiben, z. B. The Spectator London 1757 No. 47, wo sich das Wort öfters findet. — Hierher gehört auch W. Müller 1, 180: Ich hab' ein Herz gefunden, wohl in dem Mond April, wo alle Narren wandern.

P. 538. Die Form Arbeis für Erbse sucht schwerlich Jemand hier; statt der acht Zeilen, die über sie handeln, wobei doch noch auf Erbse verwiesen wird, hätten füglich für andre Wörter benutzt werden können, z. B. Aquavit u. s. w., Araber (= arabisches Pferd, z. B. Talvj 2, 245: All' auf Arabern und unter Lanzen) u. s. f.

P. 538. „Arbeit, f. labor, ein uraltes, viel merkwürdige Seiten darbietendes Wort. Schon“ — Wer das liest, erwartet gewiß, daß nun von dem Alter wird gehandelt werden, aber possirlich genug geht es weiter — Schon das Genus schwankt! Die Etymologie füllt über eine halbe Seite und doch erfahren wir darin nur, daß die gewöhnliche Ableitung von ären, arare (s. Adelung, Schwenck u. s. w.) verworfen wird und daß Arbeit dem slavischen Robot (z. B. russ. rabota) mit versetzter Liquida und vielleicht (?!) auch dem lat. labor = labos = labots entspricht und Arb, Rab, lab bezüglich für das Deutsche, Slav. und Lat. als Stamm festgehalten werden. Im Uebrigen werden wir auf den Art. Erbe verwiesen.

Man vgl. den chaotischen Artikel im Grimm mit der klaren Darstellung Adelung's! — Die Citate sind in gewohnter Weise der Gr. massenhaft und oft nichts oder doch nur dasselbe sagend. Umsonst suchen wir nach schlagenden Citaten, z. B. dafür, daß Arbeit „sowohl die Anwendung der Leibes- und Seelenkräfte, als auch den Gegenstand dieser Anwendung“ (Adelung) bezeichnet:

> So wendete ich jede Stunde, die mir sonst übrig blieb, an eine solche schon innerhalb der Arbeit vorläufige dankbare Arbeit (Goethe 25, 217).

Für die nahe Berührung der Arbeit und des Ackerbaus (was für die alte Etymologie spricht!) war anzuführen Goethe 24, 22;

Wie die Gegend, worin Neapel liegt, den Namen Terra di Lavoro (nicht das Land der Arbeit, sondern das Land des Ackerbaues) sich verdient hat.

vgl: franz. labour; able, er, eur.

Zu 6) gehörte Uhland, Volksl. 331: Da kam er in große Arbeit von einem Helden stark.

P. 541—543. Arbeiten. Für erbeiten = erwarten fehlt irgend ein Citat, z. B. Uhland, Volksl. 584 (ich muß der Zeit erbeiten). Hier finden wir, was wir überall durchgeführt wünschten und wofür wir sehr gern eine Menge überflüssiger Gelehrsamkeit entbehrten, die Präpos. beachtet, welche von Arbeiten regiert werden; nur herrscht auch hier keine rechte Ordnung. So heißt es 1) intr. arbeiten, werken, schaffen, streben; 2) intr. arbeiten in anderer Anwendung. Dann unter 1) den Gegenstand der Arbeit bezeichnet an, den Stoff in (hier war wohl gleich der Unterschied hervorzuheben zwischen: in Gold, an einer goldnen Dose, eine goldne Dose arbeiten; jedenfalls ist es falsch, wenn unter 8) trans. arbeiten erklärt wird: ein Buch, ein Gedicht arbeiten, an dem Buch, Gedicht arbeiten); dann heißt es: in mit Acc. mit einem Belege aus Lessing (auch hier war der Unterschied zwischen in einem und in einen Stoff arbeiten zu erläutern, man vgl.: der Künstler arbeitet in weißem Marmor und er arbeitet mit dem Meißel in den Marmor (hinein) — s. 4). — Wenn es dann aber weiter heißt: „Man darf nie aufhören an sich selbst zu arbeiten," so gehört dies aus Adelung entlehnte Beispiel früher hin, das folgende aber:

die Sache arbeitet in sich selbst fort

gar nicht hierher, da in hier nicht den Stoff angiebt. Dann heißt es: Den Zweck der Arbeit giebt auf an ..; die kreißende Frau arbeitet zum Kind ... für und um etwas arbeiten ...; mit etwas arbeiten.

Abgesehen von der mangelnden Erklärung der Bedeutung bei den letzten Präp., muß es offenbar irre leiten, wenn es heißt:

„für und um etwas arbeiten: für das Vaterland, für seine Mutter; um Geld, um Ehre arbeiten; Polygnotus, der kein gedungener Künstler war, sondern bloß um die Ehre arbeitete. Lessing 6, 338.“ Es ist eben das Verschiedenste zusammengeworfen und man kann sowohl sagen für als um Geld arbeiten.

I. Für eine Person (oder etwas Personificirtes) arbeiten kann zweierlei bedeuten, 1) statt ihrer, in ihrer Stelle: mein Vater ist krank, ich muß für ihn in der Fabrik arbeiten.

2) die Arbeit geschieht im Interesse der Person (und hier kann statt deren ein personificirter Gegenstand stehn) für's Vaterland, für die Schule arbeiten u. s. w. —

Anm.: Für sich arbeiten kann die zweite, dem Dativ. commodi entsprechende Bedeutung haben; heißt aber auch wie in der Wendung für sich überhaupt (vgl. an und für sich), getrennt von Andern; was nahe grenzt an vor sich, z. B. er arbeitet immer so still für sich, vor sich hin.

II. Für etwas arbeiten bezeichnet den Lohn, z. B. für Geld, für vier Groschen den Tag arbeiten u. s. w.

Um etwas arbeiten ist ähnlich, doch wird hier nicht der Lohn, sondern die Absicht bezeichnet, in welcher die Arbeit unternommen wird. Wer für vier Groschen den Tag arbeitet, erhält nach beendeter Tagesarbeit vier Groschen; wer um vier Groschen den ganzen Tag arbeitet, dessen Endzweck bei der ganzen Arbeit sind nur die vier Groschen. So würde man ähnlich von einem Boten sagen: er geht für vier Groschen eine Meile, von einem Geizigen: er geht um vier Groschen eine Meile. Jemand, der nicht um's Geld, sondern um die

Ehre arbeitet, wird wenn man ihm seinen ihm zukommenden Lohn vorenthält und ihn dafür mit Lob abspeisen will, sagen können, daß er nicht für die bloße Ehre arbeite u. s. w.

Ferner fehlen Präpos., die doch bei arbeiten ganz gewöhnlich sind, z. B. gegen (als Gegens. des für in der Bed. I. 2) z. B. gegen eine Person, gegen ihre Pläne arbeiten; aus zur Angabe des Motivs: aus Hunger, aus Neigung arbeiten; bei einer Person arbeiten zur Angabe dessen, der den Arbeitenden beschäftigt; aber auch bei einer (bereits fertigen) Sache: der Maschinenbauer arbeitet den oder an dem Ofen der Dampfmaschine: der Arbeiter, der die Fütterung des Ofens besorgt, arbeitet bei dem Ofen u. s. w.

Wir müssen, eingedenk der Grenzen einer Brochüre, hier abbrechen und so bemerken wir nur noch zu 3) aus Goethe 24, 199:

> Beide Stücke sind mehr gearbeitet, als man ihnen ansieht,

wofür gewöhnlicher gesagt wird: An beiden Stücken ist mehr Arbeit, auf beide ist mehr Arbeit, Mühe verwendet u. s. w. Adelung hat zu arbeiten noch eine Anm., worin er an einem kleinen Beispiel zeigt, „wie geschickt die gemeinen Mundarten sind, einen Begriff mit allen seinen Schattirungen und Abänderungen auszudrücken, wo ein Hochdeutscher sich nicht anders als mit Umschweifen helfen kann.“ Diese haben wir ungern im Gr. vermißt; durch eine solche Behandlung sämmtlicher Artikel würde ein deutsches Wörterbuch für den Benutzer wirklich ein Noth- und Handbuch von unberechenbarem praktischen Nutzen werden und darum geben wir den Inhalt der Adelung'schen Anmerk. etwas erweitert als Beispiel:

—

Arbeiten.

1) Handarbeit verrichten: werken (Schwabenspiegel), schippwarken (ndſ.).

2) nachlässig und obenhin: schludern (preuß.), schleudern (hd.), sudbeln, driseln (Schütze 1, 254), nusseln (3, 157) (ndſ.); ferner sudeln, pfuschen, humpeln, hümpeln (ſ. Luther, Sprüche Sal. 26, 10), stümpern. — Ein Arbeiter, der pfuscht, ein nicht zünftiger Handwerker heißt Bönhase (Schütze 1, 124), langsam arbeiten: nölen (3, 152 und 157).

3) schwere Arbeit verrichten und sich sauer werden lassen: fretten (schwäb. und schweiz. (Stalder 1, 398: sich abfretten), sich säken, woolbargen, woolbracken, drillen (ndſ.; Schütze 1, 255).

4) mühsam arbeiten: poſeln (ndſ.), puscheln (preuß.), pusseln (in Meckl.), pöseln und pünsseln (in Holst., Schütze 3, 244).

5) durch vielen Fleiß etwas gänzlich vollbringen, erarbeiten (Stalder 1, 109); das Refl. stärker als sich abarbeiten, sich ganz zu Schanden arbeiten.

6) bei Maurern, Zimmerleuten und andern Handwerkern eine Nebenarbeit oder nach und außer den gewöhnlichen Arbeiten eine Arbeit verrichten: scharwerken (ſ. Adelung 3, 1695, der ausführlich über das Wort handelt); in Mecklenb. heißt scharwerken; Haus- und Wirthschaftsgeräthe fertigen und repariren, ohne es zünftig erlernt zu haben. —

Wenn man nun aber auch alle bloß dialektischen Formen ausschlösse, so wäre es doch immer noch eine höchst verdienstliche, allerdings aber auch schwere Arbeit, ein Wörterbuch nach einem solchen Plane zu arbeiten

und dabei natürlich die verschiedenen Nüancen der verschiedenen Wörter genau anzugeben. Doch wir müssen zu dem Grimm'schen Wörterbuch zurückkehren, zu dessen ganz besonders schwachen Seiten die Begriffsbestimmungen gehören.

Compos. mangelhaft, s. Hoffmann. Bei manchen Wörtern vermißt man ungern einen Beleg; bei arbeitselig stehen zwanzig, bei arbeitmüde (s. Kinkel 121), arbeiterisch industrius u. v. a. gar keine. Und wozu sind Wörter aufgeführt wie Arbeits-bedürfniß, bestellung, feind, freund, lohn, mittel, raum, stuhl, stunde, tisch; verdienst, vergütung, zimmer, zwang, bei denen man nichts als die Angabe des Geschlechts durch ein m., f., n. findet? Was erfährt denn dadurch, wer diese Wörter nachschlägt, in Bezug auf dieselben?! Oder was nützt es, wenn auch z. g. Erklärungen beigefügt sind wie Arbeits-last, f. moles laboris, lust, f. φιλοπονία?!! oder deutsch Arbeitsmangel, m., Mangel an Arbeit. — In andern Fällen ist die Erklärung schief und unrichtig, z. B.:

„Arbeiterbewegung, f., Aufruhr der Arbeiter, Arbeiterkrawall.“

Die Bewegung ist aber noch kein Aufruhr, sie geht diesem voran; Krawall aber ist nur die verächtliche Bezeichnung eines Aufruhrs als etwas Kleinlichen und Unbedeutenden; oder: „Arbeitsunfähig, ungeschickt zur Arbeit.“ (s. Eberhard p. 315). Wer zur Arbeit ungeschickt ist, kann immer doch noch ein, wenn auch ungeschickter, Arbeiter sein; der Arbeitsunfähige kann gar nicht arbeiten.

Die beigefügten Bemerkungen sind, wo möglich, noch unglücklicher, z. B.:

Arbeitskästchen, n., Frauenarbeit zu bewahren. (sic!)

Arbeitskörbchen, n., desgleichen. Lauter ungeschickte, schwerfällige Zusammensetzungen, statt deren die einfachen Wörter Beutel, Kästchen, Körbchen besser gebraucht werden; es ist unnöthig, an dem einzelnen Geräth immer auch den Zweck auszudrücken, für den es dient und den der Zusammenhang bestimmt." (Vgl. p. 638: Aufenthaltskarte!)

Erstens ist es auffallend und sonderbar, daß nur die Diminutiva aufgeführt werden; zweitens, daß Arbeitskasten und korb immer nur für Frauenarbeit bestimmt sein sollten. Haben denn die Grimm z. B. nie im Goethe gelesen 2, 117, wo er von Hans Sachs spricht:

Die Ahl steckt an dem Arbeitskasten.

Was nun endlich die Behauptung betrifft, die erste Hälfte des Comp. sei überflüssig, so weiß man kaum, was man dazu sagen soll. Probire es doch einmal das Brüderpaar mit solchen Fortlassungen in Sätzen wie:

Wirf den Zettel aus dem Arbeitskörbchen in den Papierkorb,

oder ähnlichen, selbst in dem angeführten Goethe'schen Beispiel. Oder bei Arnim, Isab. v. Aegypten &c. 1812. p. 227:

Ich habe doch noch einen andern Schatz, und damit er es glaubt, seh' er einmal in mein Arbeitskörbchen. (Vgl. Glaßbrenner, Reineke 252: auf meinem Arbeitstische u. s. w.)

Freilich nachdem es so bezeichnet ist, heißt es weiter:

Mädchen, liebe Lehne, schrie der Fritz, als er einen Blick in das Körbchen geworfen.

Es ist arg, wenn Männer wie die Grimms so in den allergewöhnlichsten Dingen solche Schnitzer machen, Männer, welche andrerseits mit einer ganz immensen Gelehrsamkeit prunken, die sich freilich bei näherem Anblick oft in ein eitles Nichts auflöst. —

Ich denke, nachdem ich noch einige fehlende Composs. angegeben, wie Arbeiter-ameise (Gude, Leseb. mittl. St. 21), biene (z. B. Schilling's Grundr. der Naturg. 1852 p. 108), blut (Freiligrath, neuere pol. und soc. Ged. 1, 53), kind (Gutzkow, Knabenzeit 255), Arbeitslosigkeit (166), saal (Goethe 26, 69), scheu (Wackern. 3, 2, 1060 Z. 33), frage (G. und J. Kinkel 433) u. a., vergönnt mir der Leser, ein schlagendes und ergötzliches Beispiel Grimm'scher Gelehrsamkeit vorzuführen, wenn es auch gerade nicht aus dem deutschen Wörterbuch entlehnt ist. Ich bin des deutschen Wörterbuchs müde und der Leser wohl auch; gönnen wir uns also eine Pause!

Es handelt sich um Wörter aus dem Neugriechischen, das bekanntlich Vieles aus dem Ital. und aus dem Türkischen aufgenommen. Wer nun weiß, daß *καλὸς* gut; *κακὸς* schlecht, böse heißt und das auch in's deutsche aufgenommene Risiko kennt (ital. rischio), das ngr. *ῥιζικό* heißt und Geschick bedeutet, wie *μοῖρα* (Mira) — die drei Miren oder Parzen heißen nach Ewlambios *Ὁ Ἀμάραντος ἤτοι τὰ ῥόδα τῆς ἀναγεννηθείσης Ἑλλάδος* Petersb. 1843 p. XXVII.: *ἡ Μοῖρα, ἡ Τύχη* und *τὸ Ῥοιζικό*, (d. i. Mira, Tichi und Risiko) —, der wird Adj. wie *ῥιζικάρης*, (Sanders, Volksleben der Neugriechen p. 144), oder das ganz gewöhnliche *καλορίζικος* = *καλόμοιρος* glücklich und den Gegens. *κακορίζικος* = *κακόμοιρος* sogleich richtig etymologisch zu würdigen wissen. — Wer sollte aber glauben, daß ein Jak. Grimm zur Erklärung des kakorisikos *ῥίζα* und *ὀρίζω* herbeizieht?! Diesen Fehler hat indeß schon Ad. Ellisen, Versuch einer Polyglotte der europ. Poesie 1, 272 gerügt; aber bei dem gleichbedeutenden *κακομάζαλης* (ebenda) straucheln sie Beide:

„J. Grimm schlägt vor, dies in den Wörterbüchern mangelnde Wort von *μαζός*, Mutterbrust, abzuleiten,

und demnach zu übersetzen: zum Unglück aufgehäugt. Wahrscheinlicher aber möchte es mit μαζή, μαζώω u. s. w. zusammenhängen und als ein dem Begriff der Anhäufung des Unglücks entsprechendes Adj. anzusehen sein."

Kakomásalis ist aber gar nichts weiter als der dem deutschen Leser aus Chamisso's Erzählung und aus Heine's Romancero wohl bekannte (jüdische) Schlemiel (s. auch Leop. Kompert. Aus dem Ghetto.), der ganz Uhland's Unstern entspricht. S. Gesenius hebr. Lexikon s. מַזָּלוֹת: "Im Chald. und Rabbin. ist מַזָּל massal dasselbe und steht dann tropisch für Glücksstern;" ferner Tendlau in Klein's Volkskal. der Israel. 1851 p. 86: Wenn's Massel kommt, soll man ihm einen Stuhl stellen .... Andererseits heißt es: Wenn das Schlimm-Massel (schlimmer Stern, Unstern, Unglück ... Schmeller, bayer. Wörterb. schreibt Schlámassel und leitet es, sonderbar genug, vom ital. schiamazzo ab) kommt, darf man ihm einen Stuhl stellen" u. s. w. Wer aber Schlimm-Massel (Schlemássel) hat, ist κακομάζαλης und im Jüdisch-deutschen, mit Anspielung auf den biblischen Namen, Numeri 1, 6 und 2, 12, welcher eigentlich Freund Gottes bedeutet, ein Schlemiel, hochd. Unstern. Es ist also κακόμοιρος, κακορίζικος und κακομάζαλης dem Sinn nach gleich, nur daß die letzte Hälfte im ersten Wort griech., im zweiten ital. und im dritten semitischen Stamms ist und J. Grimm's (wie Ellisen's) Erklärung gelehrt und verkehrt, wie jeder Kundige auch ohne Weiteres ermessen mußte.

Doch nun zurück zu dem deutschen Wörterb., das mit seiner alle Sprachen durch einander werfenden Gelehrsamkeit mir die alte Erinnerung an die vom "Schlimm-Massel" begleitete Etymologie Grimm's im Neugriechischen wieder lebhaft hervorrief.

So werden uns z. B. gleich p. 545 unter arg

longobardisch, althochdeutsch, angelsächsisch, altnordisch, mittelhochdeutsch, neuniederländisch, schwedisch, dänisch und englisch in noch nicht zehn Zeilen vorgeführt. Wenn es dann aber heißt:

„vgl. arch (erz) im Sinne von abgefeimt," so mag man immerhin z. B. Erzdieb (ἀρχικλοπος) durch abgefeimter Dieb erklären," aber man wird uns doch damit nicht bereden wollen, daß Arch (erz) abgefeimt sei: es ist eben in gutem wie in schlechtem Verstande das erste, vorzüglichste seiner Art (s. ἄρχω), Adelung 1, 1808. Ein Erzdieb ist wie ein Erzengel jeder nur ein ganz besonders vorzüglicher in seiner Art, ein Haupt-dieb, engel; aber Erz hat so wenig wie Haupt den Sinn von abgefeimt. Derart sind die Etymologien der Gebr. Grimm!! — Doch wir haben noch vorher einige Artikel: „Arche . . . ahd. archa." Diese Form findet sich sogar noch im achtzehnten Jahrh. bei Benj. Schmolck (Wackern. 2, 558 Z. 21) Kirch' und Archa schwimmen oben. Fünf Zeilen vorher heißt es: in Noa Kasten.

„Architrab . . nach dem it. franz. architrarve, das hybridisch genug ist, um auch unsrer Sprache ihre Assimilation zu gestatten."

Wer begreift's?! Ueberall ist man bemüht (so z. B. in der Botanik), die hybridischen Wortformen, welche Latein und Griechisch roh genug zusammenfügen, auszumerzen und gerade solche Mißbildungen soll sich unsere Sprache assimiliren?! Goethe schreibt übrigens 2, 167 Architrav. — Die folgenden Artikel sind veraltete oder dialekt. Formen, welche gewiß nicht in eignen Artikeln zu behandeln, sondern höchstens nebenbei zu erwähnen waren, so ärechtig unter ähricht, Arfel (schweiz. Armvoll) unter Arm.

P. 546. Arg 1. auf Personen angewandt . . . . Unter den Belegen steht: unter dieser argen Welt.

Wir vermissen der Arge = der Böse, Teufel z. B. Schterm. 158:

Wirft er nach dem Argen das Tintenfaß. —

„In vielen Fällen kann dies arg gleichbedeutend sein mit übel, böse, schlimm: das sind arge, schlimme, böse Leute oder Gesellen, wiewohl jedes Wort etwas anders färbt. Wenn Gellert 3, 398 den Myrtill zur Galathee sagen läßt: du bist doch gar zu arg, oder Miller im Siegwart 1, 45 eine Frau zum Mann: je Mann, sei doch nicht arg, ich wollt ihm ja nur ein Stücklein Brot geben, so dürfte beidemal stehen schlimm und böse, obschon arg und schlimm objectiver sind, böse subjective Gesinnung ausdrückt, also wie feindlich den persönlichen Dat. neben sich haben mag, den schlimm und arg ablehnen.“

Wer soll sich aus solchem Wirrwarr Raths über die Bedeutung eines Wortes erhalen? Arg soll gleichbedeutend sein mit übel, aber von diesem Wort ist nachher auch mit keiner Silbe weiter die Rede und in keinem der Beispiele könnte es ohne wesentliche Veränderung des Sinnes stehen. Arge Leute sind nicht üble Leute! Würden die Grimm sagen?: „du bist doch gar zu übel“ — „Je Mann, sei doch nicht übel.“ — M. s. Eberhard S. 67. Wir würden kurz sagen: das Ueble erweckt Unbehagen; das Schlimme bringt Schaden; das Böse, zunächst von Personen gebraucht, schadet mit Absicht und kann, seinem Wesen nach, nicht anders als schaden; das Arge ist der höchste Grad des Bösen. — Z. B. Er ist kein übler Geselle, erweckt kein Unbehagen, kein unangenehmes Gefühl; wer mir durch seine Ungeschicklichkeit schadet, ist mir jedenfalls ein schlimmer Geselle, auch ohne daß böser Wille dabei im Spiel ist. Wer mir aber schadet, weil er schaden will, wer seinem Wesen nach schaden muß, das ist ein

böser Geselle und arg nenne ich ihn, um ihn als ganz besonders böse zu bezeichnen. Eine üble Lage erregt Unbehagen, eine schlimme bringt Schaden, eine böse Lage kann nicht anders als schaden, eine arge ist sehr böse u. s. w..

P..547. „Die deutsche Rechtschreibung wird so lange im Argen liegen, als unser Volk seiner polit. Einheit entbehrt.“ — jedenfalls solange zwei Lexikographen es wagen dürfen, dem wohlbegründeten Gebrauch in allen Stücken in's Gesicht zu schlagen. Wir möchten wohl sehen, wie z. B. die Franzosen ein Werk aufnehmen würden, das etwa in folgender Weise geschrieben wäre: au Commencement Dieu crea les Cieux et la Terre. et la Terre etait sans Forme et vide et les Tenebres etaient sur la Face de l'Abime et l'Esprit de Dieu se mouvait sur le dessus des Eaux u. s. w. Oder auch nur was die deutschen Sprachgelehrten zu einer Ausgabe des Homer nach folgendem Muster sagen würden:

menin aeide thea peleiadeo achileos
ulomenen he müri achaiois alge etheke.

Man wird es mir nicht verargen, wenn ich für das Folgende mich kürzer fasse und Vieles überspringe, da aus dem Vorstehenden die Art und Weise der Grimm zur Genüge erhellt und es eine Herkulesarbeit ist, den Augiasstall ganz auszumisten.

P. 549. Aergerniß. Ueber das Genus s. Adelung s. h v. und unter — Riß. Nach der Analogie und dem heutigen Sprachgebrauch kann das Abstractum Femininum gebraucht werden, das Concretum ist neutr. z. B. die ewige Aergerniß (= Aerger, wie z. B. Cronegk 1, 124 sagt: Ich kann vor Zorn und Aergerniß fast nicht reden) hat ihn in's Grab gebracht; dagegen: diese That bleibt für alle Frommen ein ewiges Aergerniß. Vgl.

die und das Erkenntniß, die und das Ersparniß, das Hinderniß, Säumniß, die Versäumniß u. s. w. — Das Citat aus Haug unter ärgervoll ist, wahrscheinlich durch einen Druckf., ganz unverständlich. — Arglist s. Uhland 686: rauschen ohn' Argelist, —igkeit s. Wackern. 3, 1, 674 Z. 1. (Olearius). — Argwohn. Das Simpl. Wohn für Wahn z. B. Wackern. 3, 1, 613 Z. 14. „Es heißt, in Argwohn sein, stehen u. s. w.“ Wir vermissen: in A. stellen, setzen (Zwingli; Wackern. 3, 1, 265 Z. 29 und 267 Z. 38.) — Argwöhnen ohne den gewöhnlichen Nebensinn des Verdachts bei Goethe 1, 321 in der Erklärung seiner Ballade von dem vertriebenen und zurückkehrenden Grafen:

Er segnet die Kinder und wir argwöhnen, er sei nicht allein der Graf u. s. w.

P. 551. „Arie — ganz zu entbehren, da wir schon Weise haben ... Weise schiede sich vom Lied so gut wie Arie.“

Wieder ganz unbegreiflich! S. Eberhard p. 399. — Abgesehen von dem dort angegebenen Unterschied zwischen Arie und Lied, umfaßt Arie eben das Lied, den Text und die Weise. — Der Dichter schreibt den Text, der Componist die Weise und der Sänger singt die Arie; freilich kann er auch die Weise (d. i. die Melodie ohne den Text) singen. — Nach Einigen soll Arie mit dem deutschen Art zusammenhangen (Schwenck 25).

P. 551—553. Arm brachium. In der Etymologie florirt ein *ἀραρεῖν* st. *ἀράρειν* oder des Stammworts *ἄρω*. — „Den Plur. Aerme könnte man sich dennoch gefallen lassen;“ — warum? — „tadelhafter ist ein schwaches Armen“ (folgen vier oder fünf Belege). Die schlesischen Dichter haben aber diese Pluralform ganz gewöhnlich, z. B. Opitz 1, 36, 43, 63, 144 u. s. w.

Mühlpforth, Leichengeb. 144; 2, 83; Günther 151, 199, 231, 276, 294, 484, 901 u. a. m.

„Nur aufrechtgehenden Thieren, wie den Affen, wohl auch den Bären stehen Arme zu" u. s. w.

Falsch! Z. B. sagt Goethe 2, 38:

Stark sind die magern Arme wie Panther=Arme!

Für das heutige in gebrauchte die frühere Sprache in vielen Fällen an, z. B. Uhland 237 (Ao. 1610):

Da schwang sich das wunderschöne Weib
Wohl zu dem Pilgram ans Bette.

und so p. 182:

Liegst du an Liebes Arme, an Liebes Aermlein.

p. 232:

Sie nahm ihre Kleider an ihren Arm.

p. 248:

Stand auf, feins Lieb, und laß mich ein
Und leg mich wohl an den Arme dein.

p. 258:

Wollt Gott, ich sollt heut' bei euch sein,
An euern Aermlein schlafen!

„Lauft ihm (die Frau dem heimkehrenden Mann) mit zugethanen Armen entgegen. Garg. 73 b, wo der Sinn doch fordert aufgethanen oder zerthanen, wenn es nicht ironisch steht." — Wahrscheinlich = mit zugestreckten, dem Mann entgegen gebreiteten.

Statt der Stelle aus Virgils Georgicon 2, 296 wäre füglicher angeführt: Hölderlin, Echterm. 590 v. 10; Goethe 2, 44: Ocean, der mit ausgespannten Armen unser wartet.

P. 553—556. Arm pauper wird in einer sehr kühnen und gewagten etymol. Weise mit dem Subst. in eine Rubrik geworfen!! — Die Form aram Uhland, Volksl. 718, arem p. 196: Der Wachter der was arem. — Plur. subst. auch ohne Art. Armen bei Günther 848:

Denke doch nur obenhin an viel tausend, tausend Armen. P. 555. 2) „Neben Thiernamen .... kann nur die Bed. von vilis, miser, nicht von pauper gelten." — dazu als Beleg: ein armes Käuzchennest!!! Und haben denn die Grimm noch nie gehört: arm wie eine Kirchenmaus?! Oder meinen sie, man könnte nicht von der armen Feldmaus sprechen, die ihre reiche Schwester in der Stadt besuchte?!!

Und solche Leute nehmen es sich heraus, einen Lessing wie einen Schulbuben zu meistern?! — Wir haben von dem Ton, den diese Herren gerade gegen den Meister und Heros deutschen Stils sich herausnehmen, schon im ersten Heft p. 101 andeutungsweise gesprochen; hier müssen wir aber doch noch einige Worte hinzufügen: die Grimm sagen p. 555:

„Wie manches Armesündergesicht (richtiger Armensündersgesicht) muß darunter gewesen sein. Lessing 7, 164; verdiente mein hingefallnes Wort eine so mühselige Armensündersentschuldigung. Herder bei Merck. 1, 6; vgl. hernach Armensündersglöckchen."

Nun findet sich aber gar kein „Armensündersglöckchen" im Grimm, sondern nur „Armensünderglöckchen" p. 558 und der ganze Artikel enthält außer dem Worte nichts als — den Buchst. n. — Wollen aber die Herren Grimm vielleicht Echterm. 456 nachschlagen, so finden sie da ganz analog der getadelten Wortbildung Lessing's:

Die kleine Glocke, die lange verstummt,
Die Armesünderglocke summt.

und sie selbst haben freilich ohne alle Erklärung:

„Armesünderblume, f., Heine, Buch der Lieder 160."

und wenn sie Armensünder-stuhl, stühlchen auf-

führen, so beruht dies, wie wir sogleich zeigen werden, auf grammat. Unkenntniß. —

Der Armesünder (vgl. Heft 1, 58) gehört unter die losen Composita, wie der Hohepriester, die Langeweile, Krausemünze und das dort erwähnte: der gelbe Schnabel st. Gelbschnabel, wie Günther 481 ähnlich statt Gelbsucht sagt: „Ein Bild der Gelbensucht“ und Goethe 26, 131: falscher Münzer. Die Zahl derartiger Comp. ist klein und verschwindet mehr und mehr, weil die lose Form so eng zusammengehöriger Begriffe ihr Unbequemes hat, wie sich das namentlich bei der Bildung von Derivatis und neuen Comp. zeigt; so sagt man jetzt gewöhnlich Hohofen (früher der hohe Ofen; so noch Schiller im Fridolin: wo ihm in hoher Oefen Gluth die Eisenstufe schmolz), Arglist (s. o.) und vielfach auch Langweile, wie man nur langweilig (nie langeweilig sagt). — Und so sagt man denn jetzt meist auch in Zusammensetzungen: Armsünder-gesicht, glocke, stuhl, bank u. s. w. — Wer kennt nicht die Noth der Grammatiker, wenn es sich darum handelt, z. B. den Biß eines tollen Hundes zu bezeichnen? Daß man nicht sagen solle: ein toller Hundsbiß, darüber sind sie einig; aber daß die von ihnen dafür angegebenen Surrogate langweilige, schleppende, in manchen Fällen ganz unerträgliche Umschreibungen sind, darüber ist das Publikum ebenso einig. Man sagt trotz den Grammatikern und Pedanten zehnmal lieber musikalischer Instrumentenmacher als Macher (Verfertiger) von musikalischen Instrumenten, wie es ja auch dem pedantischesten Wortklauber wohl kaum noch auffällt, von einem französischen Sprachlehrer (statt Lehrer der franz. Sprache) oder von einem deutschen Wörterbuch (statt Wörterb. der deutschen Sprache) zu hören. Wo aber die Sprache diese Aushülfe nicht erlaubt, da liegt eine andre schon oben angedeutete

nahe, welche auch oft angewendet wird. Wer den Kopf eines wilden Schweines nicht einen wilden Schweinskopf nennen will, mag immerhin Wildschweinskopf sagen; der Verfertiger hörnerner Kämme ist ein Hornkammmacher; der Verfertiger grober Tuche ein Grobtuchmacher u. s. w. Warum soll man nicht auch sagen können: ein Tollhundsbiß u. s. f. Wer, wie Herder, die mühselige Entschuldigung eines Armensünders eine mühselige Armensündersentschuldigung nennt, spricht ganz correct, aber sein Wort ist keine eigentliche Zusammensetzung wie Armensünderentschuldigung. — Bei manchen (freilich nur wenigen) Wörtern erlaubt der Sprachgebrauch aber die Zusammensetzung nicht, z. B. bei hoher Priester. Wir empfehlen den Gebr. Grimm nun recht angelegentlich, dies Wort im Adelung nachzuschlagen; dort werden sie erfahren, daß man ganz richtig bildet das Hohepriester-amt, -thum, des Hohenpriester-amts, thums u. s. w. (s. die Stellen aus Luther's Bibel.) Das hohepriesterliche Amt, des hohenpriesterlichen Amtes. „Christi hohespriesterliches (nicht hohepriesterliches) Amt.“ Wenn sie Meister Adelung's Lehre sich eingeprägt, so werden sie begreifen, daß aus dem Citat bei Goethe:

auf dem Armensünderstühlchen

nicht der Nom. das Armensünderstühlchen folgt, sondern das Armesünderstühlchen, des Armens. u. s. w. (das Citat aus Klinger 2, 256 ist nicht mitgetheilt und mir augenblicklich nicht zugänglich) und vielleicht werden sie Lessing im Stillen Abbitte thun!!

Doch nun noch ein Beispiel, wie die Grimm Lessing meistern: P. 726 heißt es: „Was eine so gering scheinende Anmerkung für einen Aufschluß in

die Geschichte der Künste geben kann. Lessing 8, 57. Richtiger wäre: in der Geschichte.“

Wahrlich, als hätten sie einen Schulbuben vor sich, der nicht Dat. und Acc. zu unterscheiden weiß. Und dabei liegt es doch nur in ihrem Stumpfsinn, daß sie die Feinheit des Meisters nicht fühlen. — In der Geschichte, das ist gar nicht Lessing's Sinn; „über die Geschichte“ wäre der gewöhnlichere, aber bei weitem nicht so feine Ausdruck. — Man vgl.: Er giebt mir einen Aufschluß über (in) sein Benehmen, und in seinem Benehmen.

M. vgl. S. 749 unter aufstemmen, wo ein Citat aus Lessing sich befindet:

„mit aufgestemmten (so) Arm.“

Sie möchten uns gern durch einen Druckfehler beweisen, Lessing habe nicht decliniren können!

Doch nun zurück zu p. 556 ff!! Comp. von Arm fehlen, z. B. 1) Arm-ausbreitend (Goethe 12, 168; Talvj, Serb. 2, 209), bildung (bis sie — die Gewässer der Donau — bei . . . Krems . . . ihre Insel- und Armbildung wieder beginnen. J. G. Kohl, Gude Leseb. ober. St. 131), futteral (eine Art von rundem, mit Stacheln versehenen Armfutteral von etwas dickem Eisenblech. Lenz Nat. 1, 158), schloß (G. 16, 239), esspange (Talvj. 2, 122) u. a. m. wie eskraft u. s. f. 2) Arm-mann, Plur. leute (Wackern. 3, 1, 297 Z. 38: Armleut speisen und ernähren, wofür wir jetzt lieber aufgelös't arme Leute sagen, doch in Comp. Armleuthaus u. s. w. vgl. 309 Z. 19: der arm Mann schreit aus Noth zu Gott), Armen-freund (Wackern. 3, 2, 341 Z. 23), suppe (952 Z. 35), arbeitsschule (Goethe 32, 256) u. v. a.; armseliglich (Hutten, Wackern. 3, 1, 219 Z. 17), armiengleich (der Graf kam heimgegangen, also armenklich. Uhland Volksl. 792 d. h. ärmlich) u. s. w. In andern Fällen

wären doppelte Formen der aufgeführten Wörter zu bemerken gewesen z. B. zu Armenhaus, wobei man vielleicht gerne statt des gelehrter aussehenden „πτωχοτροφεῖον, ndl. armhuis" das plattd., in Mecklenb. auch hochd. gehörte Sprichw. Armhaus, Larmhaus gesehen hätte: (Armenhaus-Uhr, Freiligrath neuere pol. und soc. Gedichte 2, 63; mäßig, Gutzkow, Knabenzeit 157). Bei Armenrecht steht bloß ein n., man s. Adelung! Dessen Artikel Armen hat dagegen einen Zusatz erhalten: „Im part. praet. hat sich gearmt brachiatus und langgearmt, kurzgearmt erhalten." — Nach diesem Vorgang dürfte man auch p. 801 ein Verbum augen erwarten, da man ebenso geaugt, namentlich in Comp. sagt, z. B. Beck aus der Heim. 136: Schickt das blaugeaugte Bübchen; Talvj, serb. Volksl. 2, 68 heißt es: Und die Dritte ein schwarzäugig Mädchen und nachher: Aber um das schwarzgeaugte Mädchen u. s. w. — Der Schwanz des Pfaues ist äugig, (s. d.) oder geaugt. — Ebenso hat man lang-gehart, geschwänzt, gehalst, buntgefiedert u. v. a., ohne daß man doch aus diesen Adj. in Participialformen die Infinitive folgern dürfte: augen, haren, schwänzen, halsen, (ge)fiedern = mit Augen, Haaren, Schwanz, Hals, Gefieder versehen u. s. w.!

P. 556. „Luther verwendet Armbrust nirgend." Diximus!! Haben denn die Grimm wirklich nie den allbekannten Brief Luther's an sein „Söhnichen" gelesen (Wackern. 3, 1 p. 171)? Dort heißt es (Z. 31):

„So werden sie auch Pfeifen, Pauken, Lauten und allerlei Saitenspiel haben, auch tanzen und mit kleinen Armbrüsten schießen."

Vgl. Heft 1 p. 33 über die ebenso apodikt. Behauptung, daß Goethe nur Adler, nie Aar gebrauche! —

Also auch nicht einmal auf die Belesenheit der Gr.

darf man sich verlassen! — Fehlende Formen sind: Armbrest (Wackern. 3, 1, 71 Z. 15), Armbrost (Uhland's Volksl. 285). S. auch: Vierthalb hundert Armprust wurden geladen (ib. p. 414, Ab. 1414); vom Plur. ist bei den Grimm's keine Rede; er lautet jetzt meist Armbrüste, bei Joh. Müller aber z. B. ohne Umlaut (Wackern. 3, 2, 839 Z. 29: Wagen mit Pulver, Armbrusten u. s. w.). — Von Comp. erwähne ich hier nur noch Armbrusthütte (Wackern. 2, 1773 Z. 41: Dort einst war die —, wo die Jünglinge turnirt). —

P. 560. Armseligkeit, s. Wackern. 2, 866 Z. 5: Armuth des Geistes Gott erfreut, Armuth, und nicht A.

P. 561 und 562. Armuth. Es wird viel vom Geschlecht gesprochen; „mittelhd. halten einander das neutr. und fem. beinahe das Gleichgewicht; selten ist das m. armout (ein Beleg dafür Diut. 1, 419).“ — Doch sagt auch noch Rollenhagen (Wackern. 2, 198 Z. 9):

Mein Junker, bitt euch gefallen laßt
Unsern Armuth, so gut wir's haben.

wo das es natürlich allgemein steht. —

„Doch soll es kein Fehler sein, in beiden hergebrachten Fällen auch das n. [für Armuth] zu verwenden.“ (P. 562.)

Soll? Einem on dit zufolge? Oder ist der Sinn: wir, die Diktatoren im Gebiet der deutschen Grammatik von Auktoritäts Gnaden wollen es nicht als Fehler anrechnen, wenn Jemand das n. gebraucht?! Und sehen wir uns nun die „beiden herrgebrachten Fälle“ an; die Grimm sagen vorher: „Das n. braucht nicht einmal für die Collektivbedeutung von Armut = die armen Leute oder für die Redensart: mein Bischen Armut, dein Bischen Armut (Irrg. der Liebe 172) vorbehalten zu bleiben, da jener auch das f. zusagt (mhd. diu arme diet) und mit Bischen gerade so

Schönheit, Klugheit verbunden werden darf; doch soll es kein Fehler sein u. s. w." — Nun gehört aber in der Wendung: das Bischen Armuth der Art. so wenig zu Armuth, wie in der entsprechenden: das Glas Wein zu Wein und man darf nicht bloß, man muß sagen: mein Bischen Schönheit; es wäre ebenso abgeschmackt zu sagen: meine Bischen Schönheit als der Glas Wein u. ä. m. und es ist also unbegreiflich, wenn die Grimm sagen: es soll kein Fehler sein, in diesem Fall auch das neutr. zu verwenden! Unter Armuthlein (Wackern. 3, 1, 569 Z. 5 Armütlin) steht dann noch: "Hier ist das neutr. an seiner Stelle" (natürlich wie bei allen derartigen Diminutiven). Fehlende Compos. z. B. Armuthsketten (Mühlpforth geistliche Ged. 27 u. a. m.). —

P. 563. Arn (Nbnf. zu Aar) s. Heft 1, 38 zu p. 5. Bei den Grimm's finden sich als lauter einzelne Artikel: Aar, Adelaar, Adeler, Adlar, Arn; man begreift nicht, warum denn nicht wenigstens auch noch die bei Frisch, teutsch lat. Wörterbuch p. 1 und 2 aufgeführten Adal-Aar, Adel-Arn, Arn-Vogel besonders aufgeführt sind; jedenfalls aber hätte die Aar-weihe Milvus (p. 2) nicht fehlen dürfen, s. Arnweihe; wir freilich müßten bei dem sich häufenden Stoff verzichten, alle aus Frisch und andern Wörterbüchern nachzutragenden Formen und Wörter zu verzeichnen. — Nachträglich zu der Bemerkung: "Schiller könnte Aar gebrauchen" noch einige Stellen: In seinem "Spaziergang" finden wir (Wackern. 2, 1156 Z. 35): Im einsamen Luftraum hängt nur der Adler; im "eleusischen Fest" (Echterm. 747): Und darüber schwebt in hohen Kreisen sein geschwinder Aar; in dem "Glück" (ib. 787): dann sendet der Vater der Menschen und Götter seinen Adler herab u. s. w. — Ich habe mir aus Platen folgende Stellen für Aar

man überall nicht Aar gebrauchen können, weil von notirt (1, 324; 2, 163, 303), für Adler (2, 168, 170, 191, 202, 259; 3, 52). —

Naturgeschichtlich werden übrigens Aar und Adler von Einigen geschieden (vgl. Eberhard p. 1) und bei Lenz, Naturgesch. 2, 44 ff. werden die Falken eingetheilt in a) Edelfalken, b) Adler (p. 47), c) Seeadler und d) Aar (p. 50), wo es auch bei der Beschreibung eines Kampfes zwischen dem weißköpfigen Seeadler (Falco leucocephalus) und dem Fischaar (F. Haliaetos) heißt: Der Aar steigt mit seinem Fische . . . , der Adler ihm nach u. s. w. — Aber auch sonst kann Aar nicht unbedingt für Adler stehen. „Wird sinnbildlich von Schutz, Schirm und Stärke gesprochen, dann wird Adler gebraucht,“ sagt Hoffmann p. 3, was wir nicht unbedingt adoptiren möchten; aber wo das Sternbild, oder ein Heerzeichen damit bezeichnet wird, da kann gewiß nie Aar dafür gesetzt werden, z. B. Kinkel 64:

Durch die Moore, durch das Dickicht
Siegend bricht die Römerschaar,
Vor des Kaiseradlers Goldglanz
Flüchtet scheu der Wildniß Aar.

Alex. von Humboldt (Wackern. 3, 2, 1169 Z. 7): Selbst die scheitelrechten Gestirne des Adlers und des Schlangenträgers leuchten mit zitterndem, minder planetarischem Lichte. — Klopstock (Wackern. 2, 776 Z. 29):

Die [römischen] Adler entflogen und du [unsre
Sprache] bliebst, die du warest.

Wieland, Horaz Br. 1, 56: Die Adler der fünften Legion.

75: In welchen Gegenden der Welt Tiber,
Augustus Stiefsohn, seine Adler zeige?

Napoleon's Adler; die Städte, die unterm Schirme des [Reichs-] Adlers sich geflüchtet (Schiller). — Hier wird

einem ganz bestimmten Bilde die Rede ist, während Aar allgemein „die ganze Gattung bezeichnet.“ Eberhard.

P. 564—568. Arsch und seine Comp. — „Etymologien spricht Mephistopheles: Ars Ares wird der Kriegsgott genannt“ u. s. w. In diesem „epigrammatischen“ Versen mit der Ueberschrift: „Etymologie“ (2, 268) werden etymologische Hirngespinnste verspottet, die bei ähnlichem Klange das Fernfliegende zusammenwerfen (vgl. 12, 105!). — Man begreift nicht, was diese Stelle also hier soll, wenn sie nicht vielleicht den Grimm's selbst als Warnung bei gewagten etymologischen Sprüngen dienen soll, wie sie deren z. B. in diesem Artikel selbst einige machen. — Zu S. 565 Hans — von Rippach s. Düntzer, Goethe's Faust 1, 257, Anm. 2. — Es werden eine Menge Sprichwörter und sprichwörtlicher Redensarten aufgeführt (s. Körte No. 303—306; p. 218 No. 2989 und 2996 u. a. m.). Wir vermissen darunter z. B. auch: Wer den — ausleiht, muß durch die Rippen scheißen. — Der Finge lehrt den — scheißen. — Wer Unglück haben soll, zerbricht sich den Daumen im —, im Arschloch; Quecksilber im — haben; Jemand Schmalz in den — gießen = in den — hineinkriechen u. a. m. — Daß „das lingere culum bei allen neuern Völkern in mannigfaltem .... Ausdruck vorkommt,“ ist eine vage Behauptung; oder sind die Grimm wirklich mit der Ausdrucksweise aller(!) neuern Völker auf's Genaueste bekannt? Hierhergehörige Stellen: Uhland's Volksl. 727: Lieber Mann, nun plas (blas) mir .... (s. Goethe 29, 15; ferner 226 und 250); Weichmann 2, 361 (der Affe): Tanzt, springet, zeigt den Arsch, verdirbet Kleid und Leinen [im franz. Original: Sautant, montrant le cul, gâtant habits et linge]; ib. 1, 277: Wie er den Poder dreht; 278: Der ist ein Knickebein, der wackelt mit dem Steuße; Günther 389: Der kommt und reckt

den Steiß, vergafft sich in sich selber; 488: Die renkt den Steiß zu sehr, die hat kein reinlich Haus; 972: Die Elster renkt den Steiß und läßt das Hüpfen nicht, bis ihr ein Dorn in das Gesäße, deutsch in den Poder, fährt; 996: ... hat, weil sie zu viel gelachet, einen kalten Steuß gemachet, d. h. sie ist gestorben. — Lenz, Naturg. 2, 359 hat dafür das auch in Mecklenburg gewöhnliche Stiez: Am besten ist es, wenn der Stiez [der Gans] in einem ganz ruhigen, etwas dunklen Stalle steht. — Wackern. 3, 1, 199 Z. 37 (Luther): Klüglinge .., die das Pferd im Hindern zäumen; 477 Z. 16 (Fischart): wann er schon einen sich heiß hinden lecken. — Platen 4, 136: Welchem Steiße läßt sich ansehn, daß er saß auf einem Thron? — Goethe 2, 235: Und wenn er keinen Hintern hat, wie mag der Edle sitzen? 24, 325: Und wer des Teufels — so gut wie du gelobt, dem soll es nie an Schmeichelphrasen fehlen; und das Vorangehende. — Ueber Bürzel s. Frisch; — Goethe 24 S. 27 nach einem Briefe von Tischbein ib. 52. Dieser schreibt: Die welschen Hahnen haben alle eine rothe Fahne im Hintern stecken; bei Goethe heißt es: welsche Hähne, welche alle eine rothe Fahne unter dem Bürzel stecken haben. Glaßbrenner, Reineke 27: Am Halse, Bauche oder Steiße; 28: an Eurem Steiß; 29: am Steiße.

Umschreibungen: Küß mich, wo's mir sacht thut; wo ich schön bin u. s. w. — Der von den Gr. als heute gebräuchlich angegebene Ausdruck Sitzer ist nach Adelung 1, 394 ein „einmal bei Logau, aber nur im Scherz vorkommender.“ — Eine Menge zotiger Volkslieder wären hier anzugeben, wie: „Weißt du nicht, mein lieber Christ, daß es im — e duster ist? Warum soll's denn da nicht duster sein? Scheint weder Sonn' noch Mond hinein“ u. a. m. Es fehlt neben Ärschlein (p. 567) das doch

565 Z. 6 vorkommende Ärschchen; Arsch-kriecher, voll (dem unartigen Kinde einen — geben) u. a. m., besonders die Kraftwörter des Volks für die Päderasten; ferner die bei Adelung, der doch absichtlich nur wenig Comp. verzeichnet, aufgeführten Arsch-fiel (bergm.), stück (bei den Fleischern term. techn.), oder bei Frisch 1, 36: —gang u. s. w. Zu Arschprügel vgl. das Dictionn. de l'Acad. über schlague. — In Bezug auf das p. 566 aufgeführte Arschbell mit der Nebenf. bei Fischart Arsboll s. Frisch l. l. und p. 97 und 53, wo man noch Billen und Bällen erwähnt findet. Bällen wird nämlich „auch von einigen erhabenen Dingen gesagt, die halb rund sind, quae hemisphaerii figuram habent," wie der Ballen in der Hand, am Fuße u. s. w. Vgl. Platen 4, 61: „Die Hemigloben allenfalls, worauf man sitzt." Vor Allem durfte man hier wohl ein Citat aus Laurenberg erwarten, p. 84, wo die niedersächsischen Ausdrücke den hochd. gegenübergestellt werden:

Ihr sitzet auf Arsbacken, wy sitten up den Billen.

Zu der Form Boll (vgl. Bolle, bulbus u. s. w.) gehört, daß man in Mecklenburg die schwanzlosen Hühner und Hähne Bollars nennt (auch Klutars, vgl. Schütze 2, 291 — oder Klüter, Kaulhuhn, Kluthuhn, Lenz, Nat. 2, 213). — Wir erwähnen noch Laurenberg 72:

Dat se [die Gedichte] nich goed synd tho andern Wegen,
Als de Achter-Porte damit tho fegen.

P. 568—573. Art. Der etymol. Theil enthält wieder manche sehr gewagte Vermuthungen. — In der uns vorliegenden Ausgabe des Opitz 1, 136 heißt es (Lobges. des Bacchi): „Als er zu Delos war dem schönsten art' auff Erden;" doch ist dies wohl nur Druckfehler für Ort. — Die Eintheilung in sechs Rubriken ist nach bekannter willkürlicher Art: so heißt es z. B. 1) genus, nobilitas, Adel; 2) genus, Geschlecht, Abkunft überhaupt,

Nun ist aber 1) nicht anders als 2). Wenn es z. B. unter 1) heißt: ein Königssohn von edler Art, so liegt der Begriff nobilitas nicht in Art, sondern eben in edel; oder soll man übersetzen: nobilis nobilitas? Man kann nicht sagen: ein Mann von Art, wie von Adel, ohne Zusatz (hochgeboren, edel u. s. w.), obgleich man andrerseits prägnant sagt: das hat Art (d. h. die rechte), s. 6) u. s. f. — Die Beispiele sind ohne alle Noth gehäuft; wir bemerken hier, daß Wieland das Wort mit großer Vorliebe anwendet; so findet es sich z. B. in dem 5. Kap. des 9. Buchs seines Agathon vierundzwanzig mal! (s. Wackern. 3, 2, 109 Z. 25; 110, 26; 111, 8 und 12; 112, 20; 114, 25; 116, 12; 117, 4, 6, 24 und 28; 118, 16; 119, 30; 120, 42; 121, 37; 130, 18 und 36; 132, 27; 133, 42; 134, 27; 136, 14; 137, 18; 138, 41; 140, 36!), in den Briefen des Horaz, z. B. 1, 2; 7; 14; 16; 20; 21; 40; 42; 47; 53; 54; 55; 57 u. s. w. — Auch Goethe gebraucht das Wort sehr häufig, namentlich die Art zu sein (denken, empfinden), z. B. 15, 6; 16; 48 u. s. f. — Plur. Arten, früher auch Arte (Wackern. 3, 1, 740 Z. 22: wegen der Art zu schreiben, da frage ich, ob Luther alle Phrases und Arte zu reden aus der Bibel genommen habe. S. Weichm. 1, 16: Auf tausend Art, wo wir gewöhnlicher sagen: auf tausenderlei Art, obgleich lei mit Art synonym ist; Opitz 1, 202: und bringen vor Verstand frembd' Art von Lastern her, was freilich auch Sing. sein kann). — Vgl. den Dat. gleich von Arte in dem einen Beispiel aus Goethe und den Genitiv Wackern. 2, 503 Z. 41: du Pflanzreich aller Arts. Unter 4) heißt es: »Eine Art Affen, Schnecken, eine Art Birnen, Aepfel, eine Art Bier, Wein, von Blumen, eine neue Art Zanks u. s. w.«; es kann aber auch zusammengesetzt werden: Steinart, Holzart, Menschenart, Affenart.«

Hier ist mancherlei zu bemerken, zunächst, daß nicht bloß Stoffnamen und Abstracta bei Art im Sing. stehen können, z. B. auch: eine Art (von) Affe und daß zwischen den angegebenen Ausdrucksweisen ein wesentlicher Unterschied stattfindet; eine Steinart umfaßt nämlich immer eine ganze Klasse (Gattung) von wirklichen Steinen; eine Art Stein kann auch etwas Einzelnes sein, das einem Stein nur einigermaßen ähnlich ist; eine Art Erklärung ist ganz etwas anders als eine Erklärungsart; ein Geck ist eine Art Affe, geckenhafte Menschen sind eine Art Affen, aber keine Affenart u. s. w. — Ferner beachte man die Umstellung: alle Arten von Blumen und Blumen von allen Arten und Hartmann, Petöfi 101: Was Art die Wirthin das Leben verlor.

P. 572. „Art und Weise bezeichnen mit zwei Wörtern dasselbe.“ Doch wohl nicht ganz, s. Eberhard 72: z. B. diese Art Affen haben diese Weise; Goethe 25, 184: nachdem ich vorher den Rammelsberg, Messinghütten und die sonstigen Anstalten der Art beschaut und ihre Weise mir eingeprägt hatte u. s. w. — „Die Art ist das Ding selbst, das als eine Substanz betrachtet wird und sein eigenes Sein hat, wodurch es sich von andern unterscheidet; die Weise hingegen kommt dem Dinge zu“ (Eberh. l. l.). — Zu 6) füge man: hat weder Art noch Kraft (Opitz 1, 178). —

Bei diesem Artikel müssen wir in Bezug auf die Orthographie zu dem bereits im ersten Heft Gesagten noch eine Bemerkung fügen über das Weglassen des Apostrophs nämlich, was manche Wörter (wie die Gr.'sche „Schreibung“ überhaupt freilich) bis zur Unkenntlichkeit entstellt, z. B.:

sist nicht in meiner art (p. 570)

statt 's ist. — Ebenso auf derselben Seite: dich bewundrich statt bewundr' ich. Und so ist denn auch

das Heft 1 p. 69 von uns als Druckfehler aufgeführte Luis (statt Luis' p. 411 Z. 26) wohl Absicht.

P. 573. Arten. Die Stelle aus Spee (Wackern. 2, 282 Z. 23) lautet genauer:

Die Blümlein, schau, wie treten's an
Und wunderschön sich arten.

Reflexiv auch Weichm. 1, 148: So artet sich die Eh' und Kinderzucht auch wohl. Besonders im Gebrauch des Part., z. B. Beck, aus der Heimath. 77: Die Kinder sind anders geartet denn ihre Väter.

P. 573. Artig. Wie bei Lessing 2, 411, auch bei Weichm. 1, 315: Mit solcher art'gen Art verwehret (in atto si gentil), wo sich auch 2, 144 findet: „Wie mit den Jahren sich dein Artig-sein gemehret," was nicht ganz mit Artigkeit congruirt (Mühlpf. Hochz. 73: Den sonst kein Dädalus kunstartlicher erfindt).

P. 576. Arz(e)nei. „Opitz und Logau werfen aber den Ton auf die erste Silbe." — Falsch! Das Wort gehört nur zu denen wie Altar (s. d.), Barbar u. ä. mit doppelter Betonung. Als Trochäus gebraucht das zweisilbige Wort z. B. auch Hans Sachs (Wackern. 2, 87 Z. 17 und 21):

Nach Arzeney im Land umbzug;
und: Mit Arznei die Leut machen heil.

Mühlpf. 2, 51:

Der Arznei Ruhm und Licht, ein Stern in Phöbus' Reiche.

Mühlpf. Hochz. 94:

Als sich der Arznei-Gott mit strahlenreichen Blitzen.

Mühlpf. Hochz. 96:

Der Kunst und Arznei-Gott: Es wallt und kocht ihr Blut u. s. w. (s. 112, 148: Arzneikunst).

Umgekehrt braucht aber Opitz z. B. 1, 249 das Wort wieder jambisch:

Ich suche nicht Arznei; erwiege nur allein u. s. w. Fehlende Nebenf.: Aerztenyen (Plur.), Wackern. 3, 1, 231 Z. 9 (Zwingli), Compos. (s. Hoffm.): Arz(e)neibecher (Wieland., Hor. Br. 1, 117), erfahrung (Wackern. 3, 1, 477 Z. 22), fluß (Mühlpf. 2, 151: Flöße mir die Arznei-flüsse ein durch Geister-reiche Küsse), flasche, fläschchen (G. und J. Kinkel 287), lehre (Wackern. 3, 2, 396 Z. 34), stuck (1, 478 Z. 9), trotzig (496; Z. 37) u. a. m. Das getadelte Arzneimittel hat Goethe 27, 190 und Schleiermacher (Wackern. 3, 2, 1209 Z. 28) u. A.

P. 577. Arzt. Gedehnt Arzet, öfter bei Fischart (Wackern. 3, 1, 474 Z. 28; 489 Z. 35 u. s. w.), bei H. Sachs (Wackern. 2, 87 Z. 23; 88 Z. 18; 89 Z. 1 und 10. — Daneben steht Arzt 87 Z. 17; 88 Z. 17 u. 25; 89 Z. 5 und 15; so wechseln auch in dem folgenden Stück die Formen). — Für das Fem. Aerztin bemerken wir, übereinstimmend mit dem franz. Gebrauch: Elle fait le médecin, le docteur (s. Hirzel's franz. Gramm. p. 79) sagt Goethe 15, 199: Sie . . . machte den Arzt, wie es p. 52 von Ottilien heißt; Charlotte gab dem neuen Ankömmling nur wenige Winke; vgl. Wackern. 2, 967 Z. 18, wo die Infantin sagt: Wohl, so geh' ich dann als Pilgrim. — Es läßt sich nicht verkennen, daß der Gebrauch manche Wörter bestimmt als Communia festgestellt hat, z. B. außer den genannten der Gast, der Zeuge u. a. m., namentlich auch die Wörter auf ling: der Schützling, der Sprößling, Goethe 13. 304, 269 u. 268, wo Eugenie Zögling, Neuling, Liebling heißt u. s. w. (umgekehrt gilt bei die Waise das Fem. auch für Knaben) und es klingt hart, wenn Platen z. B. 3. 275 sagt:

Das also ist die Fremdlingin, die Braut?

doch Aerztin ist häufig, z. B. Mühlpf. Leichengeb. 200 (Mein einzig Augentrost, du Aerztin meiner Tage), 239 (Und wie sie jederzeit als Aerztin seiner Schmerzen), A. W. Schlegel, Ged. 1811 p. 113 (die Aerztin hier bringt heilsamen Verband), Talvj. 1, 65 (Fand sich eine Aerztin ... die Wila). — Dagegen Daumer, Hafis 1, 26: Heilbescheer, balsamischen, mein süßer Arzt, für so manche böse Wunde weigre nicht!

P. 578. Wieder ein schlagendes Beispiel von dem Uebelstand Grimm'scher Orthographie! Man vgl. p. 6 rabenäschen mit blumenäschen hier (unter Asch 3. 22). Jenes meint Raben-Aeschen, kleines Raben-Aas; dies Blumen-Aeschen, d. h. Blumentöpfen! (s. Heft 1 p. 7).

P. 578—586. Asche mit den Comp., in denen die Formen Asch, Aschen, Ascher, wohl auch, wiewohl selten, Asche abwechseln, doch so, daß der Gebrauch für die einzelnen Compos. je die eine oder die andere Form festgestellt hat. Bei manchen finden sich mehrere Formen, z. B. haben die Grimm aschen-farb(-ig), ascher-farb(ig), asch-farbig. Dazu füge man aschfarb (Lenz, Nat. 2, 58 und 323) und -en, τεφρόν (Goethe 39, 50) und Freiligrath, Venus und Adonis p. 11: Mit rother Scham und aschefarb'nem Grimm (anger ashy pale). — Die arg und Asche durch den Begriff des Bleichseins verbindende Etymologie nennen die Grimm selbst kühn. — Wir vermissen die Angabe eines masc. Aschen, vgl. Mühlpf. Leich. 43: unser Arsch. S. Berthold (Wackern. L. I p. 279 3, 11 und 12):

Obgleich zu Zeiten durch die Oberkeit etlich Ketzer rechtlich verprennt werden, dannoch wachsen ander Ketzer ausm (aus dem) Aschen der Verprennten wie Fenix (Phönix). Dieser Aschen ist allenthalben gesträet (gestreuet) im Tempel.

Das Wort die Aschen (in — fallen) könnte als Plur. erscheinen (vgl. das engl. ashes); doch s. Jac. Böhme (Wackern. 3, 1, 599 Z. 2) zu einer Aschen und Erden; Weichm. 1, 279: Er nahm ein ziemlich Theil von ungebrannten Aschen (s. Gr. p. 581) u. a. m. Der Dat. kommt auch noch heute so vor, z. B. Wackern. 2, 1511 Z. 13; 1684 Z. 11; A. W. Schlegel Ged. 235 u. a. m. und der Genit. dauert namentlich in den Compos. fort. Fehlende Compos. Asch-(en)becher (s. z. B. Gutzkow, Unterh. am häusl. Herd p. 206), blau (Lenz, Naturg. 2, 61); Aschen-artig (-er Staub, Gude Leseb., obere Stufe p. 16), baum (p. 17 und zwar ist hier nicht etwa an die Esche*) zu denken, sondern es ist die Rede von den Erscheinungen beim Ausbruch von Vulkanen, wie die Dämpfe, Asche mit sich fortführend, sich hoch in den Lüften zu jener schon den ältesten Beobachtern auffallenden Pinienform gestalten. „Dieser majestätische, ungeheure Aschenbaum" u. s. w.), Aschenfels (Wackern. 2, 651 Z. 20), Aschen-grau (Nebenf. zu aschgrau, Echterm. 137: ich armes Thier, ganz aschengrau), kleid (Wilh. Müller 1, 66 und 273), klump (Weichm. 2,

---

*) Bei Wackern. 3, 2, 1290 Z. 35 findet sich: „Dann setzt i mi de ganze Tog Dort uf die Aschen und pfäff — pfiffe. — Die Grimm citiren 578 eine Stelle aus einem Briefe Goethe's: in meinen Aeschen, mit der Bemerk., es stehe wohl gleich Eschen und gehe nicht auf ein masc. Asch zurück. Sie hätten ja auch Goethe 36, 195 citiren können, wo die Ausg. in vierzig Bdn. wenigstens, Aschenzweige hat, doch offenbar nur als Druckfehler, denn in der ganz entsprechenden Stelle p. 210 steht Aeschenzweig und (ein Beispiel, wie unsre Ausg. der Klassiker bestellt sind!) p. 127 Eschenzweig.

16), kreuzchen) (G. und J. Kinkel 169: die Bauern, die sich in der Kirche das Aschenkreuzchen geholt; vgl. Echterm. 572: Aschermittwoch . . . sagt ein Kreuz von Asche dir), lauge (Lenz 2, 16), napf (Günther 504), raub (Mühlpf. Leich. 41; und in demselben Gedicht dienst, hauf, thal, f. S. 250), topf (ib. 287) u. a. m., wie Aschenmann, s. Aschmann. — Zu Aschenkrug findet sich bei Höffm. aus Tiedge die Nbnf. Aschekrug, vgl. Heft 1 p. 51. — P. 585. Aschermittwoche, — ohne das e am Ende, z. B. Echterm. 572; Goethe 24, 246 (247: Aschermittwochsbetrachtung); 12, 20 (f. Gr.); Platen 2, 184. — Tschudi schreibt (Wackern. 3, 1, 395 Z. 15): an der Äschermittwuchen. — Es fehlt Ascherwoche, Mühlpf. Leicheng. 136. — Die Citate widersprechen zuweilen der Behauptung der Gr. oder passen nicht zu der von ihnen angegebenen Form, z. B.: Äschig nnl. aschig." In dem Citat aus Platen steht aschig; ebenso Freiligr., neue pol. und soc. Ged. 2, 58; unter aschfarbig steht als einziger Beleg aschfarbe Bänder u. s. w.

P. 586. Aesen. — Reflexiv s. Lenz, Nat. 1, 436. Man sagt [vom Hasen] . . . nicht fressen, sondern sich äsen, Aesung (das im Gr. fehlt); 544 [vom Edelwild]: Aesung seine Nahrung; es äset sich; 442: Die Aesung [des Kaninchens] ist ganz wie beim Hasen.

P. 588. Assortiren. „Ein altd. Ohr würde durch den bloßen Klang dieser Wörter beleidigt worden sein. An allen Ecken lies't man heute: wohlassortirtes Cigarrenlager, das Fremde steht mindestens vornen und hinten noch deutsch eingefaßt." — Was soll nun dieser unglückselige puristische Ausfall gegen Wörter, die wir doch nun einmal durch kein deutsches ersetzen können?! Diesen wohlfeilsten Patriotismus, dessen Lächerlichkeit

Jak. Grimm (s. Wackern. 3, 2, 1425) selbst anerkannt, hätten wir kaum erwartet. Will man uns vielleicht ein

mit allen Arten wohl versehenes Glimmstengellager

octroyiren?! Nicht blos für das gramm. Gebiet gilt, was Jak. Grimm a. a. O. sagt: Jede Uebersetzung und Nachahmung wird lächerlich, wenigstens unverständlich, weil wir uns bei dem neuen Wort nothwendig seiner eigentlichen sinnlichen Bedeutung erinnern." —

P. 588. Ast. — „Spee und Andere verwenden die Form Nast auch für den lebendigen, belaubten Ast." Statt des ganz ungehörigen Belegs: „Girren und Brechen der Aeste. Goethe im Faust," konnte angeführt werden Uhland's Volksl. 45 und 46: Der Nast ist mir entwichen. Aehnliches Vorschlag-N auch im Neugriech. νάγουρος, νῶμος u. ä. m. —

Umgekehrt der Wegfall des N in Ästling = Nestling, s. Atter und Adelung unter N. — Es fehlt Astgleich (Goethe 36, 125), gabel (s. Lenz, Nat. 1, 80) u. a.

P. 590. Wer sucht nun hier wohl: „Aß, Ablaut von essen, mit langgedehntem á,*) wie vielleicht schon

*) S. B. H. Brockes Beurtheilung einiger Reimendungen ꝛc. bei Weichmann Band 1 vor den Gedichten p. 16: „As und Aß. Alle Wörter, so diese Endung haben, werden in Niedersachsen mit einem abgekürzten a ausgesprochen, ausgenommen das einzige Maß, mensura. Denn von Aas ist hier die Frage nicht wegen des gedoppelten a. Die Obersachsen aber, ohnerachtet sie die meisten mit uns gleich aussprechen, nehmen dennoch sehr viele davon aus, und verlängern das a darin, e. g. er aß, er fraß, er maß, er saß, vergaß" u. s. w. Ao. 1725. Heute wird allerdings auch in Niedersachsen, soviel wir wissen, überall das a in diesen Impf. gedehnt.

goth. êt, ahd., mhd. âz, altn. ât, schw. ât, dän. aad" — und weiter unten:

„Aßen, praet. pl. von essen, goth. êtun, ahd., mhd. âzen: Drei Gänſ' im Haberstroh, sie aßen und waren froh. Garg. 91 a." — Wohin soll das führen, wenn so die einzelnen Formen einzelne Artikel bilden sollen? (s. aufgehaben). — Ebend. ein Artikel von achtzehn Zeilen über „Aß esca, cibus, cadaver," nachdem schon p. 6 Aas, As in einer halben Seite behandelt ist!! — Dagegen fehlt hier Aß, das p. 578 As aufgeführt ist (z. B. Daumer, Hafis 1, 112: Immer werf' ich euch zum Amen ein gewinnend Aß); ferner äßen (z. B. Wackern. 3, 1, 335 Z. 6: äßet man in offnen Thiergarten das Wild).

P. 591 ff. Athem. — „Gottes lebendiger Odem durchdringt die Natur lautet poetisch; einfacher und darum (?!) besser setzt man Athem" u. s. w. Als ob nicht Fälle vorhanden sein können, wo einem Schriftsteller an dem volleren, poetischeren Klang gelegen sein muß. (Wackern. 2, 1391 Z. 26: daß, wo sich Deutsche grüßen, der Athem Gottes weht). Athem auch vom Wehen und Hauch lebloser Wesen gebraucht, z. B.: Trinkt den Athem der Blüthe (Hölty, Wackern. 2, 871 Z. 2); lüftete des Zephyrs Athem der Gardinen grüne Schleier (Platen 4, 42); des Lenzes weicher Athem (3, 356); Frühlingsodem (1, 160); ein Lüftlein lind von Athem (Wackern. 2, 277 Z. 23). — Freiligrath (Venus und Adonis 30): das lacht und weint in Einem Athem schier (in a breath); Wieland (Hor. Br. 2, 124): wenn ich Athem genug hätte, d. h. ein volltönenderes Lied anzustimmen. Hegel (s. Goethe 40, 46) hat die im Grimm fehlende Form Othem. Schiller (2, 75) hat in Athem = in Keuchen, also gleichbedeutend mit dem gewöhnlichen außer Athem: Roller (in Athem . . Laß mich nur erst

zu Athem kommen. — Fehlende Comp. Athemhaltend (— e Aufmerksamkeit, Wackern. 3, 2, 590 Z. 34), schöpfen (mit oft- und schnellem Athemschöpfen, Cronegk 2, 340).

P. 593. Aether in der Physik nach der s. g. Vibrationstheorie auch ein unwägbarer, den ganzen Weltraum durchdringender Stoff, durch dessen Schwingungen sich das Licht fortpflanzt. — — Das Wort steht z. B. schon bei Cronegk 2, 342: Götter, die ihr am Aether sitzt († 1758) und bei Hagedorn († 1754) 1, 204 das Adjectiv, das die Grimm nicht aufführen: Aetherisch! Genius! Uranisch ist dein Ruhm (Cronegk 2, 47; 72). Allerdings ist durch Voß, dessen Einfluß auf die Ausbildung unsrer Sprache unermeßlich war, das Wort gangbar geworden (Echterm. 804; Hölderlin an den Aether; Wackern. 2, 1128, 19; 1143, 14; 1148, 17; 1153, 23, — Schiller —; Goethe 2. 89, 93, 95, 191 und namentlich 6, 88). Die Behauptung der Gr., daß die vielen Zusammensetzungen mit diesem Wort für unsre Sprache ohne Werth sein, ist durchaus unbegründet und wohl nur aus puristischem Eifer hervorgegangen. — Aether-bad (A. W. Schlegel 42), flug (Daumer, Hafis 1, 46), glück (127), sitz (194), schooß (304), licht (2, 159), zelt (138), meer (Platen 1, 123), kosend (145), wölkchen (154), wärts (Goethe 33, 46) u. v. a. gelten also den Gr. für werthlos!

P. 594. Atlas und Compos., doch nur in der Bed. des Seidenzeugs. Warum gerade die gewählten Comp. aufgenommen sind, bleibt räthselhaft; warum z. B. „Atlasvorhang, m.," da nichts weiter hinzugesetzt ist, ohne Atlas-weste, schuh, mantel u. s. w. oder Atlas-jacke (Herder's Cid; Wackern. 2, 960 Z. 5), unterkleid (Kinkel 481), fächer (Platen 3, 71), gewebe, wirker, glanz, grund (s. Hoffmann). Jedenfalls durften aber nicht wegbleiben Wörter wie Atlas-vitriol (Hoffm.), schimmel (Lenz 1, 510, d. i.

weiß geborner Schimmel) u. ä. m. Bei Atlasband steht bloß ein n. und doch hat das Wort zwei verschiedene Bed.: 1) ein wie Atlas gewebtes Band, 2) wie bei Gottschall (die Göttin 118): mit Goldschnitt und im Atlasband (d. i. Einband). In Bezug auf die Erklärung pannus subsericus; atlassen sericus bemerken wir, daß mit solchen lat. Brocken gar nichts genützt ist; serious heißt seiden, subsericus halbseiden; das ist noch lange nicht Atlas, s. Adelung I, 411, wo auch wollene und leinene Atlasse erwähnt sind.

P. 595. „Atter vipera, coluber berus, für Natter.. Luther schrieb Otter (w. m. s.), wodurch sich Natter und Otter (lutra) schädlich mengten; darum wird heute Natter allgemein vorgezogen.“ — Falsch! Man unterscheidet Natter, coluber und Otter, vipera, wie jede Naturgeschichte lehrt (s. Abraham a. St. Clara, Wackern. 3, 1, 922 Z. 37: O Attern- und Vippern-Brut!); Goethe 2, 155: Wie er als Kind die Otter überwand; Platen, Polenl. 41: Molch' und Ottern u. s. f. Opitz 1, 253 schreibt Nater.

P. 595. Es fehlt Attstein. Opitz 1, 285; Wackern. 3, 1, 638 Z. 27:

Der Mund ist himmelweit, der Hals sticht Attstein hin.

d. h. der Hals übertrifft an Gelbe den Attstein oder Bernstein (vgl. Gr. p. 127, wo der ähnliche Ausdruck bei Günther: Der Tauben Atlas stach Dianens Silber ab und bei Gryphius „geziert und frostig“ genannt wird). S. Gr. unter Agtstein; das Wort kommt vom alten eiden, brennen, wie Bernstein [oder wie Opitz 1, 266 schreibt: die Myrrha wirfet ihn mit schönen Brennenstein] von bernen, brennen.

P. 597 fehlt Aetzung (Hagedr. 2, 303: mein Falk fand kaum noch — mehr), Aetzkali (Goethe 40, 122 u. s. w.;

atzen neben ätzen, z. B. noch Beck, aus der Heim. 10 Gutzkow, Knabenzeit 39.

P. 598. Au. „Goethe, wie er den Wehruf ai hat, setzt auch au ohne Geleit von weh." — Bloß Goethe?!! Awe s. Uhland's Volksl. 198, 688; und 715 mit dem Genitiv, Auwe meines armen Kopfs! — Au (s. Aue), entsprechend dem engl. ewe, Mutterschaf (ovis), schweizerisch s. Stalder 1, 117 und vgl. Schütze, holst. Id. 3, 6: Aetlamm, Eilamm.; ferner ein niederrhein. Volkslied bei Zuccalmaglio, deutsche Volksl. 2, 99: Ich gebe dir die beste Au von allen meinen Schafen; Adelung 3, 1648 und Schwenck 580. — — Au pratum s. p. 601 Aue und das ohne Beleg (!) aufgeführte Dimin. Äuchen p. 601; vgl. J. G. Kohl (Gude Leseb., obere St. 131 und ff.): Sind dieselben [die aus der Donau hervorragenden Sandbänke] bewachsen, so nennt man sie Auen; p. 132: Insel- und Auansichten; waldreiche Aueinsamkeit; Auenflur (Wackern. 3, 2, 944 Z. 6), Aunachtigall (Sprosser; Lenz, Naturgesch. 2, 97). — Das Diminutiv ist selten, würde aber wohl ohne Umlaut gebildet, wie man gewöhnlich Frauchen und nicht „Fräuchen" sagt. In Bezug auf die Aussprache ist hierbei Folgendes zu bemerken: Die Deutschen haben wie die Slawen und die heutigen Griechen ein doppeltes Ch, ein dumpfes in der Kehle und ein helles im Gaumen gebildetes; die Wahl des einen oder andern hängt bei den Slawen und Neugriechen von dem folgenden, im Deutschen, wo kein Wort mit dem Laut ch beginnt, von dem vorangehenden Vokal ab. Dach, doch, auch, Ruch werden mit Kehl-ch; echt, ich, reich, räuchern mit Gaumen-ch gesprochen; dagegen z. B. im griech. ἔχω gilt, trotz des vorangehenden ε, wegen des folgenden ω, das dumpfe und umgekehrte, in ὄχι das helle Ch. In Fremdwörtern, die mit dem

Laut Ch beginnen, sprechen wir immer den Gaumenlaut und so klingt Chaos im Munde der Deutschen anders als χάος in dem der Griechen. — Eine Ausnahme von der gedachten Regel macht die Verkleinerungssilbe chen, die einzige mit ch beginnende, die unabhängig von dem vorangehenden Vokal oder (Konsonanten) immer den Gaumenlaut hat, weshalb wohl Auchen und Frauchen unter einander, aber nicht mit rauchen, wie Papachen und Mamachen nicht mit Sprachen reine Reime bilden. — Ueber die Bedeutung bemerke man, daß das Dimin. nicht immer kleine Aue. bezeichnet; chen drückt oft nur das Liebe aus, wie in Väterchen, Papachen, ein hübsches Sümmchen, ein hundert Thälerchen u. s. w.

P, 602. „Auer urus .. ließe sich noch erwarten, begegnet jedoch fast (?!) nur in den folgenden Zusammensetzungen.“

Aber auch das Simplex findet sich, z. B. Lenz, Naturgesch. 1, 645; Die Auer leben darin [im Walde von Bialowies] bis zum zwölften Jahr in Heerden u. s. w. Fischart (Wackern. 3, 1, 470 Z. 41) schreibt: Auwerochsen in Polen; Herder hat neben Ur (Wackern. 2, 946, Z. 28; 947 Z. 19) Auerstier (947 Z. 4) und bietet auch (948 Z. 17) das ebenfalls fehlende Compos. Auerochsenjagd. — Für Auer-kuh, -kalb ist mir, augenblicklich wenigstens, kein Beleg gegenwärtig, doch vgl. Lenz l. l. und Ramler's Fabell. 3, 144; gewöhnlicher jedenfalls Auerochs(sen)-weibchen, junges, obgleich von dem Simplex Ochs die entsprechenden Formen nicht vorkommen. Auch die Franzosen haben Aurochs neben Ure. — Auer-hahn, Plur. hähne, doch auch hahnen (s. o. die Stelle aus Tischbein bei Goethe 24, 52 und 27! z. B. Brockes bei Weichmann 1, 121: Wir hatten Auerhahnen; wir hatten Wachteln, Ortolanen u. s. w.; vgl. Adelung 2, 897) und hähner (Lenz, Naturgesch. 2, 247: Auerhähner, obgleich sie sonst

äußerst scheu sind . . . insbesondere beißen alte Hähner die jungen). Eine Monographie über den Vogel giebt es von Mohnike zu seiner Uebersetzung des Tegner'schen Gedichts. — „Der Auerhahn balzt" [oder falzt, s. z. B. Kinkel 64]. Comp. bei Hoffmann u. a. m., wie -sjagd (Lenz 1, 157). Auer-küchlein ist ebenso selten wie -kalb, wie denn bei den beiden mit Auer zusammengesetzten Thiernamen das Masc. überwiegend ist. — Auerhahn, Name eines Geistes, der dem Faust dienstbar war, s. z. B. Wackern. 3, 2, 1183 Z. 23.

P. 602—617, also auf 14—15 Seiten, wird von auf gehandelt, ein chaotischer Artikel, den durchzulesen schwerlich Jemand zugemuthet werden darf. — Versuchen wir es, dem geneigten Leser einen Begriff von der Anordnungsweise zu machen! Nach einigen etymologischen und synonymischen Bemerkungen (602 und 603) wird I. von auf als Adverb in fünf Nummern (—607) gehandelt; dann II. von auf als Präposition und zwar nach einigen allgemeinen Bemerkungen A. Bewegung und Accusativ (—615) in nicht mehr als siebenundzwanzig (!) Rubriken (?!), wie die folgenden: 1) nach setzen, legen, stellen u. ä. m.; 2) nach Intransitiven; 3) liegen, sitzen, stechen auf den Tod u. s. w.; 4) trinken, zutrinken u. s. w.; 5) sterben, verscheiden auf etwas u. s. w.; 6) wagen, unternehmen, beginnen; 7) kochen, brauen, münzen u. s. w.; 8) verstehen, meinen, deuten, zielen, drohen; 9) schreien, klagen; 10) zürnen, sorgen, leid sein, verdrießen. Unter 11) steht: er ist aufs Feld und unter 12) Görge ist aufs Feld!!! 13) sich rüsten, kleiden, anschaffen; 14) bitten, einladen; 15) denken, sinnen, trachten; 16) dienen, sich ergeben; 17) sagen, offenbaren; 18) vermischte Beispiele und darauf dann noch neun Nummern!!

Wo ist der Ariadnefaden in diesem Labyrinth?! Warum steht z. B.: Es ist auf dich gekocht, gebraut, gemünzt unter No. 7; dagegen: als wär' es nicht auf sie gemeint unter No. 8? Doch wo soll man aufhören, wenn man sich auf solche Fragen einlassen will?! Und dies Pêle-mêle auf 14—15 Seiten in einem Wörterbuch, in welchem, wenn irgendwo, man übersichtliche, lichtvolle Darstellung mit dem größten Recht fordern darf! Wer auf dieses Tohu Wabohu der Grimm's Adelung's Artikel Auf lies't, dem ist, als träte er eben aus dem Chaos in die geordnete Welt. Wir müssen uns hier natürlich darauf beschränken, von den offenbaren Fehlern und Unrichtigkeiten in dem Gr.'schen Artikel die bedeutendsten zu verbessern.

P. 603: „Der Vogel ist an das Dach oder auf das Dach geflogen meint dasselbe." Man vermuthet vielleicht einen Irrthum; aber p. 607 lies't man wieder:

„Es wird aber gleichviel sein zu sagen: an den Amboß schlagen ..... oder auf den Amboß, den Finger an die Nase legen oder auf die Nase, die Blätter kleben an einander oder auf einander der Vogel fliegt an das Dach oder auf das Dach u. s. w." — Und doch sagen die Grimm selbst: „Auf und an verhalten sich wie Gipfel und Seite, wie Höhe und Nähe;" also würde man z. B. von einem beim Flug das Dach streifenden Vogel sagen, er sei an das Dach geflogen, aber nicht auf das Dach; wer schlagend die Seiten des Ambosses berührt, schlägt an [nicht auf] den Amboß u. s. w. Bei stehenden, aufrechten Gegenständen, wo es also auf das Oben ankommt, ist es nie gleich, ob die Berührung durch an oder durch auf ausgedrückt wird; bei liegenden, wo

das Oben mehr zurücktritt, kann es gleichgültiger sein, z. B. auf oder an der Erde, dem Boden liegen, kriechen; die Blätter kleben auf (an) einander u. s. w.

Wenn p. 603 ferner gesagt wird:

„Es heißt nur abheben, .. nicht niederheben,“ so bilden wir dagegen einfach einen Satz: Er hob das Kind vom Tisch nieder [herab], s. o. das zu Abfallen Bemerkte.

P. 605. „Auf daß hat nun den Sinn des franz. afin que, wie um daß dem pour que entspricht.“ — Wirklich?! Im Französischen drücken beide Conjunktionen eine Absicht aus und, wie die franz. Synonymiker sagen, Pour marque une vue plus présente, plus prochaine; afin en marque une plus éloignée, moins certaine. Nun drückt freilich auf daß eine Absicht aus (= damit), das veraltete um daß (mhd. dur daz) dagegen einen Grund (= weil, franz. parce que). S. Adelung 4, 1178 und die Beispiele dort. Aber auch schon aus dem einen, welches die Grimm selbst angeben, erhellt dieser Unterschied. Wir setzen die Strophe aus Opitz (1, 88) zum bessern Verständniß vollständig her:

Wie, wann die Nachtigall, vom Käficht ausgerissen,
Hin in die Lüften kömmt und an den kalten Flüssen
Mit Singen lustig ist, vmb daß sie los und frei
Von ihrer Dienstbarkeit und nun ihr selber sei:
So u. s. w.

Der Sinn ist offenbar nicht, die Nachtigall singt auf daß, damit sie, — sondern darum, darüber daß sie, weil sie nun frei ist und sich selbst angehört. Wir vermuthen fast, daß dies Quidproquo durch eine Verwechselung von pour que und parce que veranlaßt ist.

P. 610 oben. „Ich will gleich an die Arbeit (gehn); ich muß flugs auf die That (losgehn).“

Ueber das auf in der Fügung: auf dem Schloß, dem Lande wohnen, auf das Schloß gehen s. Adelung 1, 419 und 420. Aus dem dort Angegebenen ließe sich auch erklären, weshalb zunächst der Frohnarbeiter, dann der Taglöhner sagt: „Ich will auf (die) Arbeit gehen [auf's Schloß, Herrenhaus]; doch ist es uns wahrscheinlicher, daß auf wie in: auf Tagelohn arbeiten, gehn zur Bezeichnung der Art und Weise steht. — Der Sohn des reichen Bauern, der nie hatte an die Arbeit gehen wollen, war nun so heruntergekommen, daß er auf Arbeit gehen mußte [als Taglöhner bei Andern].

P. 610 und 611, Blitz auf Blitz u. s. w. Auf soll hier „mehr im Sinne des franz. sur als vers“ stehn; nicht mehr, sondern einzig im Sinn des sur. Oder meinen die Grimm, man dürfte statt coup sur coup etwa auch coup vers coup sagen?! Oder vielleicht Les deux frères font folies vers folies?!

„Aber die Formel ermattet bei mehrsilbigen Wörtern, sie verlangt einsilbige, männliche.“?!!

Und doch citiren die Grimm selbst aus Goethe: Irrthümer auf Irrthümer, Verirrungen auf Verirrungen und schreiben ohne Beleg: Sünde auf Sünde, Schuld auf Schuld!! Ist Schuld etwa masc., Irrthum, Sünde, Verirrung einsilbig?!!

P. 612. No. 23. „Unentbehrlich wird auf, sobald bis voraufgeht, oder verstanden werden muß . . . . Ich bleibe von Montag bis auf Donnerstag, von

heute bis [auf]*) morgen; tadelhaft von heute bis morgen, da auch hinter lat. usque nicht ad, hinter franz. jusque nicht à fehlen darf."

Hätten die Grimm doch nur Adelung 1, 924 sich ansehen wollen, wo sie z. B. gefunden hätten: Bis als Bezeichnung der Zeit mit den Vorwörtern an, auf, um, gegen u. s. f. . . . . "Imgleichen mit einigen Nebenwörten ohne Vorwort: Bis heut, bis gestern. Warte nur bis morgen. Bis hierher, d. i. bis auf diese Zeit, hat der Herr geholfen. Vor einigen Namen der Feste kann das Vorwort gleichfalls weggelassen werden, entweder weil sie als Nebenwörter oder auch als eigenthümliche Namen betrachtet werden. Bis Neujahr, bis Pfingsten, bis Ostern, bis Michael u. s. f." — In manchen Fällen wäre sogar die Präp. falsch, z. B. wenn es bei Platen 4, 35 heißt: Bis morgen jedoch schlägt wenige Zeit von der Thurmuhr, so kann es hier nicht bis auf morgen heißen u. s. w. — Und was ist das für eine Beweisart: "Hinter bis muß im Deutschen die Präposition stehen, weil im Franz. und Lat. etwas Analoges Statt hat." — Dann könnte man z. B. auch schließen wollen, im Franz. steht in manchen Fällen nicht jusqu' à, sondern bloßes à, z. B. deux à trois livres de sucre, quinze à vingt heures, also dürfe es nicht heißen: zwei bis drei Pfund, funfzehn bis zwanzig Stunden u. s. w. — Was nun

*) Das eingeklammerte auf fehlt, offenbar als Druckfehler, wie denn solcher in diesem Artikel mehrere sind, z. B. 607 Z. 14 v. u.: sur le Main l. Mein (vgl. den Druckfehler in Hirzel's franz. Grammatik p. 579, wo auch Francfort sur le Main steht). — P. 604, 2, Z. 9 l. Nun.

aber das Allertollste ist, — selbst die Beweiskraft der Analogie aus den fremden Sprachen zugegeben, — im Franz. kommt jusque ohne à und im Lat. usque ohne ad vor!! Man sehe das Dict. de l'Acad. z. B. unter den Adverbes ici und là. Dort findet man — um uns auf die Bed. der Zeit zu beschränken —:

Ici, adv. de temps, Le moment présent. Cela ne s'était pas vu jusqu' ici.

Ebenso hier:

Jusque-là = jusqu' à ce temps. Vous différerez jusque-là (Ueber jusqu' aujourd' hui s. Hirzel p. 356).

Für das Latein. sehe man z. B. des alten Scheller's Lexicon (1788) Bd. 3 p. 7410:

„Usque . . . bis . . . b, auf die Frage wohin? oder wie weit? es mag einen Ort oder Person oder Sache anzeigen. Hier folgt oft eine Präposition . . . doch fehlt sie gern bei Städten, wie bekannt, (Beispiele), auch bei andern Wörtern, z. E. usque mortis diem u. s. w. . . . auch bei Adv. loci (Beispiele), ja bei Personen (Beispiel). Auch von der Zeit, da denn ebenfalls usque a und usque ad steht (Beispiele) . . . . und ohne ad z. E. usque mortis diem, Cels. s. vorher: usque diluculum &c."

Andres sei nur noch kurz erwähnt, z. B. p. 610, 19.: „Sehr oft verwenden wir auf im Sinne von nach, versus, und damit abwechselnd . . . Doch steht gewöhnlicher heute nach, ohne daß auf darum ein Fehler ist." Nein! sogar wäre manchmal nach ein Fehler, z. B. bei nachfolgendem los: auf Jemand los gehen, springen u. s. w., ebenso nur auf Jemand zu gehen, kommen u. s. w., doch auf eine Sache, oder nach einer Sache zu (hin) gehen, doch mit einem Unterschied:

Wer nach dem Wald zu geht, geht eben nur in der Richtung, daß er dem Walde nahe kommt; wer auf den Wald zugeht, der schlägt eine Richtung ein, so daß er auf den Wald stößt, ihn erreicht. Man vgl.: Der Fuchs springt nach den Tauben, die ihm zu hoch sind, und auf die Bäume, die er erreichen kann u. s. f. So könnte in der Stelle aus Bürger's Leonore statt auf nicht nach stehn:

Rasch auf ein eisern Gitterthor.
Ging's mit verhängtem Zügel.

S. Grimm p. 604, 2.: Auf den Feind! — Andererseits fehlt Manches, was man hier mit Recht erwarten dürfte, z. B. die Form aufe (vgl. abe), Uhland's Volksl. 249: Gut Reiter schwang sich aufe. —. Ferner für auf das (Art.) steht aufs wie ans = an das; die dem am entsprechende Form aufm ist selten, wie für an den und auf den die Contraction nicht gewöhnlich ist; doch findet sich nicht bloß bei Claudius (welcher in den Stellen, wo Asmus als Bote spricht, mit Vorliebe Elisionen anwendet, wie sie die Schriftsprache sonst nicht hat), Wackern. 3, 723 Z. 22: zupfte mich an'n Ohren und sprach: Hier 'n Ohr und hier 'n Ohr u. s. w., sondern auch z. B. bei Maler Müller (772 Z. 27): Gesang aufn Weingott; (777 Z. 39): schuf er die Nas' aufn Wirbel; und Goethe in seinen frühern Produktionen z. B. 9, 5: oben auf'm Schloß (35, 5: auf dem Schloß); 18: zu Cöln auf'm Schießen (auch 35, 18); 34, 262 und 264: auf'm (letzten) Jahrmarkt, vgl. 231: mit'm Nachbar; 260: bis'n unter (hinunter) in tiefen Erdengrund; 2, 336: auf'm Olympos; 7, 187: auf'm ganzen Erdenstrich (184: aus'm Wald) u. s. w., und bei ältern Schriftstellern, Wackern. 3, 1, 274 Z. 13: Das Schiff aufmm Mör; 279 Z. 3: ausmm (awsmm) Acker;

425 Z. 1: Auffm Erzbrunnen; 292 Z. 34: auffn Tod gefangen liegen; 293 Z. 9: aufnn Altar gesetzt u, s. w. Für aufs kann meistens auf das stehen (vgl. Heft 1, 74 ff über am), z. B. aufs (auf das) Dach steigen; aufs (auf das) Schönste verziert; nur wenn ein Positiv folgt (adverbiell) kann die aufgelöste Form nicht stehen: aufs Neue, aufs Frische. —

Daß nach auf, an u. s. w. die s. g. persönlichen Fürwörter nicht gewöhnlich als Bezeichnung von Sachen gebraucht werden, gehört unter die Pronomina [z. B.: Wo ist die Stube? Ich' will dich hinauf (nicht auf sie) führen u. ä. m.]. Wohl aber war schon hier zu bemerken, daß man, heute wenigstens, auch von Personen die Verbindung auf es vermeidet; doch sagt z. B. Brockes (Weichmann 1, 5): Des Meeres Grimm, der schäumend auf es (das Schiff) sprützt, und die Gebrüder Grimm schreiben in dem Mährchen vom Aschenputtel: Der Königssohn aber hatte schon auf es gewartet; doch ist jedenfalls gebräuchlicher auf dasselbe.

Adverbia hinter auf: auf ewig, immer(-dar) u. s. w., auf deutsch u. a. m. So sagt Wieland (Hor. Br. 2, 71) auf Lebenslang; Opitz 2, 116 v. 253 und p. 128 v. 620: auf heimwärts und bei Uhland, Volksl. 362 findet sich auf sogar vor einer andern Präposition:

Auf jenseit den Rhein kommst du nit,

wofür wir gewöhnlicher sagen: jenseits des Rheins, oder auf jene Seite des Rheins. — Andere Fälle: Er hat mich auf um neun Uhr bestellt u. ä.

Den Unterschied zwischen auf und offen s. Eberhard p. 77 und Adelung. Noch sei zu p. 604 oben Frischauf als Name eines Spiels erwähnt (Goethe 24, 233). —

Der heutige Sprachgebrauch hat sich in manchen Fällen für eine oder die andere Präposition bestimmt entschieden, obgleich Schriftsteller sich hier und da Abweichungen erlauben; z. B. steht bei Land im Gegensatz zur Stadt auf (weil, wie Adelung bemerkt, man die Dörfer anfänglich auf Bergen baute, während man die Städte um der Zufuhr willen auf Ebenen und an Flüssen anlegte), z. B. Cronegk 1, 29: O was lernet man nicht in der Stadt! Auf dem Lande war ich ein Dummkopf; dagegen heißt es im Gegensatz von: auf dem, in dem, zu Wasser, auf dem, zu Lande, z. B. die Amphibien leben auf dem Lande und in dem Wasser; die Engländer sind mächtig zu (auf dem) Lande und zu (auf dem) Wasser (Meer); zu Lande und zu Wasser reisen; nach heutigem Gebrauch aber ungewöhnlich heißt es ohne Artikel bei Uhland, Volksl. 323; Daß du uns nicht wöllst kriegen (bekriegen) auf Wasser oder auf Land. — So heißt es gewöhnlich auf dem Ball sein, doch Goethe 7, 59 schreibt: ich sei die Nacht beim Balle. — S. 24, 101: Die artigen Gesänge, worauf (statt worum) sich Alles dreht (vgl. rouler sur q. ch.). Wieland, Hor. Br. 1, 65: Anspielung an (statt auf) den bekannten Ochsen des Phalaris; Platen 3, 103 (vgl. 15): ich bin nicht vor (auf) den Kopf gefallen; Günther 386: Und schmiffe Kranz und Lust auf einmal nach der (auf die) Seite; 707: Der Feind gedachte (dachte) schon auf Mord und Siegeslieder u. s. w.

Endlich sei noch ein lustiges Quidproquo erwähnt. Adelung 1, 420 spricht von dem „Gebrauch einiger Adeligen, zu ihrem Geschlechtsnamen das von zu setzen und alsdann ihre Güter mit auf oder zu folgen zu lassen.“ Daraus machen die Grimm p. 616:

Briefe an Gutsbesitzer pflegen ein auf und zu vor dem Ortsnamen zu häufen: Freiherr von Maltzahn zu Penzlin auf Rothenmoor u. s. w.

Das ist wie: Herrn N. N. in Berlin zu Charlottenburg; Penzlin und Rothenmoor sind nämlich zwei ritterschaftliche Güter in Mecklenburg-Schwerin im Amt Stavenhagen (s. den zweiten Theil des mecklenb.-schwer. Staatskalenders — mir liegt augenblicklich der von 1841 vor — p. 100, wo als Besitzer zwei, aber ganz verschiedene, Maltzahn aufgeführt werden). —

Und nun zu den Compositis (p. 606. 5)! Wir verweisen auf Adelung 1, 425 Anm. 2. Bei den Grimm's vermissen wir namentlich die Bedeutung des auf bei activen Verbis, durch die angegebene Thätigkeit bewirken, daß ein Gegenstand aufkomme, sei es, sich in die Höhe richte oder öffne. So sagt man z. B. aufschießen nicht bloß intrans. = in die Höhe schießen, fahren, sondern auch trans. 1) z. B. eine Stadt = durch Schießen öffnen; 2) eine Person = durch Schießen wecken, machen daß sie aufsteht; ebenso intrans. hell auflachen, trans. 1) ein Geschwür auflachen, durch Lachen öffnen, 2) Jemand aus dem Schlaf auflachen durch Lachen wecken. So heißt aufblasen auch durch Blasen auf die Beine bringen, z. B. wenn Wieland im Oberon sagt (Wackern. 2, 806 Z. 10):

(er) setzt flugs das Hifthorn an
Und bläs't, als läg' ihm ob, die Todten aufzublasen.

vgl. Frisch 1 p. 40 und 41: von den „Verbis der Musik" rc. z. B. Einen aus dem Schlaf auf-trommeln, brüllen, brummen u. s. w. Bei allen derartigen Comp. in der dritten Lieferung (in der vierten s. auf-

trommeln; trompeten) fehlt die transit. Bedeutung im Grimm, andere z. B. aufposaunen fehlen ganz. Unsre Ansicht über die Aufnahme derartiger in's Unendliche zu vermehrende Composita haben wir Heft 1 p. 10 ff. ausgesprochen und begründet; es hätte genügt, die Kraft des auf in derartigen Verben ein für allemal hervorzuheben; nach der von den Grimm's gewählten Behandlungsweise waren unzählige Wiederholungen unvermeidlich, wie denn z. B. bei Hoffmann steht: aufbelfern, Einen durch Belfern, Gezänk aus dem Schlaf wecken; dann einige Zeilen weiter: aufbellen 1) Zust. Zeitwort ein lautes Gebell erheben; 2) thätiges Zeitwort, Einen durch Bellen aus dem Schlaf wecken; bald darauf aufbimmeln, thätiges Zeitwort, Einen durch Läuten (Bimmeln) mit einem Glöckchen aufwecken —; aufblaffen u. s. w. Das ist freilich weitschichtig, aber der Nachschlagende findet doch die Bedeutung angegeben, dagegen im Grimm: aufbelfern fehlt; aufbellen, alte latrare; aufbimmeln fehlt; aufblaffen, was aufbellen; aufblöken, balare &c. Wir würden, wie Heft 1 gesagt, alle solche Verba unter den Simpl. behandelt haben und uns dabei mit einem Nachweis auf die ein für allemal behandelten Bedeutungen der Partikel bezogen haben. Hier ist nun aber z. B. aufgeführt:

I. p. 14 abblöken balando recitare.

NB. Es fehlt das Reflexiv. sich abblöken = nach langem Blöken wieder ruhig werden.

II. p. 298 anblöken balare ad aliquem.

NB. Es fehlt das Intrans. = anfangen zu blöken und zwar a, anfangen in Bezug auf andere, z. B. das schwarze Kalb blökte an und die andern blökten nach; b, in

Bezug auf das Ende: er hat eben erst angeblökt, es wird also noch etwas dauern, ehe er aufhört. — Ferner fehlt angeblökt kommen = blökend ankommen (vgl. z. B. Grimm p. 470: das Pferd kommt angesprungen und Adelung 2, 1699 unter kommen, wo diese Fügung auch mit Recht abzuhandeln ist); endlich fehlt noch sich anblöken, d. h. durch Blöken sich anmelden, z. B. die Magd soll den Stall öffnen, das Kalb hat sich angeblökt.

III. p. 626 aufblöken balare, in die Luft blöken.

NB. Es fehlt, wie gesagt, das Transitiv.

Endlich kommt dann noch in der vierten Lieferung p. 833:

IV. ausblöken desinere balare, aber auch proclamare balando.

NB. Es fehlt das Reflexiv, z. B.: Der Schreier hört nicht auf, ehe er sich ausgeblökt hat.

Und so werden in spätern Lieferungen noch die andern Compos. ausführlich behandelt werden müssen, z. B. entgegen-, vor-, nachblöken u. s. w. Wir können hier uns natürlich nicht darauf einlassen, auf diese Behandlungsweise einzugehen, und bei jedem Artikel das Fehlende oder die fehlenden Artikel nachzutragen; doch dürfte der Nachweis folgender meist onomatopoetischer Wörter, zur Bezeichnung der Thierstimmen, Manchem erwünscht sein; die Compos. wird nach dem Obengesagten Niemand vermissen. Zunächst aus Lenz gemeinnütziger Naturgeschichte Theil I (von Säugethieren):

Der Affe schreit und brüllt (p. 72); der Cay (ein amerikanischer Affe) flötet, stöhnt, grunzt, kreischt, kichert (83). Der Winkelaffe winselt,

schreit und zwitschert (104). — Der **Ameisenbär** brummt (452). — Der **Auerochs** brüllt, kreischt (645). — Der **Bär** brummt (141), brüllt (151), knurrt und grunzt (145). — Der **Eisbär** heult (178). — Der **Biber** schnarpt [beim Schneiden des Holzes] (p. 428). — Der **Büffel** brüllt (650). — Der **Dachs** faucht und trommelt (182). [Fauchen wird auch von andern Thieren gesagt, z. B. Hamster, Igel u. s. w., frequ. fuchzen]. — Das **Eichhorn** murrt (403, — im Schreck ist seine Stimme ein lautes buck, buck, ib.) — Der **Elephant** schreit und schmettert (460 und 461), trompetet (348). — Der **Esel** iaht (die Stimme ist ein langgedehntes ia, 528; iahnen Wieland, Hor. Br. 1, 283; jähnen, Hagedorn, Wackern. 2, 616 Z. 8). — Die **Fledermaus** zwitschert (115; pipset, Goethe 12, 223). — Der Kalong [vespertilio edulis] schreit (110). — Die Blattnasen pfeifen (112), das Geräusch beim Fliegen heißt schwirren. — Das **Frett** murrt und kreischt (191 und 192). — Der **Fuchs** bellt [billt], murrt, keckert und winselt (301), quäkt (Adelung 3, 1191). — Die **Gemse** pfeift gellend (564; 406). — Der **Hamster** faucht (419), prustet, Frisch 1, 408). — Der **Hase** murrt (440), quäkt, räzt (Adelung). — Der **Pfeifhase** pfeift (446); seine Jungen piepen. — Das **Hermelin** faucht, quiekt, zwitschert (197). — Der **Hirsch** schreit, orgelt (546), trenst (s. u.). — Der **Hund** bellt (billt, Goethe 2, 204; Günther 387; Hagedorn 2, 230; — dagegen als verb. reg. Wackern. 2, 412 Z. 7; Goethe 8, 262; Platen 4, 46; Raml. Fabell. 3, 293 und 294; Uhland's Volksl. 678), belfert (Platen 4, 106; 2, 104), heult, klafft, kläfft, blafft (Wackern. 2, 905 Z. 10; Glaßbrenner, Reineke 261;

316), brummt, knurrt, winselt, jelpt (to yelp, englisch), bafft, bäfft, bäffzt, bauzt, gauzt, gelft, jawkt (Adelung 1, 755), jault, jankt (Schütze 2, 185), s. u. aufgelfern. — Der **Igel** piept (123), faucht trommelnd, schnuppert (124). — Der **Iltis** zischt, knefft, schnuppert, faucht (188 ff.). — Das **Kamel** heult (534). — Das **Kaninchen** grunzt (445). — Die **Katze** miauzt, queilt, zischt, faucht (380), pfuchzt (Frisch 1, 505), prustet, miaut (Platen 4, 32; 46), maut (Lenz 359; Wackern. 2, 910 Z. 3), maunzt, mauzt, mautert (Adelung 3, 407), knurrt (Lenz 359), gnurrt (Adelung 2, 1677), schnurrt, spinnt (Lenz 380; Wackern. 2, 899 Z. 13). — Die **Kuh** [das Kalb] brüllt, brummt, drumst (Adelung 1, 1099), blärt, bölkt, lauet, lögt, rart [to roar] (ib. 1098), lüwet (3, 267), muht (3, 598), plärrt, blarrt (1093), buht [Bu-kuh, βοῦς, bos], quält (Glaßbrenner, Reineke 296). — Wir schalten hier eine Stelle aus Talvj, serb. Volksl. 2, 254 ein: Nach den Lämmern blöken hier die Schafe; nach den Schafen blähen dort die Lämmer; mähen nach den Böcklein hier die Ziegen, meckern nach den Ziegen da die Böcklein; um die Kälber muhen laut die Kühe; um die Kühe blöken hier die Kälber; drunter brüllen die Matschwaner Ochsen. — Der **Löwe** brüllt. — Die **Maus** piept (417), piepst (Göthe 33, 6), pfeift, quiekt, quekst. — Das **Meerschweinchen** quiekt und grunzt (446). — Das **Murmelthier** pfeift (406; 564). — Der **Ochs** s. Kuh. — Die **Otter** pfeift (209; s. Adelung 3, 1026). — Der **Panther** brüllt (368). — Das **Pferd** wiehert (503), brenscht, frenscht, rämscht, wrintscht (Frisch 2, 458), rünscht, hienscht (s.

Adelung 5, 219), schnaubt, schnaufst (Goethe 25, 56 und 242). — Die **Ratte** knackt mit den Zähnen und quiekst (411). — Das **Reh** fiept und blökt (552). — Das **Rennthier** grunzt (539). — Das **Schaf** mäht, blökt (Goethe 7, 165), bläht, meckert [eigentlich von der Ziege]. — Das **Schwein** grunzt. Das **Ferkel** quiekt, quiekst, murrt. — Der **Seebär** [phoca ursina] zirpt, brummt, brüllt (398). — Der **Seelöwe** [Phoca leonina] gurgelt, das Weibchen brüllt; Phoca jubata plärrt, das Junge blökt. (391 ff.) — Die **Seeotter** (Fischotter, s. o.) zischt, wimmert (217). — Die **Spitzmaus** zwitschert (128, 129). — Der **Steinmarder** kurrt (203). — Der **Baummarder** murrt trommelnd und knurrt, aber knefft nicht (200). — Der **Tiger** brüllt (340). — Das **Wiesel** faucht, knefft, quiekt, zwitschert (193), quiekst, röchelt (194), s. Wackern. 3, 1, 928 Z. 19: mit faimendem (schäumendem) Maul wie ein Wiesel angeblasen. — Der **Wolf** heult, knurrt (291). — Die **Wölfchen** winseln (ib.). — Die **Ziege** meckert, mäht, mächzt (Adelung 3, 426).

Von **Vögeln** finden sich bei Lenz, Theil 2, folgende Stimmen angegeben außer den allgemeinen: singen, pfeifen, piepen, piepsen, zwitschern, schlagen u. s. w.:

Der **Adler** schreit [kreischt] (49). — Die **Amsel** schreit und flötet (81), schlägt (Kinkel 351: Die Merle schlägt; Wackern. 2, 1386 Z. 2). — Der **Auerhahn** knappt, klatscht und schleift [wetzt] beim Balzen (247). — Der **Buchfink** finkt, rückt, lockt, zirpt, zizert (144). — Der **Busaar** queikt (59) und maut (181). — Der **Dompfaff** flötet (164). — Die **Drossel** (s. Amsel) singt. —

Die **Stein-**, die **Blau-**, die **Mistel-Drossel** flötet (82), die Singdrossel singt oder zippt (s. o.); die Dullerche flötet, lullt und trillert (127). — Die **Elster** schwatzt (179). — Die **Ente** schnattert, packt, quakt (Adelung), die Jungen gaken (373). — Die **Eule** schreit (64; 65; 68), heult. Das **Käuzchen** schreit fauchend u. s. w. (72). Der **Falke** schreit [der Lerchenfalke z. B. schreit hell: gäth, gäth, gäth (46); der Thurmfalke schreit klingelnd (47) u. s. w. — s. Talvj I, 150: Zischend sprach der Falke]. — Die **Gans** schreit (355). — Die **Hausgans** schnattert, schnatert, gackert (Adelung 2, 382), badert, bladert, schnadert (Uhland's Volksl. 570; 572), zischt; die Jungen piepen. — Der **Häher** schreit und maut (181). — Der **Hahn** kräht, von einem andern besiegt, grakelt, krakelt (217) er wie eine Henne. — Das **Huhn** gackert, gackst, gackelt (Glaßbrenner, Reineke 42) und kakelt, besonders wenn es ein Ei gelegt (Wackern. 2, 910 Z. 4; Lenz 1, 77; Adelung 2, 382; 386; Uhland's Volksl. 596), gackenesten (Lenz 2, 173), es gluckt, kluckt (Adelung 2, 726; Lenz 2, 231), gluchst (Wackern. 3, 2, 172 Z. 23), wenn es brütet oder brüten will; die Küchlein piepsen (231) f. u. — Der **Kranich** schreit knarrend (301), kräht (Schiller, Kraniche des Ibykus, Wackernagel 2, 1175 Z. 22). — Der **Kukuk** ruft. — Die **Lachtaube** ruckst und lacht (Lenz 2, 280), rukt (Goethe 2, 61). — Die **Lerche** singt, trillert, jubilirt (Wackern. 2, 709 Z. 7), wirbelt (Adelung 5, 252), schwirrt (Hagedorn 3, 164). — Die **Nachtigall** singt, schlägt, trillert, wirbelt, gluckt (Wackern. 2, 1110 Z. 5). — Der **Pirol** flötet und quakt (85). — Der **Puter** [Truthahn] kollert (Raml. Fabellese 2, 431; 3, 209 heißt es: Der Storch, der

welsche Hahn, die Eule, die Gans, der Kukuck und der Pfau, sie kollerten sich braun und blau; wie kurz vorher: sie orgelten; s. Adelung 2, 1697). — Der **Rabe** und die **Krähe** krächzen (Adelung 2, 1740). — Die **Rohrdommel** brüllt (Lenz 2, 304), plattd. rårt. (to roar, engl.). — Der **Rohrsperling** schimpft. — Der **Schwarzspecht** schnarrt (Adelung 4, 202). — Der **Storch** klappt, klappert, knappert, plappert, schnattert (ib. und 785). — Der **Tauber** ruckst (Lenz 2, 268). — Die **Taube** girrt, gurrt (Wackern. 871. Z. 11) [manche ruckst auch, Lenz]; die Jungen piepen. — Die **Wachtel** [ruft] schlägt (258). — Die **Waldschnepfe** pülzt, quarrt und gackert (311). — Der **Wiedehopf** ruft und schnarcht (189) u. s. w.

Es ließe sich dies Verzeichniß noch leicht mehren; wir beschränken uns aber hier mit Rücksicht auf den Raum auf folgende Stellen, indem wir nicht bloß Thierstimmen, sondern tonbezeichnende Wörter aufführen: Goethe 2, 70 ff., wo sich findet: Gegacker, Gequiek, Gequacker; Picken, Schlürfen, Hacken; Geschnatter, Geflitter, Geflatter; trappeln, zappeln, patschen; 1, 158: Da pfeift es und geigt es und klinget und klirrt, da ringelt's und schleift es und rauschet und wirrt, da pispert's und knistert's und flistert's und schwirrt... Nun dappelt's und rappelt's und klappert's; 7, 350: ich höre piepsen und kratzen; 17, 25: es raschelt (s. 1, 157), pisperndes Stimmchen; 24, 215: Die Pflasterer, die ... geklappert haben; 219: Dieses Geschrille; 25, 59: Das Buttern des Wassers, s. auch 242!; 6, 339: sausen, rauschen, quieken, schreien, ächzen, knittern, krachen; ferner Uhland's Volksl.

734: Da patschet sein Geisel, da knallet sein Schnur; Wackern. 3, 1, 492 Z. 5 ff.!!! 609 Z. 11: tadern und schnadern, kläppern und schnäpperen; 611 Z. 33 ff.: Der Enten Schnadern und Queckgeschrei, der Krähen Krüchzen, der Hetzen Schwätzen, des Nachtraben Uhu, der Eulen Heulen, des Hägers Spotten und Käken; des Spechtes Kicken und Picken; des Widwohl oder Bierholfen Peifen: „Krug her! Bier hol! Austrink, mehr hol!;" der Dauben (Tauben) Aechzen und Rucken; des Windhals Quergpfeif; des Spatzen Diebs- und Zwilchsgeschrei u. s. w. — Wackern. 2, 276 Z. 14: singlet, Dimin. von singen; 407 Z. 13: Fische schnalzen; 409, 24: Die Nachtigall lärmt, trarat, trompet't, zinzelirt (Z. 30 und 411 Z. 8); 416: das ganze Gedicht! z. B. säuseln, bräuseln, lispeln, wispeln, fischpeln u. v. a; 434 Z. 22 und 23: Koaxen (Quaken, s. Glaßbrenner, Reineke 247), Direliren (Tiriliren der Lerche); 526 Z. 33: Schwalben zwizern. (s. Goethe 34, 268) u. a. m.; Roquette, Waldm. 69: Surren und Schwirren; Bucher in der Nationalzeitung 1853 No. 32: Hähne .. gackelnd, tuckend, kickerikihend; Stalder 2, 147: kuten, vom Wirbeln des Windes; kutern, lütern, von Taubern und Hähnen der schnarrende Ton, wenn sie das Weibchen rufen u. a. m.; trehsen, trenzen (Adelung 4, 1050), das leisere, nicht anhaltende Hirschgeschrei u. s. w.; zirpen, schirpen, tschirpen, zirken, von der Grille (Adelung 5, 406) u. v. a., namentlich bei Frisch.

Von allen diesen und ähnlichen Verbis, wozu auch fiedeln, geigen, pauken, orgeln, posaunen, trompeten u. a. gehören, lassen sich natürlich die Comp. mit ab, an, auf, aus in den oben an blöken

beispielsweise angegebenen Bedeutungen bilden. Im Grimm fehlen viele Wörter ganz, von andern sind nicht alle Compos. aufgeführt, bei keinem aber die Bedeutungen erschöpft.

Ueber den Unterschied des auf und herauf, hinauf und Compos. vgl. man oben abfallen; eine Uhr wird auf-, eine Last (nach dem Standpunkt des Sprechenden) hinauf oder herauf-gewunden, -gezogen; eine Statue wird auf einem Platze aufgestellt, auf ein Piedestal hinaufgestellt (s. Goethe 13, 248; doch auf zu hohen Platz hinaufgestellt); ib. 251: Tritt mit mir hinauf in diese Regionen; er tritt auf der Bühne auf und auf die Bühne hinauf u. s. w. Goethe 2, 323: Bringt der Tag eine Sonn' herauf u. s. w. Zuweilen können beide Wendungen stehen, z. B. Goethe 13, 26: Ich sinne noch, durch die verworrnen Pfade . . . uns zu dem Leben wieder aufzuwinden (34, 169); 15, 4: [ein Pfad,] der sich links etwas weiter durch anmuthiges Gebüsch sachte hinaufwand (s. Kinkel 227 und 206!). — Während man gewöhnlich sagt: ein Thier auffüttern, schreibt Goethe, wo er das Ziel hinzufügt, 27, 191: [Krebse] zu merkwürdiger Größe herauffüttern; — zum Himmel auf-, hinaufblicken u. s. w., doch immer mit der angedeuteten Nüançe; hinaufblicken hat stets ein Ziel, aufblicken kann auch ohne solches sein; er blickte scheu auf.

Endlich seien noch die Zusammensetzungen mit auf und ab, auf und nieder erwähnt; aufwandeln kommt z. B. außer im kirchlichen Sinne wohl selten vor (vielmehr hinaufwandeln), doch kann statt auf und nieder wandeln mit doppelt gesetztem Verbum gesagt werden:

Wir wandeln auf und wandeln nieder.
(Wilh. Müller 1, 305.)
Ebenso: schweben auf, schweben ab (Goethe 11, 198). — So kann man sagen: Er ging die Straße auf, er ging die Straße ab, ohne daß daraus ein aufgehen = hinaufgehen zu folgern wäre u. s. w. Ebenso z. B. Platen 4, 287: Durch die Straßen irrt er auf und nieder; 2, 34: Das Glas, das auf und niederkreis't; 3, 81: ein neuer Geist bewegt sich auf und ab.

Doch nun zu den einzelnen Comp., wobei wir jedoch nur das Wichtigste bemerken.

P. 618 fehlt auf-baumeln, bambeln, Wackern. 3, 2, 776 Z. 13; aufbaumen, s. Wackern. 3, 1, 898 Z. 28 aufgebaumter Großkopf; — Ein Hirsch ... bäumt sich auf (Uhland, Echterm. 472); vom Pferd (Opitz 2, 252 v. 291), s. Wackern. 3, 2, 1152 Z. 4. —

P. 619. Aufbauschen. — In dem Citat aus Fr. Müller: paußen sich auf, s. p. 699, wo in demselben Citat pausen steht; s. Gutzkow, Knabenz. Vorr. VII. und als term. techn. der Kupferstecher. (Hoffmann.)

P. 620. Aufbersten. Die Grimm machen ein Beispiel: Die Erde birstet auf und fügen zu Luther's aufberstet die Bemerkung: „für aufbirstet"!! s. 628, 3 Z. 7. Nun fällt aber, wenigstens in der heutigen Sprache, das Dehnungs-e weg, wenn ein Umlaut eingetreten ist, z. B.: er tritt, nicht er trittet, er läuft (nicht läufet) u. s. w. Die Form heißt also entweder berstet, z. B. Günther 409, 433; Talvj. 2, 231, oder birst (Kinkel 176: Das Eis birst auf; 228, 345; s. auch Adelung 1, 791: der berstet (birstet) aufführt; das Impf. lautet berstete, Wackern. 2, 1113 Z. 21; barst, Platen 4, 322; 3, 52; borst, Bürger (Lied vom braven Mann, Anfang.)

P. 621 fehlt aufbinden eine Person; z. B. beim Blindekuhspiel, Göthe 1, 13; also ward er (Tell) aufgebunden, d. i. losgebunden, Wackern. 3, 1, 72 Z. 34. — Beid getrunken und aufgebunden (Wackern. 2, 198 Z. 24) = sowohl innerlich als äußerlich angewendet, als Trank oder auf die Wunde gelegt. — Goethe 29, 249: mir einen fremden Charakter aufzubinden.

P. 622. „Aufbirgen für aufbergen im Sinne von aufthürmen schreibt Wieland.“ Aus dem sich in den Citaten findenden Part. aufgebirgt folgt aber dieser Infin. noch nicht, — wahrscheinlich aufgebirgen = zum Gebirge aufwerfen. — Es fehlt: aufbitten (Mühlpf. Hochz. 131: Ich will die Juno sammt dem Hymen jetzt —). — Aufblöcken (Schiller, Glocke v. 277, Platen 4, 46 f. 115 u. A. = blöken), Stiefel auf einen Block bringen, um sie aufzuweiten — (auch dies Wort fehlt 775).

P. 626 fehlt aufbor = empor, s. Wackern. 3, 1, 302 Z. 18: uffbor zuziehen, vonbären tragen, heben; plattd. upbören aufheben, vgl. Bürzel, Bahre u. s. w. Aufboppeln vgl. babbeln, bubbeln, bullern, Schaumaufboppelung, Börne 2, 126 (vermischte Schr.)

P. 627. „Aufbraten, denuo assare“ — auch z. B. das Schmalz, es beim Braten (zu Ende, ganz) verbrauchen, was für alle ähnlichen Wörter gilt. — „Aufbrennen, das Praet. nur noch im fünfzehnten, sechzehnten Jahrh. zuweilen aufbrann, bald, wie heute immer, aufbrannte.“ Vgl. Heft 1, 36 und 37 und z. B. Schenkendorff, Wackern. 2, 1511 Z. 1: und alle Herzen brennten; Impf. Conj. veraltet brünne, Wackern. 3, 1, 316 Z. 41. — Aufbringen = aufführen z. B. Weichm. 1, 156: Und Thebens Festungsbau

ist durch mich (die Singekunst) aufgebracht; Voll aufbringen (s. 8) (Wackern. 3, 1, 311 Z. 8 und 313 Z. 13); eine Stimme (Wackern. 2, 604 Z. 7).

P. 631 fehlt aufbrutzeln (Intens. v. broddeln vgl. sprudeln); aufbücken sich. S. Grimm, Mährchen vom Aschenputtel: Und als es sich aufbückte, erkannte er es im Angesicht. Dies Verbum ist bemerkenswerth, da das auf eigentlich mit dem Bücken in Widerspruch steht, es heißt: sich, nachdem man sich gebückt, wieder aufrichten, vgl. aufducken. — Aufbullern auch übertragen auf einen zornigen, auffahrenden Menschen. — Aufdemonstriren Goethe 17, 121 u. ä. m.

P. 634 fehlt aufdorlen s. Goethe 6, 166; aufbrillen s. 2, 307; zu aufdröseln s. Goethe 4, 87; 6, 165 und das fehlende abdrüseln (Lohenstein, Wackern. 2, 495 Z. 5). —

P. 638 fehlt aufentzücken, Goethe 6, 197. Derartige doppelte Compos. sind am gewöhnlichsten in den Formen, wo sie ungetrennt bleiben; ich erstehe auf klingt hart gegen: auferstanden, daß ich auferstehe u. s. w. — Es fehlt auferblühen (Glaßbrenner, Reineke 347), aufermuntern (Mühlpf. Hochz. 19). — Auferstehen (Goethe 12, 40), s. 24, 267: So eben steht der Herr Christus . . auf; Wackern. 2, 76 Z. 23: von den Todten wieder erstehn; Z. 20: des Fleisches Urstend (Auferstehung). Compos. wie Auferstehungs-gnade (Mühlpf., Geistl. 21), wort (Wackern. 2, 1769 Z. 4) u. s. w.; ebenso Auferziehungs-lohn (Günther 420) u. s. f. Ueber auf(er)ziehen s. Wackern. 3, 1, 923 Z. 29 und 31.

P. 645 fehlt auf-fladdern, fludbern, von aufblätternden Blumen (cf. Weichm. 2, 17: Fladder-Geist), zu auf-flammen als Nebenform flimmen

(Wackern. 2, 387 Z. 33; Goethe 6, 376), flimmern und flammern (Rückert, s. Gude Lesebuch, mittlere Stufe 293); flittern (s. Daumer, Hafis 1, 60; vgl. Goethe 2, 72. — Auf-fretzen, Nebenf. auffrecksen (Lenz, Nat. 2, 359).

P. 650. Aufgang. „Zur Bezeichnung der Himmelsgegend bedienen wir uns heute lieber der Ausdrücke Orient, Morgenland.“ — Man vermißt hier den eigentlichen und gewöhnlichsten Ausdruck Osten; die genannten bezeichnen nicht sowohl die Himmelsgegend, als die gen Osten gelegenen Länder, und zwar namentlich der erste nicht bloß geographisch, sondern mit bestimmter geschichtlicher Beziehung. — Man s. Uhland's Volksl. 910:

Het uns der Türk gewonnen
Im ganzen teutschen Land,
Von Anefang der Sonnen
Bis zu dem Niederstand.

und das Wortspiel bei Günther 131:

Du, dem zu Lieb Eugenius
Des Aufgangs Untergang verschoben.

Aufgeben im Hüttenwerk die Gicht (eine abgewogene, abgemessene Menge von Erz und Kohlen), z. B. Mitscherlich 2, 2, 67; ferner Glaßbrenner, Reineke 283: Gab noch ein Häubchen auf dem Kinde.

P. 653 ff. Aufgehen. Es fehlt, wie z. B. Opitz hat 1, 14 v. 178: Der Himmel aufzugehn; ebenso Wackern. 2, 319 Z. 29 (= Opitz, 1, 299). „Licht, Tag gehen auf“ — auch die Nacht, z. B. Arnim I. l. 136: Die freie Nacht ist aufgegangen. — S. auch Platen 3, 58: Sie [die Zöpfe] sind aufgegangen .. Aufgegangen! Hat man nicht Haare mit Strahlen verglichen und

Strahlen bilden die Sonne und die Sonne geht auf? — — Es fehlt aufgeklärt, das, wie aufgeräumt, vollständig Adj. geworden (s. Aufgeklärtheit) u. a. m. Nur scherzhaft kann das auf losgelöst werden, z. B. Tieck (Wackern. 2, 1332 Z. 17): Gebildet war er und geklärет auf. — Ferner fehlt aufgelangen (s. Goethe 1, 262); aufgellen und das sich dazu wie belfern zu bellen verhaltende aufgelfern (to yelp), s. Wackern. 3, 1, 824 Z. 15: namentlich auch von dem winselnden Laut kleiner Hunde. — Es fehlt auch aufgeleiten, Herder, Wackern. 2, 942 Z. 14; 1019 Z. 24. — Zu aufgeräumt wäre auch die andre Schreibweise mit ei zu bemerken gewesen, z. B. Günther 191: nicht aufgereimt und munter bin. — Wurde das Aufgesehe als besonderes Wort aufgenommen, so gehörten noch viele solche Iterative hierher: Aufgekreisch, geputz u. s. w. — Aufgießen, zunächst von Flüssigkeiten, doch z. B. auch Platen 4, 50: wenn er [der Mühlknecht] just aufgießet das Korn jetzt, — Zu auf-glänzen fehlt gleißen, glistern (Platen 1, 295), glitzen (Wackern. 2, 287 Z. 36), glitzern (Echterm. 46; 213). S. Heft 1, 89. — Ferner fehlt auf-grappen (s. Wackern. 3, 1, 304 Z. 32), grapsen (Goethe 1, 184 und Hoffmann; — im Allgemeinen lassen wir die sich bei diesem findenden Compos. fort). — Aufgrauen vgl. heraufgrauen, Kinkel 291; 514. — Aufgreifen ohne Obj., Goethe 2, 174. — Es fehlt aufgrölen, durch schreienden Gesang wecken u. s. w. Aufgucken, Wackern. 3, 2, 853 Z. 16: Niclas juckt jetzt vom Ort auf. Andere schreiben kucken, vgl. das plattd. kiken, Adelung 2, 839. —

P. 662. Aufhängen c. Dat., auch z. B. Wackern. 3, 1, 569 Z. 6: mein Armutlin den armen König Rudolfen aufgehängt.

P. 668. Aufheben. Das Impf. hub auf kommt auch wohl noch jetzt statt hob vor; die Bemerkung über das Part. aufgehaben ist nicht ausreichend. A. W. Schlegel schrieb z. B. noch in der 1811 erschienenen Ausgabe seiner Gedichte p. 189: Da ward sie .... gen Himmel aufgehaben; 312: Drum ist er zu dem Herrscherrang erhaben. — In Bezug auf die Bedeutung war vor Allem Hegel's Logik 1832, 1 p. 95—97 anzuführen. „Für das speculative Denken ist es erfreulich, in der Sprache Wörter zu finden, welche eine speculative Bedeutung an ihnen selbst haben“ u. s. w. — Es fehlt auf-heben = anheben; vgl. 3, denn wie es bei Uhland, Volksl. 578 heißt: da hub er auf [sc. den Becher oder dgl.] und trank, so steht 581: da hub er auf [etwa die Stimme] und sang; vgl. 336: da hub sie auf [den Becher] und schenket und trug ihm's selber her. Für das Subst. Aufheben 4, s. Wackern. 3, 1, 311 Z. 2: Das sechste Aufheben zwischen Bayern und Oesterreich um das Reich.

P. 670. Aufhissen, z. B. Echterm. 431: Hiss' ich das Lootsensegel auf; das plattdeutsche soll ein dem englischen hoise, franz. hausser nachgebildetes Schifferwort sein. Uebrigens heißt der franz. term. techn. hisser (Dict. de l'Acad.) terme de marine. Elever, hausser, hisser une voile. Dies und das engl. hoise, hoist sind aber wohl umgekehrt dem Plattdeutschen entlehnt, wofür schon das s. g. h aspirée spricht, vgl. Schütze 2, 141, wo hissen auch als hetzen aufgeführt ist. Dies Zusammentreffen mag Burc. Waldis verleitet haben, von einem Aufhetzen der Segel zu sprechen, wie ja durch Mißverständnisse des Plattdeutschen manches Quidproquo in's Hochdeutsche gekommen, z. B. sein Schäfchen [statt Schiffchen, plattd. Schäpken] in's Trockne ziehen u. a. m.

P. 670. Aufholen s. auch Wackern. 3, 1, 679

Z. 38: Da er zur Audienz sollte aufgeholt werden: Weichmann 1, 243 und 244: Den Athem aufzuholen u. s. w. — Es fehlt auf-holzen (s. Hoffmann, und Adelung 2, 1269 und zu p. 54 abholzen nachträglich Goethe 23, 209); huschen, z. B. von der Fledermaus u. s. w.; ferner jappen, rn, s. Wackern. 2, 888 Z. 13: Das Knirschen und das Jappen der Rachen; Echterm. 31 v. 43: Er lächelt über ihr Jappern und Bangen [vor Frost]; s. Adelung 2, 383; Schütze 2, 185. — Für auf-jauchzen, juchen hört man auch juchzen, juchheien (Schütze 2, 198; Adelung 2, 1427). Abraham a St. Clara (Wackern. 3, 1, 912 Z. 38) schreibt: tanzen, hupfen, jugetzen, jaugetzen &c. „Wurzel ist“ — schwerlich — „das goth. jiukan, siegen,“ sondern der Naturlaut io, iu (griech. ἰώ, ἰού!), juch (s. Hagedorn, Wackern. 2, 617 Z. 13: Er springt und stampft und kann noch kaum das Juch mit schwerer Zungen lallen), wie auch für johlen, jodeln, jubeln (Platen 4, 79; 363), s. Adelung unter jubiliren. — Es fehlt ferner p. 673 auf-karbatschen (wie noch viele Synonymen für prügeln, Adelung 4, 109), ketteln (s. ab- und anketteln), keuchen (Wackern. 2, 1335 Z. 10: tief aufkeuchend; Wackern. 3, 2, 52 Z. 4: er keichte). — Aufkäufer ist durch coemtor, (lies coëmtor), propola nicht erschöpft, so wenig wie aufkaufen durch coemere (lies coëmere), da darin noch nicht die gewinnsüchtige Absicht liegt. — Die jurist. Bedeutung wird nicht erklärt. — „Aufklaffen hiare, nicht mehr als das einfache klaffen.“ Das Compos. unterscheidet sich aber vom Simplex wie aufblühen und blühen und ähnliche, wie werden und sein, es ist das Inchoativum. Goethe schreibt z. B. 1, 182: der Schrank, der klafft (d. h. ist auf, nicht öffnet sich): 12, 57: der Haifisch klafft; dagegen Alex. von

Humboldt (Wackern. 3, 2, 1167 Z. 15): Wenn unter dem senkrechten Strahl der nie bewölkten Sonne die verkohlte Grasdecke in Staub zerfallen ist, klafft der erhärtete Boden auf (d. h. öffnet sich, wird offen). — Es fehlt auf-klaffen, kläffen, kliffen, von der Stimme des Hundes (s. o.), z. B. Goethe 1, 236 und 237: Hundegebell mir verhaßt: kläffend zerreißt es mein Ohr . . . Bellend kläffen den Hund; s. 2, 204; Kinkel 110: kläffet der Hunde heiser Gebell; 104: höhnend ihm nachgekläfft; Wackern. 2, 1896 Z. 30: der Hunde Geklaff; 883 Z. 13: laut klifft und klafft es; Uhland 580: ein Klaffermann. — Vgl. Aufklappen und das fehlende klapfen, klappern (s. Goethe 2, 212 vom Storch: dort klappt und klappert er genung. — Possirlich ist es, wie die Grimm sich über derartige Wörter mit Doppel-p äußern, die ihnen unbequem sind, weil sich die lebendige Sprache nun einmal nicht nach dem System der Grammatiker bildet. Allerdings ist das Plattdeutsche hier konsequenter, z. B. in den entsprechenden Formen für schnappen, Schnepper, Schnepfe, wo sie für alle drei das pp hat, ebenso klappen und klopfen, kippen, kappen, koppen, köpfen u. s. w. Unter aufkipfen sagen nun die Grimm: „kein hochdeutsches Wort, wofür man besser sagt aufschnellen:" unter aufklappen: „in beiden Gestalten (das soll heißen trans. und intrans.) forderte die hochdeutsche Mundart ein pf für pp, und man hört auch zuweilen aufklapfen;" vgl. auf-rapheln, krampen. Soll das etwa heißen, man solle klapfen sagen und kippen verbannen? u. s. w. Man wird doch trotz den Grammatikern und mit Recht von Geld-Kippern und Wippern sprechen (sie mögen, so

oft sie wollen, auf Wipfel hinweisen), von Stöpseln (trotz stopfen) u. s. w., ja vom Topmast trotz des — Zopfs!! s. Goethe 1, 158: Nun dappelt's und rappelt's (das unhochdeutsche Wort!!) und klappert's im Saal.

Es fehlt auf-klarren, klecksen, klingen, klingeln, klippern (Goethe 1, 183: dann klippert's und klappert's). Mit kn beginnen eine Masse onomat. Wörter, z. B. Schwenck p. 349—354, wonach man leicht fehlende im Grimm nachtragen kann. Wir führen hier nur auf zu aufknirschen frendere denlibus (lies dentibus) knirren (daß die Achsen nicht knirren und die Räder nicht girren, Goethe 7, 120); ferner auf-knapsen, knipsen, knuppern, knuspern (ib. 357 und 365: Hanfsamen knusperten; Mandeln zu knuspern; 86, 366: Abraspeln . . . . . zerstörendes Knuspern [der Nager]; Wackern. 3, 2, 950 Z. 2: nagt und beißt und abknuppert; an Knochen knabbern, Glaßbrenner, Reineke 320).

P. 678. Aufkopieren, dagegen p. 18 mit c abcopiren. Es fehlt auf-korken = entkorken, krabbeln, krakeln (s. Goethe 25, 118: Zangen- und Krakelwerk; wie kakeln vom Hühnergeschrei und von undeutlichen und schlechten Schriftzügen; da hat er ein paar Worte aufgekrakelt, aufgekakelt), kracksen, Goethe 7, 345; 350; 355: Gekreische und Gekrächze und Gekrakse; piepsen und und kraksen; mit Gekrakse und Geschrei, s. Frisch 1, 542 Sp. 3.

P. 680 unter auflachen steht: „sorgfeltig (besorgliches) geschwär;“ die Stelle aus dem Gargantua

heißt aber Wackern. 3, 1, 480 Z. 1: „ein sorglich Geschwär,“ so daß jene Lesart wohl nur auf einem Druckfehler beruht. — Daumer 1, 63 und 296: Es bietet der Lenz auflachender Freuden Strauß; In Myriaden Rosen auflachte die Natur.

P. 681 fehlt auflallen; unter auflämmern wird behauptet, niederd. heiße belemmern. hindern. Das Richtigere konnten die Grimm aus Schütze 1, 89 erfahren:

Belemmern: besetzen, bekramen, so daß man nicht hindurch kann. Auch beschmutzen. He het sik belemmert un besölt. De Mann belemmert mi so vel, ik heff so veel Belemmerung vun em: ich habe von dem Mann viel Ueberlauf, Beschwerde.

Das ist belemmert (= bedreckt, beschissen, hat nichts zu sagen) ist, in Mecklenburg wenigstens, sehr gewöhnlich.

P. 683. Auflauschen auch c. Dat. = auflauern, Goethe 7, 224: An dem Grabe will ich dir auflauschen, vgl. Uhland 349: Sie funden drei Gesellen in der Lausch; auflaustern s. Maler Müller, Wackern. 3, 2, 780 Z. 24: lasse meine Ohren weit offen hängen als ein hungriges Füllen, laustre dir mit Fleiß auf. — Sich auflehnen c. Dat. Schlegel, Jon. 142:

Du lehnst dich auf
Des Gottes deutlich kundgegebnem Willen.

156: Lehn' ich dem waltenden Geschick mich auf.

P. 687. Auflliegen. Z. 8 lies hernach (wenigstens Goethe 8, 132). — Es fehlt auflohen, Goethe

33, 34. — Auflösen ohne Obj.: wie ein warmes, auflösendes Thauwetter (Wackern. 3, 2, 1270 Z. 29), auflösende Arzenei. Auflösungsmittel (in der Chemie) Menstrua. — Auflüpfen, s. Platen 3, 229. — Aufmachen, z. B.: Die Wällen sollten sein von Thränen aufgemacht (Opitz 1, 233, d. i. aufgebaut, aufgerichtet).

P. 692. „Aufmuddern, aufschlemmen ist halbniederd." Mudder = Moder; p. 79 fehlt abmuddeln, Frisch 1, 671 Sp. 2; vgl. Stalder 2, 216: mudern u. s. w. — Es fehlt ferner aufmucken; muchsen, muchzen, mudern (ib.), die ersten drei zunächst vom Rindvieh, das letzte von Katzen, dann aber alle von Menschen, als onomat. Wörter (s. Goethe 3, 128; G. und J. Enkel 256; Wackern. 2, 905 Z. 38; 906 Z. 1; 1010 Z. 8; Glaßbrenner, Reineke 6, 89; Adelung 3, 594; 595 u. s. w.); mummeln (Adelung 3, 606), murmeln, murren, muffeln, mumfeln, (Stalder 2, 219, der überhaupt eine ergiebige Nachlese gewähren würde), Goethe 35, 424: Mummeln und Lispeln; Wackern. 3, 1, 55 Z. 33: Mummelthier statt Murmelthier u. v. a. —

P. 695. Aufnehmen, 1) der Vater nimmt das Kind auf, auch, nach dem Lat., als Zeichen der Anerkennung. Mühlpf. Glückw. 32: Apollo nahm dich auf als rechtgebornes Kind. — 6) „das Wort, die Rede aufnehmen suscipere: laß dein Herz meine Wort aufnehmen u. s. w. Verschieden davon ist das Wort, die Rede aufnehmen excipere, ein vernommenes Wort aufheben und darauf erwiedern [Wackern. 3, 2, 411 Z. 12]; ein Wort in's Lexicon aufnehmen; **„jedes Wort, das die Sprache hat, soll aufgenommen werden."** Schade, daß

sich dergleichen leichter aussprechen als ausführen läßt!! Es fehlt: Die Rede [die fallen gelassene], den Faden der Rede wieder aufnehmen. — Für das Subst. bemerken die Grimm: „heute sagt man Aufnahme.“ Das ist aber für die Bedeutung des Gedeihens nicht unbedingt wahr; freilich heißt es in Aufnahme bringen, kommen und ähnliche Redensarten mehr: aber außer denselben würde Aufnahme leicht Zweideutigkeit veranlassen. Vgl. z. B. Winkelmann (Wackern. 3, 2, 378 Z. 1): Die gütige Aufnahme, die meine Betrachtung gefunden, macht mir Muth; und (364 Z. 29): Nicht allein dieser Aberglaube, sondern auch die Fröhlichkeit der Griechen wirkete zum allgemeinen Aufnehmen der Kunst u. s. w.

Es fehlt aufnudeln, z. B. Gänse, nutschen, z. B. ein Bonbon (s. Heft 1, 56). Goethe hat auch die Nebenf. zütschen (7, 176). —

P. 698. Aufopfern, Wackern. 3, 1, 372 Z. 15: Noth und Anliegen ...., die er täglich für Gott mit dem Opfer seiner Lefzen trägt und aufopfert; 968 Z. 13: Der Herr Herr, dem ich dich in der heiligen Taufe aufgeopfert. — Es fehlt auf-perlen (Felsenbrünnchen, das mit kleinen Blasen aus den Kieseln auf seinem Grund aufperlt, G. und J. Kinkel 390), pfuschen (= huschen, vgl. ib. 156: pfuschte ich mich die Treppe hinauf), philistern, sich (vgl. Platen 1, 257: wenn aufgedunsene Kleinheit mißgünstig sich an ihm emporphilistert), pieken, pieksen (stechen, z. B. ein Geschwür u. s. w.), piepsen, pispeln (Wackern. 3, 1, 707 Z. 30, das etwa flistern bedeutet, wie pispern, welches Grimm fälschlich als gleichbedeutend mit pipen aufführt, s. Goethe 17, 25; 1, 158; Wackern. 2,

416 Z. 29), plappern, plärren, plätschern (s. Kinkel 17 und 193 unten), plautzen, plumpsen u. dgl. m.; aufpolstern (Goethe 12, 200). — Aufpeitschen gilt nicht bloß „von Thieren," z. B. Kinkel 10: Aufgepeitscht mit wilden Fluthen schäumt die dunkle Adria; s. Freiligrath neuere soc. und pol. Ged. 2, 65; aufpropfen (vgl. Goethe 1, 267 Z. 4), z. B. auch eine Flasche; s. ferner Mühlpf. Leichenged. 180: wenn ... Aurora ... ihrer Perlen Naß den Blättern aufgepfropft; — aufpicken nicht bloß rostro aperire, sondern z. B. auch wie auf ticken, von dem Schlag der Uhr u. s. w. — Es fehlt aufplinsen (vgl. Glaßbrenner, Reinecke 230 und aufweinen), aufpuckeln (buckeln), z. B. Einem eine Last.

P. 701. Aufpuffen auch von dem dumpfern Ton der Schießgewehre, vgl. piff, paff, puff, z. B. Echterm. 248: Hurrah, das pafft, das knallt und pfeift; Goethe 11, 122: ein verliebter Thor verpufft Euch Sonne u. s. w. in die Luft; dann aber auch s. Adelung 3, 1173 = buffen, knuffen, schlagen, z. B. Fleming (Wackern. 2, 356 Z. 38): mein wundes Herze springt, es klopft, es pufft u. s. w., s. Glaßbrenner, Reinele 352: ihre Pfeife paffen.

„Aufpurren, excitare, abigere: die Vögel aufpurren, aufjagen s. anpurren. Stieler 1467 hat auch aufpurren, invehi in aliquem; ahd. ufpurian, ufpurran suscitare. Graff 3, 167."

S. Echterm. 136 v. 76:

Drauf blies der Herr den Vögelein
Alsbald lebend'gen Odem ein
Und sieh! mit fein' und grobem Sang
Purrt Alles auf zum Bergeshang.

Vgl. ein Kinderlied von Güll „vom listigen Grasmücklein":

Prr, da flattert's husch, husch, husch! u. s. w.,

ferner Echterm. 219: Pirr! trippelt's heran u. s. w. — In Mecklenburg heißt dies onom. Wort von dem Schwirren der Käfer, Vögel u. s. w. b u r r e n, vgl. Schütze 1, 167: B u r t u n d h e n fort und weg; dagegen p u r r e n (3, 246) mit etwas Spitzigem graben, z. B. Freiligrath Ça ira 29: nimmt sein Geschirr und stocht und p u r r t; etwas Verstopftes a u f p u r r e n; — es fehlt a u f- p u s t e n (s. Voß, siebzigster Geburst. v. 164: p u s t e t e, rieb sich die Hände; und Echterm. 220; p u h! p u h! flud aus die Lichte). — A u f p u t z e n, Nebenf. b u t z e n, Wackern. 3, 1, 918 Z. 20; doch bedeutet dies eigentlich (vgl. battern, buttern, patschen u. s. w., franz. battre) mit Lärm aufschlagen. — Es fehlt a u f- q u a k e n, q u ä k e n, q u a c k e n, q u a c k e l n, s. o. Goethe 2, 218, 70; Ramler's Fabellese 3, 49; — q u a t s c h e n, q u e r l e n. — A u f r a p p e l n „unhochdeutsch," s. z. B. Tieck (Wackern. 3, 2, 1139 Z. 32): der Kerl r a p p e l t herauf; und Adelung 3, 1251 und 1252: Eine Nuß allein r a p p e l t nicht im Sack; es r a p p e l t ihm im Kopf u. s. w. — Es fehlt a u f- r a t z e n (= ritzen, kratzen), r a t s c h e n, r a s c h e l n, r a t t e l n, r ä t z e n (Hasengeschrei) und viele andre, s. Adelung 3, 1275 u. s. w.; Stalder 2, 261; — a u f r ä u s p e r n. — A u f r e c h t, -l i c h, Wackern. 3, 1, 477 Z. 6. A u f- r e c k e n, s. Uhland's Volksl. 94 und 95: der r e c k e zwen Finger a u f; de r i c h t e dre finger u p. — Es fehlt A u f- r e g u n g s m i t t e l (Goethe 31, 55), a u f r i e f e n (Wackern. 3, 2, 1301 Z. 37: Der große Mast trug das . . Segel a u f- g e r i e f t) für das gewöhnlichere — r e f f e n, Adelung 3, 1336; a u f- r i f f e l n, r o c k e n (Flachs), r i e s t e r n (d. h. einen Riester, ein Flicken Leder auf einen Riß im Oberleder des Stiefels setzen), r i e s e l n (eine Quelle r i e s e l t aus dem Felsen a u f), r o d e n (Hartmann,

Petöfi 3: Was frommt es mit der Pflugschar das Brachfeld aufzuroden), rösten, rudeln, rudern (Hoffmann), ruhen (Goethe 33, 213), rumpeln (s. Wackern. 3, 1, 178 Z. 33; 322 Z. 16; 457 Z. 11; 791 Z. 23), rummeln (Wackern. 2, 899 Z. 29), rülpsen (plattd. grepsen, s. Wieland I. 1, 2, 242 v. 870), ruschen, ruscheln (s. Goethe 11, 176: das ruscht und klappert), rutschen u. s. w.

P. 720. Aufschauern, „kaum verschieden von aufschaudern;“ s. Eberhard 124!! Wenn Klopstock z. B. schreibt (Wackern. 2, 735 Z. 11): sein Herz, das in himmlische Wehmuth aufzuschauern begann u. s. w., so ist das offenbar ganz etwas Andres, als aufzuschaudern.

Ueber den nun folgenden Anfang der vierten Lieferung s. o. — Unter aufschießen fehlt z. B. das trans. ein Wild —; es fehlt aufschlabbern (s. Goethe 5, 275: beschlabbert bis an die Ohren mit Koth; Glaßbrenner, Reineke 320; vgl. labbern und Goethe 1, 180: schlampfen, bei Grimm aufschlappen, rn). — Aufschlag s. G. u. J. Kinkel 234: schlägt sie rasch wechselnd die nassen, kühlenden Tücher und zwischen jeden Aufschlag kniet sie; 445: dann legt er sein Schnupftuch . . . als Aufschlag auf dessen Kopfwunde. — Aufschlagen, Wackern. 3, 2, 440 Z. 8: Es schlägt ein fröhliches Gras auf; Goethe 17, 25: wenn die Absätzchen auf den Boden aufschlagen (jenes nach oben, dies nach unten!); 8, 150: deine Hand ist aufgeschlagen; G. und J. Kinkel 401: einer jener über dem linken Ohr aufgeschlagnen Heckerhüte; intrans. 235: da schlug . . . . im dunkeln Gebüsch ein Blitz auf; Wackern. 2, 1322 Z. 14: Auf im Ruhmes Flammen schlägt ihr Herz zusammen u. s. w.

Es fehlt auf-schmachten (Daumer 1, 63: Aufschmachte zur Höh!), schmaddern (in die Kladde eintragen, flüchtig und im Unreinen notiren, Adelung 4, 165); aufschmieden auch allen Vorrath von Eisen 2c. aufbrauchen (Hoffm.); — es fehlt aufschnabeln (Wieland 1, 51), schnalzen (s. Wackern. 2, 800 Z. 42), schnapsen (Hoffmann), schnattern (ebend.), schnaufen (s. Goethe 4, 125), schnäufeln (Echterm. 632); — aufschneiden, Weichm. 2, 98: ein aufgeschnittnes Wamms, der alten Zeiten Tracht. — Aufschnellen, s. Mühlpf. 2, 66; so schnellt mir ohne Ende die heiße Gallen auf (nach Horaz fervens difficili bile tumet jecur); Wackernagel 3, 2, 1282 Z. 37: Durch jene wiederholte Aufschnellung der Lippen [beim Rauchen]. — Es fehlt auf-schnicken, -sen (Lenz, Naturgesch. 1, 137: der Stock schnickt empor; 2, 259: weil sie [die Wachtel] mit den Füßen oft plötzlich und sehr heftig schnickst; Adelung 4, 217); aufschnickern, schnitzen (z. B. Holz, schnitzend verbrauchen), schnippen (die Amsel schnippt auf; das Brett schnippt auf = schnellt, schnickt auf), schnippeln (z. B. Papier, s. Adelung l. l.). — Aufschreien, trans., Hartmann, Petöfi 135: Aufschrie der Anblick jedes Herz.

P. 731 fehlen Auf-schroter, schuppen, ern, schüppen, schurren (Hoffm.). Der heutige Sprachgebrauch unterscheidet aufschwellen von wachsen; ein Körper wächst von innen, durch Assimilation gleichartiger Theile; er schwillt auf durch äußerliche, oft sogar schädliche Einflüsse. Ein Fluß schwillt an (auf) durch das Zutreten fremder Wassermenge, er wächst aber auch dadurch; das Segel schwillt auf im Winde, die Backe von einem Bienenstich, aber sie

wachsen dadurch nicht; ein gesunder Körper wächst, ein kranker schwillt (auf, an), z. B. Wackern. 3, 1, 888 Z. 42: die Bäche von dem Blute der Erschlagenen aufgeschwellet; dagegen ist es dem heutigen Sprachgebrauch nicht gemäß, wenn Leibnitz schreibt: Holland ist durch Zulauf der Leute, wie durch den Zufluß seiner Ströme aufgeschwollen (statt groß geworden), ebenda 1015 Z. 20.

P. 736 ff. Aufsetzen, 1) Uhland's Volksl. 260: Setz, schöns Lieb, einen Schleier auf. — 332: Mir ist bei all mein Tagen zu reisen aufgesatzt. — No. 9: „das Pferd setzt auf“ gilt nicht bloß von Krippenbeißern, z. B. Echterm. 317: Hoch auf der Schimmel setzet (der von der Kugel getroffne bäumt sich). — Den besten Ehrendank setzt die Vergnügung auf (Mühlpf. Hochz. 58). — Ich weiß schon wie ich soll aufsetzen meinen Pol (99) u. s. w. — Ein Subst. Aufsetz vgl. Aufsatz, Wackern. 2, 115 Z. 10: Auch mußtens hart besorgen, ihn würd heinlich vergeben, ander Aufsetz dabei; 114 Z. 33: Oft thät ihn Gelds zerrinnen bei all ihrem Aufsetzen der Unterthanen Schätzen. — Es fehlt aufföllern, Adelung 1, 482.

P. 740. Aufspannen, Wackernagel 3, 1, 73 Z. 21: er spyen sin Armbrest uff. — Es fehlt aufspornen, Kinkel 293: und er hat mich nicht vergebens aufgespornt zu ernster That. — Aufspringen, Wackern. 3, 2, 787 Z. 11: still als ein aufgesprungner (durch Springen geöffneter) Dudelsack, Kinkel 273: Aufspringt der Alpen Thor; 469: die Ebbe weicht, die Fluth springt auf u. s. w. — Es fehlt auf- (wie empor-) staunen (Platen 2, 156: liebend emporgestaunt zur Venus). — Auf-

stehen, gedehnt aufestehn, Uhland's Volksl. 182; Imperat. stand auf, 179; 276; 738; Partic. aufgestan, 400; außer diesen jetzt ungebräuchlichen Formen erwähnen wir Impf. aufstand (stund, Wackern. 2, 277 Z. 8), Conj. stände, stünde (Platen 4, 148). — Goethe auffallend 13, 255: Hier soll ein Tempel aufstehn; vgl. Talvj 2, 162: da erstand urplötzlich eine Kirche. — Ebend. 140. Aufstand Bajo, auf die leichten Füße (= sprang auf, stellte sich auf ...). Zu p. 748 8) s. Lenz, Naturg. I, 226; 2, 250!

P. 749. Aufsteigen einen Berg soll „unüblich" sein; doch sagt z. B. Günther auch 515: Was? steigt der Jüngling schon die Ehrenstufen auf? (= hinauf); vgl. den Himmel aufzugehen, Opitz 1, 14 und 299: diese laufen auch den Berg auf; Wackern. 3, 1, 25 Z. 41; Uhland's Volksl. 229 und 230: Und da (als) der hübsche Schreiber die erste (letzte) Sprossen auftrat u. a. m. — Aufstemmen, auch Wasser und 2) etwas mit dem Stemmeisen öffnen; vgl. das p. 130 fehlende abstemmen. — Aufstochen (s. Freiligrath, Ça ira 29: und stocht und purrt), wovon —rn (z. B. G. und J. Kinkel 92: stocherte dadurch ihren Eigensinn auf) das Iterativum ist. — Aufstoßen; Wackern. 3, 1, 648 Z. 28: von zwei Quellen (Springquellen), die „herabfielen und von sich selbst verschluckt und stets wiederum aufgestoßen worden." — Es fehlt aufsträhnen (Haar, wie strählen; Garn, Draht), tapeziren (Goethe 31, 21). — Aufstricken (Wackern. 2, 1559 Z. 38): einen Zweifel strick mir auf u. s. w.

P. 757 ff. Aufthun in neun Nummern: 1) allgemein öffnen; 2) Thür u. s. w.; 3) Mund; 4) Augen; 5) Hand; 6) Herz] darunter eine Menge andrer Fügungen: den Zauber,

sich — u. s. w.]; 7) ein Buch u. s. f. — Dabei fehlt Manches, z. B. da hat sich etwas (viel) aufgethan (= ist viel los gewesen; gleichsam den Blick eröffnet). Goethe (4, 137) gebraucht (s. Heft 1, 91!) das Simplex: Die Planeten haben alle sieben die metallnen Thore weit gethan. — An den Unterschied zwischen aufthun und aufmachen wird mehrmals gestreift, derselbe aber nicht angegeben, s. Eberhard 87 und 427. Das Aufgemachte bleibt, wenigstens eine Zeitlang, auf; zum Aufmachen bedarf es einer äußern Thätigkeit, die in die Sinne fällt; wo also diese fehlt, indem sich etwas von selbst öffnet, oder wo nur bildlich von einem Aufschießen die Rede ist, kann nur aufthun gebraucht werden. Die Thür wird aufgemacht, aber sie thut sich auf; dem Trinker thut sich in jeder aufgemachten Flasche der Himmel auf; ein Geschwür wird, wenn es sich nicht von selbst aufthut, aufgemacht; ein Brief wird aufgemacht (erbrochen; äußere, in die Sinne fallende Thätigkeit), der Sinn aufgethan u. s. w.; man macht den Mund auf (längere Zeit), um Jemand hineinsehen zu lassen, man thut ihn auf, um deutlicher zu sprechen u. dgl. m.

P. 762. Auftrechen s. Wackern. 3, 1, 398 Z. 21 (auftrechen, trächen, Stalder 1, 293): daß ihm viel falschlich ufgetrachen ... wäre (Schuld gegeben, fremde Schuld aufgebürdet). — Auftreiben 3) s. Goethe 7, 170: Ich bin so frei, mich zu erkühnen, den Herren Pater hier aufzutreiben (d. i. aufzusuchen). — 4) Platen 4, 226: das Leben .... trieb seine rabenschwarzen Wolken auf (empor). — Auftrennen (Goethe 15, 173; 17, 49), Uhland's Volksl. 436: thät ihn den Schild auftrennen. — Es fehlt

auftrillern (wie trallen, rn, trällern, tralán).

P. 766. Auftröseln s. —dröseln. — Auch bei Hoffm. steht das Citat aus Goethe mit t; doch findet sich 4, 87 (Ausg. in vierzig Bänden) aufdröſ'le (ſ. Adelung 1, 1416). — Auftucken, nicht bloß = aufducken, sondern auch dumpfre Form von auftické n (das p. 760 fehlt = auftippen, Adelung 4, 980) und onomat. vom Huhn. Es fehlt auftummeln. —

P. 771. 6) „Der Hund wartet mit der Pfote auf.“ Vgl. 770. 3) u. ſ. Platen 3, 142: ein aufwartender Pudel, der immer wieder auf die Vorderbeine zurückfällt. (S. auch 4, 10 und Wackern. 3, 1, 806 Z. 34). — Das p. 772 aufgeführte Substant. Aufwartete = Aufwärter bezweifeln wir; jedenfalls wäre es nicht gebildet „wie Bediente, einer der bedient, aufgewartet hat.“!!! Die Herren Grimm wollen gefälligst Adelung 1, 695 nachlesen. In dem zweiten Beispiel: „Das Uebrige . . . warf er unter die aufwarteden (ſo)“ ist offenbar gar nicht an ein Subſt. zu denken, es ist vielmehr = unter die, die aufwarteten. Mit demselben Recht könnte man Subſt. Aufwarte, Höre u. ſ. w. folgern aus Sätzen wie: Die aufwarten, sollen einen Thaler haben; selig sind die hören und folgen u. ſ. w. — In dem andern Beispiel ist die Contraction härter, vielleicht fehlt ein die (ſo) durch einen Druckfehler: um denen (die) aufwarteten eine Ergötzlichkeit zu machen oder es ist Aufwartenden zu lesen.

Aufwärts in Compoſ. wie auf, z. B. aufwärtsschießen, Kinkel 283; kriechen, Platen 4, 41; schleppen, Wackern. 3, 2, 1165 Z. 25; ſ. namentlich Wackern. 2, 1690 Z. 7:

Daß aufwärts er sich fühlte hingerafft.

P. 774. Aufwehen, Schlegel's Jon 50: Beflügelt weh' auch des Tempels Thor auf (s. auch Wackern. 3, 2, 917 Z. 31). — Es fehlt Aufweibler (schweizerisch: Werber, s. Stalder 2, 441), Wackernagel 3, 1, 256 Z. 27. — Aufwerfen (p. 778, 13), nicht bloß sich, sondern auch z. B. Wieland, Hor.-Br. 2, 164: wider Dank und Willen zum poète consultant aufgeworfen zu werden. — sich aufwerfen, auch ohne zu, für, als, Luther, Wackern. 3, 1, 111 Z. 38: dieweil sie Richter und Hirten sich aufwerfen. — Aufwickeln, Spee, Wackern. 2, 281 Z. 4: Jetzt wickelt sich der Himmel auf; auch intransi., Platen 2, 244: Ihr Geschick ist faltenreich, aufwickelnd [sich] enthüllt es Gefahr oftmals (doch wohl kaum anders als im Part. — Aufwiegen, s. zu Boden wiegen, Wackern. 3, 2, 142 Z. 34. — Aufwirken 2) wie vom Brot, auch von andern Speisen, s. Wackern. 2, 1334 Z. 8 und 17: man wirkte, hackte, kochte, stopfte Wurst (Adelung 5, 253).

P. 780. Aufwischen, Nebenf. wuschen, z. B. Wackern. 3, 1, 446 Z. 26: wuscht er auf und fiele dem Setzer in's Haar; vgl. 443 Z. 22 und 23: bei dem Haar erwütschen; do erwütscht er die Schär (Scheere) u. s. w. Stalder 2, 461: wütsch, witsch; 1, 374: fitschen; 408: futschen, futsch, — auch plattd. wutsch! wir he furt; futsch im Kartenspiel; flitschen (Stalder 1, 384) u. ä. m.

P. 781. Aufwühlen ohne Obj., z. B. vom Maulwurf (Lenz 2, 306). — Es fehlt Aufwurfhammer, Mitscherlich, Chemie 2, 2, 102; aufwürfeln u. a. siehe Hoffmann. — Aufziehen, auch durch Ziehen

öffnen, z. B. Knallbonbons, Gutzkow, Ritter vom Geist 9, 252. — Aufzug, s. Rückert (Wackern. 2, 1589 Z. 9 u. 1608 Z. 9): ich schritt mit Tagesanbruch zum Aufbruch, zum Abzug mit gutem Anzug und Aufzug; — im Aufzug einer Sinnberaubten, im Anzug einer Gramentlaubten. — Compos. s. Hoffmann, ferner z. B. Gutzkow, Unterhalt. am häuslichen Heerd 252: bückte sich über das Gewebe, um einen losegewordnen Aufzugsfaden zu befestigen. Es fehlt auf-zutschen (s. Goethe 7, 176), zwatzern (109), Nebenform zu zwitsern, zwitschern.

Von 788—816 Auge und dessen Composita. — Die Anordnung des Simplex in bekannter Art oder Unart. — „Zu Auge sind eine Menge bedeutsamer Redensarten anzuführen: 1) andre (?!) Adjectiva und Participia, daneben: schwarze, blaue, graue Augen ꝛc.; 2) den Dualis .... vermißt unsre Sprache und sucht ihn durch zugesetztes beide oder durch Paar mindestens zu umschreiben u. s. w.; 3) ein Auge, kein Auge nur ein Auge voll u. s. w.; 4) Gottes, des Herrn, des Freundes Auge u. s. w.; 5) unter Augen [über anderthalb Spalten einnehmend]; 6) vor Augen; 7) in den Augen, in die Augen; 8) aus den Augen; 9) von den Augen; 10) mit Augen; 11) zu Augen; 12) Augen haben, seine Augen haben, richten; 13) Augen machen [aufmachen, Wieland 1, 49: P. machte ein Paar mächtige große Augen auf; s. auch 125 und 139, ouvrir de grands yeux]; 14) die Augen aufthun, aufschlagen, werfen, schwingen u. s. w.; 15) die Augen wenden, richten, heften, legen, stellen, heben, schließen, zudrücken; 16) Eines Augen suchen; 17) Intransitiva: die Augen stehn ihm auf, gehn ihm

auf u. s. w.; 18) Andre Redensarten und Sprüche; 19) geistiges Auge; 20) Oeffnung, Loch; 21) = Knospe; 22) Augen der Pfütze, der Suppe, im Pfauenschwanz; 23) der Würfel; 24) Keim des Ei's, gediegenes Korn in der Erzstufe, Augen am Diamant, Tuch und Augen = Späher." — Man denke sich nun noch die Beispiele und Bemerkungen hinzu, mit denen der Artikel zehn Spalten 789—800 füllt!! Warum steht die Augen richten unter 15 und feine Augen richten unter 12? Gehört wirklich Auge als Späher, Spion unter dieselbe Rubrik wie Auge = Keim im Ei?! u. s. w. Manches fehlt, z. B. Goethe 9, 39: "Wie wollen wir den Fürsten den Daumen auf dem Aug' halten! Ferner zu 5) unter vier Augen; zu 7) die Scham ist in Augen (Wackern. 3, 1, 367 Z. 4); Sand in die Augen streuen; den Splitter in fremden, den Balken im eignen Auge nicht sehen; gesetzt, daß auch solch' Amt nicht in die Augen strahlet (Mühlpf. Leich. 259); die Sehnsucht, die der Werth in's Auge sticht (Günther 324); zu 8) das sieht (sückt) aus andern Augen (sieht besser aus, ist etwas Andres, Bessres); zu 9) wie Schuppen von den Augen fallen; zu 10) mit bloßen (unbewaffneten) Augen sehen = à l'oeil nu; mit fremden Augen sehen, mit halbem Auge sehen u. s. w. Es fehlt ferner: ganz Auge sein; vier Augen sehen mehr als zwei (18); bei 23) die Augen auf den Karten, dazu der Spielerwitz: auf einem Aug' ist die Kuh (das Pferd) blind, wenn man für den Gewinn ein Auge zu viel (oder zu wenig) hat, vgl. das franz. Faute d'un (Pour un)

point, Martin perdit son âne, s. auch Adelung 1, p. 503, III, wo noch manches Nachzutragende sich findet; bei 20) das Auge des Ankers, des Hammers (das Loch, in welches der Stiel kommt u. s. w.), namentlich aber das Auge = das Loch im Schneidertisch (die s. g. Hölle für die beim Schneider zu bleiben verdammten Lappen), und dazu der Volkswitz: Der Schneider stiehlt nicht soviel wie in sein Auge geht, s. Schütze 3, 170 (Laurenberg 45 und 97; diese letzte Stelle ist übrigens nicht von Laurenberg, sondern von Jekel van Achtern, Herrn up Lit, s. Schütze 1, 87) u. s. w. — P. 798: die Augen ausstechen heißt auch bildlich: durch Schönheit, Glanz Jemand übertreffen, ihn verdunkeln u. a. m. Daß es lettisch heißt: das Kind ist dem Vater wie aus dem Munde gefallen sucht hier gewiß Niemand. Uebrigens ist diese Anschauung nicht bloß lettisch, auch der Engländer sagt: He is as like his father as if he had been spit out of his mouth und der Franzose: C'est son père tout craché. Hier bemerken wir auch zu p. 791 4) l'oeil du seigneur paist les brebis, daß es nach heutiger Orthographie palt heißt und daß das Sprichwort jetzt lautet: l'oeil du maître engraisse le cheval. — Wir bemerken hier nur noch Eins, p. 795, 8):

„Außer Acht lassen für aus der Acht lassen ist erträglich, fehlerhaft aber Goethe's außer Augen lassen 20, 66.“

Hier möchten wir den Grimm's die oben bereits angeführten Worte Jak. Grimm's in's Gedächtniß rufen: von dem „wahren Dichter, der über Stoff, Geist und Regel der Sprache gewiß ganz anders zu gebieten weiß als **Grammatiker und Wörterbuchmacher zusammengenommen.**“!!

Wenn man freilich auch sagt außer und aus der Mode sein u. s. w., so folgt daraus doch nicht, daß außer für aus der (und nur für dies) stehe; Engel im Lorenz Stark sagt z. B. sogar: er kam mit seinem kleinen Hut zweimal außer die Mode. S. andre Beispiele bei Götzinger (deutsche Sprachlehre für Schulen p. 125 und 186 § 217) von dem Accusativ nach außer; und davon abgesehen, sagt man außer Stand sein, sich außer Athem laufen, außer Cours setzen u. s. w., wo, wie in der ganz gewöhnlichen Redensart außer Augen lassen, setzen, das außer gewiß nicht durch Contraction von aus der erklärt werden kann.

Hier reihen wir gleich ein andres Beispiel an, in welchem ein Wort Goethe's die „Wörterbuchmacher" in eine wahrhaft ergötzliche Angst versetzt.

P. 812. Augentäuschung, f. ludibria oculorum. Goethe 54, 245 [39, 408], nachdem er für seinen Zweck den Ausdruck Augengespenst erwählt hat, fährt fort: das Wort Augentäuschungen [welches der sonst so verdienstvolle Uebersetzer der Darwinischen Zoonomie dafür gebraucht hat] wünschten wir ein für allemal verbannt. Das Auge täuscht sich nicht; es handelt gesetzlich und macht dadurch dasjenige zur Realität, was man zwar dem Worte, aber nicht dem Wesen nach, ein Gespenst zu nennen berechtigt ist." — Gleichwohl redet der Sprachgebrauch längst vom Blenden, Täuschen, Trügen des Gesichts und der Augen; Gespenst aber ist seinem Ursprung nach ebenfalls fallacia, suasio, suggestio, leibliche oder unleibliche und das Wort soll doch wohl im Faust stehn bleiben;

"Ich sehe nichts als einen schwarzen Pudel,
Es mag bei Euch wohl Augentäuschung sein 12, 62."
[11, 48.]

Ja wohl! beruhigen Sie Sich, meine Herren! Wer die Stelle bei Goethe, in der die Grimm den eingeklammerten Satz fortgelassen haben, nur einigermaßen cum grano salis im Zusammenhang liest, sieht wohl, wo Goethe das Wort Augentäuschungen ein für allemal verbannt wissen möchte; in wissenschaftlichen Abhandlungen, nämlich über die Ocular Spectra, in der Optik oder der Farbenlehre, die eine Zeile vorher sogar noch ausdrücklich genannt ist, nicht aus der gewöhnlichen Sprache. Wir empfehlen den Grimm's Goethe 32 p. 222 ff. die "Redensarten, welche der Schriftsteller vermeidet, sie jedoch dem Leser beliebig einzuschalten überläßt."

Hier erwähnen wir endlich noch eine Stelle p. 810 unten:

"Ich muß die Puppen ordnen, deren Augenschein
Sie nehmen können. Platen 281 b. [4, 105],

welche Phrase doch tadelhaft ist, da man nur sagt etwas in Augenschein, nicht einer Sache Augenschein nehmen."

Wirklich?! Doch ich fürchte, auch hier hat der Dichter wieder mehr Recht als der "Wörterbuchmacher." Wir erlauben uns folgende Stelle anzuführen: — Friedr. von Spee (Wackern. 2, 289 Z. 20): Nimmt nie den Augenschein und von jedem Juristen hätten die Grimm erfahren können, daß es eine ganz gewöhnliche Wendung ist: den Augenschein nehmen, einnehmen, s. z. B. Adelung 1, 507: Einen Augenschein, d. i. gerichtliche

Besichtigung, Ocular-Inspection, vornehmen, oder einnehmen." — S. ferner Frisch 2 p. 171 Spalte 1: "Augenschein s. Aug, den man von einem Dinge nimmt, ocularis inspectio."

In Bezug auf die Derivata und Comp. von Auge bemerken wir Folgendes:

Das nun, in einer Stelle vorkommende Adjektiv auge oder äuge, euge, patens, apertus, evidens scheint uns auf einem Druckfehler zu beruhen; wahrscheinlich ist statt zu augen Kleidern zu lesen zu ängen (engen); schwerlich wird auch ein Geschwulst von zu augen, d. i. zu weit offen gelassenen Kleidern kommen, vielmehr von zu engen.

In den Compos. wechselt die Form Aug und Augen, doch ist die letztere die gewöhnlichere bis auf das Wort Augapfel, während wo von beiden Augen die Rede ist, nur Augen steht, z. B. Augenblick u. s. w. Die Grimm führen 804 unten folgende sechs Formen an: Aug(en)-braue, braune, braun (st.); dagegen haben sie z. B. nur Augendeckel (s. Platen 3, 231), doch steht z. B. G. und J. Kinkel 235: die Augdeckel zogen sich fester zu.

Nachzutragende Compos. aus Frisch: Augenfließen, fließig, geschwür, holz, rinnig, schwär, triefen, trost-zucker, wimmer; filzig, meister; Augel-diener (s. -Weide) und das Verbum augen hervorsprossen; dazu aus Adelung: Augen-eisen, marmor, pulver 1., sauger; ferner s. Hoffmann und Heinsius, in dem allein man über sechzig fehlende findet, und außerdem noch folgende: Augen-blendend (Weichmann 3, 12:

welch —Licht das ganze Reich erhellt), dorn (Günther 161: Wenn Frauen Witz und Weisheit zeigen, ist's Männern leicht ein —), förmig (Lenz, Naturg. 1, 353; — e Flecken; vgl. 812 unter Augenspiegel, wo die Grimm selbst augförmige Flecken sagen), funkelnd (Gutzkow, Ritter vom Geist 9, 26), oval (Gutzkow, Knabenz. 282), schirmdach (Börne 1, 17), straße (Mühlpf. 2, 131: Es funkelt allzusehr der Demant aus der Augenstraßen), voll (Ramler's Fabellese 2, 431: Erbittert sah ein wälscher Hahn die — en Federn des nachbarlichen Pfaues an) u. v. a., z. B. das Augen-blinken, blinzen, plinken, zwinken, zwicken, zwitsern, nicken, verdrehen u. s. w. Viele Wörter sind ungenügend erklärt, z. B. „Augenbrand anthracosis, exulceratio oculi," s. Weichmann 1, 171: Ich hoff durch diese Gluth, durch S . . Augenbrand den Marmor ihrer Brust zu schmelzen; „Augenfleck, m., Augenpunkt, an kleinen Thieren und Embryonen die Stelle des Auges, wo das unbewaffnete menschliche nur einen Fleck, nicht das ausgebildete Organ wahrnimmt — einfacher, Auge für Keim;" (?) vgl. Hoffmann: „Augenflecken, ein krankhafter, die Sehkraft verdunkelnder Fleck im Auge" und Lenz, Nat. 2, 65: die zwei mittelsten Schwanzfedern [der Horneule] mit verwischten, gesprenkelten Augenflecken; ib. [die der Sumpfeule] mit scharfen, rostfarbigen Augenflecken u. s. w.; z. B. s. Schilling's Grundr. der Naturg. 1852 S. 113: kleines Nachtpfauenauge . . . . in jedem [Flügel] ein schwarzer, blauschillernder Augenfleck. — Ebenso „Augenkreis orbita Augenhöhle," vgl. Lenz l. l. Augenkreis [der Horneule], nach innen braun, nach außen rostgelb; Augenkreis [der Sumpfeule], ringsum schwarzbraun u. s. w., ib. 67,

249 u. ö.; vgl. Augenglas vitrum oculare, oculus ornatus" mit Adelung's Erklärung, "Augenhaut tunica oculi" und die harte Augenhaut (sclerotica) u. a. m.

P. 805. "Augenbrunne .... das doch mit Brunne fons nichts gemein hat." Es kommt aber auch Augenbrunn als fons oculorum vor, z. B. Mühlpf. Leicheng. 223; 378; 427: Ich lob es, daß sich frei der Augenbrunn ergeußt. Es kann der Augenbrunn die Quellen nicht verhöhlen; Und selbst der Augenbrunn muß nichts als Thränen thaun u. s. w. — Augenklar auch masc., Mühlpf. Hochz. 7: obschon der Augenklar in tiefer Wollust schwimmt.

P. 815 wird als besonderer Artikel aufgeführt: Aeuglen für äugeln, obschon p. 801 unter diesem schon aus dem westöstlichen Divan äuglend aufgeführt ist. — Daß l und r leicht ihre Stelle wechseln, ist bekannt (s. o. Angler); sollen nun aber alle derartige Wörter doppelt aufgeführt werden, neben schmeicheln noch besonders schmeichlen (Goethe 6, 17), umzingeln und umzinglen (10, 310), fröstlen (33, 155), sammlen (Hagedorn 2, 296) u. s. w.?! Uebrigens bemerken wir, daß äugen = sehen weidmännisch nicht bloß vom Hund gilt, Lenz, Naturg. 1, 220 und 300: Er [der Fuchs] vernimmt, äugt und wittert (hört, sieht und riecht) äußerst scharf; 544: es [das Edelwild] äugt u. s. w.

Schließlich noch ein besonders prägnantes Citat zu Augapfel. Wackern. 3, 1, 926 Z. 42 übersetzt Abraham a St. Clara oculus suorum parentum, Augapfel ihrer Eltern; s. auch Platen 2, 169: Langher war so verwandt meinem Gefühle kein Aug-

apfel. — Zu Augenweide (bei Uhland, Volksl. 747: Ogenweide, s. auch 843: Ougenweid) Hagedorn 2, 120: das Geld, den Ursprung seiner Freude und seiner Augen neue Weide u. s. w.

Doch wir müssen zum Schluß eilen. P. 816 stehen noch Compos. von August, verkürzt Augst [in Mecklenburg Aust = août, Ernte, z. B. Aust-bier, köste, d. i. kost, schmaus u. s. w.]; das Simplex fehlt! Es hätte aber wohl Bemerkung verdient, daß das Wort als Name einer Person auf der ersten, als Monatsname auf der letzten Silbe den Ton hat. — Die Grimm führen Augst-mon, monat auf, warum denn nicht auch Augstmond (Wieland, Horaz' Briefe 1, 173: im Augstmond ein Camin) und August-monat, gewitter (Gutzkow, Knabenz. 39) ꝛc.? Dann aber folgen nach noch einigen absonderlichen Formen (z. B. Aulnspiegel = Eulenspiegel, Aumeiß = Ameise) endlich Aus und die damit zusammengesetzten Wörter (bis Ausschreien, womit die vierte Lieferung schließt).

Man wird von uns nach der bisherigen Ausführung keine detaillirte Besprechung dieser Composita mehr verlangen, die größtentheils eine Wiederholung des bereits bei den Compos. von ab, an, auf Besprochnen sein müßten. Wir werden also nur noch den Artikel aus selbst ausführlicher beleuchten und dann zum Schluß einige Bemerkungen zu einzelnen Comp. beifügen.

P. 817—824. Aus. In Bezug auf die Form bemerken wir noch Uhland's Volksl. 772: Wann er fürs Thor hin uße käm. Verschmelzung mit dem Artikel wie am = an dem ist selten, doch schreibt z. B. Goethe 7, 164 (welche Stelle auch für den Unterschied zwischen von und aus bezeichnend ist):

Es kömmt vom Brunn oder aus'm Wald und so heißt es Wackern. 3, 1, 279 Z. 11: aus'mm Aschen; 285 Z. 17: aufmm Paradies u. s. w.

Wenn es p. 818 heißt: „neuhochd. kommt aus von nimmer vor," so ist dies falsch; einige der mittelhochd. Beispiele lassen sich ganz entsprechend nhd. wiedergeben, z. B.: Der Mond aus von den Wolken stieg; nun gehört aus hier nicht sowohl mit von zusammen, als zu dem Verbum; ebenso: der Vogel flog aus von dem Baum; das Wort ging aus von dem Herrn u. s. w.

P. 819 3) Aus und ein. Wir vermissen den substantiven Gebrauch dieser Formel, z. B. Günther 325: So ein kützlich Aus und Ein mag des Himmels Vorschmack sein; wissen, wo aus wo ein (an), Wackern. 3, 1, 503 Z. 16, s. No. 4). 5) Trumf aus! ist wohl nur elliptisch = ausgespielt, ebenso die Kleider aus (gezogen)! u. a. m. — Bei diesem „aus hinter Subst." ist nur der Acc. und die Fügung von — aus erwähnt. Wir vermissen andre, z. B. Günther 152: Sie zürne nach den Wellen aus u. s. w.

P. 820 7) wird von heraus und hinaus gesprochen, aber, so nahe diese Betrachtung auch lag, doch das Verhältniß zu dem einfachen aus kaum berührt. S. oben abfallen. — Heraus und hinaus sind immer örtlich und mit Bezug auf einen Gegenstand, von wo die Thätigkeit des Verbums herkommt. Man drückt z. B. allen Saft aus der Citrone heraus oder aus, aber man drückt die Citrone aus. Man vgl. ferner: ein Wort auslassen und den Vogel aus dem Käfig herauslassen; den Becher austrinken und etwas aus dem Becher heraustrinken; ein

Buch auslesen und etwas herauslesen; Erbsen auslesen (die guten) und die schlechten herauslesen; der Schwindsüchtige wirft aus und Jemand zur Thür hinauswerfen; Geld auslegen und es aus der Börse herauslegen; geh' aus und geh' hinaus; der Herr ist aus (nicht zu Hause); der Gefangne ist heraus (aus dem Kerker); die Ziehung ist aus und mein Loos nicht heraus; das Buch ist aus (zu Ende), heraus (gekommen aus der Buchhandlung, d. h. erschienen) u. s. w. Gegen den gewöhnlichen Sprachgebrauch ist es, wenn z. B. Goethe 27, 196 schreibt: Indessen er sich nun weitläufig darüber herausließ; oder Cronegk 1, 120: Belieben Sie nur, ihn [den Brief] ganz hinaus zu lesen u. a. m.

Unter 8) und 9) wird von der Bedeutung des aus neben dem Verbum gesprochen; unter d) hätten wir neben: Alles, das Lied ist aus gern noch erwähnt gesehen: mein Traum ist aus, d. h. zu Ende, wie engl. my dream is out, woraus sich die Bed. des ausgehn für erfüllt werden, in Erfüllung gehen entwickelt, s. 872. — Wenn es dann p. 821 heißt:

„Man darf nur in den Wörterbüchern das privative aus nicht übertreiben, denn es gäbe kein Verbum, das nicht durch vorgeschobenes aus privativ gemacht werden kann in dem Sinne, daß ein Aufhören seines Begriffs bezeichnet werden sollte. Der Sprachgebrauch hat ein privatives ausleben, ausschlafen geheiligt, kein privatives ausführen, auswachen = desinere ducere, vigilare, wie umgekehrt aufwachen, kein aufschlafen,"

so hätten wir wohl gewünscht, daß die Grimm diese Bemerkung auf alle analogen Composita ausgedehnt und darnach die Anordnung ihres Wörterbuchs getroffen hätten. Wir würden dann ein übersichtliches Werk ohne die furchtbare Masse des unnöthigsten Ballastes erhalten haben. S. Heft 1 p. 10 ff.

Hier speziell hätte aber wohl noch der unpersönliche Gebrauch solcher sonst ganz ungewöhnlichen privativen Composita erwähnt werden müssen: es hat sich ausgewirthschaftet, ausgeherzt, ausgebrudert u. s. w. (s. Heinsius p. 268).

In Bezug auf die verb. compos. bemerken wir nur noch, daß sehr häufig das Simplex für die Zusammensetzung mit heraus, hinaus stehen kann, wenn der Gegenstand mit aus dabei steht, z. B. er geht aus dem Hause [hinaus, heraus]; den Saft aus der Zitrone [heraus] drücken; aber nur: die Zitrone ausdrücken. Drücken gäbe einen ganz andern Sinn. Doch klingt das Weglassen des heraus hart und ist gegen den heutigen Sprachgebrauch, wenn der Gegenstand bei aus eine Person ist; man vgl.: es kommt kein Wort aus ihrem Munde; und aus ihr heraus; der Richter kann aus dem Gefangnen nichts heraus-bekommen u. s. w. Hart klingt es z. B. bei Cronegk 1, 34:

Alles mußt du doch nicht aus mir zu fragen denken.

Endlich erwähnen wir noch als auffallend Uhland's Volksl. 506:

Unser Hauptmann lugt zur Zinnen außen,

da diese oberdeutsche Form sonst nur = foris, nicht foras steht.

Wir vermissen die Verbindung aus dem daß = weil (s. o. auf daß, um daß), eigentlich aus dem Grunde daß, z. B. Zwingli (Wackern. 3, 1, 237 Z. 25): Von Stund an ist sein Aussätzige rein worden, aus dem daß Gott das gewellen (gewollt). — Viele aus findet man in den drei Zeilen, Wackern. 3, 2, 311 Z. 27—30.

P. 821. II. 1. Der Unterschied zwischen aus und von ist nur ausführlichere Wiederholung des p. 818 Gesagten. Die Behauptung unter 3), daß man heute nicht mehr sagen könne: nicht aus der Stelle gehen ist wohl unrichtig; ebenso wie die unter 4): „heute gilt: einer von (unter) ihnen, nicht mehr aus.“ Wir glauben, es wäre auch heute nicht unerhört, zu sagen: Als die Wallfahrenden, mehr als hundert, nicht mehr aus der Stelle konnten, rief einer aus (von) ihnen u. s. w.; doch mag das auf sich beruhen. Wenn aber p. 823 9) unter den „Anwendungen der Präposition aus in Fällen, wo heute gern wegen, nach, vor, von gelten,“ z. B. angeführt werden: „es unterblieb aus Mangel an Geld; der Knabe stöhnte aus Schmerz; sie dreht sich im Grabe um aus (vor) Gram; er starb aus (vor) Kummer; er sagte, that es aus (von) freien Stücken; das hat er nur aus (im) Scherz, aus (in der) Dummheit gesagt;“ ja, wenn sogar hinzugefügt wird: „aus Liebe und Freundschaft thun; aus Zerstreuung (Lessing); laß' unsern Herrgott aus dem Spaß! (Goethe); ein Reisender ist so gewohnt aus Gütigkeit fürlieb zu nehmen (Goethe) — so weiß man wirklich nicht, was man dazu sagen soll!! Was meint der geneigte Leser zu einer Ausgabe des goethischen Faust, verbessert durch Joh. Ballhorn, worin es z. B. hieße:

„Laß' unsern Herrgott wegen (nach, vor, von) dem Spaß!"

oder:

„Ein Reisender ist so gewohnt
Wegen (nach, vor, von) Gütigkeit fürlieb zu zu nehmen."

Oder ist die Bemerkung der Grimm vielleicht nur „wegen (nach, vor, von) Zerstreuung" gemacht?! Wahrscheinlich schwebte ihnen eine Stelle aus dem alten Adelung vor, wo es freilich heißt (4, 1636):

„In sehr vielen Fällen, in welchen man die Ursache ehedem mit vor ausdruckte, sind jetzt aus, von, wegen u. s. f. üblich."

Die Stelle aus Goethe (11, 164): Laß' unsern Herrgott aus dem Spaß [wie man sagt aus dem Spiel] gehört offenbar gar nicht hierher; sonst aber verlohnt sich's wohl der Mühe, zu untersuchen, in welchen Fällen die heutige Sprache für die bewirkende Ursache aus, von oder vor wählt.

Man sagt: etwas aus Liebe und Freundschaft, aus Zerstreuung, aus Aerger, Neid, Wuth, Haß thun, um zu bezeichnen, daß das Motiv, aus welchem die That hervorgeht, Liebe, Freundschaft u. s. w. ist. Das Motiv ist natürlich innerlich, aus welchem die Handlung hervorgeht, sich äußert. Wer aus Wuth spricht, der hat Wuth in sich, oder (nach der bekannten Verwandtschaft des ἔχω und ἔχομαι, da die Leidenschaft uns so gut hat, wie wir sie haben), den hat, besitzt die Wuth, er ist in Wuth und so spricht, wer aus Wuth spricht, auch in Wuth; aber nicht umgekehrt: man kann in Wuth sprechen, ohne aus Wuth zu sprechen, d. h. ohne daß

das Motiv des Sprechens die Wuth ist. Das Wort ist mir im Aerger, in meinem Aerger entfahren, d. h. während ich ärgerlich war; ich habe es aus Aerger gesagt würde heißen: weil ich ärgerlich war. Hier sei auch gleich noch der grammatische Unterschied bemerkt, daß wohl nach in der Artikel oder ein Pron. poss. stehen kann, nicht aber nach aus. Wo nur ein Zustand (nicht das Motiv) angegeben wird, steht **in**, wo das Motiv, die Quelle, der Ursprung der Handlung angegeben wird, **aus**: er hat es im Trunk, im Rausch, im trunkenen, im nüchternen Zustand gesagt; im Ernst, in der, in seiner Dummheit [in welcher er sich befindet] gethan; aus (ohne Art!) Dummheit (weil er dumm ist), aus Versehen, Irrthum (weil er sich versehen, geirrt hat) u. s. w. — Jemand spricht in, aus Wuth; in (nicht aus) Thränen; vor Wuth, vor Thränen aber kann er nicht sprechen. Die Wuth, die Thränen sind das, was ihn am Sprechen hindert (d. h. eigentlich hintert), weil sie gleichsam vor der Sprache liegen; sie lassen den Laut nicht vor. Gerade so wie Einer, dem der Weg durch Gepäck versperrt ist, sagt: ich kann vor dem Gepäck nicht durchkommen. Ebenso: ich kann vor dem schlechten Wetter, vor dem Schmutz nicht ausgehen = das schlechte Wetter, der Schmutz sind das Hinderniß, welches mir den Weg sperrt, mich nicht vorkommen läßt. Ich sehe vor Dunkelheit nicht; manche Grammatiker sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht; die Dunkelheit, die Bäume versperren die Aussicht, dahinter etwas (den Wald) zu sehen u. s. f. Aber das vor kommt so auch in positiven Sätzen vor, z. B. er knirschte vor Wuth mit den Zähnen, doch hat es immer noch denselben Sinn: hinter dem

Zähneknirschen im Munde saß im Herzen die Wuth; das Zähneknirschen hat sich durch die Wuth Bahn gebrochen. Er weint aus Wuth (Wuth ist die Quelle seiner Thränen), vor Wuth (seine Thränen durchbrechen die Wuth); er küßt das Kind aus Liebe, er beißt es vor Liebe (er thut ihm weh, aber im Hintergrund steckt Liebe); dagegen heißt es, wo nur das Motiv angegeben wird, immer auch nur aus: er hat den Fehler aus Nachlässigkeit begangen; dagegen umgekehrt, wo das Wirkende (oder in negativen Sätzen das Hindernde) ein Aeußeres ist, nur vor: er zittert vor Frost (aus, vor Angst); er kann es vor Kälte, vor Ungeziefer (aus Weichlichkeit) nicht aushalten. — Noch äußerlicher ist von. Man sagt: bleich werden aus, vor, von Schreck; nach den beiden ersten Auffassungen sitzt der Schreck im Menschen hinter der Bläße, oder als Quelle der Bläße; nach der letzten aber ist der Schreck außen und die Bläße geht von ihm aus auf den Menschen über; so kann man, weil Angst innerlich ist, nicht wohl sagen: von Angst bleich werden; man wird roth aus Aerger, vor Wuth, aber vom Wein; krank aus Eigensinn (wenn dieser die Ursache ist, weshalb man auf seine Gesundheit eingestürmt), vor Aerger, aber vom vielen Sitzen u. s. w.

Zum Schluß erwähnen wir hier noch, gleichsam als Pendant zu dem eben besprochenen in der Wuth und aus Wuth sprechen, im (aus) Scherz thun u. s. w. die von unsrer abweichende Auffassung im Französischen, wo es heißt: prendre de l'argent dans les poches de qu.; manger dans sa main; boire dans un verre; fumer dans une pipe; puiser

dans (à) la source &c. Diese Auffassungsweise verhält sich zu der im Deutschen gewöhnlichen wie in den beiden Sätzen: etwas in der und aus der Zeitung lesen. Wer mir Geld aus der Tasche nimmt (heraus), der hat dabei seine Hand in meiner Tasche u. s. w. — Für die Compos. mit aus beschränken wir uns, wie gesagt, auf einige Notizen.

P. 826 fehlt ausbabbeln (Frisch 1, 45), 829 ausbeiten (Wackern. 2, 155 Z. 2: ihm zu dem Wettlauf auszubeiten = ausdauern).

P. 834. Ausbohren ein Glas = es leeren, z. B. Opitz 1, 135. — P. 839 unter ausbrüllen steht in dem Citat aus Schiller zücken und Mücken; dagegen in Schillers Werken 2, 130 zucken und Mucken.

P. 843. Ausdauern 2) transitiv. Dahin werden aber auch Beispiele gerechnet, wie: ich will den ganzen Januar ausdauern, wo der Accusativ offenbar nicht Objekt, sondern Bezeichnung der Zeitdauer ist; dagegen Goethe 12, 11: Verschwuren sich uns auszudauern.

P. 846. Ausdreschen, auch wie wir etwa auspressen sagen: Wackern. 3, 1, 327 Z. 25: so doch nie icht (irgendwie) in die Länge bestanden ist, das Forcht oder Nothzwang hat ausgedroschen und abgenöth. — P. 850 fehlt auseilen (Goethe 31, 12).

P. 851. Auserlesen. Elf Beispiele von dem besonders häufigen Particip; zwei bis drei hätten genügt, dagegen wäre wohl eins für den Infinitiv erwünscht gewesen, z. B. Wackern. 3, 1, 496 Z. 35: Dieser philosophischen Mittel eins hat ihm ... der Herr Carnarius müssen auserlesen.

P. 861 fehlt ausfransen (Lenz 1, 526). — Ausfrückeln (Wackern. 2, 287 Z. 12). Außer wrickeln

(das zu ringen, wringen gehört z. B. Wäsche auswringen, vgl. engl. wrong, das Verdrehte, Unrechte) hat man auch noch wrackeln (z. B. einen Zahn loswrackeln, das zu wrangen, wrangeln gehört; vgl. auch Frisch 2, 121 Sp. 3; Adelung 3, 1445).

P. 863. Ausführung, auch = Wegführung, Wackern. 3, 1, 846 Z. 1: Von der Ausführung der Kinder zu Hammeln. — P. 864 fehlt Ausfüllungsmotiv (Goethe 32, 162).

P. 867. 7) ausgeben, s. Wackern. 3, 1, 224 Z. 2: Daß ich ihre Kunst ausgeben (verrathen, bekannt gemacht).

P. 868. Ausgeburt, meist mit einem Genitiv, doch auch mit Pron. poss. bei Fichte, Wackern. 3, 2, 1045 Z. 17: daß jenes Heilige, Gute und Schöne keineswegs unsre Ausgeburt oder die Ausgeburt eines an sich nichtigen Geistes u. s. w.

P. 868—872. Ausgehen, s. Uhland's Volksl. 473: Daß ihm ausging (ausbrach) der Schweiße; 507: Bald gung ein Doppelhocken aus, auch andre Büchsen mit Schallen (über die Doppelhaken s. Frisch 1, 399 Sp. 1 und vgl. abgehn).

P. 873 ausgeloben, Weichmann 1, 180: Doch laßt Euch Amor auch das Ausgelobte [Angelobte, Ausbedungne] zahlen. P. 875 fehlt ausgewittern, Raml. Fabell. 1, 162: Er kam, sobald es ausgewittert.

P. 875. Ausgießen 6) s. Wackern. 3, 1, 211 Z. 13: schriftlich angezeigt und durch den T(D)ruck ausgegossen; 265 Z. 8: wider sin vor ußgegossne Bücher; s. 268 Z. 37 und 512 Z. 24; Günther 435: seine Raserei .. an meiner Unschuld auszugießen.

P. 879 ausḣacken die Schuhe, wohl nur verderbt aus auszacken (Wackern. 2, 960 Z. 9).

P. 880 5). Aushalten = (bis zu Ende) durchführen, Wieland, Hor. Br. 2, 9: die Kunst, womit er die Rolle .... über vierzig Jahre auszuhalten wußte.

P. 887. Aushinken, s. Uhland 727: Es ging einmal ein Mann ausgehunken.

P. 891. Aus-keimen, auch käumen, Wackern. 2, 503 Z. 42.

P. 893. Ausklären, Weichmann 2, 54: Bei ausgeklärter Luft; Mühlpf. verm. Ged. 4: Als nächst ein schöner Tag den Himmel ausgekläret; s. Leichengeb. 402, 448, 451. — Zu ausköken (P. 895) s. göken, Lenz 1, 516.

P. 897 fehlt Auskrallen und auskrammen, Goethe 7, 352: Pickt und kratzt und krammt und hacket, bohrt und krallet den verwegnen ... die Augen aus; s. 5, 279: sie bissen und krammten und 7, 169.

P. 898. Auskreischen. Die Grimm drücken sich unsicher über die Bedeutung aus, weil sie nur eine Stelle (aus Fleming) kennen; doch ist das Wort so selten nicht, z. B. hat Mühlpf., Leicheng. 93 ganz entsprechend:

Sein [Hiob's] abgemartert Leib und ausgekreischte Knochen.

und 134:

Durch Kunst im Tiegel ausgekreischt.

P. 908. Auslegung, s. auch Cronegk 1, 274: „Die Auslegung der Geschichte (l'exposition du sujet),“ auch 275. — Daß es nur Auslage des

Gelds, nicht Auslegung heiße, ist wohl irrig; freilich kann man nur sagen: ich erstatte dir deine Auslagen wieder (das Ausgelegte), doch auch: ich danke dir für die Auslegung (das Auslegen) des Geldes. — Es fehlt z. B. Auslegungskunst, Goethe 32, 64.

P. 909. Auslenken. Die Stelle aus Ramler steht Wackern. 2, 729 Z. 5: Es hätte wohl Beachtung verdient, daß einige Zeilen weiter (730 Z. 7) er dafür verlenken setzt: Und ob er auch diesen Triumph verlenkt.

P. 911. Auslöffeln, was man sich eingebrockt hat, wie ausfressen ꝛc.

P. 913 ff. 1. e, und 916. 8): Spiel ausmachen. Es fehlt die allergewöhnlichste Bedeutung: das Spiel zu Ende bringen, z. B. der Billardspieler hat mit drei Stößen das Spiel ausgemacht und so auch im Kegelspiel, nicht, wie die Gr. erklären, „zuletzt schieben," sondern wie Adelung 1, 553 sagt:

„Zu Ende machen, vollenden. So braucht man dieses Wort in dem Kegelspiele von Demjenigen, der ein Spiel endigt."

Wir führen hier noch an Cronegk 1, 77: Was hast du mit meinem Vater für Geheimnisse auszumachen? (etwa = abzumachen) p. 915. 5). — Ueber Ausmachung s. Adelung und z. B. Wackern. 3, 1, 871 Z. 13: daß . . . die Bauherren die Ausmachungen ihrer Gebäu . . . gefeiert. — Es fehlt Ausmarchen (—ten, s. Stalder 2, 198), Ausmarchung (z. B. Wackern. 3, 2, 816 Z. 19: sahen die Gemüther über Ausmarchung der Geheimnisse sich erhitzen; ausmeistern (Mühlpforth, Leichenged. 186: den in den

Künsten wir ruhmselig ausgemeistert, d. i. zum Meister gemacht, ausgebildet). — Zu ausmustern s. ebendaselbst 74: [ein hoher Geist] den Weisheit, Lehr' und Witz so ausgemustert haben, daß er, dem Atlas gleich, das Wesen unterbaut; ferner Gude, obere Stufe 362: die Leute haben Anderes zu thun, als immer Alles an mir auszumustern, s. Adelung 1, 555 und 3, 418 und 632.

P. 921. Ausnehmen. S. Wackern. 3, 1, 906 Z. 4: ich nimme allezeit die Rechtschaffene aus (Adelung 3, 763). — Die unter ausnöthigen aufgeführte Stelle aus Seb. Frank gehört nach Wackern. 3, 1, 325 Z. 29 unter ausnöthen, indem es dort außgenöte Heüchlerey heißt.

P. 924 fehlt Ausplentern, s. Heinr. Christ. v. Brocke ꝛc. Wahre Gründe der physicalischen und Experimental allgem. Forstwissenschaft 3, 136: „Ausplentern, heißet so viel, als aus Dickungen und aus einem wohlbestandnen Holze hie und da die besten Bäume heraushauen, wodurch alle andere noch dabei stehende Bäume, weil sie den Schutz von denen weggehauenen verloren haben, gipfeldürre werden und im besten Wachsen ausgehen müssen.“ — In Bezug auf das dort vorhergehende ausläutern bemerke ich noch, daß in Mecklenburg das Wort auch gebraucht wird, um zu bezeichnen, daß Einer im Spiel rein ausgeplündert ist, namentlich von Kindern, wenn Einer beim Picken (Spiel mit Roßkastanien) alle seine Kastanien verloren hat.

P. 926: sich auszuprüfen die bequemre Last (Chamisso, Echterm. 578) = durch Probiren herauszufinden.

P. 928 Ausquellen, s. Weichmann 3, 14: mit ausgequollner Saat.

P. 932. Ausreifen, auch transitiv, Kinkel 121: wo .... den Wein ausreifet die Herbstnacht; — ausreitern, s. Wackern. 3, 1, 279 Z. 18: Darum hat die Kirch von Anbeginn bisher albeg (d. i. allwege, immer) müssen leiden Ketzereien und dieselben nie gar mögen ausreutern (awsrewttern nach der alten Orthographie), s. Adelung 3, 1228: „rädern". Es fehlt ausranden, ausgerandet, emarginatum, wie sich überhaupt eine Menge botan. Kunstausdrücke nachtragen ließen, z. B. achselständig axillaris, astachselständig alaris, allseitswendig homomallus, armlang brachialis, ulnaris, ansitzend sessilis, Ausschlagsschuppe ramentum u. a. m. — Zu P. 936 ausrichten 3) füge man Schiller 2, 86: richten Sie Punkt für Punkt den Herren des Gerichts über Leben und Tod aus, was Sie sehen und hören werden; und zu Ausruf (P. 940) Goethe 32, 46: da ein Mann von wahren Talenten sich nicht fürchten darf, hier [in dem Musenalmanach] in einer Art von allgemeinem Ausruf unter unschicklicher Gesellschaft bekannt zu werden. — Zu ausrupfen (p. 942) ist Nebenform ropfen, Wackern. 3, 1, 327 Z. 20; — es fehlt aussaften (824 Z. 33: daß sie [die Gewächse] nicht in anhaltender scharfen Hitze ausgesaftet und verderbt werden).

P. 950. Ausschlag und Anschlag, gern verbunden und gegenübergestellt, z. B. Günther 47: so wird dir ... der Anschlag sei auch noch so schwer, der Ausschlag gut gerathen; Wackern. 3, 1, 864 Z. 7: So schlug doch sein nicht schlimmrer Anschlag viel ärger als des ersten Brutus aus. Also hänget ein gewünschter Ausschlag nicht von u. s. w.

S. auch Mühlpf. Leichenged. 8: [der Heuchler] der oft ein höflich Wort mit fremden Farben ziert und hängt das Schlangengift zu einen(m) Ausschlag dran.

Hier geben wir noch zu dem Vorstehenden einige Nachträge und Berichtigungen. — Zu Heft 1 p. 71 Z. 5 füge man: jedoch s. H. Düntzer, Faust 2 p. 409. — In diesem Heft: Zu Aas (p. 6) findet sich außer dem angeführten Plur. Aeser auch Aase, 3. Mose 11, 25 und 33: dieser (solcher) Aase eins. — Abänderlichkeit (Gr. p. 10) s. Goethe 40, 240. — Fernere Compos. mit Abend (s. Heft 2, 44): Abend-blume flos vespertinus, die nur des Abends geöffnet ist; erzähler, —ung (Gutzkow, Knabenzeit 51; 53; 293), grau (Herrig, Archiv für das Stud. der neuern Sprachen Bd. 13, Heft 1 und 2 p. 88), mond (Matthisson 181), prediger (Goethe 32, 242) u. s. w.; p. 49 Z. 6 v. u. l. עָלָה. — Zu Ablösung (P. 75 f. Goethe 40, 217; Gutzkow, Knabenzeit 9) füge —stube (ebend. 12). — Zu Abracadabra (P. 84 f. Heft 2, 59) hat Gutzkow (Knabenzeit 138; 169) noch die Nebenform Abacadabra. S. 60 Z. 11 v. u. l. fehlt st. felht. — Im Grimm fehlen Abschreckungsmittel (Gutzkow, Knabenzeit 261), abwechslungsgewohnt (ebend. 42), Abstumpfung (Goethe 40, 192), abzwirbeln (Gutzkow l. l. 74: abgezwirbelte Samenstengel), Ackerboden (Goethe 23, 2; 31, 172), altmodig (Gude, mittl. Stufe 67), Amtmannin (Rabener's Satiren, Leipzig 1755. — 3, 57), Amts-pflicht (ebend. 3, 59; 3, 61; 2, 103; 1, 187), verrichtung (1, 124), anblaken (angeblakt von Lampenruß. Gutzkow, Knabenz. 258), Anbund (annexus, Frisch 1, 154), anbörteln (120), anderst (Grimm 313; Schiller 2, 103: Ich hab's anderst gemacht). — S. 84

Z. 19 l. uneigentlicher. — Es fehlt Anisöl (Lenz 1, 517), Anmuth-serscheinung (Goethe 31, 167), strahlend (Schiller 1, 202), annebenst (Rabener 3, 160). — Zu hui annen (Grimm 418) s. noch eine Stelle bei Fischart (Wackern. 3, 1, 482 Z. 15). — Es fehlt Anschauungswelt (Gutzkow, Knabenzeit 14). — Zu anstellen vgl. Rabener l. l. 1, 193: er sollte sein [des Vaters] Handwerk lernen; er stellte sich aber so dumm dabei an u. s. w. (vgl. bei uns p. 103) und Lenz 1, 440: Um den Hasen auf dem Anstand zu erlegen, stellt man sich an Orten, wo u. s. w. hinter einem Baume oder Strauche an. — P. 485. Anstiften. Das Simplex gebraucht, wie Hebel, auch Goethe 6, 154 und 36, 13. — S. 108 Z. 5 l. Antauche = Kanal; S. 112 Z. 20 l. hinter Z. 17, Goethe 39, 155; S. 116 Z. 7 l. gewapfnet an u. s. w.; S. 120 Z. 5 v. u. fehlt hinter Kettenbänder: oder vielmehr gleich glitzern von der flimmernden Bewegung (s. Frisch 2, 489; Wackern. 3, 1, 494 Z. 29; und bei uns p. 213 Z. 12). — Es fehlt im Grimm Apothek-öl (Wackern. 3, 1, 493 Z. 38). — S. 138 Z. 20 l. architrave. S. 145 Z. 14 l. Zusammenziehung; S. 150 steht die letzte Zeile fälschlich als die erste; S. 159 Z. 5 l. ungebrannter; S. 173 Z. 5 l. Trauben; ferner S. 65 Z. 20 l. notirt und S. 74 Z. 13 l. Erwog. ib. — Zu Arsch (Grimm 564) gehören als Synonyme noch Fetzer (Frisch 1, 264), Stinker (2, 336); ferner das Comp. Arschbosseln (1, 121) nates. — Es fehlt artenweise (Goethe 36, 248); ferner zu Athem die Nebenform Athen (Rabener 1, 128; 185: in einem Athen) und Oden (Goethe 4, 26; 10, 232 und 245). Das von uns erwähnte in Athem etwa gleich außer Athem hat Schiller z. B. auch noch 2, 251: Mohr keuchend; Fiesco: Woher so in Athem? vgl. 277: Calcagno außer Athem, erschrocken. —

Doch genug des Einzelnen! Nun aber, um diese unsre kritische Beleuchtung zum Schluß und Abschluß zu bringen, gilt es, noch einmal das Zerstreute zusammenzufassen, die Summe aus den einzelnen Posten zu ziehen und unser Endurtheil zu sprechen. Dies geben wir aber mit den bekannten Versen ab, worin Ovid das Chaos schildert:

rudis indigestaque moles,
nec quidquam nisi pondus iners, congestaque eodem
non bene junctarum discordia semina rerum.

Das deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm ist eben gar kein Buch, es sind vielmehr nur rohe, kaum geordnete Materialien zu einem solchen, wobei nicht füglich das Widersprechendste, kaum vereinbar Scheinende zusammengefügt erscheint. — Da finden wir eine in den Zungen von — Gott weiß wie vielen — Völkern redende, wo möglich die ganze Welt umfassende Gelehrsamkeit gepaart mit den unglaublichsten und doch handgreiflichsten Fehlern, Irrthümern und Schnitzern in den Elementen der eigenen und der uns am nächsten liegenden Sprachen; da finden wir die entschiedensten, apodiktischsten Behauptungen, die ihre Wiederlegung oft — in sich selbst tragen; da finden wir die Meister deutschen Stils, einen Lessing, Goethe, Platen — wir möchten sagen, wie Schulbuben — gemeistert und daneben oder vielmehr gerade in solchem Tadel die größte Schülerhaftigkeit!

Ein solches Urtheil müßte hart erscheinen, hätte es nicht seine ausführliche Begründung in dem Obigen, wie in unserm frühern Hefte. Mit diesem stimmt in den wesentlichsten Punkten eine — hauptsächlich ebenfalls die beiden ersten Lieferungen des Grimm'schen Werks in's Auge fassende Beurtheilung von Professor Dr. Wurm

überein, eine uns erst kurz vor Beendigung dieses unsres zweiten Heftes zugekommene Arbeit, die wir aber doch — wenn auch nur negativ — noch haben benutzen können, durch Weglassung nämlich mancher von Prof. Wurm bereits besprochenen Einzelheiten. —

Im Uebrigen wüßten wir das Urtheil über das Grimm'sche Werk nicht besser auszusprechen, als dies von Prof. Wilbrand in Rostock bei Gelegenheit einer kurzen Besprechung unsres ersten Heftes geschehen ist:

„Statt eines allbefassenden, auf's beste und anschaulichste geordneten neuhochdeutschen Sprachschatzes mit gediegenster Erläuterung, wie der Name seiner Verfasser ihn angekündigt hatte, bietet sich ein Erzeugniß dar, welches durch unübliche Schreibweise zurückstößt, dessen Einrichtung den Gebrauch erschwert und das neben dem Guten — wie könnte das fehlen? — viel Ueberflüssiges und selbst Irriges enthält, oft gar mit einer nicht hierher gehörigen Gelahrtheit prunkt; dagegen vielen Aufschluß, den man erheischen möchte, versagt.“ —